



Literarisches Schreiben im Deutschunterricht

# Erfahrungsberichte

aus dem Fortbildungsprogramm

für Deutschlehrkräfte aller weiterführenden Schularten  
in Baden-Württemberg (von Oktober 2011 bis Juli 2013)

**Eine Initiative des Literaturhauses Stuttgart**  
in Kooperation mit dem Lehrstuhl für Didaktik der deutschen  
Sprache und Literatur an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg und  
dem Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg  
**Gefördert durch die Robert Bosch Stiftung**



**Unterricht im Dialog – Literarisches Schreiben im Deutschunterricht  
Erfahrungsberichte aus dem Fortbildungsprogramm für Deutschlehrkräfte  
aller weiterführenden Schularten in Baden-Württemberg (Oktober 2011 – Juli 2013)**

**Eine Initiative des Literaturhauses Stuttgart**

in Kooperation mit dem Lehrstuhl für Didaktik der deutschen  
Sprache und Literatur an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg und  
dem Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg

**Gefördert durch die Robert Bosch Stiftung**

**Redaktion:** Boris Kerenski

**Layout:** Jochen Starz

**Fotos:** Yves Noir

**Hinweis:** Die Bezeichnung *Lehrer* bezieht sich in der gesamten Broschüre aus Gründen der Einheitlichkeit  
und besseren Lesbarkeit auf die jeweilige Funktion bzw. das Amt und nicht auf das Geschlecht.  
Die Bezeichnung *Schüler* muss in diesem Zusammenhang ebenfalls geschlechtsneutral verstanden werden.

**Kontakt:** Literaturhaus Stuttgart / Literaturpädagogisches Zentrum (LpZ)

Erwin Krottenthaler

Boschareal, Breitscheidstraße 4, 70174 Stuttgart

Tel. 0711/220 21 741, Fax 0711/220 21 748

E-Mail: [krottenthaler@literaturhaus-stuttgart.de](mailto:krottenthaler@literaturhaus-stuttgart.de)

Websites: [www.lpz-stuttgart.de](http://www.lpz-stuttgart.de) · [www.literaturhaus-stuttgart.de](http://www.literaturhaus-stuttgart.de)

**Literarisches Schreiben im Deutschunterricht**

# **Erfahrungsberichte** aus dem Fortbildungsprogramm

**für Deutschlehrkräfte aller weiterführenden Schularten  
in Baden-Württemberg (von Oktober 2011 bis Juli 2013)**

# Literarisches Schreiben im Deutschunterricht

Seit dem 1. August 2013 ist es offiziell: Stuttgart besitzt bundesweit das erste *Literaturpädagogische Zentrum (LPZ)*, das an das Literaturhaus Stuttgart angebunden ist. Eine Kernaufgabe des LPZ ist die Fortbildung von Lehrkräften. Ähnlich der ca. 30 bundesweiten *Theaterpädagogischen Zentren*, die es seit vielen Jahrzehnten gibt, können Lehrer im LPZ durch eine theoretische und praktische „Schreib-Arbeit“ eine literarisch-didaktische Zusatzkompetenz erwerben. Konkret heißt das: wir wollen Deutschlehrkräfte aus Baden-Württemberg dazu animieren und befähigen, selbst literarisch zu schreiben, d.h. an eigenen Texten zu arbeiten und Modelle und Konzepte für die Übertragung in den Unterricht zu entwickeln. Lehrer aller weiterführenden Schularten können sich für die zwei Schuljahre dauernde Fortbildung anmelden. Im ersten Jahr schlüpfen die Teilnehmer selbst in die Rolle der Lernenden, im zweiten Jahr führen sie in ihren Schulen eigene literarische Projekte durch. Selbstverständlich werden die Lehrer auch in diesem Umsetzungsprozess von Seiten des Literaturhauses und dem Lehrstuhl für Deutschdidaktik der Universität Bamberg begleitet.

Die zweijährige Pilotphase ist im Juni 2013 erfolgreich zu Ende gegangen. Zum Abschluss haben wir die teilnehmenden Lehrkräfte gebeten, begleitend zu einer Evaluationsstudie des Instituts für empirische Sozialforschung der Universität Erlangen-Nürnberg, ihre Erfahrungen innerhalb des zweiten Jahres an ihren Schulen in Berichten festzuhalten. Ganz bewusst sollen nicht gutgemeinte „Best-Practice“-Beispiele skizziert werden, sondern die Beteiligten wurden gebeten, offen und frei von Erfolgen und Schwierigkeiten in der Umsetzung zu berichten. Diese interessanten *Erfahrungsberichte* werden nun durch die Publizierung einer breiteren Leserschaft zugänglich gemacht.

Ich möchte mich ganz herzlich bei allen Teilnehmern bedanken, die sich auf diese zweijährige Fortbildung eingelassen haben. Genauso gilt mein Dank den Dozenten Ulrike Wörner, Tilman Rau, Thomas Richhardt, Yves Noir und José F.A. Oliver für ihre mittlerweile über 10 Jahre andauernde Tätigkeit im Literaturhaus Stuttgart. Eine bessere Zusammenarbeit könnte ich mir nicht wünschen. Ohne die Vertreter der Deutschdidaktik der Universität Bamberg, namentlich Prof. Dr. Ulf Abraham und Dr. Ina Brendel-Perpina und ohne die finanzielle Unterstützung durch die Robert Bosch Stiftung wäre das Vorhaben nicht umsetzbar gewesen. Zu guter Letzt geht mein Dank an Boris Kerenski für die redaktionelle Betreuung und an Jochen Starz für die Gestaltung der vorliegenden Publikation.

Stuttgart, Dezember 2013



**Erwin Krottenthaler**

(Stellvertretender Leiter  
des Literaturhauses Stuttgart)

**ERZÄHLENDES SCHREIBEN im Deutschunterricht**

<b>Ulrike Wörner, Yves Noir:</b> Es war wie ein Spiel .....	6
<b>Angelika Wieczorek,</b> Hilde-Domin-Schule Herrenberg .....	10
<b>Antje Adenau,</b> Gewerbliche Schule Im Hoppenlau, Stuttgart .....	14
<b>Regina Burkhardt,</b> Friedrich-Schiller-Gymnasium Ludwigsburg .....	18
<b>Andrea Faißt,</b> Brunnen-Realschule Stuttgart-Bad Cannstatt .....	22
<b>Anke Gioia,</b> Carl-Schaefer-Schule Ludwigsburg .....	28
<b>Cornelia Haussmann,</b> Spitalhof Gemeinschaftsschule Ulm .....	32
<b>Anke Kollmar,</b> Helene-Lange-Gymnasium Markgröningen .....	34
<b>Regine Kunde,</b> Albert-Schweitzer-Schule Schorndorf .....	36
<b>Constance Möhring,</b> Gymnasium Isny .....	42
<b>Nicole Reed,</b> Königin-Katharina-Stift Gymnasium Stuttgart .....	46
<b>Petra Schappert,</b> Friedrich-Ebert-Schule Esslingen am Neckar .....	49
<b>Dr. Jan-Arne Sohns,</b> Ferdinand-Porsche-Gymnasium Stuttgart-Zuffenhausen ..	52
<b>Petra Thiesen,</b> Walther-von-Klingen-Realschule Wehr .....	57

**LYRISCHES SCHREIBEN im Deutschunterricht**

<b>José F.A. Oliver:</b> w:orte und an:sätze .....	60
<b>Markus Manfred Jung,</b> Theodor-Heuss-Gymnasium Schopfheim .....	64
<b>Sonja Ilgenfritz-Rommel,</b> Evangelisches Heidehof-Gymnasium Stuttgart .....	74
<b>Uta Leicht,</b> Welfen-Gymnasium Ravensburg .....	78
<b>Kristine Werner-Beck,</b> Zeppelin-schule Stuttgart-Fellbach .....	82
<b>Gordon Günther,</b> Werkrealschule Nagold .....	84
<b>Katrin Schmutz,</b> Grund- und Werkrealschule Frommern .....	86
<b>Viola Stamme,</b> Jahn-Realschule Stuttgart-Bad Cannstatt .....	95
<b>Dorothee Schock,</b> Uhland-Realschule Göppingen .....	102
<b>Beate Kaiser,</b> Albrecht-Berblinger Schule Ulm .....	104

**SZENISCHES SCHREIBEN im Deutschunterricht**

<b>Thomas Richhardt</b> .....	110
<b>Dr. Bettina Sieber,</b> Johann-Philipp-Bronner-Schule Wiesloch .....	115
<b>Dr. Stephan Scheiper,</b> Gottlieb-Daimler-Schule Sindelfingen .....	120
<b>Hubertine Schalhorn,</b> Theodor-Heuss-Gymnasium Esslingen am Neckar .....	124
<b>Monika Krukowski, Nicole Steuer,</b> Anna-Haag-Schule Nürtingen-Neckarhausen .....	130
<b>Stephanie Link,</b> Hegel-Gymnasium Stuttgart .....	133
<b>Sonja Wenke,</b> Realschule Bildungszentrum Seefälle Filderstadt-Bonlanden ..	136
<b>Dagmar Burkhardt,</b> Friedensschule Stuttgart .....	139
<b>Stefanie Wacker,</b> Schloss-Realschule Stuttgart .....	140
<b>Claudia Lübeck,</b> Gymnasium Isny .....	142
<b>Markus Geckeler,</b> Wirtschaftsgymnasium Stuttgart-West .....	147
<b>Herta Tischler,</b> Kaufmännische Schule Waiblingen .....	151
<b>Ingrid Stotz,</b> Haierschule Faurndau .....	157
<b>Barbara Engels,</b> Johann-Philipp-Palm-Schule Schorndorf .....	159
<b>Margit Homma-Trapp,</b> Zeppelin-Gewerbeschule Konstanz .....	162

**JOURNALISTISCHES SCHREIBEN im Deutschunterricht**

<b>Tilman Rau, Katharina Dargan:</b> Gerüstet für Neues .....	166
<b>Anja Hofmann-Bechtel,</b> Kaufmännische Schule Nagold .....	170
<b>Bettina Wichmann-Raisch,</b> Falkenrealschule Freudenstadt .....	173
<b>Claudia Popp,</b> Deutschorden-Gymnasium Bad Mergentheim .....	178
<b>Cornelia Keppeler-Grohmann,</b> Wildermuth-Gymnasium Tübingen .....	180
<b>Marianne Kull,</b> Berufliche Schulen Kehl .....	186
<b>Silvia Zehner,</b> Albert-Schweitzer-Schule Heidelberg .....	189
<b>Stefanie Widmann,</b> Helene-Lange-Gymnasium Markgröningen .....	192
<b>Sybille Strauß-Synesiou,</b> Schulzentrum Aldingen .....	196

Notizen .....	200
---------------	-----

# Erzählendes Schreiben im Deutschunterricht

## ES WAR WIE EIN SPIEL.

Ein zwei Jahre währendes, ernsthaftes Spiel.  
Wir gingen über Los und zogen ein:

1. Das Sprach-Los
2. Das Bewusst-Los
3. Das Anspruch-Los
4. Das Mühe-Los
5. Das Orientierungs-Los
6. Das Schwere-Los

## Das Sprach-Los

*Dicht unter meiner Haut beginnt eine wortlose Zone.*

Ein Reset wagen: angelehnt an Roland Barthes „Schreiben, als hätte ich es noch nie getan“ bei Null beginnen, Texte zerschneiden und sie als Cut-up neu zusammensetzen.

Die Fotografie als eine Möglichkeit begreifen, ohne Worte zu sprechen und sogar zu erzählen. Dazu gehört die Bildsprache, die vielleicht erst einmal geübt werden muss. Die richtige Wahl der Perspektive, des Ausschnitts, der Distanz. Eine große Schnittmenge mit dem erzählenden Schreiben.

## Das Bewusst-Los

*Wer einen Text mit einem Werk der bildenden Kunst verwechselt, begeht einen unverzeihlichen Fehler. Anders als die bildende Kunst verleibt sich Literatur nicht alles, wirklich alles ein, um es zu verdauen und mit dem Etikett Kunst zu versehen.*

Die surrealistische Methode der *Écriture automatique* fixiert eigene Bilder und leitet so das Bewusstwerden über die eigene Sprache und eigene Gedanken ein.

„Das Ich“, ein Fotoprojekt, bei dem Teilnehmer mit offenen und geschlossenen Augen porträtiert werden, zeigt dass das Schreiben über Inneres und Äußeres nicht voneinander zu trennen ist. Und außerdem ein ganz neues Bild von sich selbst, sowohl in sprachlicher wie auch bildlicher Hinsicht.

## Das Anspruch-Los

*Was ich geschrieben habe, ist Mist. Nicht einmal alltäglicher Mist, sondern gemeiner Unsinn. Die Gemeinheit rührt daher, dass ich versucht habe, etwas aus mir herauszuholen, was gar nicht in mir steckt. Wenn es dunkel wird, denke ich daran, endgültig mit dem Schreiben auszuhören, kurz darauf bin ich dazu bereit. Zumindest für heute.*

Arbeit am Text bedeutet auch immer, sich neben dem Schreiben dem Text und dem Leser zu stellen.

Manchmal zeigt sich gerade bei Diskussionen im Plenum, dass man selbst der schärfste Kritiker war, manchmal aber auch, dass der Text dringend überarbeitet werden sollte. So oder so: eine mutige oder ermutigende Erfahrung.

## Das Mühe-Los

*Heute ist wieder so ein Tag. Liegt es daran, dass Montag ist? Habe ich mich mit den richtigen Vorsätzen an den Schreibtisch gesetzt? Bin ich passend angezogen? In dieser Kleidung will mir nichts einfallen.*

Der Schreibprozess: das Sammeln von Ideen, das Recherchieren, erste Notizen oder der Griff nach dem Notizbuch, das Schreiben, Überarbeiten und Beenden eines Textes – all das muss ausgehalten werden. Schreibblockaden genauso wie das Auf- und Entdecken der eigenen Stärken und Schwächen. Unfertige Texte gehören dazu, schlechte ebenso. Aber auch das Dranbleiben, dass man durchhält und sich manchmal durchbeißen muss, durch den eigenen Text.

## Das Orientierungs-Los

*Es könnte allerdings unterhaltsam sein, sich eine zeitlang wie ein Genie zu benehmen, das machen, was ein Genie macht, ohne eigentlich genial zu sein, das heißt, im Wissen, dass etwas wie das Geniale nicht existiert.*

Vorbilder sind wichtig, weil man sich so ein Bild machen kann bevor man selbst tätig wird. Viele Übungen orientieren sich an Romanauszügen oder Lyrik zeitgenössischer Dichter, sie sollen nicht tumbe Nachahmung bedeuten, sondern ein Mit-auf-den-Weg-nehmen und zeigen, was alles möglich ist.

## Das Praxisjahr: Das Schwere-Los

*„Mich interessiert Transformation“, diesen Satz habe ich, einem ebenso originell wie archaisch anmutenden Ratschlag folgend in einer vergleichbaren Situation mit Kreide auf eine abwaschbare Unterlage geschrieben und kurz darauf mit Wasser wieder herunter gewaschen. Im Anschluss darauf habe ich das Wasser samt Buchstaben und Satz getrunken und auf eine aus dem Inneren kommende Inspiration gewartet.*

Im zweiten Jahr liegt der Fokus auf dem Transfer des Erprobten in den Unterricht. Nicht selten wiederholt sich hier in der Klasse die eigene Schreiberfahrung vom ersten Fortbildungsjahr: nicht immer sprudeln die Ideen auf Kommando, die Überarbeitung fällt schwer, Texte wirken oder sind unfertig. Nun heißt es, zum Schreiben und Überarbeiten motivieren, Texte zu diskutieren und am Ende – ob gedruckt oder auf der Bühne – zu präsentieren. Und manchmal auch ganz neue Wege zu beschreiten.

Dozent: **Ulrike Wörner**

Herzlichen Dank an den Co-Dozenten und Fotografen Yves Noir, der den Teilnehmern alle fotografischen Belange in praktischer und theoretischer Form nahe gebracht hat und Matthias Zajgier für die Einführung in die Bühnenpräsentation und die Möglichkeiten szenischer Darstellung, an Erwin Krottenthaler für die Organisation und mehr sowie Prof. Dr. Ulf Abraham und Dr. Ina Brendel-Perpina von der Universität Bamberg für die wissenschaftliche Begleitung der Fortbildung.

Kursiv gesetzte Texte aus: Hanno Millesi: *Das innere und das äußere Sonnensystem*, Luftschacht Verlag, München 2010

### VORHABEN

Am Anfang der Überlegungen standen viele Ideen aus dem ersten Jahr der Fortbildung. Beliebte Schreibübungen wollte ich ausprobieren, aber auch einen thematischen Leitfaden für das Schuljahr haben. Gleichzeitig sollten auch die Wünsche und Fähigkeiten der Schüler berücksichtigt werden. Unbedingt wollte ich Texte zu Fotos schreiben lassen und dazu sollten die Schüler auch selbst fotografieren. Entsprechend unpräzise war die erste Planung in Form einer Projektskizze:

### Überlegungen zu Themen

Ich und die anderen, Herkunft, Heimat, Zukunft; daraus ergeben sich Themen der Schüler.

### Überlegungen zu Inhalten und Methoden

- Sammelordner / Portfolio
- Vorübungen, wie erprobt: Cut-up, Imitation, Antworten auf Nerudas Fragen, Écriture automatique (auch in der Muttersprache), Listen (Krauss-Kärtchen)
- weitere Übungen, z.B. Sammlung von Lieblingswörtern
- Schreiben zu eigenen Fotos (Familie, wichtige Dinge, Lieblingsort) – Foto-Safari – Stadtgeschichten – Foto-Story
- Schreiben nach fremden Bildern und Fotos mit unterschiedlichen Schreibaufträgen (Schreiben zu Piktogrammen)
- Schreiben an anderen Orten (Schule, Schulgelände, Stadtgebiet) – Webcam – Stadtgeschichten
- Enzyklopädie

### Präsentationsform

Noch nicht festgelegt; selbst gebundenes Buch/Leporello, Ausstellung

Das vorrangige Ziel dieser schulischen Schreibwerkstatt in einer solch heterogenen BVJ-Klasse ist die Motivation zum Schreiben persönlicher Texte in einer Sprache, die fremd oder von Misserfolgserlebnissen negativ besetzt ist. Die Entwicklung neuer Ideen, kreative Lösungen und Experimentierfreude sind ausdrücklich erwünscht. Das steht im Kontrast zu den meisten sonstigen schulischen Schreibaufgaben, bei denen als Vorbereitung auf die zentrale Prüfung vorgegebene Textsorten eingeübt werden.

### DURCHFÜHRUNG

Die Schreibwerkstatt wurde abgekoppelt von meinem üblichen Deutschunterricht im Rahmen einer Stunde „Individuelle Förderung“ durchgeführt. Deshalb war eine Gruppenteilung möglich, was förderlich für die Arbeitsatmosphäre war und die individuelle Überarbeitung der Schülertexte erleichterte. Jede Gruppe ging also vierzehntägig 45 Minuten in die Schreibwerkstatt. Gelegentlich war es sinnvoll, 90 Minuten für die Schreibwerkstatt zur Verfügung zu haben. Das war möglich, da ich als Klassenlehrerin mit vielen Stunden in der Klasse war und so flexibel auf die Erfordernisse des Projektes reagieren konnte.

Es stellte sich allerdings bald heraus, dass die Abstände der Unterrichtseinheiten oft durch andere schulische Vorhaben noch länger wurden und so die Kontinuität durchbrochen war. Es wäre sinnvoller, jede Woche in der Schreibwerkstatt zu arbeiten.

Hinzu kamen in diesem Schuljahr noch zwei weitere Schreibprojekte, die zwar inhaltlich gut zu unserer Schreibwerkstatt passten und von den Schülern auch als Bestandteil derselben angesehen wurden, die aber dennoch die kontinuierliche Arbeit an den ursprünglich vorgesehenen Schreibaufgaben verhinderten.

Das erste Projekt war unser alljährlich durchgeführter Workshop zum lyrischen Schreiben, der von Walle Sayer geleitet wird. Thematisch passte er sehr gut zu unseren Inhalten und die Sensibilität für Sprache wird in diesem Gedichte-Projekt hervorragend gefördert. Die Überarbeitung der entstandenen Texte ist allerdings auch zeitintensiv. Da die Leitung des Workshops nicht in meiner Hand lag, beschreibe ich dieses Projekt nicht.

Das zweite Projekt war die Teilnahme am Schulprojekt der örtlichen Tageszeitung, die anlässlich ihres Jubiläums teilnehmenden Klassen ermöglichte, einen Zeitungsbeitrag zu veröffentlichen.

Beide Projekte möchte ich nicht missen. Die Zeit für die ursprünglich vorgesehene Schreibearbeit in der Schreibwerkstatt wurde dadurch aber verkürzt.

Das Leitthema der Schreibwerkstatt „Mein Ort“ ergab sich schließlich aus dem Motto unserer Schule, dem Gedicht „Es gibt dich“ unserer Namensgeberin Hilde Domin. Die ersten Verse lauten: „Dein Ort ist, wo Augen dich ansehen“.

Dieser Denkansatz und die unterschiedliche Herkunft der Schüler führten zum Themenkreis „Herkunft – Heimat – Zukunft“, in welchem wir uns fächerübergreifend während des Schuljahres bewegten. So war „Heimat“ auch das Projektthema im Unterricht Projekt- und Sozialkompetenz und wurde dort von den Schülern in einer Präsentation umgesetzt.

Letztendlich führten wir sechs Unterrichtseinheiten durch, die mit etlichen Unterbrechungen über das gesamte Schuljahr verteilt waren.

## ERGEBNISSE

Fast alle Schüler ließen sich bereitwillig auf die Schreibaufgaben ein. Sie legten in ihrem Ordner eine Sammlung der verschiedenen Entwürfe und Texte an. Die entstandenen Texte sind oftmals eher beschreibend denn erzählend und insgesamt kurz. Ihre Qualität unterscheidet sich nicht signifikant von sonstigen Texten, die im Unterricht entstanden, jedoch spürt man die persönliche Färbung, die sich gelegentlich auch in poetischen Ausdrücken und Wortneuschöpfungen zeigt.

Leider waren aus Zeitgründen viele Methoden und Schreibaufgaben der Projektskizze weggefallen. Dies erwies sich als nachteilig. Die Textqualität könnte vielleicht verbessert werden, wenn mehr Vorübungen gemacht und mehr beispielhafte Texte gelesen würden.

Auffällig war für mich die Bereitschaft der Schüler, am PC mehrmals Verbesserungen und Überarbeitungen vorzunehmen. Die Überarbeitung von Texten ist sonst bei Schülern nicht beliebt. Die meisten Schüler lasen ihre Texte gerne im Plenum vor.

Da die Texte außerhalb des normalen Deutschunterrichtes entstanden, verzichtete ich gern auf eine Benotung. Dies wurde von den Schülern akzeptiert, teilweise auch begrüßt.

Die Texte und Fototexte aller Schüler wurden am Schuljahresende von mir farbig ausgedruckt und in einer Erinnerungsmappe abgeheftet. Jeder erhielt zum Abschied eine solche Mappe. Die Schüler hatten es nach der Zeugnisausgabe nicht eilig, die Schule zu verlassen, sie blätterten andächtig und erfreut in ihren Erinnerungsmappen!

Insgesamt ist die Durchführung einer solchen Schreibwerkstatt lohnenswert. Sie ermöglicht in ihrem Sonderstatus eine andere Herangehensweise an das Schreiben, bietet Abwechslung und freiere Arbeitsformen ohne Notendruck. Viele der in der Fortbildung erprobten Methoden lassen sich aber auch in den normalen Deutschunterricht integrieren.

Auf jeden Fall werde ich zukünftig jede Gelegenheit zur Einrichtung einer schulischen Schreibwerkstatt ergreifen und die erprobten Übungsformen und Schreibaufgaben in meinem Deutschunterricht verstärkt einsetzen.



## TRAUMBERUF FRISEUR – NICHTS FÜR FEIHLINGE

Die Klasse K1FR3 ist befindet sich im ersten Ausbildungsjahr zum Friseur. Im System der Dualen Ausbildung besuchen die Schüler einen bis anderthalb Tage pro Woche die Berufsschule. In der Klasse befinden sich 19 Schülerinnen und 3 Schüler. Mindestens 10 Schüler haben einen Migrationshintergrund (meist türkisch).

Der Unterricht fand nicht im Rahmen des regulären Deutschunterrichts statt, sondern konnte in eine besondere „Projektstunde“ verlagert werden. So hatten wir für unser Projekt eine Wochenstunde zur Verfügung, konnten sehr frei arbeiten und mussten keine Klassenarbeiten schreiben.

Ich wollte den Schülern ermöglichen, sich kreativ mit ihrem Berufsalltag auseinanderzusetzen. Das Ansehen des Berufes ist – auch in den Augen der Friseurauszubildenden – sehr niedrig. Meine Hoffnung war es, den Schülern mehr Berufsstolz zu vermitteln. Sie sollen stärker gewappnet sein gegen die kleinen Diskriminierungen des Alltags (von Chef und Kundschaft).

Zu Beginn des Schuljahres haben wir mit kleinen Vorübungen zum Schreiben begonnen. Elfchen und Cut-ups zum Thema „Traum“ gehörte zu den ersten Versuchen. Viele Schüler kommen mit einem Rucksack schlechter Erfahrungen aus den Haupt- und Realschulen und haben nicht viel Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten. Diese Übungen haben den Schülern viel Spaß gemacht.

Danach habe ich den Schülern eine Präsentation zum Thema Fotografieren gezeigt. Die nächste Aufgabe bestand dann darin, das jeweilige Lieblingsarbeitsgerät gut in Szene zu setzen und zu fotografieren.

Die Schüler wurden (mit Arbeitsgerät) einzeln abgelichtet. Dabei war die Zielsetzung, das Arbeitsgerät in einer möglichst stolzen Haltung zu präsentieren. Danach sollten die Schüler dem Arbeitsgerät einen leidenschaftlichen Liebesbrief schreiben.

Dazu habe ich Anleitungen aus dem Internet herunter geladen, unter der Fragestellung: „Wie wird mein Liebesbrief besonders schön leidenschaftlich?“ sowie eine Liste mit Adjektiven und andere ganz pragmatische Hilfen zur Verfügung gestellt.

Die Texte wurden in der Klasse vorgetragen und die Schüler haben sich in Schreibkonferenzen gegenseitig Hilfestellungen gegeben, wie der jeweilige Text noch verbessert werden kann. Diese Methode wurde in den weiteren Schritten für alle anderen Texte übernommen und von den Schülern immer selbstständiger durchgeführt.

Die meisten Schülerinnen besitzen Handtaschen in der Größe einer handelsüblichen Reisetasche. Diese waren eines Tages so raumgreifend auf den Tischen drapiert, dass eine Diskussion entstand. In Anlehnung an das Gedicht *Inventur* von Günther Eich haben wir den Inhalt der Handtaschen untersucht und analoge Texte verfasst.

Die Aufgabe, eine Person, wie zum Beispiel den Chef, wie ein Rezept zu beschreiben, wurde von einzelnen Schülern freudig aufgegriffen.

## Rezept für meinen Chef

*Für dieses Rezept braucht man viel Zeit und Geduld.*

*Man nehme eine schleimige Schnecke,*

*5 aggressive rote Tomaten und  
einen Bund Schnittlauch.*

*Das Ganze wird gemischt mit dem Fleisch eines Rennpferdes,*

*4 scharfen Zwiebeln sowie viel Salz und Pfeffer für den Geschmack.*

*Und all das lässt man dann 3-4 Jahre schmoren.*

*Was schlimm ist* von Gottfried Benn wurde ebenfalls aufgenommen und adaptiert. Ab diesem Zeitpunkt haben die Schüler Protest geäußert und wollten sich eigene Aufgabenstellungen suchen. So entstanden – nach langer Diskussion – die Karrieretipps. Diese wurden dann in Anlehnung an das Buch von Christoph Simon *Viel Gutes für wenig Geld* verfasst.

## Karrietipps

*Erzählen Sie immer, wie wichtig die Kundin Ihnen ist.*

*Tragen Sie immer abstrakte Frisuren;  
das lässt die Kunden denken, Sie wären am Puls der Zeit.*

*Stellen Sie sich dumm. Nur als Dummer erfährt man wirklich  
viele genaue Details aus dem privaten Leben der Kunden.*

*Ignorieren Sie stets die Schweigepflicht und erzählen Sie dem Kunden  
alles über den Kunden davor. Dies lässt den Kunden denken,  
dass Sie ihm vertrauen und so wird er auch Ihnen alles anvertrauen.*

*Lassen Sie sich möglichst auffällig und sinnlos operieren,  
dies sorgt für Aufmerksamkeit und Neukunden.*

*Schreiben Sie die Worte: Zuhälter, Job, schnelles Geld, reiche Männer, Rotlicht und  
Reeperbahn auf einen Zettel und lassen Sie diesen einige Tage auf der Rezeption  
liegen. Das lässt die Kunden für Sie eine aufregende und extreme Vergangenheit  
erfinden, Sie werden das neue Topthema ihrer Stadt.*

*Seien Sie emotional: heftige Tränenausbrüche, Umkippen und  
energische Zuckungen zeugen von einer starken Persönlichkeit.*

*Seien Sie nie Single, erfinden Sie die unterschiedlichsten Lebensgefährten  
wie einen Piloten, von und zu oder Prinzen. Dies zeigt der männlichen Kundschaft,  
dass Sie nicht zu haben sind und nur das reizt bekanntlich die Männerwelt.*



Es fügte sich sehr gut, dass wir den Autor Christoph Simon zu diesem Zeitpunkt in unsere Klasse eingeladen hatten. Er las eigene Texte, diskutierte mit den Schülern und gab ihnen Arbeitsaufträge, die übereifrig angenommen wurden. Zum Schluss verfasste Christoph Simon noch einen kleinen Text, in dem jeder Schüler genannt wurde und las ihn zum Abschluss vor.

Weitere Themen wurden „Mein Traumsalon“ sowie „Aus dem Leben eines Friseurstuhls“. (Bei diesen beiden Themen entstanden die längsten Texte!)

Ohne einen besonderen Arbeitsauftrag entstand diese Gemeinschaftsproduktion von zwei Schülern während unseres Unterrichts:

## Der dumme Kunde

*Als netter Mensch kommt sie herein  
Mit rosa Bäckchen wie vom Schwein  
Die Chanel am Arm trägt sie durch den Salon,  
sie blickt auf mich mit vollem Hohn.  
Ich dachte erst sie wär' sehr nett,  
doch dann kam der große Schreck.  
Welche Frisur sie trägt kann ich nicht erkennen,  
ich würd' es mal ein Vogelnest nennen.  
Das Botox hat sie heute wohl vergessen,  
denn ihre grimmigen Falten sind schon ins Gesicht gefressen.*

Zur Verabschiedung unserer dritten Klassen (Schulabschluss) wurden noch Programmpunkte gesucht und so war relativ schnell klar, dass das unsere Chance war, die Texte einer größeren Öffentlichkeit vorzustellen.

Gemeinsam wurde überlegt, welche Texte sich dazu eignen und auf der Bühne unserer Aula wurde probiert. So entstand eine kleine Auswahl, die einzeln, gemeinsam oder chorisches vorgetragen wurde. Die Regie wurde ganz spontan und sehr energisch von einer Schülerin übernommen.

Nach drei Probenterminen waren wir einigermaßen zufrieden, so dass die Texte dann am 27. 6. 2013 aufgeführt werden konnten. Publikum waren die Schüler der vier Abschlussklassen und natürlich die Lehrer.

Am Ende haben wir die Texte mit einem farbigen Einband und Spiralbindung versehen. Jeder Schüler hat sein Exemplar dann sichtlich stolz nach Hause getragen.

### EIGENE SCHREIBERFAHRUNG UND EIN VORHABEN

Das Beste in diesem Schuljahr sei das Schreibprojekt gewesen, sagten mir meine Schüler bei der Auswertung des Schuljahres. Man habe endlich auch mal kreativ sein und frei schreiben können. Es habe viel Spaß gemacht, die abwechslungsreichen Übungen und Aufgaben zu erfüllen.

Nach einem Jahr eigener Schreib- und Überarbeitungserfahrung bestand für das zweite Fortbildungsjahr die Aufgabe darin, das Gelernte im Unterricht zu vermitteln, das heißt, erzählende Texte schreiben, überarbeiten und über geschriebene Texte kommunizieren zu lassen. Für das Schreibprojekt wählte ich eine neunte Klasse, die mir in ihrer ausgeprägten Motivation und Offenheit gegenüber Neuem sehr geeignet erschien. Angedacht war, das Projekt mit dem Titel „Ich & Ich“ (Identitätsfindung bei Jugendlichen) von Oktober bis Juni in den Deutschunterricht zu integrieren. Alle zwei bis drei Wochen wurde eine Doppelstunde für das Schreiben von Texten eingeplant. Die Übungen und Schreibergebnisse sollten die Schüler in einem Portfolio sammeln. Ziel des Projekts war ein eigener Erzähltext, der, falls die Bereitschaft in der Lerngruppe vorhanden ist, auch im Rahmen einer Präsentation vor Eltern, Geschwistern und Freunden öffentlich gemacht werden sollte.

### DURCHFÜHRUNG

Zu Beginn des Schuljahres erklärte ich der Lerngruppe den Stoffverteilungsplan und das darin integrierte Schreibprojekt. Trotz der detaillierten Vorstellung stellten die Schüler sehr viele Fragen, die sehr deutlich die Skepsis gegenüber dem Vorhaben, einen eigenen Erzähltext zu schreiben, zum Ausdruck brachten. Bei zukünftigen Projekten werde ich die Lerngruppe zunächst eine oder zwei Schreibübungen absolvieren lassen, um die ersten Hemmungen vor dem Schreiben abzubauen, indem man einfach nur macht.

Aus persönlichen Gründen konnte ich dann erst im Januar beginnen, was mein Vorhaben, alle zwei bis drei Wochen eine Doppelstunde meines Deutschunterrichts zu

verwenden, für eine Umsetzung der Ziele nicht mehr praktikabel sein ließ. Deshalb entschied ich, zunächst einen Block von vier Doppelstunden zu absolvieren, um einen kompakten Anfang zu haben. Die Schüler hatte ich gebeten, eine persönliche Postkarte mitzubringen. Diese Postkarten kopierte ich auf A3-Blätter, aus denen wir kleine Bücher bastelten, um anschließend die aus der ersten Übung entstandenen Cut-up-Gedichte aufzukleben. Als Textvorgabe für die Cut-ups hatte ich acht Gedichte ausgewählt, die Identitätssuche oder -findung thematisieren (z. B. Ingeborg Kiefel *Rollen und Masken*, Wolfgang Hilbig *ihr habt mir ein haus gebaut*). Der Lerngruppe gefiel dieser Einstieg in den Schreibprozess sehr gut, da jeder das Gefühl hatte, einen Text entstehen lassen zu können. Kritisch wurde angemerkt, dass die Auswahl der Texte zu eingeschränkt war. Außerdem hätten die Wortwiederholungen in einzelnen Gedichten die Erstellung des Cut-ups erschwert.

Zu den Anfängen des Schreibens gehörten auch Übungen wie die Beantwortung von Fragen aus dem *Buch der Fragen* von Pablo Neruda oder das Dazwischenschreiben eines Absatzes zwischen zwei Absätzen am Ende des ersten Kapitels des Romans *Ich werde hier sein im Sonnenschein und im Schatten* von Christian Kracht. Im Vergleich zu der ersten Übung empfanden die Schüler die zunehmende persönliche Freiheit beim Schreiben als sehr positiv. Schreibhemmungen oder -blockaden, wie ich sie im eigenen Schreibprozess erlebt hatte, waren kaum zu beobachten und wurden mir auch nicht rückgemeldet. Lediglich das Unsicherheit provozierende Gefühl, etwas Neuem bei jedem Schreibauftrag zu begegnen, musste überwunden werden. In solchen Momenten half stets der Hinweis, dass es mir mit meinen Schreibversuchen ähnlich ergangen war.

Besonders gut funktionierte die Übung zum automatischen Schreiben. Alle Teilnehmer ließen sich darauf ein, einfach nur zu schreiben, bis ich den Unterrichtsraum wieder betrat. Die durchgängige Ruhe war beeindruckend, für mich und für meine Schüler. Auch als ich wieder anwesend war, hörten sie nicht auf zu schreiben. Nach einer halben Stunde brach ich die Übung ab und informierte die Schüler darüber, dass wir das Geschriebene als Fundgrube für spätere Texte nutzen werden. Wie zu Beginn der Stunde angekündigt, wurden keine Texte vorgelesen. Die kurze Auswertung am Ende dieser Stunde zeigte, dass die Schüler sehr erstaunt darüber waren, wie intensiv und auch ertragreich diese Phase gewesen war. Die Hand habe nach kurzer Zeit wie von alleine geschrieben, bekam ich als Rückmeldung. Zwischen die Anfangsübungen und dem Schreiben umfangreicherer Texte legte ich eine andere Unterrichtseinheit, damit sich die entstandenen Eindrücke erst einmal setzen lassen und damit Inhalte für Klassenarbeiten erarbeitet werden konnten.

In der zweiten Phase des Projekts, das nun alle zwei bis drei Wochen eine Doppelstunde einnahm, standen Gestaltungselemente von Texten (Handlung, Figuren / Charaktere, Perspektiven, Dialog), die im Vorfeld einer Übung (z. B. Möglichkeiten der Einbindung der wörtlichen Rede), aber auch begleitend zum Schreibprozess (z. B. Perspektiven) oder ergänzend bei der Überarbeitung von Schreibversuchen

(z. B. Charaktere) besprochen wurden. Die Schreibaufgaben mussten die Schüler verstärkt zu Hause erledigen. Jeder Schüler schrieb in dieser Phase vier Erzähltexte (realer oder erfundener Traum, Erzähltext zu einer Einkaufsliste, „Das bleibt aber unter uns! – Was andere über mich erzählen“, Geschichte zu einem Bildimpuls schreiben, siehe folgender Beispieltext einer Schülerin). Die Besprechung der Texte fand in unterschiedlicher Form statt. Mir war es wichtig, dass die Gruppe möglichst viele Texte hört, weshalb mehrfach Vorleserunden mit anschließender Diskussion durchgeführt wurden. Diese Form der Präsentation und Auswertung wurde von den Schülern sehr gut angenommen, die Schreibkonferenz hingegen, die eine gezielte Überarbeitung eines eigenen Textes beinhaltet, stieß auf wenig Gegenliebe, was vielleicht auch daran lag, dass ich diese Methode auch bei der Überarbeitung von Probeaufsätzen mehrfach in diesem Schuljahr eingesetzt hatte. Außerdem scheuten sich die Schüler vor der erneuten Beschäftigung mit ihrem Text und der damit verbundenen Kritik und Überarbeitung.

Sehr zeitaufwändig für mich gestaltete sich die Lektüre von Schülertexten und die Formulierung von konkreten Rückmeldungen bis hin zu Einzelgesprächen. Diese Form der Überarbeitung ist leider nur begrenzt in den Schulalltag integrierbar. Von einer Bewertung der Texte nahm ich entgegen meines Vorhabens während des Projekts Abstand. Ausschlaggebend für diese Entscheidung war die Rückmeldung von Eltern zu diesem Projekt. Sie baten mich darum, keine Noten zu geben, um die Freude am Schreiben zu erhalten. Es könnte doch auch mal etwas im Unterricht passieren, was nicht benotet wird. Da ich ein derartig umfangreiches Schreibprojekt zum ersten Mal anbieten hatte, kam ich dem Wunsch der Eltern und Schüler entgegen, werde aber bei künftigen Projekten eine Benotung einplanen.

Für Mitte Juli hatten die Klasse und ich eine Präsentation der Texte (Vorlesen und Inszenieren von eigenen Texten an unterschiedlichen Stationen in der Schule) für Eltern, Geschwister und Freunde vorgesehen, die dann nicht stattfand. Einerseits waren wider Erwarten zu wenige Eltern bereit, zu der Präsentation zu kommen, andererseits wollten einige Schüler nicht präsentieren. Außerdem trugen der zu hohe Anspruch, den ich an die Präsentation stellte, und der späte Zeitpunkt im Schuljahr sicherlich dazu bei, dass die Klasse nicht mehr zu motivieren war.

Um das Projekt positiv ausklingen zu lassen, bekam jeder Schüler von mir eine Art Urkunde, mit der ich meine Anerkennung für die Schreibleistung zum Ausdruck brachte. Auf jeder Urkunde ist ein Satz oder ein Absatz aus einem Text des jeweiligen Schülers zu finden, der mir besonders gelungen erschien. Im kommenden Schuljahr werde ich in dieser Klasse auf der bisherigen Schreiberfahrung aufbauen. Das Schreiben eigener Erzähltexte soll fester und selbstverständlicher Bestandteil des Unterrichts werden, damit die Schüler ihr vorhandenes sprachliches Potenzial weiter entdecken und zeigen können.

Mein Dank für eine intensive, motivierende und nachhaltige Fortbildung geht an Ulrike Wörner, Yves Noir, Prof. Dr. Ulf Abraham, Dr. Ina Brendel-Perpina und Erwin Krottenthaler.

## Ein Schülertext als Ergebnisbeispiel: Im Takt der Trommel

*Eins, zwei, drei, vier! Eins, zwei, drei, vier! Immer weiter geht der Rhythmus der Trommel. Ich schlage auf die Trommel ein, in perfektem Tempo, verliere nie den Takt. Eins, zwei, drei, vier! Diese Trommel habe ich zu meinem fünften Geburtstag bekommen. Ich finde sie toll. Sie erinnert mich an meinen großen Bruder Tom. Er ist vor zwei Jahren fortgezogen, mit der Armee. Als er fortmarschiert ist, liefen er und alle anderen Männer im Takt der Trommel, ohne zu stolpern, ohne zu zögern. Eins, zwei, drei, vier!*

*Vor drei Monaten ist er heimgekommen, mit dem Arm in der Schlinge. Er ist angeschossen worden, von den Bösen. Aber er hat eine ganz tolle Medaille bekommen. Sie glänzt, weil sie so neu ist und weil Mama sie jeden Tag stolz poliert. Jetzt fühle ich mich wie er. Tapfer, stark. Ich mache alles richtig. Ich schlage im Takt auf meine Trommel ein. Eins, zwei, drei, vier! Mama und Papa sind so stolz auf Tom. Und jetzt werden sie auch stolz auf mich sein. Ich laufe in die Küche. Dort steht Mama und kocht am Herd. Tom ist auch da und trinkt Tee. Tom muss sich noch ausruhen, weil ihm sein Arm immer so wehtut von den Kugeln der Bösen. „Schaut mal, was ich machen kann!“, rufe ich. Eins, zwei, drei, vier! Ich spiele ihnen auf meiner Trommel vor. „Kannst du nicht ein bisschen leiser sein?“, grummelt Tom. Ich schaue zu ihm hoch. Mache ich denn etwas falsch? Habe ich schlecht gespielt? „Ooh, guck mal! Wie niedlich dein kleiner Bruder doch ist! Er macht das ganz toll, findest du nicht auch Tom?“, fragt Mama und wuschelt mir liebevoll durchs Haar. Ich spiele stolz weiter, noch lauter. Eins, zwei, drei, vier! „Ja, ja. Aber er kann doch auch woanders spielen, oder?“, antwortet mein Bruder mürrisch. „Was hast du denn, Tom? Er spielt doch so gut. Er ist wie einer dieser Aufziehspielzeuge, guck nur, wie er im Takt trommelt!“ Mama lächelt und ich trommle eifrig weiter. Eins, zwei, drei, vier! Toms Gesicht hat aber einen ganz komischen Ausdruck bekommen. „Ja, wie eine Puppe.“ Murmelt er. Es tut mir weh, dass er nicht stolz ist. Ich mache doch nur nach, was er selber gemacht hat. „Tom, wenn ich so alt bin wie du, dann geh ich auch zur Armee und dann komm ich mit ‘ner Medaille heim und dann bin ich ein Held genau wie du!“ Ich trommle ganz besonders fest. EINS, ZWEI, DREI, VIER!*

*Da schnappt Tom mir plötzlich die Trommel weg. „Tom, was hast du denn?“, fragt Mama verblüfft. Ich halte die Trommel verbissen fest. „Lass, sie gehört mir!“, rufe ich, aber selbst mit nur einem Arm ist er stärker als ich. Er reißt die Trommel aus meinen Händen, rennt hinaus in den Hof und wirft sie in die Mülltonne. Aber davor tritt er noch heftig darauf und macht sie ganz kaputt. Ich fange an zu weinen. Ich kann nicht anders. Was habe ich denn falsch gemacht? Tom streckt eine Hand nach mir aus, aber ich gehe einen Schritt zurück. „Es, es tut mir leid, Kleiner. Wirklich. Ich, ich will einfach nicht, dass du auch zu ihrer Puppe wirst.“ Ich verstehe nicht. Ich verstehe es einfach nicht. „Es tut mir leid.“ Tom dreht sich um und geht weg. „Es tut mir leid.“*

## Brunnen-Realschule Stuttgart-Bad Cannstatt

Klasse 7b (20 Schüler: 14 Jungen, 6 Mädchen,  
Migrantenanteil: 10 Jungen, 5 Mädchen)

### PROJEKTVORHABEN

## Die Rand- und Eckstücke sind gelegt, doch die Puzzleteile unsortiert

Mit dem Kopf voller kreativer Ideen ging ich nach der ersten Phase unseres zweijährigen Weiterbildungsprogramms in die Sommerferien. Wie sollte mein Projekt für das kommende Schuljahr aussehen? Welche Zielsetzungen waren mir vorrangig wichtig? Welche der Übungen, die wir zum erzählenden Schreiben in unserer Seminargruppe vermittelt bekommen und ausprobiert hatten, waren geeignet?

Einiges stand zu jenem Zeitpunkt fest: Ich wusste, mit welcher Klasse ich das Projekt durchführen wollte. Eine siebte Klasse schien mir für meine Vorhaben sehr passend zu sein. Zudem kannte ich die Klasse bereits aus dem Fach Geschichte, in dem sie sich immer wieder sehr kreativ und „spritzig“ gezeigt hatte, wenn es zum Beispiel darum ging, sich in einen römischen Legionär hineinzusetzen oder eine Burg erzählen zu lassen, was sich in ihr alles ereignete.

Ich wusste auch, was eines meiner Ziele sein sollte: Die Jugendlichen sollten ihren Stadtteil „entdecken“ und sich mit ihm in literarischer Form auseinandersetzen. Immer wieder hatte ich in den Jahren davor in Gesprächen mit mehreren Schülern gehört, dass sie keine oder kaum Hobbys hatten, sich manchmal in Bad Cannstatt langweilten und ihren Stadtteil auch nicht besonders schön fanden. Das machte mich nachdenklich und stutzig. Mit der Zeit fiel mir auf, dass nicht ein mangelndes Angebot an Freizeitaktivitäten oder zu wenige schöne oder auch kinder- und jugendfreundliche Orte das Problem waren, sondern das Wissen darüber. Man sollte auch annehmen, dass sich Menschen mit den Straßen, Häusern und Plätzen in ihrem Stadtteil gut auskennen. Dem war in meinem Fall eher nicht so. Deshalb ging es mir darum, im Stadtteil mehr zu entdecken, als man auf den ersten Blick wahrnimmt. Mir war nicht nur wichtig, auf ungewohnten Wegen die Stadt entdecken zu lernen, sondern auch die eigenen Bedürfnisse in diesem Lebensraum.

Ein weiteres Ziel war, zur Sprachförderung beizutragen. In meiner Schule mit bis zu achtzig Prozent Migrantenanteil in einer Klasse, ist die sprachliche Ausdrucksfähigkeit vor allem im schriftlichen Bereich stark begrenzt. Die Korrektur von Schülertexten zeigt immer wieder, dass Grammatik, Wortschatz und Rechtschreibung oft große Mängel aufweisen. Das Lesen und Verfassen von Texten bereiten große Mühe. Dennoch ist aber auch bemerkenswert, dass die Vielfältigkeit der Kulturen und Mentalitäten (Schüler aus insgesamt 42 Nationen) viele Perspektiven eröffnen und jede Menge Fantasie bereithalten. Es ist mir wichtig, durch das literarische Schreiben zu vermitteln, dass Fabulieren und Schreiben Freude machen und eine Form des Selbstaudrucks sind.

Losgelöst von formalisierten Aufsatzformen sollen Schüler Schreibaufträge bekommen, die möglichst wenige Vorgaben enthalten. Meine Erfahrungen mit solchen Aufgabenstellungen vor der Durchführung dieses Projekts waren diese: Einerseits waren viele Schüler ohne haarscharfe Vorgaben anfänglich noch mehr verunsichert als sie es ohnehin schon beim Verfassen von Texten sind, andererseits jedoch standen sie hinter ihren Ideen und vertraten und verteidigten diese.

Mit meiner Schulleiterin tauschte ich mich während des ersten Jahres des Fortbildungsprogramms regelmäßig aus. Meine Ideen und Vorhaben wurden immer unterstützt – sowohl inhaltlich als auch organisatorisch. Somit musste ich mir, was die Rahmenbedingungen und Vorhaben betraf, keine Sorgen machen. Doch bis nach den Sommerferien galt es, die Puzzleteile zu sortieren...

### DURCHFÜHRUNG

## Die Puzzleteile sind sortiert, doch an welche Stelle werden sie gelegt?

Einzelne Unterrichtseinheiten waren geplant, doch die Reihenfolge stand noch nicht fest. Zum Schuljahresbeginn wollte ich die Klasse erst mal ein wenig in Bezug auf das Fach Deutsch kennen lernen. Ab der dritten Schulwoche griff ich eine Unterrichtsstunde pro Woche heraus, um die Schüler zunächst unabhängig von unserem Projektthema anhand von Schreibübungen auf das literarische Schreiben einzustellen. Sehr erstaunlich war, wie eifrig die Schüler beim Automatischen Schreiben waren. Ich blieb allerdings im Klassenzimmer und legte die Schreibzeit zunächst auf zehn Minuten fest. Auf Wunsch der Schüler verlängerte ich die Schreibzeit nochmals um weitere fünfzehn Minuten. Am Ende wollten Einzelne sogar vorlesen, obwohl ich das nie verlangt hatte. Sehr offen und ideenreich zeigte sich die Klasse auch, als sie innerhalb einer Viertelstunde Texte aus der Sicht der Tafel in ihrem Klassenraum verfasste. Ich ließ ein paar Schüler vorlesen. Interessant war in diesem Zusammenhang, dass dadurch in einem anschließenden Gespräch ein Konflikt innerhalb der Klasse besprochen werden konnte, den die Tafel in einem Schüleraufsatz geschildert hatte.

## Die Puzzleteile werden gelegt

Im Oktober erhielten die Schüler eine Mappe, in der fortan alle Texte gesammelt werden sollten – sowohl die handschriftlich verfassten Originaltexte als auch die überarbeiteten Versionen, die mir im März in digitaler Form vorliegen sollten. Ich erklärte den Schülern die Idee, die hinter dieser Mappe stand: So erfuhren sie von meiner Weiterbildung, dem Projektvorhaben und der Einbettung in den Unterricht. Geplant war, mindestens eine Deutschstunde alle zwei Wochen für das literarische Schreiben zu nutzen. Das klappte nicht immer. Doch in den fünf Profilwochen während des Schuljahres war dann wiederum mehr Zeit. In den letzten sechs Wochen vor den Sommerferien konnten wir uns ausschließlich auf das Projekt und seine Präsentationsvorbereitung beim Schulfest konzentrieren.

Die Schüler wussten von Anfang an, dass die Gestaltung und der Inhalt der Projektmappe sowie ihr Arbeitsprozess benotet werden. Viele, vor allem die in den Klassenarbeiten schwächer abscheidenden Schüler, sahen das als Chance und waren sehr engagiert bei der Sache.

### PERSPEKTIVE

Zunächst sollten die Schüler mit dem Phänomen Perspektive vertraut gemacht werden und lernen, verschiedene Perspektiven einzunehmen (Schreiben aus der Sicht anderer Personen oder von Gegenständen). Da ich schwerpunktmäßig zu Bildern und Fotos, die die Schüler im Stadtteil Bad Cannstatt machen sollten, schreiben lassen wollte, war mir wichtig, den Blick dafür zu schärfen. Ich ließ die Schüler zunächst zu Fotos des Streetart-Künstlers Slinkachu schreiben, der vor allem für seine *Little People in the City* bekannt wurde. Er installierte Szenen mit bemalten Eisenbahnfiguren, die er in verschiedenen Städten auf der ganzen Welt platzierte und sowohl aus der normalen wie auch aus der Froschperspektive fotografierte. In den Schülertexten dazu wird ein kleiner Müllmann mit großen Zielen einmal von einer Armee Kakerlaken angegriffen oder ein armer, blinder Obdachloser träumt davon, eine eigene Blindenschule eröffnen zu können. Robert, der Superheld konnte gerade noch von der Polizei aus den Krallen eines seltsamen Tieres befreit werden und ein Junge fürchtet sich vor bunten Meteoriten (eigentlich M & Ms, die auf der Straße lagen). Den meisten Schülern gelang es sehr gut, die gewohnte Perspektive zu verlassen, was besonders treffend in einem Satz zum Ausdruck kam: „Für mich ist die Welt so wie für euch das Weltall“.

## „Wir entdecken Bad Cannstatt“

Im Februar und im Juni begab ich mich mit der Klasse auf Motivsuche in Bad Cannstatt. Die Schüler bekamen diverse Foto- und Schreibaufträge. Zuvor hatte ich verschiedene Möglichkeiten der Bildgestaltung anhand ausgewählter Fotos erklärt, die die Schüler beherzigen sollten, um beim Fotografieren bewusster und aufgaben- und zielorientierter vorzugehen. Immer wieder arbeiteten die Schüler im Unterricht oder zuhause an ihren Texten und an der Gestaltung ihrer Projektmappe. Hier ein paar Foto- und Schreibaufträge (z.T. in verkürzter Form):

- Ohne Ende Gegenstände... Ein Gegenstand auf meinem Schulweg erzählt.
- Entdecke besondere Türen, Tore und Fenster! Fotografiere zuerst die Tür, das Tor und das Fenster und dann das Gebäude! Schreibe später einen Text zu einem der Fotos: Stell dir vor, du könntest für zwei Minuten sehen, was sich hinter dieser Tür, diesem Tor oder Fenster befindet und ereignet.
- Finde für ein Foto einen kreativen Titel. Ergänze den Künstler (das bist du!) und sein Alter. Ergänze die Stadt, den Stadtteil und die Straße.
- Schreibe ein Akrostichon zu Bad Cannstatt! Schreibe zu jedem Buchstaben einen ganzen Satz!
- Hier gefällt es mir... Suche dir einen Ort in Bad Cannstatt aus, der dir gefällt! Mache ein interessantes Foto von diesem Ort! Schreibe dir auf die Rückseite dieses Blattes ein paar Notizen zu den Fragen links unten auf!
- Unterwegs in Bad Cannstatt: Wie sind die Leute in Bad Cannstatt unterwegs? Mache ein Foto davon!
- Kunst / Sport und Spiel / Natur in Bad Cannstatt: Was ist auf meinem Foto zu sehen? Wo befinde ich mich? (Name der Straße oder des Ortes)
- Sei Stadtverbesserer! Was würdest du gerne in Bad Cannstatt verändern? Schreibe mindestens fünf Dinge in die Sprechblase!

Die Schüler sollten sich beim Fotografieren Stichwörter oder wichtige Informationen notieren, die sie später brauchen würden. Die Fotos, die die Schüler für ihre Schreibaufträge verwendeten, ließ ich printen, so dass sie sie immer zu ihren ausgedruckten Texten aufkleben konnten. Es wurden interessante Motive geknipst und zum Teil entstanden sehr kreative, aber auch kritische Texte. Im nächsten Schuljahr will ich vor allem daran weiterarbeiten, dass den Schülern bewusst wird, dass sie durch die Auseinandersetzung mit ihrem Stadtteil wahrnehmen: Was sie daran mögen, aber auch was ihnen nicht so gut gefällt. Es ist mir wichtig, diese Meinungen und Stimmen auch an öffentliche Stellen heranzutragen. In welcher Form das geschehen kann, will ich mir mit den Schülern noch überlegen.

## Literarisches Schreiben als Prozess

Neu für die Schüler war, dass der Schreibprozess in den Mittelpunkt gestellt wurde. Dies stieß oft auf wenig Begeisterung von Seiten der Schüler, die an meiner Schule oft einfach froh und stolz sind, wenn und dass sie etwas geschrieben haben. Der Text ist für sie dann fertig und die Arbeit erledigt. Im Voraus nahmen sie Hilfen und Impulse, um ihre Texte zu planen, gerne an, das Überarbeiten war ihnen jedoch manchmal zu aufwändig und anstrengend.

Auch ich musste meine Rolle überdenken. Schüler beim Schreiben fördernd zu beraten verlangt viel mehr als prüfendes Bewerten, bei dem die Lehrperson markiert, bewertet und benotet.

Wie setzt man die richtigen Impulse, um den Schüler selbst dahin zu führen, dass er seinen Text mit „anderen Augen liest“, ihn inhaltlich und stilistisch überdenkt und verändert?

Ich ließ die 7b mit Textlupen und in Schreibkonferenzen arbeiten. Obwohl die Schüler klare und überschaubare Kriterien und Beobachtungsaufgaben hatten, wurden bei den Rückmeldungen durch die Mitschüler Textaufbau und -stil zu wenig berücksichtigt. Schwerpunktmäßig wurden Rechtschreibung und Zeichensetzung beurteilt. Ergänzend dazu oder einfach als Methode für sich erwies sich das Gespräch im Plenum oder in Kleingruppen mit mir als Moderator, Impulsgeber und Protokollant. Sehr effektiv, aber auch sehr zeitintensiv waren Einzelgespräche mit Schülern über ihre Texte. Besonders sprachlich schwächere Schüler fühlten sich hier geschützt, konnten ihre Unsicherheiten zeigen, stellten Rückfragen und waren gut zu motivieren. Ein Vorteil war hierbei sicherlich auch, dass ich die Schüler schon vor dem Projekt kannte.

Was sich im Laufe der Zeit zeigte, war, dass fast alle Schüler besser und konkreter ausdrücken konnten, wie ein Text wirkt und warum er so wirkt. So wurden oft Sätze oder einzelne Wörter herausgegriffen, die ihnen beim Vorlesen gut gefallen hatten oder für die sie Veränderungsvorschläge anbrachten.

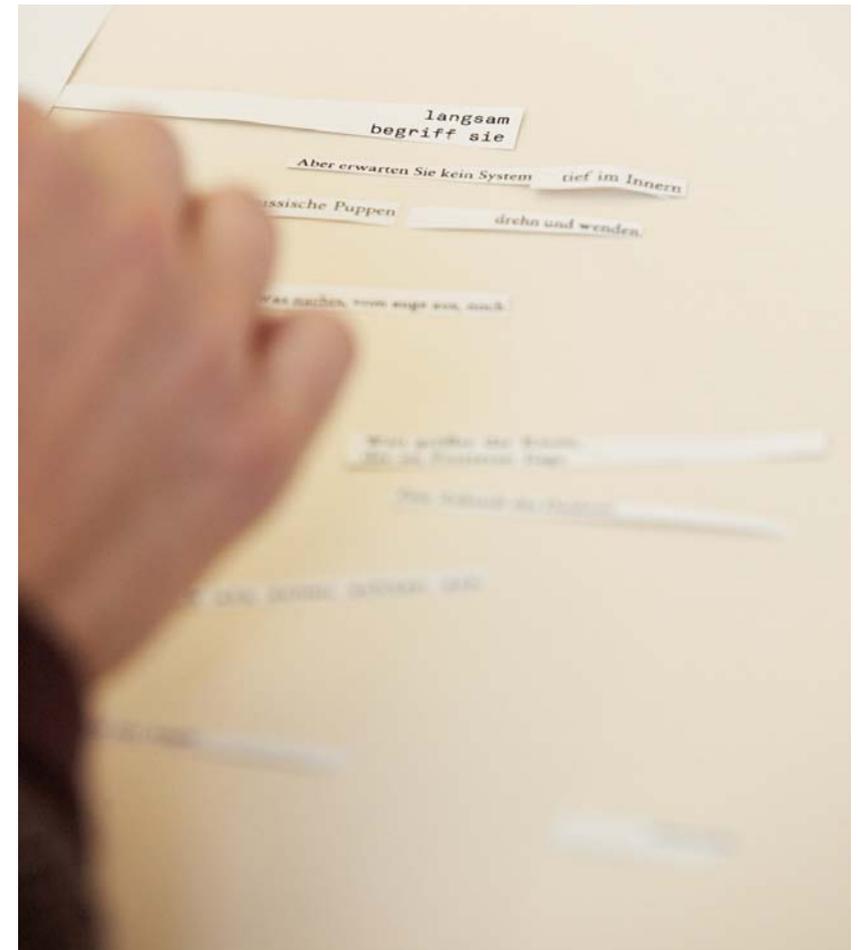
Das gefiel mir gut. Doch insgesamt möchte ich diese Fähigkeiten im kommenden Schuljahr bei den Schülern vertiefen (vor allem im Umgang mit eigenen Texten) und mich als Lehrperson noch mehr zurücknehmen können.

Ein generelles Problem sehe ich nach wie vor im hohen zeitlichen Aufwand, den diese Methoden und Überarbeitungsstrategien erfordern. Sollen Überarbeiten und Gespräche über Texte gut gelingen, bedarf es ja auch der Einführung von Gesprächs- und Feedbackregeln, Vermittlung von Fachwissen etc.

## Die geeignete Präsentationsform

Mein erster Gedanke war, dass verschiedene Texte in einer Klassenlesung mit Eltern vorgestellt werden. Aus Zeitgründen reichte dies im vergangenen Schuljahr nicht mehr. Ich möchte das Projekt im nächsten Schuljahr fortsetzen und vertiefen und so ist dafür noch Zeit. Jeder Schüler soll auch am Ende der achten Klasse ein gebundenes Buch mit ausgewählten Schülertexten und -fotos (mindestens zwei bis drei Texte von jedem Schüler) erhalten.

Wir stellten die Schülertexte zu vier der oben genannten Aufgabenstellungen beim Schulfest am letzten Samstag vor den Sommerferien aus. Viele Besucher schauten sich interessiert an, was die Schüler geschrieben und fotografiert haben.



## PROJEKTVORHABEN

**Wie präzise waren Ihr Vorhaben und die Unterrichtseinheiten geplant?** Sehr präzise war mein Vorhaben nicht geplant; mein Plan war, verschiedene in der Fortbildung gelernte Techniken anzuwenden und die Schüler zum Schreiben zu bringen. Außerdem wollte ich Texte mit Bildern kombinieren. Am Ende sollte eine Lesung stehen, eventuell eine Ausstellung und ein Buch mit Texten und Bildern.

**Wie und was war mit der Schulleitung abgestimmt?** Die Schulleitung hatte mir meine „Wunschklasse“ zugeteilt (Klasse 11 mit Schwerpunkt „Gestaltung und Medientechnik“); wusste also von meinem Vorhaben und unterstützte es.

**Gab es äußere Faktoren, derentwegen Ihr Vorhaben unter Vorbehalt stand?** Keine; ein Restrisiko bleibt aber immer; was sollte ich tun, wenn die Klasse überhaupt nicht darauf ansprang?

## DURCHFÜHRUNG

### Welche Unterrichtseinheiten gab es?

- 1 Doppelstunde* Cut-up. Hausaufgabe: wirklich geträumten Traum aufschreiben; erfundenen Traum aufschreiben oder eine Antwort auf Visniec Das Schiff verfassen.
- 1 Doppelstunde* Beobachtungen außerhalb der Schule aufschreiben und Besprechen von einzelnen Schülertexten in geteilten Gruppen.
- 1 Doppelstunde* Automatisches Schreiben; Vortrag Bildgestaltung. Hausaufgabe: Fotografieren aus bestimmten Perspektiven.
- 1 Doppelstunde* Erstellen von Einkaufszetteln und Schreiben von Texten dazu bzw. Besprechen von Schülertexten.

- 1 Doppelstunde* Vorstellen der Bilder und Schreibaufträge zu bestimmten Fotos der Schüler.
- 2 Doppelstunden* Einführung des „Schreibberaters“ und Arbeiten in Tandems.
- 1 Doppelstunde* Schreiben von Vierzeilern und Ratespiel (dies gehörte nicht direkt zum Projekt, da aber so interessante Texte entstanden, haben wir einige in unser Büchlein aufgenommen).

**Wie und warum war der Unterricht so aufgebaut?** Der Unterricht war so aufgebaut, dass sich aus relativ eng gefassten Schreibaufträgen immer mehr Freiheiten ergaben, bis die Schüler selbstständig an ihren Texten arbeiten konnten. Auf das Literarische Schreiben verwandte ich ca. alle zwei bis drei Wochen eine Doppelstunde. Wenn wir Schülertexte im Plenum besprachen, teilte ich die Klasse stets in zwei gleichgroße Gruppen auf: die einen bekamen eine Schreibaufgabe, mit den anderen besprachen wir einzelne Texte. So war die Gruppe für den Vortragenden Schüler überschaubarer und es konnte konstruktivere Ratschläge gegeben werden.

**Gab es Übungen und Methoden, die nicht funktionierten?** In meiner „Wunschklasse“ haben alle Methoden gut funktioniert; als ich jedoch in einer zwölften Klasse das Automatische Schreiben durchführen wollte, brach Chaos aus...

**Wo wurden Erwartungen erfüllt, wo nicht? Wie haben die Schüler reagiert?** Die Schüler haben durchweg positiv reagiert und meine Erwartungen übertroffen.

**Welche Methoden aus der Fortbildung haben Sie eingesetzt, haben Sie auch ganz eigene Methoden entwickelt und eingesetzt?** Fast alle Methoden habe ich aus der Fortbildung: Cut up, Listenschreiben, Automatisches Schreiben, Beobachtungen schreiben...

Die Idee des Schreibberaters habe ich mit der Anregung von Dr. Ina Brendel-Perpina eigenständig weiterentwickelt. In anderen Klassen setzte ich immer mehr kreative Schreibaufträge ein, die ich selbst entwickelte, um die Pflicht-Lektüre zu erarbeiten. (Schreibe ein Kapitel zu Max Frisch *Homo Faber*, in dem erzählt wird, wie Walter Ivy kennenlernt. Schreibe einen Dialog zwischen Peter Stamms *Agnes* und *Louise*...).

Im Rahmen der Unterrichtseinheit Gedichtinterpretation gab ich einen Schreibauftrag, bestimmte Gefühle (Trauer, Eifersucht, Glück...), die wir vorher an der Tafel gesammelt hatten, in einem Vierzeiler mit verschiedenen Techniken des „Verdichtens“ – die wir ebenfalls vorher besprochen und an der Tafel gesammelt hatten (Metapher, Assonanz...) – zu verschlüsseln. Die entstandenen Gedichte wurden dann dem Plenum vortragen, und der Rest der Klasse sollte die Gefühle erraten.

Vorträge vor der halben oder ganzen Klasse einzelner Schüler beruhten stets auf Freiwilligkeit. Wenn einzelne Schüler den Vortrag vor der Klasse verweigerten, was selten vorkam, habe ich niemals insistiert, da das kontraproduktiv gewesen wäre. Erstaunlicherweise war es aber allen Schülern ein Bedürfnis, ihre Texte mir vorzulegen; offenbar besteht ein großes Bedürfnis nach Mitteilung.

**Gab es Reaktionen und Interesse von Seiten der Elternschaft bzw. des Lehrerkollegiums?** Von der Elternschaft sind mir keinerlei Reaktionen bekannt; ein Schüler sagte mir jedoch, dass seine Mutter (zufällig Deutschlehrerin) ihn ermunterte, weiter zu schreiben, da sie ihn für talentiert hielt. Die Kollegen zeigten Interesse an den neuen Methoden; eine Kollegin hat sich selbst zur Fortbildung angemeldet.

**Was hat erstaunlich gut, was erstaunlich schlecht funktioniert?** Aus meiner Sicht hat alles relativ gut funktioniert; da das Angebot relativ breit gefächert war, gab es immer einzelne, die sich in bestimmten Aufgaben besser oder schlechter wieder fanden.

## ERGEBNISSE

Entstanden sind alle möglichen Arten von Texten, von kurzen Gedichten bis hin zu längeren Geschichten. Ein einziger Schüler hat bis zum Ende keinen Text verfasst, obwohl er immer wieder davon sprach. Dieser Schüler hat allerdings auch wegen Drogenprobleme die Schule verlassen. In irgendeiner Form haben sich alle Schüler beteiligt; manche haben vielleicht wenig geschrieben, beteiligten sich aber stark an der graphischen Gestaltung des Buches, das sie am Ende mit der Lehrerin für Gestaltung erstellten.

Die Lesung hat am Ende doch nicht stattgefunden, da gegen Ende des Schuljahres allen die Energie dafür fehlte. Außerdem war es den Schülern unangenehm, ihre Texte der Elternschaft vorzulesen.

Die Ergebnisse unterscheiden sich teilweise stark von dem, was ich ansonsten im Unterricht oder in Klassenarbeiten gesehen habe. Ein Schüler, der in der ersten Klassenarbeit eine fünf wegen katastrophaler Rechtschreibung und Grammatik geschrieben hatte, lieferte eine nette Kurzgeschichte ab, die mich ihn in einem anderen Licht sehen ließ. Die Form der Ermutigung, die er von mir und von der Klasse für seinen ersten Text erhielt, hat ihn stark gepusht und Selbstvertrauen gegeben, sodass er sich stark verbesserte. Insgesamt konnte ich feststellen, dass sich der sprachliche Ausdruck in dieser Klasse gegen Ende in den Aufsätzen verbessert hat. Durch die Einführung der Schülertandems, die sich teilweise in Gruppen von bis zu fünf Schülern verbanden, entstand eine Atmosphäre der Wertschätzung und sachlichen Diskussion innerhalb der Klasse. Viele Schüler sagten mir, dass sie sich niemals zugetraut hätten, eigene Texte zu verfassen und freuten sich umso mehr über das positive Echo aus der Klasse.

Die Bewertung ließ ich als freiwillige Benotung zu: Wer wollte, konnte mir einen ein- bis zweiseitigen erzählenden Text zukommen lassen, den er mindestens zwei Mal überarbeiten musste. Dazu erwartete ich eine Dokumentation des Prozesses. Diese Gesamtleistung bewertete ich als zusätzliche Klassenarbeit.

Dieser Aufgabenstellung sind dreizehn Schüler nachgekommen! Vier Schüler verfassten eine GFS im Fach Deutsch d.h. die Dokumentation musste noch ausführlicher sein, sie mussten eine zwanzigminütige Präsentation halten und sich einem zehnminütigen Kolloquium unterziehen.

Ganz offensichtlich besteht ein sehr großes Mitteilungsbedürfnis! Ich war immer wieder erstaunt, welche intimen Geheimnisse von den Schülern aufgeschrieben wurden, die sie nicht immer der Klasse, mir aber sehr wohl präsentierten. Ich halte das Literarische Schreiben daher für eine dringend notwendige Plattform, die den Schülern in vielerlei Hinsicht gut tut und auch dem Lehrer-Schüler-Verhältnis zugute kommt.

## Hier noch Zitate aus der abgegebenen Schülerevaluation:

**Jan:** *Auch brachte mich das Literarische Schreiben weiter. Am Anfang des Schuljahres hatte ich bei Aufsätzen und Texten noch große Probleme, verflogen diese im Laufe der Zeit. Es hat viel Spaß gemacht, einen eigenen Text auf dieser Stufe zu entwickeln.*

**Alexandra:** *Ich finde die Idee mit dem kreativen Schreiben toll, da man dabei einfach einmal das schreiben kann, was man will und man somit einen Ausgleich zum normalen Deutschunterricht finden kann. Außerdem hilft das freie Schreiben auch dabei, seine Gedanken gezielt aufzuschreiben. So ist es auch einfacher, sich dann in Klassenarbeiten auszudrücken.*

**Silja:** *Im Gesamten hat mir die kreative Arbeit dieses Jahr sehr Spaß gemacht. Es war eine gute Möglichkeit, einmal über den Tellerrand des normalen Deutschunterrichts hinaus zu blicken.*

**Theresa:** *Im Nachhinein kann und muss ich jetzt sagen, dass der Prozess des Schreibens und immer wieder Überarbeitens und Verbesserns beim Entstehen dieser Geschichte zwar anstrengend war, aber auch Spaß gemacht hat. Ich bin auch mit dem schlussendlichen Ergebnis zufrieden. Für mich war das Projekt im Allgemeinen eine positive Überraschung, da ich nicht gedacht hatte, dass es so gut funktionieren würde. Dass es das schlussendlich doch hat, haben wir der guten Heranführung an dieses Thema zu verdanken und dass wir nicht, wie oben erwähnt, ins eiskalte Wasser geworfen wurden sondern immer Hilfe und Rat bekamen, wenn wir nicht weiter wussten, uns immer unter die Arme gegriffen wurde und immer dafür gesorgt wurde, dass wir uns aufraffen und weiter schreiben.*

## Spitalhof Gemeinschaftsschule Ulm

Die Schule in der Ulmer Innenstadt ist eine Gemeinschaftsschule in Kooperation und hat zur Zeit rund 400 Schüler. GEKO ist ein Gemeinschaftsschulkonzept, das in einer zweijährigen Kooperation unserer Schule mit der benachbarten Realschule entwickelt wurde. Der Migrantenanteil an der Schule liegt bei etwa 60%.

### VORHABEN

Für die Durchführung des Vorhabens werden mir, in Abstimmung mit der Schulleitung, Schüler der achten Klassen Hauptschule, die sich interessenbezogen für diesen Kurs entschieden haben, zugeteilt. Der verspätete Start des Kurses ist aus schulorganisatorischen Gründen erst sechs Wochen nach Schuljahresbeginn möglich. Da die Stunden aus dem Wochenplanpool entnommen werden, erschwert dies den Beginn des Vorhabens.

Jeder Hauptschüler absolviert pro Halbjahr sechs Wochen lang ein Tagespraktikum in einem Betrieb. Außerdem gibt es eine Woche intensives Bewerbungstraining. Diese alltäglichen Hürden erfordern ein gestrafftes Konzept.

Meine Zielsetzung ist, gemeinsam mit den Schülern darüber nachzudenken, was Sprache interessant macht und diese Überlegungen die Grundlage für den eigenen Schreibprozess und dessen Überarbeitung werden. Meine Erwartungen sind, dass die Schüler ins Schreiben kommen und ich bei ihnen eine Begeisterung für das Schreiben wecken kann.

Gemeinsam machen wir uns auf den Weg. Schreibideen der Schüler werden aufgenommen, koordiniert und die Schreibanlässe zur realen Welt hin geöffnet. Entscheidungen hinsichtlich des weiteren Vorgehens werden gemeinsam getroffen, Probleme analysiert und Lösungen gesucht.

Unterbrochen wird der Arbeitsprozess zu Beginn des zweiten Schulhalbjahres, als einige Schüler die Mitarbeit plötzlich verweigern. Gespräche im Plenum zeigen sehr schnell den Kern des Problems auf: die Schüler wollen zurück in den parallel stattfindenden Fachunterricht. Sie haben den Eindruck, wichtige Inhalte in den Hauptfächern zu versäumen. Einen Teil der Schüler kann ich durch die Vorstellung unseres weiteren Vorgehens davon überzeugen, dass die Schreibaufträge, die angewandten Überarbeitungsmethoden und die Überlegungen zu verschiedenen Präsentationsmöglichkeiten sehr wohl ihr sonstiges unterrichtliches Arbeiten tangieren, wenn auch in anderer Art und Weise. Nach dieser Aussprache arbeitet dann ein Teil der Schüler engagiert und motiviert weiter mit und das Vorhaben kann erfolgreich beendet werden.

### SCHREIBAUFGABEN

- Herbstspaziergang – Spurensuche – Es kommt in die Tüte – Herbstgedicht.
- Ich erinnere mich – Eine Erinnerung herausnehmen und detailliert beschreiben.
- Cut-up-Übungstexte aus Zeitungen / kreative Buchgestaltung mit Einschnitten und Einblicken
- Entwurf eigener Cut-up-Texte aus literarischen Vorlagen.
- Falten eines Büchleins für das Cut-up mit Einschnitten, Ausschnitten, Einblicken.
- Ich schreibe, weil...
- Inventur – Was ist in meinem Zimmer?
- Automatisches Schreiben
- Einen Anfangssatz sinnvoll weiterschreiben
- Warum-Fragen in Ahnlehnung an Pablo Neruda: Das Buch der Fragen
- AUGEN-BLICK-MAL – Notieren als fotografieren nach einer Idee v. P. K. Wehrli

### PRÄSENTATION

**Präsentation der Arbeitsergebnisse nach jeder Schreibaufgabe im *Literaturwechsler*.** Bei den Überlegungen zu möglichen Präsentationsformen kamen die Schüler auf die Idee, dass die Darbietung etwas Bewegliches, Veränderbares, auf sich aufmerksam machendes sein muss. Die Buchform von unserem Cut-up soll die Basisgröße für die Präsentationsunterlage unserer Kurztexte sein. Wir nehmen dafür Postkarten, die häufig kostenlos im Café ausliegen, als gestaltete Ausstellungskarten für unsere Schreibtexte. Im nahen Schreibwarenhandel stellen wir unser Vorhaben vor und bekommen dafür auf Anhieb einen Postkarten-Rollständer geschenkt. Nach Beendigung einer Schreibaufgabe wird der Literaturwechsler, wie wir ihn nennen, neu befüllt und an unterschiedlichen Orten im Schulgebäude aufgestellt.

Insgesamt kann das Vorhaben als gelungen betrachtet werden. Die Zielsetzungen werden in wesentlichen Teilen erreicht. Der kreative, vielfältige Umgang mit Sprache, das Verlassen bekannter Wege, fällt den Schülern immer leichter. Sie haben Freude am Schreiben gefunden, was jetzt weiter verfolgt werden muss. Besonders stolz sind sie, als sie viele positive Rückmeldungen und Anfragen zu ihrem Arbeitsvorgehen bekommen und sehen, dass ein reger Gesprächsaustausch am *Literaturwechsler* praktiziert wird.

## Helene-Lange-Gymnasium Markgröningen

Klasse 8, 23 Schüler (6 Jungs und 17 Mädchen,  
zwei Schüler haben Migrationshintergrund)

### VORHABEN

Im ersten Jahr der Fortbildung fand ich den Weg, der mich selbst zum Schreibprozess geführt hat, so bereichernd, dass ich dachte, diese verschiedenen Schreibenlässe möchte ich meinen Schülern auch vorstellen. Von Beginn an hatte ich es so geplant, dass ich circa alle zwei bis drei Wochen eine Doppelstunde ausschließlich dem Projekt widmen wollte.

Ich freute mich auf die Durchführung des Projekts und informierte die Schüler bereits Ende Klasse 7 darüber, dass wir im nächsten Schuljahr ein das ganze Schuljahr umfassendes Projekt zum Schreiben starten würden.

### DURCHFÜHRUNG

Die Unterrichtseinheiten orientierten sich stark an den in der Fortbildung kennengelernten Inhalten. Ich hatte die Herangehensweise als äußerst bereichernd empfunden, deshalb übernahm ich die Struktur. Die Herausforderung bestand darin, dass es von Beginn an ganz klar war, dass bestimmte Texte nicht für die 8er geeignet wären und ich mich nach vergleichbaren Texten umsehen musste (anstatt Christian Kracht – Wolfgang Herrndorf).

Die Schüler informierte ich immer in der letzten Projektstunde darüber, wann wir mit dem Projekt weitermachen würden. Außerdem mussten sie sich einen Projektordner anschaffen, in dem sie alle Texte und Schreibenlässe abheften sollten. Sowohl den Schülern als auch den Eltern gab ich gleich zu Beginn des Schuljahres bekannt, dass dieses Projekt wie eine Klassenarbeit zählen würde. Die Eltern nahmen das Projekt interessiert und offen auf.

Auch meinen Kollegen erzählte ich immer wieder von der Fortbildung und am Ende des Schuljahres kamen einige Kollegen, die sich neugierig die Projektordner der Schüler ansahen.

Der Einstieg in das Projekt erfolgte sanft, als wir eine Wiederholung zu Lyrik machten, übernahm ich eine Idee aus dem Deutschbuch (Schüler sollten ihren Blick aus dem Fenster Zuhause schweifen lassen und schreiben, was sie sahen). Sehr viel Freude machte den Schülern das Cut-up und auch das Automatische Schreiben, dabei blieb ich jedoch im Klassenzimmer.

In den späteren Stunden des Projekts erhielten die Schüler zu Beginn einen Schreibenlass und konnten dann im Anschluss selbst entscheiden, woran sie arbeiten bzw. ob sie einen bereits verfassten Text überarbeiten wollten. Durch die relative Kontinuität fiel es den Schülern im Verlauf des Schuljahres immer leichter relativ schnell in den Schreibprozess zu gelangen.

### ERGEBNISSE

Jeder Schüler musste am Ende des Schuljahres (knapp zehn Tage vor den Pfingstferien) seinen vollständigen Projektordner abgeben. Im Vorfeld hatte ich ihnen ein Info-Blatt ausgeteilt, auf dem ganz klar stand, was die Schüler leisten und abgeben sollten. Drei Geschichten wurden von mir bewertet, dabei sollte eine der Geschichten mindestens drei Seiten (getippt) umfassen.

Als ich die Ordner einsammelte war ich begeistert, denn alle Schüler hatten sich an die Vorgaben gehalten und haben teilweise sogar noch sehr viel längere Texte verfasst. Viele der Texte waren sprachlich gut. Die Kriterien, nach denen ich ihre Arbeiten und Ordner bewerten würde, hatte ich den Schüler im Vorfeld erklärt.

In Zukunft würde ich definitiv auch eine Höchstseitenzahl pro Geschichte angeben, denn mit den teilweise sehr umfassenden Geschichten war es fast nicht zu schaffen.

Ich hatte die Schüler gefragt, was sie davon halten würden, wenn wir ihren gemeinsamen Text an einem Elternabend präsentieren würden. (Jeder Schüler musste einen Text zu einem Computerspiel schreiben, in welches er reingezogen wird. Die Hauptperson und die Rahmenbedingungen hatten wir gemeinsam erarbeitet.)

Weder das noch eine Präsentation vor ihrer Parallelklasse erschien erstrebenswert. Am Ende lasen die Schüler einen der selbstverfassten Texte den Klassenkameraden vor (im Stuhlkreis, klare Regeln im Vorfeld besprochen).

## Albert-Schweitzer-Schule Schorndorf, Förderschule (KI.1-9)

Gruppe 1: 13 Schüler der Klasse 5 (4 w, 9 m, 2 Schüler mit Migrationshintergrund, 2 Schüler mit einem Elternteil mit Migrationshintergrund)

Gruppe 2: insgesamt 8 Schüler, aus der Klasse 5 (4 m), der Klasse 7 (1 w), der Klasse 8 (1 w), der Klasse 9 (1 w, 1 m), 1 Schüler mit Migrationshintergrund (KI. 5), 1 Schüler mit einem Elternteil mit Migrationshintergrund (KI. 9).

### VORHABEN

Präzise geplant! Ein Satz, der in der Förderschule deplatziert wirkt, wenn er sich auf den realen Unterrichtsablauf bezieht. Nein, es ist nicht nur Chaos und die unerzogenen Schüler wollen nicht nur chillen, chatten und stören, aber der Unterrichtsalltag ist nur bedingt planbar.

Es zählt sich dennoch immer aus, sich vorher genau zu überlegen, welche Inhalte man mit den Schülern erarbeiten und welche Anstöße zur Eigeninitiative man ihnen geben will.

Präzise geplant also im Hinblick auf die Inhalte war mein Vorhaben. Ich wollte mich gemeinsam mit unserer Werklehrerin und in Verbindung mit dem Unterrichtsfach WZG an das „Ich“ der Schüler heranarbeiten. Dies sollte entgegen erster Planungen nicht mit einer Gruppe „Freiwilliger“ sondern innerhalb meines Klassenunterrichtes geschehen, da sich schon im Vorfeld organisatorische Probleme für das betreffende neue Schuljahr angekündigt hatten. Zwei Kolleginnen erkrankten längerfristig und mussten ersetzt werden, was Auswirkungen auf den Stundenplan aller Klassen hatte. Die gewünschten Nachmittagsstunden standen mir nicht zur Verfügung. Keine guten Voraussetzungen, um Neues in Ruhe zu erproben.

Dennoch hatte ich die Erwartung, meine Schüler zu begeistern und mit den erlernten Schreibanregungen zum Schreiben bringen zu können. Von Seiten der Schulleitung waren mir bis auf die oben geschilderten, keine Grenzen gesetzt. Regelmäßige „Schreibzeiten“ waren den Schülern nicht neu. Ich konnte also beginnen.

### DURCHFÜHRUNG

## Arbeit mit Gruppe 1

Gleich zu Beginn des Schuljahres fanden in ganz Schorndorf Projektwochen zum Thema Vielfalt statt. Die Albert-Schweitzer-Schule beteiligte sich mit einer Projektwoche, während derer alle Schüler sich mit den folgenden Fragen auseinandersetzten:

- Wer bin ich?
- Woher kommt meine Familie?
- Wie leben wir?
- Was ist das Besondere an mir?

Es gab Angebote zum darstellenden Spiel, Werk- und Gestaltungsprojekte sowie zahlreiche Gruppenaktivitäten. Alle Schüler waren also eingestimmt und hatten sich der Beantwortung der Frage: „Was macht mich eigentlich aus?“ schon angenähert. In einem ersten Schritt stellte meine Kollegin Gisela Härle mit meiner Klasse „Ich-Kisten“ her: Es wurden Gesichts- oder Handabdrücke abgenommen und eine Obstkiste aus Holz mit symbolischen Gegenständen gefüllt und gestaltet. Die Abdrücke wurden eingearbeitet.

Die so entstandenen Kunstwerke dienten mir als Aufhänger für die Schreibarbeit. Während der Entstehung der Kisten hatte ich immer wieder mit meiner Kollegin gesprochen und so erfahren, was die Schüler bei der Herstellung beschäftigt hatte. Ich wusste so bereits im Vorfeld, welche Gegenstände für die einzelnen Schüler am wichtigsten waren und konnte dies berücksichtigen. Schließlich bat ich die Schüler die wichtigsten Dinge aus ihrer Kiste zu betrachten und alles, was ihnen dazu einfiel, aufzuschreiben. Mit der Kiste auf dem Tisch begannen die meisten unmittelbar mit der Arbeit. Die Ergebnisse ähnelten sich in der Form, da sich die Schüler auch während der Arbeit austauschen durften. Ein Beispiel:

**Vera, 11 Jahre:** *Ich hab die Muschel rein gemacht, weil ich das Meer mag, weil das Meer blau ist. Die Kreide hab ich rein gegipst, weil ich die Schule mag, die Glocke, weil ich Kühe mag und die meisten eine Glocke haben. Der Teddy ist drin, weil ich dann an meinen kleinen Bruder denk.*

In einem zweiten Schritt wollte ich die Gegenstände einzeln betrachten lassen und erhoffte mir, zumindest den ein oder anderen zum Losschreiben zu motivieren. Doch genau das funktionierte nicht. Gerne hatten die Schüler ihre Kisten gestaltet, über sich und die Gegenstände geredet. Sogar ihre Steckbriefe und Begründungen, warum dies oder jenes in ihrer Kiste war, hatten sie geschrieben. Nur jetzt noch einmal über sich und diese Kiste schreiben, das wollten sie nicht. Daher musste ich umschwenken und bat sie mir möglichst in jeweils einem Satz aufzuschreiben, wann es ihnen gut und wann es ihnen schlecht gehe. Die Ergebnisse waren recht unterschiedlich:

**A. A.:** *Mir geht es gut, wenn ich Eishockey spiele und schlecht, wenn ich angemotzt werde. Mir geht es gut, wenn ich jemanden sehr mag und schlecht, wenn ich Kummer hab. Mir geht es gut, wenn wir keine Schule haben und schlecht, wenn wir Schule haben. Mir geht es gut, wenn wir eine halbe Stunde malen können und schlecht, wenn wir in Sport Bewegung machen. Mir geht es gut, wenn ich bei meiner Mama leben kann und schlecht, wenn meine Eltern streiten. Mir geht es gut, wenn ich mit meinem neuen Fahrrad fahren darf und schlecht, wenn es heut Linseneintopf gibt. Mir geht es gut, wenn ich schlafe und schlecht, wenn es Streit gibt.*

Ich beließ es schließlich dabei und unternahm keinen weiteren Versuch, mit den Kisten weiter zu machen. Auf die Idee, dass man die Kisten auch hätte tauschen und über ihren Inhalt hätte mutmaßen können, kam ich leider erst viel später. Zu spät, denn da waren die Kunstwerke schon nicht mehr in der Schule.

Rückblickend denke ich, dass die Schüler vielleicht durch die vorausgegangene Projektwoche schon übersättigt und es nicht ausreichend gewöhnt waren über einen langen Zeitraum an einem Thema zu arbeiten.

Im neuen Jahr nahm ich erneut Anlauf, mit meiner Klasse „literarisch“ zu arbeiten. Diesmal hatte ich mir die Cut-up Technik vorgenommen. Für die Schüler verständliche Frühlingsgedichte sollten zu neuen eigenen Gedichten zusammengefügt werden. Da ich gezwungen war, wegen der unterschiedlichen Lesefähigkeit der Schüler die Texte vorher zu lesen, hatte ich gleich das nächste Problem: „Die sind viel zu schön, muss ich die zerschneiden?“ So ließ ich es zu, dass einzelne nur die Wörter, die sie verwenden wollten unterstrichen und ausschrieben. Die Schüler hatten viel Spaß. Die entstandenen Gedichte waren natürlich sehr unterschiedlich:

**Marco, 12 Jahre:** *Die blaue Zwiebel denkt nicht bis an das Haus, wo die Blumen sprießen.*

*Der Mann hat doch Flügel an und ist schon ganz weit oben.*

*Das Samenkorn, es belohnt Rudolf Hagelstange.*

*Der Mann steht mit Hagel da.*

*Der Hahn stürzt vom Kopf.*

*Die Kirchturmspitze kann noch fliegen.*

*Die Amsel hat jetzt schon einen hohen Baum.*

*Die Hummel steckt vor Ärger im Wald.*



## Arbeit mit Gruppe 2

Endlich, fast zum Ende des Schuljahres gelang es mir, eine kleine Gruppe schreibinteressierter Schüler zusammenzustellen. Alle hatten das Projekt als ersten von drei möglichen Wünschen gewählt und wollten schreiben. Die Erwartungshaltung ging dennoch in ganz verschiedene Richtungen: „Ich will Rechtschreibung lernen“ oder „Ich schreib so gerne Horrorgeschichten, darf ich?“.

Eine erste Übung war: „Schreibe zu jedem Buchstaben deines Namens Begriffe auf, die dir einfallen. Denke nicht zu lange nach, sondern schreibe einfach. Lies die Begriffe am Schluss durch, wenn dir dann plötzlich eine Geschichte in den Sinn kommt, schreibe! Wenn du nicht gleich schreiben kannst, sammle weiter Wörter. Schneide sie aus der Zeitung aus, sammle sie in deiner großen Streichholzschatulle, bis dir etwas zum Schreiben einfällt.“ Vier der acht Schüler begannen bereits nach den ersten Begriffen zu ihrem Namen zu schreiben, vier suchten sich zunächst Zeitungen und begannen Wörter auszuschneiden und zu sammeln. Nach zwei Unterrichtsstunden hatten sechs von acht Schülern zumindest begonnen eine Geschichte zu schreiben. Zwei davon zu Zeitungsbildern.

In der folgenden Woche arbeiteten die Älteren sofort ungefragt an ihrer Geschichte weiter, die Jüngeren wussten nicht recht weiter und bekamen das Angebot, aus ihrem Wortmaterial eine Art „Erpresserbrief“ zu kleben, der mit einzelnen geschriebenen Wörtern ergänzt werden durfte, wenn sich fehlende Wörter einfach nicht finden ließen. Am Ende der Stunden durfte vorlesen, wer seine Ergebnisse mit den anderen teilen wollte. Fast alle wollten. Durch die Unterschiedlichkeit der Texte blieb es interessant.

In der dritten Woche standen Cut-ups im Mittelpunkt. Zur Auswahl standen verschiedene Liebes- oder Tiergedichte. Erwartungsgemäß wählten die älteren Schüler die Liebesgedichte, die jüngeren nahmen sich die Tiergedichte vor. Wieder waren die Ergebnisse recht vielfältig und die Freude am Vorlesen groß.

Beim vierten Termin formulierte ich zum Teil verwirrende Fragen und las sie zu Beginn mit den Schülern vor: „Ist das Gras auch nachts grün?“ Ich selbst war begeistert, welche Fragen mir eingefallen waren, die Schüler taten sich unglaublich schwer. „Das ist ja voll unlogisch,“ bekam ich zu hören. Nach einiger Zeit begriffen sie zwar, dass diese Fragen ihre Fantasie in Gang setzen sollten, konnten sich aber von logischen Antworten nicht lösen. „Sie wollen, dass wir nicht immer so gerade denken, wir sollen nicht die richtige Antwort geben, aus Physik oder so. Aber ich kann mich nicht so umstellen. Normal gibt es ja immer eine richtige Antwort und nicht ganz viele.“ Die Fünfzehnjährige hatte es auf den Punkt gebracht: Den Großteil ihrer Schulzeit sollte sie versuchen logisch zu denken und jetzt am Schluss möglichst abheben und alles über Bord werfen. Dieser Versuch überforderte die Schüler eindeutig.

Der füngte und leider auch letzte Termin begann mit einem Wortspiel, zu dem mich das *10 Minuten Dings* von Timo Brunke inspiriert hatte. Ich sammelte Wörter, die mir in den Sinn kamen und schrieb sie auf kleine Wortkärtchen. Aufgabe war es nun, in der Schülerrunde eine Karte zu ziehen und das Wort vorzulesen. Ein anderer Schüler sollte einfach das Wort dazu sagen, das ihm als erstes einfiel, egal welches. Die Assoziationen waren erstaunlich und sorgten nach kurzem anfänglichem Zögern für viel Unterhaltung. Wir spielten sogar noch eine zweite Runde, aus der man sich zurückziehen durfte, indem man mindestens drei Wortkarten mitnahm, alleine weiter assoziierte und alles notierte oder, was in zwei Fällen gelang, begann, eine Geschichte zu schreiben. Am Schluss waren wir uns einig, dass wir noch mehr Zeit für unser Projekt hätten brauchen können.

Wenn ich die wenigen Stunden betrachte, die ich durchführen konnte, stelle ich fest, dass ich meine ursprüngliche Planung, die mir auch in sich schlüssig erschien völlig über den Haufen geworfen und eigentlich nur noch mit Schreibanlässen experimentiert habe. Es sind somit keine überarbeiteten Schülertexte entstanden, an welchen man eine Entwicklung des Schreibenden ablesen könnte, oder die in einer Lesung hätten präsentiert werden können. Vielmehr habe ich versucht herauszufinden, welche verschiedenen Impulse ich der Gruppe geben muss, um ihre Schreiblust zu erhalten. Es haben ausnahmslos alle Schüler ganz nach ihrem Vermögen Texte produziert, womit ich sehr zufrieden bin. Von keinem Schüler kam: „Ich weiß nicht, was ich schreiben soll.“

Natürlich unterscheidet sich das vom herkömmlichen Deutschunterricht in der Förderschule, in dem es auch um Rechtschreiben, Satzbau, Bildbeschreibungen, Erlebnisberichte und vieles andere mehr geht. Die hier angewandten „Techniken“ lassen sich aber in viele Bereiche unseres Deutschunterrichtes einbauen und dort gewinnbringend weiter verwenden. Ich bin in der glücklichen Lage, dass ich die Freiheit hatte, meine Stunden ohne jegliche Bewertung und Benotung zu halten. Bewertet haben sich die Schüler lediglich gegenseitig, indem sie sich für gute Ideen lobten oder auch einmal Unverständnis äußerten, wenn in einer Gruselgeschichte allzu viel Blut floss.

## VORHABEN

Durch das Projekt „Das Ich“ sollten die Schüler ihre Gedanken und Gefühle aufmerksam wahrnehmen, in Worte fassen und in Texten niederschreiben. Dazu erfolgte zuerst eine Phase, in der Tagebuchtexte geschrieben werden sollten, die nicht zur Veröffentlichung gedacht waren. Ohne den Druck des Vorlesens oder der Korrektur sollten die Schüler die Möglichkeit erhalten, für ihre „Welt“ Worte und Formulierungen zu finden. Begonnen haben die Schüler mit den Tagebuchtexten, nachdem sie ihre ersten Erfahrungen außerhalb der Schulwelt während des BOGYs sammelten.

Parallel zu den Tagebucheinträgen entstanden dann Texte, die die Schüler zuerst nach Vorlagen verfassten, um sich immer mehr an das freie Schreiben heranzutasten. Dazu sollten die Übungen herangezogen werden, die wir während der Fortbildung kennen gelernt haben.

Bei der Umsetzung des Projektes gab es keine Einschränkungen durch die Schulleitung, jedoch konnten die Schüler ihre Texte während des Unterrichts nicht mit dem Computer verfassen, nur zum Überarbeiten der Texte wurde der Computerraum für zwei Wochen geblockt. Das Projekt sollte die Schüler dahin führen, ihre Welt in Worte zu kleiden, und sie dazu zu motivieren, eigene Texte – auch nach der Unterrichtseinheit – zu schreiben.

## DURCHFÜHRUNG

Innerhalb des Projektes gab es drei Einheiten, die die Hinführung, Durchführung und Überarbeitung der Texte beinhalteten. In der ersten Phase sollten sich die Schüler durch das Verfassen der Tagebucheinträge (ohne Korrektur von außen) auf das Suchen und Finden von Themen und Worte für ihre Belange einlassen. Dabei sensibilisierte das Tagebuchschreiben für momentane Interessen im persönlichen und schulischen Bereich und stellte die Grundlage für die genaue Beobachtung der konkreten Lebenssituation der Schüler dar.

Daran schloss sich eine umfangreiche Phase an, in der die Schüler selbst Text produzieren sollten. Zuerst erhielten sie Texte von Autoren, die als Orientierung dienten. In Anlehnung an diese Beispieltexthe verfassten die Schüler eigene Texte, die im Laufe der einzelnen Übungen immer freier wurden. Am Ende der Einheit haben die Schüler ihre Texte korrigiert und überarbeitet.

Innerhalb der Phase des freien Schreibens wurden Übungen eingesetzt, die die Schüler zur eigenen Textproduktion führen sollten. Der Einstieg erfolgte mit der Erstellung von Cut-ups. So dichteten die Schüler ihre ersten eigenen Gedichte auf der Grundlage von Textmaterial. Im nächsten Schritt sollten die Schüler Listen zu den Themen „Was liebe ich“, „Was liebe ich nicht“, „Was möchte ich im Leben erreichen“ formulieren. Zu dem Thema „Was liebe ich“ haben die Schüler die Aufgabe erhalten, fünf Fotografien von Personen oder Dingen zu machen, die sie lieben. Vorangestellt wurde eine kurze Einführung in die Bildgestaltung, so dass die Schüler auf formale und ästhetische Aspekte achten konnten.

Im Plenum wurden die Bilder angeschaut. Die Schüler erhielten im Anschluss den Auftrag, eine Fotografie auszuwählen und eine Liebeserklärung an das auf dem Bild Abgebildete zu verfassen.

In Anlehnung an ein Gedicht von José F.A. Olivier formulierten die Schüler fünf Gründe, warum sie schreiben. Außerdem sollten sie eine „Inventur“ durchführen und die Dinge notieren, die sie und ihr Leben ausmachten. Um den Schritt in die freie Textproduktion voranzutreiben, sollte die Phase der Paralleltexte abgeschlossen werden und die Schüler mussten nun Lücken in Texten von Christian Kracht *Ich werde hier sein im Sonnenschein und im Schatten* und von Jonathan Safran Foer *Alles ist erleuchtet* füllen. Nach einer Besprechung der entstandenen Texte zur letztgenannten Aufgabe innerhalb der Fortbildung sollten sich die Schüler noch einmal mit der Textvorlage auseinandersetzen und sich dabei insbesondere auf Aspekte wie innere Logik und Kohärenz konzentrieren.

Nach dem Vorbild von Queneaus *Stilübungen* verfassten die Schüler einen kurzen Text, der in verschiedenen Variationen bezüglich des Stils (z.B. Wiederholungen) verwandelt werden sollte. Dieser Arbeitsauftrag bereitete den Schülern Schwierigkeiten. Die starke Stilisierung des zu schreibenden Textes bewirkte eine Künstlichkeit, die die Schüler sehr irritierte.

Der erste freie Text, den die Schüler verfassten, erfolgte mit Hilfe eines Einkaufszettels, der als Orientierung für die Figuren und die Geschichte diente. Weitere Texte folgten zu den Themen „Ich habe einen Traum“, „Beschreiben des Unterrichtsgeschehens aus der Sicht der Tafel“, „Frühlingsgedicht“. Außerdem wurde als Schreibanlass für einen Text das Bild *Raum 0* von Yves Noir ausgewählt.

In Zusammenarbeit mit dem Kunstlehrer entstanden Porträts von den Schülern mit offenen und geschlossenen Augen. Zu diesen Porträts verfassten die Schüler Texte, die ihre Innen- und Außensicht einfangen sollten. Texte, die „Das Ich“ des Schülers betrafen, wurden in einem selbsterstellten Buch zusammengefasst und zur Benotung abgegeben.

Insgesamt kann ich sagen, dass die Schüler dem Projekt sehr offen gegenüberstanden und zum großen Teil mit Engagement an die Bearbeitung der Schreibaufgaben herangegangen sind, so dass auch die Ergebnisse dieses Projektes zufriedenstellend waren.

Die Aufgaben zu *Warum ich schreibe* sowie die *Stilübungen* fielen den Schülern schwer, da sie zum einen über die Beweggründe des Schreibens reflektieren mussten, die gerade zu Beginn der Einheit sehr stark von außen gesteuert waren, und zum anderen eine Spielerei mit Texten verlangt war, die nicht zum Schreibrepertoire der Schüler gehörten.

## ERGEBNISSE

Neben Listen verfassten Schüler Paralleltexte zu ausgewählten Vorlagen, wie zum Beispiel zu José F.A. Oliver *Warum ich schreibe*. Eine Schülerin notierte folgendes:

### **Nora: Ich schreibe**

*Und ich schreibe,  
weil es einfacher ist,  
Gefühle zu verarbeiten,  
wenn ich sie aufschreibe.*

*Und ich schreibe,  
weil Worte oft viel zu bedeutend sind,  
um sie auszusprechen.*

*Und ich schreibe,  
weil aufgeschriebene Worte nie  
vergessen werden und man sie immer  
wieder hervorholen kann.*

*Und ich schreibe,  
weil man mit geschriebenen Geschichten  
in eine Traumwelt hineingehen kann.*

*Und ich schreibe mir alles von der Seele,  
was mich am Tag bedrückt oder beglückt.*

Neben den Paralleltexten entstanden Texte zu den Porträts der Schüler: die Innenansicht mit geschlossenen Augen und die Außensicht mit offenen Augen.

### **Kristina: Innensicht**

*Ich schließe meine Augen. Schalte alles, was um mich herum passiert, ab.  
Gedanken. Sie schwirren herum. Gedanken über die unterschiedlichsten Dinge.  
Gute Gedanken, aber auch schlechte. Schwer sie abzuschalten.  
Sie kommen spontan oder gewollt. Ein Leben ohne sie wäre unvorstellbar.*

*Oft denke ich an schöne Momente. Erinnerungen. Sie bleiben für immer.  
Ich erinnere mich ungern an negative Dinge. Trotzdem tauchen sie auf.*

*Menschen sehen nur unser Äußeres. Sie sehen mein Lächeln. Mein aufgesetztes Lächeln. Sie denken, es geht mir gut, aber innerlich zerbreche ich.*

### **Steffen: Außensicht**

*Ich sehe die Welt mit meinen Augen. Meine Augen haben ihre ganz eigene Sichtweise. Allerdings ist es der Mensch, der das Gesehene zu dem macht, was es ist. So wird ein Ding zu dem, was man denkt, was es zu sein scheint. Es kommt also auf den Menschen hinter den Augen an. Jeder sieht anders.*

*Ich sehe die Welt mit offenen Augen. Sie ist schön und manchmal möchte ich mich einfach nur an der Natur und ihrer Schönheit sattsehen. Allerdings fehlt immer etwas.*

*Ich spüre, dass es auch nie vollkommen und perfekt wird.  
Ich weiß, warum es so ist.*

Viele Schüler, die in ihrer Schullaufbahn bei der Aufsatzproduktion gute Ergebnisse abgeliefert haben, konnten sich auch schnell für das kreative Schreiben innerhalb dieses Projektes begeistern. Des Weiteren gab es einige wenige Schüler, denen das freie Schreiben zu Beginn der Einheit relativ schwer fiel, die sich aber im Verlauf der Zeit sehr gut hineingefunden haben und am Ende entsprechende Ergebnisse abgeliefert haben. Sie selbst äußerten, dass ihnen das Schreiben mit der Zeit immer mehr gefallen hat. Die Besprechung der Texte erfolgte zum einen im Plenum im Anschluss des Schreibprozesses. Während der Überarbeitungsphase tauschten die Schüler untereinander ihre Texte aus, um eine Rückmeldung zu erhalten. Außerdem hatten sie die Möglichkeit, ihre Arbeiten auch dem Lehrer zur Überarbeitung zu geben.

Zur Benotung wurden neben der Qualität der Texte auch Aspekte wie Kreativität / Originalität, Stringenz und Engagement herangezogen. Dabei war es nicht immer leicht, Entscheidungen in Bezug auf die Benotung zu treffen, da auch eine große Bereitschaft zum Schreiben und Überarbeiten die nicht immer sehr gute Qualität der Texte zu einem Teil aufheben konnte.

## VORHABEN

„Interlinking story“ nennt Daniel Kehlmann in seinem Vorwort zur Neuübersetzung von Sherwood Andersons Klassiker *Winesburgh, Ohio* den Roman, dessen Kapitel keine Abfolge von Ereignissen erzählen. Erst beim Lesen erschließen sich Zusammenhänge, Bezüge und Korrelationen und am Ende hat der Leser sein persönliches Romanpanorama zusammengestellt. Eine ganze Reihe von aktuellen Büchern, z.B. Kehlmann selbst mit *Ruhm*, John Leicesters in seinem Bestseller *Kapital*, aber auch Jugendbücher bedienen sich diesem Kunstgriff. Und er scheint geeignet, wenn mehrere Menschen gemeinsam einen Roman verfassen wollen. Es gibt einen gemeinsamen Rahmen, innerhalb dessen aber jeder seine Freiräume behält.

## DURCHFÜHRUNG

Die Hinführung zum Roman-Projekt orientierte sich an dem Fortbildungsprogramm. Mit Cut-ups ging es zunächst um Motivation und Sprachfreude. Außerdem konnte so am ersten Elternabend nicht nur das Projekt vorgestellt, sondern gleich zwei Gedichte vorgelesen werden.

Anschließend sollten die Übungen vor allem sprachlich inspirieren und Ideen fördern (Pastiche, Weltende-Listen...). Da Schüler häufig dazu neigen, zu oberflächlich und ungenau zu schreiben, wurden gezielt Übungen ausgesucht, die zum genauen Hinsehen anregten (Imitationen zu Detailbeschreibungen, Bilderrahmen...). Schließlich wurde eine Enzyklopädie zum Thema „Schule“ zusammengestellt. Das sollte zeigen, dass vierundzwanzig Menschen tatsächlich ein literarisches Projekt erstellen können und außerdem wurden verschiedene Methoden der Textüberarbeitung vorgestellt und praktiziert.

Begleitend zum Projekt wurde die Begegnung mit Autoren ermöglicht. Einmal durch den gemeinsamen Besuch einer Lesung im Literaturhaus. Ausgewählt wurde Jenny Erpenbeck, die aus ihrem Roman *Aller Tage Abend* las. Als Vorbereitung wurden im Unterricht Kurzgeschichten der Autorin gelesen. Ertragreich war auch die Lesung von Gunther Geltinger, der mit seinem Roman *Mensch Engel* ins Königin-Katharina-Stift kam und sich auf einen regen und persönlichen Austausch mit den Schülern einließ.

Nach dieser Vorbereitung wurde das Romanprojekt angegangen. Als gemeinsame Basis wurde der Raum Stuttgart festgelegt, allerdings hatte die Autorenschaft die Leerstelle als Gestaltungsmittel bereits schätzen gelernt und war sich einig, dass weder im Romantitel noch in den Geschichten der Name der Stadt auftauchen darf. Außerdem wurde eine Figur, der Geschäftsmann Tim Roth, entwickelt, der in allen Geschichten vorkommen sollte. Vom tragenden Charakter bis zum zufälligen Passant war alles möglich.

Um ein möglichst konkretes Bild ihrer Protagonisten zu erhalten, suchten sich die jungen Autoren aus einer Vielzahl von Zeitschriften Fotos ihres Romanpersonals aus. Außerdem konnten sie sich durch die Lektüre von Reportagen u.ä. noch einmal inspirieren lassen. Im Klassenzimmer erstellten die Schüler ein Exposé ihres Romankapitels, die Fertigstellung erfolgte mit ausreichend Zeit außerhalb des Unterrichts. Die fertigen Geschichten wurden ausschließlich von den Schülern überarbeitet. Dazu wurden Tandems gebildet, die die gelernten Methoden der Schreibberatung und Textüberarbeitung anwenden sollten. Zum Schluss wurden die Kapitel gemeinsam in eine Reihenfolge gebracht.

## ERGEBNISSE

Das ganze Jahr über sammelten die Schüler alle literarischen Arbeiten in einem Portfolio, das in die Notenfindung eingegangen ist. Benotet habe ich sie nach Bewertungskriterien, die wir gemeinsam festgelegt haben. Dokumentiert werden sollte auch ein Prozess der Textüberarbeitung. Die meisten haben dies auch getan, allerdings erkennt man am WIE, dass diese Projektphase den Schüler nicht wirklich vermittelt werden konnte.

Am Ende sind es dreiundzwanzig Geschichten geworden, die inhaltlich und sprachlich nicht unterschiedlicher sein könnten. Einigen ist die Stadt anzumerken, andere halten sich an die abgesprochene Basis dadurch, dass sie gar keinen Raum erkennen lassen. Tim Roth hat einen sehr widersprüchlichen Charakter und seine Biographie weist etliche Unstimmigkeiten auf. Aber von Jenny Erpenbeck wissen wir ja, dass man im Roman sogar sterben kann und anschließend weiterlebt!



## Petra Schappert

Lehrbeauftragte am Seminar für Didaktik und Lehrerbildung: Deutsch und Englisch

### Friedrich-Ebert-Schule Esslingen am Neckar

berufliche Schule (technisch-gewerblich), Technisches Gymnasium, Berufsfachschule, Berufskolleg Fachhochschulreife, Berufsschule  
Projektklasse: Berufsfachschule für Elektrotechnik, erstes Jahr; 24 Schüler (22 Jungs, 2 Mädchen, davon 14 Schüler mit Migrationshintergrund). Die Schüler erwerben nach 2 Schuljahren die Fachschulreife (entspricht der mittleren Reife).

### VORHABEN

Das Ziel des Projektes war eigentlich parallel zur Lektüre von Janne Tellers *Nichts (was im Leben wichtig ist)* eine Enzyklopädie zum Thema „Alles, was wichtig ist“ zu erstellen. Es hat sich jedoch schnell herausgestellt, dass die Parallelität der Vorgehensweise schwierig ist, weil die Schüler verwirrt waren, ich mit Erklärungen immer wieder ansetzen musste, etc., sodass ich mich entschlossen habe, zunächst das Buch zu lesen und zu besprechen (September bis November) um dann in einem Block ab Januar bis Mai die Enzyklopädie zu erstellen, was dann auch viel besser funktioniert hat. Was die Unterrichtseinheiten angeht, habe ich mich stark an das Vorgehen in der eigenen Schreibwerkstatt angelehnt. Die Schulleitung war komplett außen vor; ich hatte völlig freie Hand.

Als ich den Schülern am Anfang des Schuljahres das Projekt schilderte, waren alle Schüler begeistert. Doch im Laufe der Wochen seit Schuljahresbeginn wurden die Schüler immer undisziplinierter und es bildeten sich zwei Grüppchen: diejenigen, die ein Ziel vor Augen haben und die Chance nutzen wollen um einen höheren Schulabschluss zu bekommen und diejenigen, die die Schule als geheiztes Dach über dem Kopf sehen und als Ort, den man wunderbar für eine alternative Freizeitgestaltung nutzen kann. Bei letzterer Gruppe hatte ich große Bedenken, ob es gelänge, die Schüler in das Projekt zu integrieren. Letzten Endes stellten einige Schüler dieser Gruppe dann auch wirklich während des Projektes ein Problem dar.

Als Ziel wollte ich auf jeden Fall ein Endprodukt haben, also eine Art Büchlein oder so, das einigermaßen nach etwas aussieht, inhaltlich gute Texte hat und das für die Schüler eine gewisse Wertigkeit hat und eine Erinnerung an das Projekt. Doch wie genau dieses Endprodukt aussehen soll, wusste ich bis kurz vor Ende des Projektes nicht.

## DURCHFÜHRUNG

Zunächst haben wir uns der Textsorte Lexikoneintrag genähert, in dem die Schüler aus verschiedenen Seiten verschiedener Enzyklopädien Einträge in Form von Cut-ups selbst gestaltet haben. In der nächsten Stunde probierten die Schüler die *Écriture automatique* aus. Dann ging es weiter zum Schreiben von Listen, bevor sich die Schüler an die Imitation wagten. Hier wurden *Vergnügungen* von Brecht imitiert und *Inventur* von Günter Eich. Der Anfang von Krachts *Ich werde hier sein im Sonnenschein und im Schatten* wurde benutzt, um eine Passage dazwischenzuschreiben. Anschließend sollten die Schüler Pablo Nerudas *Fragen* beantworten. Wir nutzen Queneaus *Stilübungen* und wendeten diese auf den Text *Wartesaal* von Aglaja Veteranyi an. Nun wendeten wir uns etwas weniger geleiteten Formen zu und behandelten den Traum.

Danach sollten die Schüler geträumte und erfundene Träume schreiben. Diese Aufgaben wurden dann auch durch Bildimpulse unterstützt. Ein neuer Impuls, zu dem die Schüler einen Text schreiben sollten, bestand in einer kurzen Textvorlage, die in irgendeiner Form im Text vorkommen sollte. Nach diesen Vorübungen sollten nun die Schüler freie, eigene Texte schreiben, mit denen dann die Enzyklopädie gefüllt werden sollte. Hierzu bekamen die Schüler zunächst einen Fotovortrag von mir, analog zu dem, den wir in der Werkstatt von Yves Noir bekommen hatten, und dann den Auftrag Fotos von den Dingen, Personen etc. zu machen, die ihnen wichtig sind. Außerdem sollten sie auch Gegenstände mitbringen, die eine besondere Bedeutung für die Schüler haben. Zu diesen Impulsen sollten sie dann Texte schreiben.

Die Stunden waren so gestaltet, dass die Schüler recht viel Zeit hatten an den Texten zu schreiben; meist begannen die Stunden mit einem kurzen Impuls und dann schloss sich die Schreibzeit an. Zunehmend schob ich auch Stunden ein, in denen überarbeitet werden sollte – mit unterschiedlichen Methoden und mit meist wenig Erfolg. Wir probierten die Schreibkonferenz aus, die Textlupe, gemeinsames Besprechen im Unterrichtsgespräch und individuelles Feedback durch mich.

Insgesamt gesehen haben die stärker geleiteten Stunden am Anfang des Projektes besser funktioniert als die mehr oder weniger freien Aufgaben, also das Schreiben zu den gemachten Fotos oder mitgebrachten Gegenständen. Gar nicht funktioniert haben der Kracht-Text und die *Fragen* Nerudas.

Was mich auch ziemlich erstaunt hat, war, dass die Schüler so wenig Fantasie hatten. Bei den Träumen sagten mir manche „Ich träume nichts“ oder sie schrieben nicht den Traum an sich auf, sondern eine Art Inhaltsangabe eines Traumes. Manchmal haben mich die Texte an Texte von Grundschulern (2. oder 3. Klasse) erinnert, die eine spannende Geschichte erzählen wollen, dann aber nach fünf Sätzen mit der Geschichte fertig sind und nichts an der Geschichte spannend ist.

## ERGEBNISSE

Die Schüler mussten alle entstandenen Texte mitsamt Überarbeitungen und letztem, getipptem Stand in einer Schreibmappe abgeben, die dann wie eine Klassenarbeit benotet wurde. Die Ergebnisse reichten von nicht vorhanden über schlecht (dünn) bis erstaunlich gut. Außerdem sollte mir jeder Schüler einen bis drei Texte digital abgeben. Diese Texte habe ich dann „gesetzt“ und für alle Schüler ausgedruckt. Aus Tonpapier bastelten wir gemeinsam im Unterricht ein Buch (DIN A5), also jeder Schüler sein eigenes, das wir dann fadengeheftet haben (interessanterweise hat den Jungs diese Aufgabe mit Ahlen, Nadel und Faden riesen Spaß gemacht!) und in das die Texte eingeklebt wurden. Das Cover durften die Schüler nach Belieben gestalten. Zehn ausgewählte Texte wurden dann noch gerahmt und im Schulhaus aufgehängt.

Im Rahmen eines Feedbacks, das ich mir von den Schülern schriftlich eingeholt habe, kam heraus, dass den meisten das Projekt Spaß gemacht hat. Positives, das die Schüler genannt haben, war:

- Anderer Deutschunterricht
- Viel Zeit zum Schreiben
- Man kennt sich besser mit Texten aus
- Viele verschiedene Texte kennengelernt
- Eigenständiges Arbeiten

Was die Ergebnisse angeht, war es schon eher so, dass die Schüler, die allgemein gut in Deutsch sind, auch beim Projekt gut abgeschnitten haben. Insofern gab es eigentlich kaum Überraschungen. Dennoch habe ich aber den Eindruck, dass den Schülern das Schreiben an sich, also das Finden von guten Formulierungen usw., am Ende des Schuljahres schon ein wenig leichter fällt. Da mir die Schüler ihre Texte getippt abgeben mussten, mussten sie sich, wenn auch nur durch das Computer-Rechtschreibprogramm, mit Sprachrichtigkeit auseinandersetzen. Bei der letzten Klassenarbeit, die wir geschrieben haben – Thema: Inhaltsangabe – fiel mir auf, dass sich Rechtschreibung und Grammatik verbessert haben.

## Ferdinand-Porsche-Gymnasium Stuttgart-Zuffenhausen

Klasse 1: Klassenstufe 10, 24 Schüler (12 Jungs, 12 Mädchen;  
12 Schüler mit Migrationshintergrund).

Klasse 2: 13 Teilnehmer am Schüleraustausch mit Mumbai (Indien);  
Klassenstufen 10 und 11; 5 Jungs, 8 Mädchen;  
weitgehend ohne Migrationshintergrund)

### VORHABEN

#### Klasse 1:

Geplant war ein Schreibprojekt in Klasse 10, kontinuierlich zwei Stunden im Monat während des gesamten Schuljahrs. Dieses war mit der Schulleitung abgestimmt, was problemlos war, und am Elternabend zu Beginn des Schuljahrs vorgestellt. Es gab keine äußeren Faktoren, die das Vorhaben vor Vornherein in Zweifel gezogen hätten.

Das Projekt sollte den Schülern eine weitere Möglichkeit im Umgang mit Sprache und mit sich selbst eröffnen. Das zu erstellende Portfolio wurde bei allen Schülern bewertet (und als 5. GFS bewertet, d.h. im Range einer Klassenarbeit), so dass die gezeigten Schreibkompetenzen notenrelevant wurden und eher kreativ begabten Schülern eine Möglichkeit eröffnen sollten, ihre Deutschnote zu verbessern. Neben den Portfolios mündete die Unternehmung in eine gemeinsam erstellte „Enzyklopädie der Zukunft“, zu der jeder Schüler einen eigenen Eintrag in selbst gewählter Textsorte beisteuerte.

#### Klasse 2:

Das Webcam-Projekt im Rahmen des Schüleraustauschs war Teil unseres Programms in Mumbai. Durch den Beobachtungs- und Schreibauftrag (angeregt durch eine Methode aus der *FAZ* bzw. aus Hanns-Josef Ortheils *Schreiben dicht am Leben. Notieren und Skizzieren*. Mannheim 2011) sollte die Wahrnehmung unserer Schüler für die indische Megacity geschärft werden. Die indischen Schüler und ihre deutschen Gäste beobachteten zu zweit denselben Ort zur selben Zeit, schrieben aber individuelle Texte (die Inder auf englisch, die Deutschen auf deutsch), so dass ein direkter interkultureller (Wahrnehmungs-)Vergleich möglich wurde. Die entstandenen Texte wurden noch vor Ort zu einer Broschüre mit dem Titel *11.25 – 23.00. 23 Webcams Documenting a Day in Greater Mumbai / 23 Webcams zu einem Tag in Mumbai* zusammengestellt und vervielfältigt, so dass alle Teilnehmer ein eigenes Exemplar erhielten.

Flankiert wurde dieser Schreibauftrag durch einen Fotograferauftrag, der durch die Arbeit *Observations* von Roman Ondák angeregt war (vgl. den Katalog des gleichen Titels, Köln 2012). Die deutsch-indischen Schülerpaare erhielten eine Bildunterschrift zugewiesen (z.B. „Wealth on Parade“ („Reichtum, zur Schau gestellt“) oder „Decorative Barricade“ („Dekorative Barrikade“) und hatten im Laufe eines Tages ein passendes Foto zu dieser Bildunterschrift anzufertigen. Die Suche nach dem passenden Bildmotiv verhilft den Schülern zu einer Perspektive bei der Wahrnehmung der Stadt und trug somit unserer Austausch-Zielsetzung Rechnung, die fremden indischen Kulturen sowie den Alltag in einer außereuropäischen Megacity differenziert zu erfahren.

### DURCHFÜHRUNG

#### Klasse 1:

Das Schreibprojekt in Klasse 10 lehnte sich methodisch sehr eng an das in der Schreibwerkstatt bei Ulrike Wörner Gelernte an (vgl. die Sammlung und Beschreibung der Methoden in dies., Tilman Rau und Yves Noir: *Erzählendes Schreiben im Unterricht. Werkstätten für Skizzen, Prosatexte und Fotografie*. Seelze 2012). Folgende Methoden gelangten dabei zum Einsatz, und zwar in dieser Reihenfolge:

- Cut-Up (Textsammlung aus dem Kurs, mit Anderson, Borchers u.a.)
- Imitation (zu Christian Krachts *Ich werde hier sein...*)
- Erstellung eines literarischen Fragebogens zu einem selbstgewählten Thema
- Innen- und Außenansichten: écriture automatique und ein Text aus Sicht eines elektronischen Geräts (leider fast durchgehend Mobiltelefon)
- Notizen an einem städtischen Ort und daraus erarbeitetes Stadtgedicht (nicht in der Wörnerschen Übersicht; angelehnt an die parallele Unterrichtseinheit zur expressionistischen Stadtlyrik)
- Antworttexte auf das Gedicht *Das sinkende Schiff* von Mattei Visniec
- Perspektivenwechsel (kreativer Schreibauftrag aus dem Schulbuch)

Der Aufbau lehnt sich auch in der Reihenfolge an das Vorgeschlagene an und führt von ersten, ermutigenden Zufallstexten über Nachahmung und Introspektion hin zu freieren Texten. Bewährt haben sich dabei insbesondere die Cut-ups, die auch auf dem Elternabend für Erstaunen sorgten, sowie der Antworttext auf Visniec. Dessen sehr offenes Gedicht ist für diesen Schreibauftrag schon in der neunten Klasse geeignet und ermöglicht eine erstaunliche Bandbreite an Texten, schon allein, was die gewählte Textsorte angeht: Diese reichte von Gedichten über Kurzgeschichten bis hin zu räsonierend-argumentierenden Texten und imitierten Meldungen (NB: Zeitungsprojekt ebenfalls in Klasse 10).

Nur in den wirklich herausragenden Texten wurde eine Auseinandersetzung mit dem Thema der Scham geleistet, die im Kern des Gedichts ruht. Dennoch gingen die Texte in durchweg sinnvoller Weise auf Visniecs Gedicht ein und arbeiteten sich insbesondere an den Themen Passivität und Selbsttäuschung ab. Die Vielzahl an rasonierenden Texten deutet darüber hinaus an, dass dieser Schreibauftrag in abgewandelter Form auf den Essay hinführen könnte, der in Baden-Württemberg künftig im schriftlichen Abitur angeboten, bislang aber in der Mittelstufe kaum vorbereitet wird. Offenbar gibt es eine Neigung zahlreicher Schüler, reflexiv-argumentierende Texte zu verfassen, ohne sich dabei der strengen Struktur schulischer Erörterungsaufsätze zu bedienen.

Auch die *écriture automatique* bewährte sich: Die Schüler schrieben fünfunddreißig Minuten lang selbstständig, unbeaufsichtigt und offenbar weitgehend konzentriert. Der sehr ungewöhnliche Schreibauftrag wurde ernst genommen und umgesetzt; auch die Rückmeldungen im Anschluss an die Schreibphase waren positiv, bis hin zu Dankesworten für die Gelegenheit, sich so intensiv mit sich selbst zu beschäftigen und den schulischen Alltag radikal aufzubrechen.

Weniger zwingend erscheint im Rückblick dagegen die Imitation, zumal des Krachtischen Textes, der sich meiner Erfahrung nach für Ältere besser eignet. Insbesondere im frühen Stadium eines Schreibkurses bleiben die Texte seltsam isoliert, zumal sie logischerweise nicht in sich abgeschlossen sind.

Der Schreibauftrag aus dem Schulbuch wurde eher abgearbeitet und in kaum einem Portfolio dokumentiert (die Schüler konnten hierfür fünf der selbstgeschriebenen Texte aussuchen, nur der Enzyklopädie-Beitrag musste enthalten sein). Diese deutet darauf hin, dass das literarische Schreiben sich an den Rändern des herkömmlichen Deutschunterrichts am wirkungsvollsten positioniert.

Auf dem Weg zur Enzyklopädie bestimmten die Schüler selbst zunächst das Thema des gemeinsamen Werkes („Nichts“ und „Liebe“ konnten sich gegen die „Zukunft“ nicht durchsetzen), dann benannten sie mögliche Einträge in einer Enzyklopädie der Zukunft und wählten in einer letzten Runde einen davon für sich selbst aus. Dabei wurde nicht Wert darauf gelegt, dass alle Stichworte oder Buchstaben abgedeckt sind; einzelne Stichwörter wurden sogar doppelt vergeben, da sich mehrere Schüler dafür interessierten. Folgende Stichwörter wurden schlussendlich bearbeitet: Aliens, Chaos, Definitionen (von Zukunft), Faulheit, Nico, Gegenwart, Gesellschaft (mehrfach), Jugend, Katastrophe, Klimawandel, Kommunikation, Leben (mehrfach), Mut, Planeten, Roboter, Sternenkrieg, Sport, Technologie, Überbevölkerung, Vergangenheit, Zukunftsangst, Zeit.

Jene Überlegung leitet über zu den Erfahrungen mit der monatlichen Durchführungsweise. Diese hat sich aus einer Reihe von Gründen nicht bewährt:

- die vorhersehbaren Unwägbarkeiten des Kalenders, des Schuljahreskalenders, der Planung mit Blick auf Klassenarbeiten. Eine streng monatliche Durchführung (geplant war die jeweils erste Doppelstunde eines jeden Monats) gelang kaum einmal.

- die Kontinuität des Arbeitens, die im monatlichen Rhythmus und der anschließenden Zeit zum weiteren Schreiben bzw. Überarbeiten gegeben schien, ist über eine solch lange Distanz an der Schule kaum herzustellen. Stattdessen bleiben die Stunden eher isoliert.
- kaum eine Schreibunternehmung ist in einer Doppelstunde befriedigend abzuschließen. Immer wieder wäre es vielfach wünschenswert, den Schreibraum auszuweiten und auch die folgenden Stunden noch zu verwenden.

Aus diesen Gründen stellte ich das Schreibprojekt nach einigen Monaten auf einzelne längere Blöcke um, mit einem Schwerpunkt vor Pfingsten, um die Texte für die Bewertung rechtzeitig zu erhalten. Ein solcher „Lehrgang“, durchaus in einzelnen Stunden im Vorfeld vorbereitet, ansonsten aber dem Umfang einer „normalen“ Unterrichtseinheit vergleichbar, erscheint daher als die am besten geeignete Form für ein Schreibprojekt innerhalb des Deutschunterrichts.

## Klasse 2:

Zur Durchführung des Schreib- und Fotoprojekts im Rahmen des Schüleraustauschs vgl. bereits unter Ziffer 5. Eine Einweisung in die Bildgestaltung fand nicht statt, was sich zwangsläufig in der Qualität der Fotos niederschlug, ihren Informationsgehalt aber nicht unbedingt minderte. – Praktische Schwierigkeiten ergaben sich beim Schreiben und Einsammeln der Texte, denn nicht alle Teilnehmer konnten in Mumbai problemlos auf einen Computer zugreifen. Daher erhielten wir zahlreiche Texte von Hand geschrieben und tippten sie selbst ab. Textsorte und Schreibaufgabe hatten wir in einer kurzen Einführung vorgestellt und dabei zwei Webcam-Texte, die im vergangenen Jahr in Klasse 11 im Literatur- und Theaterkurs entstanden waren, in englischer Übersetzung als Anschauungsmaterial verwendet.

## ERGEBNISSE

### Klasse 1:

Im Schreibprojekt der zehnten Klasse sind, wie durch die Schreibaufträge angelegt, ganz unterschiedliche Textsorten entstanden. Eine lehrgangsmäßige Hinführung zu Kurzgeschichten fand nicht statt, so dass auch bei der frei wählbaren Textsorte lyrische Texte und Sachtexte in Prosa dominierten. Alle Schüler, bis auf einen, reichten ein Portfolio und einen Beitrag zu der Enzyklopädie ein. Diese Texte wurden in einer gemeinsamen Sitzung im Computer-Raum layoutmäßig vereinheitlicht und die Schüler fügten Querverweise in ihren Text ein.

Die vielfältigen Texte wurden in einer „Bastelstunde“ eigenhändig fadengebunden – nach der Anweisung bei Esther K. Smith *How To Make Books. Fold, Cut & Stitch Your Way to a One-of-a-Kind Book* (New York 2007). So ist in den Händen der Schüler ein ansprechendes Produkt entstanden, das ein gemeinsames Thema beinhaltet, aber jedem Einzelnen größtmögliche Freiheit in seinem eigenen Text gestattet.

Die individuellen Portfolios wurden wie geplant bewertet. Auf die Endnoten hatten die Bewertungen allenfalls positive Auswirkung (meistens aber keine, denn die Note war die letzte im Schuljahr, als vieles schon feststand). Der eine Schüler, der kein Portfolio abgegeben hatte, wurde mit der Note 6 bewertet (was an seiner Gesamtnote ebenfalls nichts änderte). Einige Schüler haben sich in ihren Portfolios deutlich stärker präsentiert als in anderen schriftlichen Arbeiten. Das umgekehrte Phänomen, das im Deutschunterricht bei kreativen Aufgaben oft begegnet, dass nämlich sprachlich und intellektuell starke Schüler bei kreativen Aufgaben hinter ihrer gewohnten Leistung zurückbleiben, stellte sich dieses Mal kaum ein. Dies ist wohl darauf zurückzuführen, dass bei der frei wählbaren Textsorte und auch bei den einzelnen Schreibaufgaben immer wieder Möglichkeiten geboten waren, Sachtexte abzuliefern. Dies würde ich freilich eher als Stärke der verfolgten Konzeption bewerten.

## Klasse 2:

Alle Paarungen, bis auf eine, legten ihre Webcams vor und hielten sich dabei an die gemachten Vorgaben. Es entstand eine hochinteressante Sammlung von Impressionen, die noch dazu, an einem frei gestaltbaren Projekttag entstanden, einen Blick auf Mumbai und seine Trabantenstädte zu unterschiedlichen Tageszeiten gestatten. Die Textsammlung konnte daher chronologisch verfolgen, wie auch ihr Titel unterstreicht („11.25 – 23.00“). So zieht sich der Tagesablauf der Metropole als Narrativ, oder jedenfalls als Ordnungsprinzip in die Sammlung ein. Selbst gelegentliche Gleichzeitigkeiten erhöhen eher den Reiz. Die interkulturelle Vergleichbarkeit innerhalb der Paarungen ist ebenfalls reizvoll und macht sich bereits auf der begrifflichen Ebene bemerkbar, wenn etwa die deutschen Schüler umschreibend nach Worten suchen, während der indische Partner die Sache umstandslos benennt, und sei es mit einem Fremdwort innerhalb des englischen Textes, meist auf Hindi oder Marathi. Die relativ umkomplizierte Sammlung und Multiplikation der Ergebnisse – wohlgermerkt ohne weitere Überarbeitung(smöglichkeit) – lassen diese Methode für künftige Austauschreisen und Studienfahrten sehr lohnend erscheinen. Gleiches gilt für das Fotoprojekt: Beide Unternehmungen schärfen, wie die Ergebnisse belegen, den Blick fürs Detail, das entweder gleich (bei den Fotos) oder erst in Arrangement und sprachlicher Verdichtung (bei den Webcam-Texten) als signifikant begriffen wird.

## Petra Thiesen

### Walther-von-Klingen-Realschule Wehr

Klasse 9c (Hauptprojekt): 27 Schüler (19 Jungen, 8 Mädchen, 3 Schüler mit Migrationshintergrund)

Klasse 8b (hat auch Texte geschrieben, wie wir es im „Literarischen Schreiben“ gemacht haben – allerdings ohne Projekt): 25 Schüler (9 Jungen, 16 Mädchen, 3 Schüler mit Migrationshintergrund)

**Simon, Klasse 9c:** *Ich finde, dass das Literarische Schreiben mir geholfen hat die Sätze, die ich schreibe, besser zu ordnen, bzw. sinnvoll wieder zu geben. Außerdem merke ich, dass es mir leichter fällt, lange Texte zu schreiben.*

*Leider hat es mir nicht geholfen, nicht mehr so lange Sätze zu schreiben oder wenigstens mehr Kommas zu setzen. Trotzdem bin ich froh, dass wir das Literarische Schreiben gemacht haben.*

*Wenn ich jetzt einen Text lese, merke ich, dass ich versuche, mir markante Wörter, die der Autor verwendet und in welcher Kombination sie geschrieben werden zu merken, um sie selber wieder zu verwenden.*

## DIE PLANUNG

Die ursprüngliche Idee war, mit beiden Deutschklassen Formen des Literarischen Schreibens auszuprobieren und dann, in einem zweiten Schritt, mit der 9c zusammen an einem größeren zusammenhängenden Text zu arbeiten. Das Ergebnis sollte dann auf der Homepage der Schule veröffentlicht werden. Von Schulleitungsseite hatte ich in jeder Hinsicht freie Hand und so war meine Motivation zu Beginn des neuen Schuljahres hoch.

## DER ANFANG

Bis zu den Weihnachtsferien, so hatte ich mir vorgenommen, wollte ich die Schüler langsam an das Literarische Schreiben heranführen. Wir begannen mit Cut-ups, die auch große Zustimmung erfuhren, machten weiter mit Pastiche und Variationen; und auch hier schlugen sich die Schüler wacker, es zeigten sich aber auch die ersten Schwierigkeiten. Ich ließ die 9c sämtliche Texte am Computer schreiben, vor allem, damit die Schüler jeden ihrer Texte problemlos überarbeiten könnten. Die meisten waren aber vom ersten Entwurf schon derart überzeugt, dass sie eine Überarbeitung als sinnlos erachteten. Es sollte fast bis zum Ende des Schuljahres dauern, diese Schüler davon zu überzeugen, sich doch noch einmal ihren Texten zu widmen und ihnen kosmetische Korrekturen angeeignet zu lassen.

Ich ließ sie viel schreiben, jede Woche verbrachten wir mindestens zwei Wochenstunden im Computerraum. Sie schrieben Kurzgeschichten nach Überschriften und nach Einkaufszetteln, lasen vor, überarbeiteten (oder auch nicht), verglichen, hörten sich die Texte der Klassenkameraden an, überlegten, wie ein Text spannend werden kann – und mussten in der Zwischenzeit auch noch all die Dinge erledigen, die ein Neuntklässler in der Realschule zu erledigen hat (BORS, Berufsberatung...).

Bevor ich richtig wusste, wie mir geschah, war Weihnachten. Kein Problem, dachte ich, nach Weihnachten fangen wir mit dem Projekt an.



## DAS HINDERNIS

Von Weihnachten bis nach Karneval fiel ich krankheitsbedingt aus. Dass das Literarische Schreiben in dieser Zeit in den Klassen keine Rolle spielte, versteht sich von selbst.

Auch waren einige Schüler nach meiner Rückkehr der Auffassung, sie hätten jetzt mal „richtigen Deutschunterricht“ verdient und es kostete einiges an Überzeugungsarbeit, ihnen klar zu machen, dass Deutschunterricht kaum „richtiger“ sein könnte und dass sie durch das Schreiben auf allen sprachlichen Gebieten Fortschritte machen würden. Ich stellte ihnen das Projekt vor, so wie ich es mir gedacht hatte und in einem langen Diskussionsprozess einigte sich die Klasse darauf, einen Horrormoman zu schreiben.

## DAS PROJEKT

In dem Roman geht es um einen Psychiater, der sich in eine seiner Patientinnen verliebt. Diese hat ein schweres Kindheitstrauma (sie wurde von ihrem Großvater in einen Schrank eingesperrt) und der Psychiater rächt die junge Frau, indem er selbst den Großvater bei sich zu Hause im Keller einsperrt. Der Psychiater findet Gefallen an der Rolle des Rächers und so fügt er auch den Peinigern anderer Patienten Leid zu.

Zur gleichen Zeit wird die Beziehung zu seiner Patientin immer intensiver und sie kommt schließlich dahinter, dass ihr Großvater im Keller des Psychiaters eingesperrt ist. Es kommt zum Showdown. Sie erschlägt den Psychiater und verlässt den Keller – wobei sie den Großvater im Käfig zurücklässt.

Soweit die Geschichte. Abgeschlossen ist der Roman allerdings noch nicht. Immerhin liegt von jedem Schüler ein Kapitel vor. Diese sind aber noch nicht miteinander verbunden. Somit könnte man sagen, das Projekt sei gescheitert. Aber das stimmt nur zum Teil.

## FAZIT

Der Roman liegt nur als Fragment vor, aber dennoch wurde hier von Schülerseite einiges geleistet. Für viele war es das erste Mal, dass sie einen längeren, zusammenhängenden Text geschrieben haben. So wie Simon (siehe Eingangszitat) haben sich die meisten Schüler geäußert. Sie fanden das Schreiben zum Teil langweilig, zum Teil interessant, aber sie haben doch fast alle das Gefühl, dass sie sich in diesem Jahr verbessert haben.

Wenn ich die Texte vom Beginn des Schuljahres mit denen vergleicht, die die Schüler am Schluss geschrieben haben, so stelle ich vielleicht keine enormen, aber deutlich erkennbare Fortschritte fest.

# Lyrisches Schreiben im Deutschunterricht



## W:ORTE UND AN:SÄTZE

### Sprachförderung im Schulalltag

Das Vermögen, zu sagen, was ich erlebe, fühle und denke, hängt unmittelbar mit dem gestalteten Wortschatz zusammen, der mir zur Verfügung steht. Das klingt einfach, ist jedoch eine filigrane Herausforderung für diejenigen, die Sprache unterrichten.

Oft wird – wenn es um die deutsche Sprache geht – bei Schülern das „Defizitäre“ im Umgang mit ihr betont. Ich stelle mich in meinen Schreib- und Textwerkstätten lieber positiv den Gegebenheiten: Jede scheinbar noch so „defizitäre“ Sprache birgt Schönheit.

Dieses Credo zog sich zwei Jahre durch eine Fortbildung für Lehrer, die nicht nur deren Blick auf das Gedicht verändert hat, sondern auch Einfluss auf meine Sicht nahm, wo es um die Vermittlung von Gedichten geht. So wie jeder der schreibt, ein eigenes Profil offenbart, sind auch die Schreib-Voraussetzungen bei Schülern immer wieder neu zu entdecken und niemals eine feste Größe, an der ich mich als Lehrender festhalten kann. Diese Erkenntnis bleibt nicht ohne Auswirkung auf die Bewertung dessen, was ich formuliere und was ich lese. Sie ist Entwurf und Prozess, die in eine sich verhaltende Schreib-Ästhetik mündet: Nicht das Intime, das Private, das Persönliche wird zum Maßstab der Mitteilung, sehr wohl jedoch die eigene Erfahrung als Perspektive der Wahrnehmung. Eine Wahrnehmung, die Wirklichkeiten annimmt.

Die Werkstatt für Lyrisches Schreiben vertraute nicht nur dem Wort als Initial in einem Gedicht, sondern vertraute auch darauf, dass dort, wo Sprache wird, auch Poesie ihren Grund hat. Vom Wort in den Satz. Vom Satz in die Verdichtung. Aus der Verdichtung ins Gedicht. Nicht nur schreibend, vielmehr (auf)lesend, kennenlernen, nachspürend.

Nach dem Wort die Begegnung mit den Sätzen, durch die Sätze alsbald die Erfahrung von Rhythmus, der – komponiert – einer Fähre gleichkommt, auf der Alltagssprache durch das, was wir gemeinhin als Verse bezeichnen, lyrischen Boden erreichen kann. Ein Ankommen, um erneut aufzubrechen. Vielleicht gar um das Ankommen als Aufbruch wahrzunehmen. Das heißt natürlich, kontinuierlich in Bewegung zu bleiben. Kein Ort, der aus sich heraus entstünde, aber mit der Bewegung, mit der Schreib-Bewegung ständig Wort wird.

Das Faszinierende an der zweijährigen Fortbildung war die Entstehung von Kriterien, die das eigene Schreiben vielfältiger Perspektiven im Umgang mit Gedichten im Allgemeinen und in der Auseinandersetzung mit dem, was Lyrik bedeutet, im Besonderen eröffnete. Einerseits die Herausforderung, sich dem eigenen Schreiben zu stellen, andererseits die Aufgabe, diese konkreten, selbst erlebten und reflektierten Erfahrungen ins „eigene Klassenzimmer“ zu tragen, dort umzusetzen, wo Schüler bisweilen genau so „ratlos“ vor einem leeren Blatt oder einem Text sitzen wie Lehrer in manchen Stunden dieser Fortbildung.

*José F.A. Oliver*

Theodor-Heuss-Gymnasium Schopfheim  
Klasse 9a, 28 Schüler (16 Mädchen, 12 Jungen,  
4 Schüler mit Migrationshintergrund)

## VORAB

Die Vorhaben waren jeweils präzise geplant. Die Schulleitung wusste von dem Projektcharakter und hat die Fortbildung gutgeheißen. Ich habe in der FAL-Runde einmal die gesamte Schulleitung über den Verlauf und die Ziele informiert. Auch darüber, dass ich Kreatives Schreiben noch stärker im Deutschunterricht an der Schule implementieren will. Hinderliche äußere Faktoren waren der große Abstand zwischen Schulort und Stuttgart (Reise- und Übernachtungskosten) sowie das vierzehnmalige Fehlen an Unterrichtstagen. Die Seminarkosten waren noch im Rahmen.

Meine Ziele deckten sich mit denen der Fortbildung: stärkere Verankerung von literarischem Schreiben im Deutschunterricht. Aus meiner detaillierten Beschreibung der Arbeit an meiner Schule kann man Näheres erfahren.

## ERSTE EINHEIT: LYRIK IM UNTERRICHT

### 1. Stunde (Kreativer Zugang)

**Einstieg:** Ich erzähle von der Stuttgarter Fortbildung, von der Absicht, das Kreative mehr im Unterricht zu verankern und gebe den Schüler das Prädikat „Musterklasse“, was ungerührt akzeptiert wird. Ich gebe noch bekannt, dass alle Produktionen aufbewahrt werden samt sämtlicher Änderungen und dass eine gesonderte Mappe geführt wird.

**Arbeitsschritte und -anweisungen, Reflexionen:** Jeder notiert sich auf einem Blatt mit der Überschrift „Poetische Kritzel – Verdichtungen“ ein für sich wichtiges Wort, sagt es dann zweimal laut in der Runde und lässt es wirken. (Es wird kurz diskutiert, was „Poetische Kritzel“ sind: so ne Art Gedichte halt.) Wir bilden hintereinander zwei getrennte (Halb-)Kreise im Klassenzimmer, da das Wetter schlecht ist. In der ersten Gruppe ähneln sich die Begriffe der meisten sehr (Familie, Freunde, Freundschaft), es werden fast nur Substantive gewählt. Die Ähnlichkeit liegt wohl zum einen an der Homogenität der Gruppe, zum andern vielleicht an der Vorstellungsrunde tags zuvor,

wo jeder zu den Fakten über sich auch noch sagen sollte, was für ihn wichtig ist. In der zweiten Gruppe sind die Begriffe vielseitiger, interessanter.

Formuliert einen kurzen Satz, in dem „euer“ Wort vorkommt, notiert den auf, kommt wieder in die Runde. (Es wird kurz wiederholt, was „ein Satz“ ist.) Die Schüler reagieren gut auf das Vorgelesene, finden Ähnliches, kombinieren selbständig und lebhaft, es gibt keine Reduplikationen, aber sich ergänzende Statements.

Findet eine(n) Partner(in), der(die) mit seinem Gedanken zu eurem passt, kombiniert, verbindet, schreibt weiter, baut vielleicht Gegensätze auf, findet vielleicht ein poetisches Bild, werdet, genauer, spezieller, persönlicher oder oder. Ziel: in zehn Minuten findet ihr mindestens einen dritten Satz dazu. Lebhaftige Arbeits-Phase. Schülerfragen: Dürfen die Ursätze verändert werden (natürlich), darf ich alleine weiter arbeiten (natürlich). Geräuschpegel steigt auf mittel bis hoch (kein Eingreifen).

Sagt, wie es euch erging! Positives Echo, einzige Einschränkung: Die, die mit dem Verb „fühlen“ arbeiten wollten, fanden nur „Ungenaues“.

Wer will vorlesen? Erstes Paar will zum Vorlesen aufstehen, zögert. Ich nehme es auf: Gute Idee, Respekt vor dem Text und gegenüber den Zuhörern, ab jetzt machen wir das immer so. Es ergibt sich, dass alle vortragen. Respektable Ergebnisse: prosanahe, realistische Texte: „Kritzel“, noch wenig poetisch, wenig verdichtet.

**Freiwillige Hausaufgabe:** eine neue Variante des Textes herstellen!

### 2. und 3. Stunde (Interpretation)

**Einstieg:** Die Nachfrage nach bearbeiteten Texten bringt keine Meldung. Das „Freiwillige HA“ hat nicht animiert. Auf Nachfrage sagen die Schüler, sie fänden ihre Texte perfekt.

**Arbeitsschritte und Anweisungen, Reflexionen:** Ich schwenke um, wie geplant, auf die Einheit „Gedichtinterpretation“, das erste Schnuppern am Selberschreiben wird in der zweiten Phase, nach den Herbstferien vertieft. Eventuell hätte aber doch auch jetzt schon eine Vertiefung mit neuer Arbeitsanweisung Früchte gezeitigt.

Rilkes *Das Karussell* nach Aufdeckmethode, Zeile für Zeile, betrachten, Notizen dazu machen (was fällt auf, welche Assoziationen habe ich, was könnte das bedeuten, was ist das für ein Text, woran erkennt man das?). Interessante und ergiebige Phase, da es bei Assoziationen und eventuellen Bedeutungen kein „falsch“ gibt. Nach jeder neu aufgedeckten Verszeile, die ich vorlese, Stillphase, Schreiben, dann Vorlesen, Ergänzen. Es wird früh spekuliert, nach und nach erledigt sich einiges. Es entsteht ein ziemlich treffendes Gesamtbild, noch relativ ungeordnet.

**HA (semikreativ):** Such dir ein Wort oder eine Wortfolge im Gedicht, die dich besonders ansprechen. Schreibe die auf ein Extrablatt und schreibe dem Autor einen Brief mit einem Kommentar oder einer Frager (ein kurzes Beispiel wird vorgegeben)!

## 4. Stunde

**Einstieg:** Gespräche mit dem Autor werden vorgelesen. Spannend.

**Arbeitsschritte:** Die Notizen aus der Aufdeckmethode werden kategorisiert in Inhalt, Form, Sprache + Stilmittel, Klang, Aussage, eine Tabelle angelegt, auch an der Tafel, die Schüler füllen die Spalten, ergänzen mit meiner nachfragenden Hilfe.

**HA:** Tabelle vervollständigen.

## 5. Stunde

**Einstieg:** Schwierigkeiten bei der HA werden abgefragt, erläutert.

**Arbeitsschritte:** Die Tabelle wird vervollständigt. Die Aussage in Stillarbeit ausformuliert (fünfundzwanzig Minuten), Beispiele werden vorgelesen.

**HA:** Rilkes Gedicht Der Panther lesen, wirken lassen.

## 6. und 7. Stunde

**Arbeitsschritte:** Das am vorherigen Gedicht methodisch Gelernte wird angewandt (Partnerarbeit). Jedes Paar erhält eine andere Schwerpunktaufgabe, in Vierer-, dann Achtergruppen ergänzt man sich gegenseitig. Das Resultat wird im Plenum vorgestellt, korrigiert, festgehalten.

**HA:** Wie interpretiere ich ein Gedicht?

## 8. Stunde

**Arbeitsschritte:** Schritte der Interpretation werden noch einmal durchgegangen, die Tabelle zum Gedicht vervollständigt.

**HA:** Schriftliches Ausformulieren von Einleitung, Formanalyse (-beschreibung und -wirkung).

## 9. Stunde

**Arbeitsschritte:** Anhören, beurteilen, korrigieren von Schüler-Hausarbeiten.

**HA:** Gesamtinterpretation.

## 10. Stunde

**Arbeitsschritte:** Anhören, beurteilen, korrigieren von Schüler-Hausarbeiten.

**HA:** Ein aus dem Buch ausgesuchtes Gedicht vorstellen können (Vortrag plus interpretatorisches Sprechen darüber).

## 11. Stunde

**Arbeitsschritte:** Schülervorträge über die gewählten Gedichte.

## 12. Stunde

**Klassenarbeit Gedichtinterpretation:** Wahl zwischen C .F. Meyer: *Zwei Segel*, J. Schrader: *Mein Veilchen*, E. Mörike: *Das verlassene Mägdlein*.

## 13. Stunde

Besprechung der Gedichte, Arbeitsrückgabe

**Schlussbemerkung:** Die Einheit wurde mehrfach unterbrochen, z.B. durch DVA, DVA-Besprechung und -rückgabe, DVA-Mathe, Tag der deutschen Einheit u. anschließende „Brücke“, Klassenlehrerstunde, Wandertag, Fortbildung, Abifahrt Krakau, Ferien (zum Korrigieren).

### ZWEITE EINHEIT: LYRIK IM UNTERRICHT

**Vorbemerkungen:** Nach der Arbeit kam kurz Schreibtraining (Rechtschreibung, Grammatik) auf die Agenda, dann die Einheit „Sich Bewerben“, Bewerbungstraining, schriftlich und mündlich, mit Fachkräftebesuch aus der Sparkasse und eigener Bewerbung für einen Bogy-Platz.

## 1. und 2. Stunde

**Einstieg:** Nach kurzer Besprechung des Bewerbungstrainings Erinnerung an die Einheit „Poetische Kritzel – Verdichtungen“ vom Anfang. Erzählen lassen, was gemacht wurde; Frage nach den ersten Texten, eventuell weiteren Ausformungen (keine).

**Arbeitsschritte:** Was steckt in GEDICHTE als Wort alles drin. Schüler finden geht, dicht, dichte, dich, ich, die, ch, echt, Edi, Gicht, Teich. Bilde einen Satz mit mindestens drei der gefundenen Teile. Es kommen gute Texte heraus, die mit dem Wesen von Dichtung zu tun haben. Lesen vor. Ich hänge hinten ein Plakat auf: Ihr lest keine Gedichte. Seid ihr wahnsinnig. Gelächter.

Ich lese aus Lyrikkalender Gedichte vor: Fontane: *Ein neues Buch*, v. Petersdorff: *Alles am Morgen*, Brendel, Gysi: *Zettel*, Tucholsky: *Aus*. Aufgabe dabei: Notiert etwas, was bei euch einhakt, Widerhaken wirft, befremdet. Die „Widerhaken“ werden vorgelesen. Sie sollen als Kern einer poetischen Verdichtung bleiben. Schreibt eine erste Version hier, daheim dann eine zweite. Lebendiger Schreibprozess, teilweise auch in der Pause. Selbständiges Weiterschaffen nach der (nicht markierten) Pause.

Frustrierte Schülerbemerkungen und -fragen: Reichen einfach so Worte? (Wenn du sie in eine neue Reihenfolge bringst). Ich habe alles falsch gemacht. (Das geht gar nicht hier, das „Falschmachen“).

Ich greife ein, als Resultate rumgezeigt werden, lasse Zwischenstände vorlesen, gebe noch einmal zehn Minuten. Viele lesen vor. Lob für Vielseitigkeit, Kreativität, Originalität. Alle, die nicht im Plenum vorlesen wollten (ca. die Hälfte), holen sich einen Partner des Vertrauens, lesen ihm vor, holen sein feedback. Klappt.

**HA:** keine.

### 3. Stunde

**Einstieg:** Weitere Gedichte werden vorgelesen, kommentiert. Lebendige Diskussion. Ich weise auf das Gedichtplakat hin, lasse den Satz mit „weil“ fortsetzen. Schöne Vorschläge, seriös.

**Arbeitsschritte:** Welche Fragen könnte man an ein Gedicht stellen? Die Schüler notieren von sich aus an der Tafel:

- Wo liegt deine Inspiration, dein Ursprung?
- Was drückst du eigentlich aus?
- Warum brauchst du so viele Wörter?
- Warum bist du so schwer zu verstehen?
- Warum hast du dieses Thema gewählt?
- Willst du in die Zukunft arbeiten?
- Warum endest du so?
- Willst du eine Fortsetzung?
- Was hast du für ein Ziel?

Nur wenige Schüler notieren sich die Fragen im Ordner, da ich vergesse, die Anweisung zu geben und den Schülern die Aufgabe gebe, gegenseitig die Gedichte so zu befragen.

**HA:** Am Widerhakengedicht arbeiten, freiwillig.

### 4. und 5. Stunde

**Einstieg:** Texte lesen lassen, von den anderen kommentieren lassen, bei eigener Zurückhaltung. Sehr interessante Ergebnisse. Da nur sehr Wenige lesen wollen:

**Arbeitsauftrag:** Einem Partner vorlesen, Fragen ans Gedicht beantworten, die Rolle tauschen. Notizen machen zur eventuellen Ergänzung / Korrektur des Textes. Klasse arbeitet interessiert, mit hoher Selbstverantwortung. Scheu verschwindet. Präsentation vieler Texte vor der Klasse gelingt.

**HA:** keine

## DRITTE EINHEIT: LYRIK IM UNTERRICHT

**Vorbemerkungen:** Nach einer kleinen Grammatik / Rechtschreibbeeinheit (Kommasetzung, das / dass, schwierige Wörter) mit Test Rückkehr zur Gedichteinheit, die nochmal durch die Testrückgabe und Berichtigung unterbrochen wird.

### 1. Stunde

**Einstieg:** Die Gedichteordner werden von mir eingesammelt. Die Schüler lesen alle Gedichte im Lehrbuch (*deutscheideen5*, Schroedel) und notieren sich „Widerhaken“ daraus.

**Arbeitsschritte:** Was fasziniert dich am Widerhaken? Wie baust du dein Assoziationsfeld aus. Versuche ein neues „Poetisches Kritzel“ daraus zu entwerfen. Während ich Schülerordner durchgehe, arbeiten die Schüler, reden miteinander, zeigen sich Entwürfe, lesen sich gegenseitig vor. Entspannte Atmosphäre. Zweimal führe ich Grüppchen wieder zurück an ihre Arbeitsaufgabe, da sich die Gespräche verselbständigt haben.

**HA:** Überarbeitung

### 2. Stunde

**Einstieg:** Der Test wird zurückgegeben und gemeinsam berichtigt.

**Arbeitsschritte:** Da noch fünfzehn Minuten der Zeit danach übrig sind, lese ich vor, was ich bisher zur Einheit „Lyrik im Unterricht“ notiert und welche Beispiele ich warum ausgewählt habe. Die Schüler sind gespannt. Ich gehe bewusst noch einmal auf den Beispieltext von Lilli Richter ein, der eine Zufallskombination von beim Vorlesen fremder Gedichte gehörten Widerhaken war und weise auf dessen poetische Qualitäten hin als Möglichkeit künftigen Schreibens.

**HA:** Am Widerhakengedicht arbeiten, freiwillig.

### 3. und 4. Stunde

**Einstieg:** Wir gehen gemeinsam die Ordner durch und ordnen sie nach Reihenfolge der Arbeitsschritte, sortieren Fremdpapiere aus und fügen Fehlendes ein: Resultat meiner Durchsicht der teilweise sehr „kreativ“ geführten Ordnung.

**Arbeitsauftrag:** Da ich mir interessante Texte bei der Durchsicht notiert hatte, lasse ich diese mit einem positiven Vorkommentar vorlesen. Die Anfangsscheu vieler Schüler ist verschwunden, da sowohl von Lehrer- wie auch Schülerseite bisher behutsam mit Texten umgegangen und immer wieder darauf verwiesen wurde, das „Ich“ im Gedicht ist ein anderes als das „Ich“ des Schreibenden. Auftrag: Eines der eigenen Gedichte auswählen, weiter daran arbeiten. Es wird darauf hingewiesen, dass am Ende der Arbeitsphase vier jeder seinen Lieblingstext von sich auswählt, der dann im Fach Bildender Kunst illustriert wird (Endziel Buch). Erinnerung an die Freiheit beim Schrei-

ben, Auflösen von allzu Formelhaftem, assoziatives Vorgehen, Bildhaftigkeit (Beispiel: Lillis unfreiwilliger Text). Sehr intensive Arbeitsphase, viele Fragen an mich. Bleibe bei einzelnen Texten (und einzelnen Schülern), gebe meinen Eindruck wieder, gebe Tipps (versuche doch mal z.B. alle Satzzeichen weg zu lassen, alles klein zu schreiben, den Schluss weg zu lassen, die Reihenfolge der Strophen zu ändern, die Überschrift als Unterschrift zu nehmen; überprüfe mal die innere Logik, durch brich die Logik, mache aus den Beispielen eine Klimax, Antiklimax, spiele mit dem Text; lies ihn dir vor (im Kopf, leise), höre, ob er klingt, ob er geht oder gar fließt, ob er dort, wo er stehen bleibt, wirklich stehen soll. . .). Die Schüler im engen Umkreis hören immer genau zu, probieren dann solche Dinge auch an ihren Texten. Sehe beim Durchgang, dass doch mit TippEx gearbeitet wird oder dass Zwischenstufen zerknüllt oder zerrissen werden. Erkläre nochmal die Wichtigkeit des Prozesses (und der Dokumentation dessen). Die Schüler bleiben mehr oder minder resultatfixiert. Mehrere fragen nach Benotung, vor allem jene, die schon viel Lob abbekommen haben. Erkläre nochmal, warum der kreative Prozess notenstressfrei bleiben soll. Enttäuschung. In mir vertage ich eine Entscheidung. Vielleicht stelle ich es den Schüler frei, ob sie Texte bewertet haben wollen.

**HA:** keine

## 5. Stunde

**Einstieg:** Prinzipielle Frage nach dem freiwilligen Weiterarbeiten am Text. Einige melden sich. Haben alleine oder zu zweit weiter gearbeitet.

**Aufgabenstellung:** In Partnerarbeit gegenseitige Hilfestellung geben, über die Texte sprechen, Hilfe holen. Ich komme so fast an alle Tische. Interessante Gespräche über den Arbeitsprozess und die -ergebnisse.

**HA:** freiwilliges Überarbeiten

## 6. Stunde

**Einstieg:** Ich gebe das Gedicht *Dschungelkäfigcamp* des Freiburger Autors Gilles Mebes in die Klasse.

**Aufgabenstellung:** Lesen, vorlesen, darüber sprechen. Ich greife wenig ein. Auftrag: Ordnet Wörter dem *Dschungelkäfigcamp* oder Rilkes *Panther*-Gedicht zu. Schreibt eure Gedanken zu diesem Gedicht nieder.

**HA:** Die Aufgabe fertig stellen.

## 7. Stunde

**Einstieg:** Die von Schülern verfassten Texte zum Gedichtvergleich anhören.

**Aufgabenstellung:** Nochmal Zeit zur Überarbeitung der „Poetischen Kritzel“. Abgabe des Ordners. Beginn der Unterrichtseinheit *Andorra* von Max Frisch.

## VIERTE EINHEIT: LYRIK IM UNTERRICHT

**Vorbemerkungen:** Nach der Lektüreeinheit über Max Frischs *Andorra* gilt es, in einer letzten Überarbeitungsphase einen eigenen Text „druckreif“ vorzulegen, der dann im Fach Bildende Kunst durch eine eigene bildnerische Arbeit ergänzt wird. Bei Gelingen soll in einer Abschlussvorstellung das Projekt den Eltern präsentiert werden.

## 1. und 2. Stunde

**Einstieg:** Es wird an die in den ersten Phasen geleistete Arbeit positiv erinnert. Die ausgewählten Texte sollen vorliegen. Es werden Dreier- oder Viererteams gebildet zur gegenseitigen Begutachtung / Kritik. Ich kündige an heruzugehen, Fragen zu beantworten und Tipps zu geben. Ein spezieller Impuls wird nicht gegeben.

**Arbeitsschritte:** Nach teilweise mühsamem Beginn (das Thema ist schon wieder so fern) wird in den Gruppen lebhaft diskutiert, meine Hilfe gerne in Anspruch genommen. Es geht oft um Probleme auf der Wortebene. „Dieses Wort passt mir nicht, was gäbe es da noch anderes?“, etc. Immer wieder taucht das Problem auf, ob der Schluss geeignet sei. „Eigentlich wollte ich was anderes sagen.“ „Eigentlich ist das doch gar nicht fertig, oder?“

Einige haben ihren Gedichtordner vergessen. Teilweise schreiben sie neue Texte, manche mit Hilfe neuer Widerhaken, die sie im Deutschlehrbuch suchen, teilweise bleiben sie stumme Zuhörer. Die anderen scheinen zu verstehen, dass es „ernst“ wird. Am Ende der intensiven Überarbeitungs-Phase wünschen die Schüler eine weitere Schulstunde dafür.

**HA:** Überarbeitung

## 3. Stunde

**Einstieg:** Die Schüler beginnen sofort zu überarbeiten

**Arbeitsschritte:** In den letzten fünfzehn Minuten lesen Schüler freiwillig ihre Endtexte vor. Allgemeine Zustimmung.

**HA:** Die Texte werden in den Kunstunterricht mitgenommen und dienen dort als Grundlage für bildnerisches Schaffen. Der Besuch des Poeten und Slammers Timo Brunke wird angekündigt.

**Vorbemerkungen:** Zum Abschluss der Schreibphase wurde der mir bekannte Poetry-Slammer Timo Brunke zu einer Werkstatt eingeladen. Er sollte mit den Schülern nocheinmal an einer anderen Form poetischer Texte kreatives Schreiben sowie die Performance des Vortrags einüben. Aufgrund terminlicher Probleme musste dieses Projekt etwas weit weg von der Arbeit an Lyrischen Texten zum Ende des Schuljahres hin verschoben werden. Außerdem standen nur vier statt der geplanten sechs Schulstunden zur Verfügung (auf Grund der komplizierten Anreise und weil die Hälfte der Schüler ein Betriebspraktikum am Nachmittag besuchten). Bewusst wurden die Schüler kaum auf die Person und Tätigkeit Timo Brunkes vorbereitet.

1. bis 4. Stunde

**Einstieg und Arbeitsschritte:** Das Klassenzimmer war hergerichtet mit Stuhlkreis und viel freiem Platz. Der Ablauf ist im beiliegenden Schülerartikel dokumentiert. Was ist Poetry-Slam, wie läuft ein Wettkampf ab? Wie entstehen Texte, wie sieht so ein Text aus (Vortrag von Beispielen). Wie kommt man spielerisch zu Ideen (Assoziations-Spiele). Schreibphase, Überarbeitungsphase. Inszenieren des Wettkampfs mit MC (Moderator), Vortragenden, Publikum, Wettkampf.

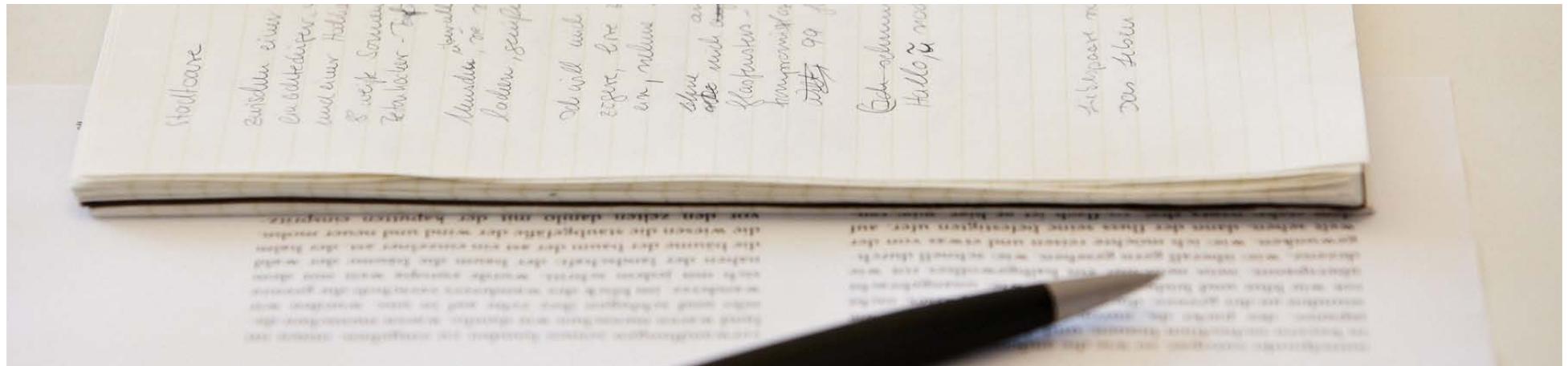
**Reflexion:** Nach anfänglicher Zurückhaltung tauten die Schüler bei der eigenen kreativen Arbeits-Phase auf und in recht kurzer Zeit (dreiviertel Stunde) entstanden ausgezeichnete Texte. Nicht auf demselben Niveau waren die Präsentationen. Da fehlte die Zeit, um daran zu feilen. Als deutlicher Transfer von der vorangegangenen kreativen Einheit Lyrisches Schreiben im Unterricht kann gesehen werden, dass die Schüler mit Lust schrieben und auch vortrugen, poetische Bilder und rhythmische Formen anwandten und Persönliches in den Texten auf hohem Niveau verarbeiteten.

Viele Ziele, wie sie in den Vorüberlegungen formuliert waren, konnten erreicht werden. Über das angeleitete Selberschreiben wurde das Verstehen lyrischer Texte erleichtert und Schwellenängste gegen nicht ein- sondern vieldeutige und manchmal schwer zu verstehende Texte abgebaut. Das Interesse an Sprache und Sprachexperimenten, teilweise sogar die Begeisterung dafür wurden geweckt. Im Selberschreiben, ausgehend von fremden Texten und ihren Widerhaken, fand jeder Schüler sukzessiv zu seinem Thema und ansatzweise zu einem eigenen Stil. Selbst-Bewusstsein und Selbstbewusstsein wurden gefördert, Angst vor dem sich Zeigen abgebaut, was den Zusammenhalt in der Klasse und den Respekt voreinander verbesserte.

Noch nicht gelungen ist die Schlusspräsentation, da durch zeitweise Abwesenheit der Kunstlehrerin und wohl zu später Übergabe der Texte in ihren Unterricht die künstlerische Ausformung nicht mehr in eine Gesamtform gebracht werden konnte und auch die Präsentation vor den Eltern der Hektik des Schuljahresendes zum Opfer fiel. Da müsste man zukünftig zeitlich anders planen. Es ist vorgesehen, dies zu Beginn des nächsten Schuljahres nachzuholen.

Ebenfalls wird eine Vorstellung der Einheit in der ersten Deutsch Fachkonferenz im Herbst durchgeführt. Eine Verankerung im Deutschunterricht der Schule wird so möglich werden. Ich werde die Einheit modifiziert wiederholen, sobald ich eine neue Deutschklasse in der Mittelstufe erhalte. In Klasse 6 werde ich Ähnliches durchführen, niveauangepasst.

Mir selbst hat die Einheit viel Freude gemacht und ich habe dazugelernt. Ich danke vor allem dem Kursleiter José F.A. Oliver für die ausgezeichnete Vorbereitung und Begleitung des Projekts.



## Evangelisches Heidehof-Gymnasium Stuttgart

Jahrgangsstufe 11, 20 Schüler (16 Mädchen, 4 Jungs, 2 Schüler mit Migrationshintergrund). Einige Schüler nahmen an der Schreibwerkstatt mit José F.A. Oliver teil, einige Schüler besuchten dessen Lesung am EHG.

### UNTERRICHTSEINHEIT: LIEBESLYRIK

## Liebeslyrik in Jahrgangsstufe 11 lesen, verstehen, interpretieren schreiben und vortragen.

Dauer der Unterrichtseinheit: Ca. zwölf Sitzungen plus drei Arbeitstage (nur mit den vortragenden Schülern) in Weikersheim zur Vorbereitung des Sommerkonzertes „Musik und Lyrik“ am EHG.

Während der Unterrichtseinheit haben die Schüler ein Portfolio angefertigt, welches bewertet wurde. Vorgaben bzw. Bewertungsgrundlagen:

- mindestens sieben Liebesgedichte abschreiben oder abtippen und durch Anmerkungen, Ergänzungen, Fragen, Bilder kommentieren bzw. bearbeiten. Dazu wurden in der Schülerbibliothek verschiedene Lyrikanthologien bereitgestellt, die Schüler konnten / sollten sich aber auch selbstständig auf die Suche machen.
- Unterrichtsmaterial und individuell „neu“ Gelerntes, Reflektiertes
- Dokumentation der Überarbeitung eigener Texte
- Verbesserung der Klausur zum Thema Liebeslyrik im Vergleich
- Reflexion der UE

Schwierig bzw. herausfordernd war die Vorbereitung der Klausur zum Thema Liebeslyrik (schriftliche Interpretation von modernen Liebesgedichten im Vergleich, was Bestandteil des schriftlichen Abiturs ist) neben dem eigenen Schreiben. Angeregt wurde der eigene Schreibprozess durch die Vorlage verschiedener Bilder, entnommen u. a. aus dem Oberstufenband *Blickfeld Deutsch*, Schöningh-Verlag.

Die entstandenen Fließtexte bzw. Fortsetzungs-, Parallel-, Antwortgedichte, die während der Unterrichtseinheit entstanden sind, sollten immer wieder, angeregt durch Praktiziertes im Unterricht, überarbeitet werden.

Als besonders gewinnbringend, aber auch anstrengend, da den Schülern hohe Konzentration abverlangt wurde, wurde von den Schülern die Schreibkonferenz zu den entstandenen Schülerarbeiten (Verdichtetes bzw. Gedichte) gewertet. Auch der Vortrag entstandener Gedichte im Kurs und das jeweils anknüpfende Gespräch zwischen den Kursteilnehmern war sehr intensiv und ergiebig, und zwar sowohl für die Zuhörer als auch für die Vortragenden. „Spannend“ waren vor allem die recht konkreten Rückmeldungen an die Lesenden und vor allem die Erfahrungen bzw. die Wahrnehmung des eigenen Textes während des Vortrags. Dies war für alle ein so genanntes Highlight“.

Interessant war, dass drei recht leistungsstarke und -orientierte Schüler zunächst erhebliche Anlaufschwierigkeiten bekundeten, da sie sich selbst unter den Druck stellten, einen „guten“ Text schreiben zu wollen. Trotz Ermunterung und positiver Rückmeldungen waren sie nicht bereit, ihre Texte vor der Gruppe vorzutragen. Die Portfolios zeigten dennoch, dass gerade zwei von den drei Schülern sehr fleißig arbeiteten und ein durchweg positives Feedback gaben.

Eine Schülerin schrieb sogar die Dichterin Friederike Mayröcker an, um sich „Klarheit“ über ein Gedicht von ihr zu verschaffen, da die Schülerin mit dem in Unterricht erarbeiteten Verständnis nicht einverstanden war. Sie erhielt tatsächlich eine Antwort!

Von Mo., 06.05. bis Mi., 08.05. fanden in der Musikakademie Schloss Weikersheim Kompakttage zur Vorbereitung des Sommerkonzertes statt. Sechs Schüler der Lerngruppe nahmen an diesen intensiven Arbeitstagen teil. Es wurden Texte überarbeitet, der Vortrag eigener und fremder Texte geübt. Die Positionen der Rezitierenden in der Aula wurden festgelegt und eine Programmvorlage erarbeitet. Interessant war, dass die Schüler bereits nach einer „exemplarischen“ Vortragsbesprechung erfuhren, dass es einiger Schliffe (Haltung, Stimmführung, Pausen, Atmung, Betonungen, etc) bedurfte, um den eigenen und fremde Texte „angemessen“ in den „Raum“ zu stellen.

Am Mittwochmorgen gab es eine Generalprobe in Weikersheim, an der das Orchester und der Chor zum ersten Mal die Texte zu Gehör bekamen: Die Zuhörer waren alle sehr angetan und überrascht, dass Liebesgedichte, von Schülern geschrieben und vorgetragen, berühren können. Die beiden Aufführungsabende wurden durchweg als sehr gelungen bewertet, auch von den Schülern, die ihre Texte nicht selbst rezitierten und zum Teil überrascht waren über die Vortragsweise und Wirkung ihrer Texte. Interessant war, dass sämtliche Texte durch den Vortrag an Qualität gewannen. Ein intensives, ergiebiges und lohnendes Projekt, für alle Beteiligten: Schüler des Orchesters, Chors und die Schreibenden erlebten, dass Text und gespielte bzw. gesungene Musik sich gegenseitig bereichern können.

## UNTERRICHTSEINHEIT: LIEBESLYRIK

Abkürzungsverzeichnis: TA: Tafelanschrieb; AA: Arbeitsauftrag; HA: Hausaufgabe; UG: Unterrichtsgespräch; KG: Kleingruppe; PA: Partnerarbeit; EA: Einzelarbeit

**13.09.2012:** 1. Impuls: TA: Liebe, AA: Assoziationen dazu notieren 2. AA: Lieblingswort aussuchen, das, welches anspringt, und einen Satz dazu auf einen roten Blattstreifen notieren 3. Blätter nacheinander, untereinander auf ein Plakat kleben 4. Vorlesen, was für ein Text

**17.09.2012:** 1. Infos zu UE 2. Bilder zum Thema Liebe. AA: Auswahl eines Bildes 3. Gruppenbildung nach Bildern. AA: Assoziationen notieren 4. AA: Schreiben eines Textes, Textform frei. Tipps: Situation, Verlauf, Ausschnitt, Beginn, Ende festlegen. Zeit: Kindheit, Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft 5. Impuls: TA: Gedicht. Notizen dazu

**20.09.2012:** 1. Zusammenfassung der Vorgehensweise. Das „Gelernte“ notieren 2. Textvorlage: F. Pessoa: *Ich hab' dir mein Herz anvertraut*, Vers 1-4. AA: Text fortsetzen 3. In KG Auswertung: Vorlesen, „erlaubt“: spontane, allerdings nur „positive“ Rückmeldungen Auswahl eines besonders gelungenen Textes innerhalb der KG 4. Vortrag der ausgewählten Texte im Plenum 5. Nachfrage: Arbeit am „Bildimpulstext“, Probleme benennen. HA: Wichtige Wörter im Bildimpulstext unterstreichen. Situation, Vorgang, Ort, Figuren festlegen 6. KG: Literarisches Schreibgespräch zu R. Ausländer: *Liebe V*, H. Domin: *Im Tor schon*. F. Mayröcker: *falsche Bewegung*

**24.09.2012:** Fachlehrer krank, Vertretung Praktikantin: Auswertung der literarischen Schreibgespräche. HA: Schriftliche Gedichtinterpretation (Vorbereitung Klausur)

**27.09.2012:** 1. Kurzinfo zu Pessoa (Schülerreferat) 2. HA-Besprechung 3. Schwerpunkt: Mayröcker-Gedicht. HA: Schreibe ein Antwortgedicht zu *falsche Bewegung*

**01.10.2012:** 1. HA-Auswertung: Antwortgedicht 2. Besprechung der schriftlichen Interpretationen

**04.10.2012:** 1. Kurzinfo zu H. Domin und F. Mayröcker (Schülerreferat) 2. Überarbeitungstipps zu Bildimpulstexten: Texte in eine Form bringen, verdichten, „Spiel“ mit Interpunktion (vgl. Mayröcker-Gedicht), Enjambements? Zentrales Bild? Etc. 3. Bildimpuls (Folie): Person sitzt wartend auf einer Bank. AA: Schreibe einen inneren Monolog zum Bild: *Warten auf den Geliebten* 4. Auswertung in KG (Fokus: Welche Gefühle, Gedanken kommen zur Sprache) 5. S. Kirsch: *Bei den weißen Stiefmütterchen*. Textvorlage ohne Interpunktion, letzter Vers fehlt 6. Auswertung

**08.10.2012:** 1. HA-Besprechung: Kittsteins *Typologie der Liebeslyrik* (Vorbereitung Klausur) 2. Kurzinfo zu R. Ausländer (Schülerreferat) 3. Fortsetzen der Interpretationen zu Mayröcker 4. U. Hahn zu *Bei den weißen Stiefmütterchen* 5. Vorlage einer exemplarischen Gedichtinterpretation. HA: Überarbeiten, neue Einleitung und neuen Schluss schreiben

**11.10.2012:** 1. Kurzinfo zu U. Hahn (Schülerreferat) 2. HA-Besprechung (PA) 3. Portfolios anschauen

**15.10.2012:** 1. Literarisches Gespräch zu F. Roths: *Wir beide*. EA: Markiere die drei wichtigsten Ausdrücke. Untersuche die Kommunikationssituation, das Verhältnis der Liebenden, die Bedeutung der Naturmetapher *Lippenblütler* 2. KG: Literarisches Gespräch zu *Wir beide*, mit Impulskarten („Hilfsfragen“) 3. Kurzinfo zu F. Roth (Schülerreferat) 4. Hinweise zur Klausur 5. O. Knörrich: *Was ist ein Gedicht*

**18.10.2012:** Klausur

**22.10.2012:** Praktikantin unterrichtet, E. Fried: *Es ist was es ist*

**25.10.2012:** Dokumentation zu H. Domin (Video). Schülernotizen dazu

**05.11.2012 – 04.12.2012:** Analyse nicht-fiktionale Texte mit Klausur

**06.12.2012:** D. Kehlmann: *Vermessung der Welt*

**20.12.2012:** 1. Stunde: *Vermessung der Welt*, 2. Stunde: Exemplarische Besprechung dreier Schülertexte (Lyrik zum Thema Liebe)



### ERFAHRUNGSKATALOG

„Vertrauen ist wie ein sehr dünnes Glas, einmal falsch angefasst, ist es zerstört“. Der Satz stammt von Jason, einem freundlichen, sportbegeisterten Jungen. Lesen gehört nicht zu seinen Hobbys und in seinen Deutschklausuren erreicht er Noten zwischen drei und fünf Punkten, weil er kaum einen geraden Satz schreiben kann.

Wir sitzen um einen großen Tisch, 19 Schüler zwischen 17 und 18 Jahren und ich und besprechen die in der letzten Doppelstunde angefertigten Texte zum Thema „Liebe“. Es herrscht gespannte Aufmerksamkeit, die Neugierde auf die zu erwartenden Texte ist spürbar und das Staunen z. B. über Jasons Satz, seinen Vergleich, der als neu und treffend empfunden wird. Die Atmosphäre ist anders als in den übrigen schulbuchmäßig geplanten Unterrichtsstunden und das, obwohl die Schreibübungen einfach sind und es an Methodenvielfalt mangelt.

Alle Schüler haben Texte zu ihrem selbstgewählten Stichwort formuliert und in der beschriebenen Doppelstunde soll darüber geredet werden. Auf meine Frage, welche Verdichtung sie besonders angesprochen habe, wird mehrheitlich Michaels Text genannt. Michael ist ein an Literatur interessierter Schüler und sehr belesen. Angeregt wird über sein dreistrophiges Gedicht „Herzklopfen“ gesprochen, zahlreiche Veränderungsvorschläge werden gemacht. Die wohlwollende Kritik seiner Kurskameraden motiviert Michael, den Text zu verändern. Noch am Nachmittag erhalte ich per Mail seine zweite Fassung.

## Herzklopfen

1. Fassung:

*Ich höre das Geräusch aus dem Tunnel  
Es wird lauter, lauter und noch lauter  
Mein Gesicht wird geküsst von dem sanften Windzug  
Die U-Bahn fährt ein, hält an und es geht die Tür auf  
Die Einschläge von tausend Blitzen, Du stehst da, Herzklopfen  
Man sagt die Augen, sie seien der Spiegel zur Seele  
Ich schau in deine und weiß warum ich lebe  
Tage, Monate, Jahre – verschwendet, bis ich dich sah, mein Engel  
Möchte zu dir gehen, doch meine Beine bewegen sich nicht  
Mein Blick, er klebt auf deinen Lippen  
Aus den meinen kommt kein Wort heraus  
Und dann geht die Tür zu*

## Herzklopfen 2.0

2. Fassung:

*Geräusch aus dem Tunnel  
Lauter, lauter und noch lauter  
Ein sanfter Windzug küsst mein Gesicht  
Die U-Bahn fährt ein, hält an, die Tür geht auf  
Einschläge von tausend Blitzen, da stehst du  
Herzklopfen  
Man sagt die Augen seien der Spiegel zur Seele  
Ich schau in deine und weiß warum ich lebe  
Tage, Monate, Jahre – verschwendet, bis ich dich sah  
Möchte zu dir gehen, doch meine Beine bewegen sich nicht  
Mein Blick, er klebt auf deinen Lippen  
Kein Wort kommt aus meinen  
Dann geht die Tür zu*

So fruchtbar und persönlich bereichernd diese Stunden von mir und meinem Eindruck nach auch von den Schülern empfunden werden, ich kann den Unterricht nicht wie geplant fortsetzen: Für die Schreibproduktion und die Besprechung von drei Schülertexten wurden vier Unterrichtsstunden benötigt. Zu Recht erwarten die anderen, dass über ihre Texte gesprochen wird. Das ist bei der zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit nicht möglich und da ein G-8-Schüler auch kaum Freizeit hat, kommt diese dafür auch nicht in Betracht. In der zeitlichen Planung habe ich mich erheblich vertan. Ich wollte mein Projekt über ein Schuljahr verteilt anlegen.

Neben dem literarischen Schreiben und der Auseinandersetzung mit Liebeslyrik aus verschiedenen Epochen (derzeitiges „Sternthema“ in Baden-Württemberg) sollte auch noch im Unterricht ein Kriterienkatalog entwickelt werden, nach dem die entstandenen Texte bewertet werden. Diese Arbeit soll eine Klausur ersetzen. Nun haben wir beschlossen, unser Vorhaben auf das neue Schuljahr auszudehnen, um unsere Zielvorgabe einigermaßen erreichen zu können.

Nach meinen jetzigen Erfahrungen würde ich für in die Jahresplanung fest eingeplante institutionalisierte Schreibwochen plädieren, und zwar in allen Klassenstufen. Mit meinen übers Jahr verteilten „Schreibstunden“ wollte ich ein Kontinuum erreichen, was mir dabei lediglich gelang, waren „Tropfen auf den heißen Stein“.

Anders als in früheren Jahren, wo u.a. aus jeder Epoche Gedichte exemplarisch analysiert wurden, dies mit mehr oder weniger Begeisterung von Seiten der Schüler, legte ich dieses Mal mehrere zeitgenössische Liebesgedichte vor, die kommentiert werden sollten, nachdem kurz geklärt wurde, was ein Kommentar ist. Auch diese Aufgabe wurde von allen Schülern mit Begeisterung aufgenommen, keiner hat sich geweigert oder geziert. Was mich beim anschließenden Anhören der Ergebnisse zugleich überrascht und fasziniert hat, war einmal die Achtung, mit der sich die Schüler begegnen wie auch die intensive persönliche engagierte Auseinandersetzung mit den vorgelegten literarischen Texten, wie ich sie so in den klassischen Gedichtinterpretationen noch nicht gesehen habe. Hier ein Beispiel:

## Klausur Caesar Zehrer: Die schönste Sache der Welt

*Die Liebe ist doch allemal  
viel schöner als ein Schlaganfall.*

*Die Liebe ist auch ganz gewiss  
viel schöner als ein Kreuzbandriss.*

*Soweit ist alles ganz einfach. Aber jetzt:*

*Was von diesen zwei ist schöner:  
Die Liebe oder Chicken Doener?*

*Hier gilt es abzuwägen.*

*Die Liebe, das ist nicht nur Ficken,  
Sie bringt oft unser Herz in Not.*

*Der Doener, das ist nicht nur Chicken,  
Er bringt uns auch Salat und Brot.*

*So, damit waere das ja wohl geklaert.  
Sonst noch Fragen?*

## Schülerkommentar zu „Die schönste Sache der Welt“

*Sehr geehrter Herr Caesar Zehrer,*

*ein sehr schönes Gedicht haben sie nicht geschrieben, aber eines das zum Nachdenken anregt allemal. Was ist es, was die Liebe ausmacht und ist es denn tatsächlich die schönste Sache der Welt? Ich bin der Ansicht, dass man um jenen Fragen nachzugehen die Liebe nicht wie sie zynisch auf die Debattierebene mit einem Chicken Döner herunterbrechen sollte, zumal ein gewöhnlicher Döner auf jeden Fall besser schmeckt. – Nein, nicht nur das, sie vergaßen ebenfalls, dass ein Döner-Chicken oder nicht auch Soße, Tomate und Weiteres mit sich bringt. Sie ließen zudem die zahlreichen Aspekte der Liebe ausfallen. Aber man darf es ihnen nicht verübeln, den Döner haben sie auch nicht genau genug recherchiert und außerdem beim Erklären der Liebe würden sie sowieso versagen. Aus all diesen Gründen sagt mir ihr Gedicht nicht sonderlich zu, sprich: es gefällt mir nicht. Mir ist es sprachlich sowie inhaltlich zu tief gegriffen, den Humor muss ich ihnen jedoch lassen und ich glaube das verfolgte Ziel wurde beim Lesepublikum erreicht. Allein, dass ich mich schon so lange damit befasse und diesen viel zu langen Kommentar verfasst habe, ist wohl Beweis genug.*

*Sebastian Büchele*

### FAZIT

Literarisches Schreiben im Unterricht ist in jeder Hinsicht gewinnbringend, allerdings glaube ich, dass wir noch am Anfang eines längeren Weges stehen. Ich hoffe sehr, dass sich die für die Realisierung nötigen Rahmenbedingungen in der Schule herstellen lassen. Ich werde die letzten neun Jahre meines Lehrerdaseins jedenfalls diesen Weg beschreiten.

## Zepplinschule (Grundschule, Werkrealschule) Stuttgart-Fellbach

9. Klasse, 21 Schüler (12 Jungs, 9 Mädchen, 6 Kinder aus Deutschland, sonstige Nationalitäten: Italien, Kroatien, Serbien, Kosovo, Kongo, Angola, Griechenland, Libanon, Türkei)

### VORHABEN

1. Die Unterrichtseinheiten zum Thema Lyrik waren in meinen jeweiligen Vorplanungen für die Woche genau geplant, Texte wurden von mir ausgesucht und ggf. bearbeitet.
2. Das Projekt war mit der Schulleitung insofern besprochen, als dass ich den Freitag freihalten konnte für meine Beratungslehrertätigkeit oder für die Lyrik-Fortbildung. So fielen kaum Unterrichtsstunden aus. Inhaltlich hat sich meine Schulleitung nicht darum gekümmert.
3. Äußere Faktoren, die das Projekt beeinflusst haben waren, wie immer, Zeitmangel, Prüfungen und Berufspraktika der Schüler.
4. Mein Ziel war es, den Schülern lyrische Texte etwas näher zu bringen, ihre reduzierten, sprachlichen Fähigkeiten weiterzuentwickeln und ihnen Mut zu machen, sich mit Sprache auseinanderzusetzen.

### DURCHFÜHRUNG

1. Unterrichtseinheiten waren: a) „Spiel mit Wörtern“ b) „Ein neues Jahr beginnt“ c) „Liebesgedichte“ d) „Unsere Stadt“.
2. Diese Themen habe ich aus dem restlichen Deutschunterricht entnommen, damit den Schülern ein Zusammenhang erkennbar wurde.
3. Die gewählten Methoden haben soweit zufriedenstellend funktioniert, zäh wurde es immer vor allem dann, wenn es ans Korrigieren und Weiterschicken per Mail an meine Adresse ging. Da hätte ich mir gerne eine Hilfe gewünscht, da das Korrigieren, bzw. Geben von weiteren Impulsen auch von mir enorme Konzentration erforderte.

4. Meine Erwartungen wurden insofern voll erfüllt, als dass die Schüler auf alle Texte und Methoden positiv reagiert haben. Sie waren erstaunt, dass sie überhaupt selbst schreiben konnten. Das war sehr schön zu erleben. Meine Methoden habe ich viel aus der Lyrikfortbildung selbst genommen, z.B. jeder findet ein Wort und arbeitet mit diesem Wort weiter bis es einen gemeinsamen Klassentext gibt. Eigene Methoden aus dem Deutschunterricht: Blitzlicht mit bestimmten Begriffen, Zeilenanfänge neu schreiben, Zeilenenden neu schreiben, Überschriften finden.
5. Die Eltern waren dadurch informiert, als dass sie eine Einverständniserklärung zur Weitergabe der Schülertexte von mir bekommen haben. Die meisten Eltern waren damit einverstanden. Inhaltlich glaube ich nicht, dass sie Anteil genommen haben. In dieser Klasse gab es leider insgesamt eine sehr geringe Elternbeteiligung. Das Kollegium hat positiv reagiert, umgesetzt in anderen Klassen wurde aber davon nichts. Ich habe die Fortbildung insgesamt immer wieder als sehr positiv weitergegeben. Angemeldet hat sich zum neuen Kurs jedoch niemand. Da wir im kommenden Schuljahr die Bewerbung zur Gemeinschaftsschule „stemmen“ müssen, fürchtet wohl jeder weitere Aufgaben. Ich selbst habe mich für den Kurs „Erzählendes Schreiben“ angemeldet und habe auch ein Plätzchen gefunden, worüber ich mich sehr freue!

### ERGEBNISSE

1. Es entstanden ganz unterschiedliche Schülertexte. Anfangs waren die Schüler noch etwas skeptisch, konnten sich dann aber mit dieser Art von Deutschunterricht anfreunden. Probleme gab es beim Überarbeiten, Verdichten, Verändern, Erweitern. Alle Schüler waren sehr schnell fertig und oft nicht bereit, ihren Text nochmals abzuändern. Rechtschreibfehler wurden von mir korrigiert oder über das Rechtschreibprogramm im PC gefunden.
2. Alle Schüler haben mitgearbeitet. Ich hatte das Projekt aber auch als Unterricht ganz klar deklariert. Einzelne arbeiteten mehr, andere eben weniger. Fast alle Schüler hatten ein Gedicht mit passendem Umschlag besorgt. Das war für manche schon Leistung genug!
3. Das Thema Bewertung und Benotung war nicht einfach. Ich habe die Mitarbeit und das Durchhaltevermögen mit zur Deutschnote gezählt. Schlampige, oberflächliche Arbeit wurde negativ bewertet, fleißige und ausdauernde Arbeit wurde positiv bewertet, ohne dass eine Ziffernote gegeben wurde. Ich möchte dieses Thema aber im nächsten Kurs gründlicher angehen.
4. Leider blieb eine Gesamtsammlung der Schülertexte aus, da die Abschlussprüfung zeitlich sehr viel Platz eingenommen hat. Nach der mündlichen Prüfung wurden die Klassen neun neu aufgeteilt, so dass die ursprüngliche Lyrik-Klasse gar nicht mehr zusammen war. Ich hätte früher mit dem Sammeln beginnen sollen!

### THEMA / AUFGABENSTELLUNG

- Thema wird vorgegeben, eventuell „Heimat“, „Identität“, „Familie“ oder „Mein Leben im Jahr 2030“...
- Gedichte aus diesen Themenkreisen vorstellen.
- Eventuell Kooperation mit der Theater-AG der Schule, falls diese in meinem Deputat enthalten ist.

### Thematische Fragen

- Was macht ein Gedicht so rätselhaft?
- Wie kann ich ein Gedicht verstehen?
- Wie kann ich selbst zum Gedichtschreiber werden?

### Geplanter Projektzeitraum

Über das gesamte Schuljahr verteilt mit Schwerpunkt im ersten Schulhalbjahr wegen Abschlussprüfungen, kombiniert mit Schreibtagen, -nachmittagen und Kompaktphasen.

### Ablauf

- Ausgehend vom Wort über den Satz zum Text.
- Lyrik im Allgemeinen.
- Improvisation.
- Wichtig ist mir, eine vertrauensvolle Atmosphäre zwischen den Schülern zu schaffen, in der sich alle Schüler trauen ihre Texte vorzustellen, sich gegenseitig Schreibtipps geben und Schreibüberarbeitungsstrategien entwickeln (in Anlehnung an die Schreibkonferenzen nach G. Spitta).

### Problemstellung

Wie entsteht ein verdichteter Text?

### Ziele

Produktiver Umgang mit Gedichten, Gedichte lesen und dazu Gedanken äußern, Gedichtvorträge, Förderung der Kreativität, Schreibenanlässe schaffen, Ängste vor „falschen“ Texten beseitigen.



Ich habe in den letzten zehn Jahren vorwiegend als Klassenlehrerin an der Grundschule unterrichtet in den Klassen 3 und 4. Zusätzlich habe ich eigentlich auch immer einen Lehrauftrag für das Fach Deutsch an der Hauptschule, jetzt Werkrealschule in den Klassen 5, 6, 8 und 9 erhalten und diesen auch sehr gerne unterrichtet.

In diesem Schuljahr hatten wir die Möglichkeit, die beiden 8. Klassen, die relativ groß und in ihrer Zusammensetzung auch recht schwierig waren, im Fach Deutsch in vier Lerngruppen zu unterteilen. An der Werkrealschule zeigt sich in den letzten Jahren immer wieder das Problem, dass die Klassen ab der 7. und 8. Zulauf aus den anderen Schularten, hauptsächlich von der Realschule, aber auch vom Gymnasium bekommen. Durch die Aufhebung der Schulbezirke (die zuvor für Hauptschulen festgelegt waren), haben nun auch Werkrealschüler die Wahl, an welcher Werkrealschule sie unterrichtet werden wollen. Das hat häufig zur Folge, dass Schüler die in der Pubertät Probleme an ihrer eigentlichen Schule bekamen, schnell die Schule wechselten. Die große Anzahl an Schülern, die immer wieder in die bestehenden Klassen hinzukommen, und die meist auch recht problematische Schulbiographien haben, führen zu viel Unruhe, vor allem deshalb, weil sich die Gruppe immer wieder neu finden muss.

Auch in dieser Klasse war es der Fall, dass es viele neue Schüler gab, die im Laufe des Schuljahres neu dazu kamen. Die Zusammensetzung der Klasse ist für eine Werkrealschule im recht ländlichen Raum eher typisch: ungefähr die Hälfte der Klasse hat einen Migrationshintergrund.

In der Klasse 8a der Werkrealschule ist dies allerdings vorwiegend an den Namen auszumachen – sprachlich sind kaum Schwierigkeiten zu erkennen, zumindest nicht im Vergleich zu den Schülern ohne Migrationshintergrund, die in der Klasse sind.

Meiner Schulleitung waren die Inhalte und Ziele der Fortbildung, an der ich teilnahm, grob bekannt. Ich hatte freie Hand – es gab keinerlei Vorgaben oder Einschränkungen – sondern nur Offenheit und Einverständnis.

Mein eigentliches Unterrichtsvorhaben war dergestalt geplant, dass ich mit meiner Schülergruppe über das Jahr verteilt immer wieder Texte schreiben, besprechen und überarbeiten wollte und diese schließlich in verdichteter Form vorliegen sollten. Meine Parallelkollegin, die gleichzeitig Klassenlehrerin der Klasse ist, war bereit und freute sich, sich anzuschließen.

Wir begannen recht früh mit den ersten Texten zu unseren eigenen Namen. Allerdings wurde uns dann unsere Sondersituation – zwei Lehrer in einer Klasse zu selben Stunde – auch recht schnell zum Verhängnis: sobald ein Engpass an der Schule entstand, Kollegen krank oder verhindert waren, wurde eine von uns „abgezogen“ und zur Vertretung frei gegeben. Meistens war das ich – da ich länger an der Schule bin, fast alle Klassen kenne und dadurch einfacher einsetzbar war.

Meine Kollegin übernahm dann auch die zweite Stunde zur Überarbeitung der Texte und teilte mir nach den folgenden 45 Minuten mit, dass nun alle „fertig“ wären mit ihren Texten. Tja... Ich beschloss dann die Sache etwas ruhen zu lassen und später wieder weiterzuarbeiten. Ich wollte die Autorität meiner Kollegin nicht untergraben und auch nicht ihre Kompetenz in Frage stellen.

Der Alltag sah dann doch etwas anders aus und ich musste die eingeplante Zeit drastisch reduzieren: Durch den Bezug zur Arbeitswelt haben 8. Klassen an Werkrealschulen häufig Praktika in Betrieben, die sowohl vor- als auch nachbereitet werden müssen. Die Textarten, die es zu besprechen galt waren häufig leider sachlicher Natur: Bewerbungen und Lebensläufe, Tagesberichte- und was die Realität den Schülern eben sonst so abfordert. Hinzu kommen noch die Bereich des Rechtschreibens oder das Lesen von Ganzschriften und das ganze weite Feld des Faches Deutsch.

Dennoch war es mir wichtig, zu schreiben, da ich die Freude der Schüler am eigenen Schreiben und damit verbunden die Erfahrung der Selbstwirksamkeit fördern wollte.

## 1. Vorbesprechung und Planung der Einheit

**Ziel:** Gemeinsamer Beschluss: Zu welchem Thema wollen wir unsere Texte schreiben? Welche Themen eignen sich? Wie, wo und wem wollen wir unsere Texte präsentieren?

**Durchführung:** Zur Debatte standen schließlich die Großthemen „Liebe“, „Heimat“ und „Freundschaft“, für die die Schüler sich interessierten. Die Abstimmung erbrachte einen geringen Vorsprung zum Thema „Heimat“, das lag aber vor allem daran, dass etwas mehr Jungen in der Gruppe sind und diese auf gar keinen Fall zum Thema „Liebe“ schreiben wollten.

## 2. Schriftlicher innerer Monolog

**Ziel:** Aufschreiben von Gedanken zum Thema „Was ist meine Heimat?“ Ohne formale Vorgaben, so dass die Schüler „von der Leber weg“ aufschreiben konnten, was immer auch ihnen einfiel.

**Durchführung:** Die Freiheit war für manche schwierig- vielen wäre eine konkretere Aufgabenstellung wichtig gewesen. In der zweiten Gruppe schrieben viele Schüler sehr knapp auf. Wir haben dann in einem zweiten Schritt versucht, die Beschreibung der eigenen Heimat persönlicher zu beschreiben.

## 3. Besprechung der ersten Texte.

**Ziel:** Rückmeldungen zu den Texten der anderen. Gespräch über Heimat- und die Verschiedenheiten der Betrachtungsweisen. Welche Sätze sind uns nach dem Vorlesen der Texte in Erinnerung geblieben und warum?

**Durchführung:** Je nach Gruppe war das etwas zäh. Viele fanden es auch echt sehr anstrengend, ihre eigene Meinung zu begründen. Die eine Gruppe erreicht aber schnell das Ziel, auch konkrete Rückfragen zu stellen – diese Offenheit hielt sich durch die Einheit. Aufgabe für die nächste Sequenz: ein Bild oder einen Gegenstand zu seiner Heimat mitzubringen.

## 4. Bilder und Gegenstände zur Heimat

**Ziel:** Besprechen, was das eigene Zuhause ausmacht. Welchen Ort in einem Satz denn nun jeder als seine Heimat bezeichnen würde.

**Durchführung:** Viele Schüler brachten tatsächlich etwas mit. Vor allem für Kinder, die oder deren Eltern eine zweite Heimat besitzen, hatten Fotos dabei und zeigten diese und erzählten dazu. Es war eine sehr gesprächsintensive Stunde (zumindest in einer Gruppe), ob man auch eine zweite Heimat haben kann. Ich selbst hatte Bilder von der Schwäbischen Alb dabei. Die Schüler arbeiteten an ihren Texten weiter- und konnten dabei ihre neuen Erkenntnisse und Möglichkeiten in die Texte einbringen.

## 5. Sprache in Gedichten

**Ziel:** „Ein Gedicht ist es, wenn es sich reimt!“ – oder was macht ein Gedicht zum Gedicht?

**Durchführung:** Aus der vorherigen Stunde wussten die Schüler nun, dass ich selbst die Schwäbische Alb als meine Heimat bezeichnen würde. Ich brachte daher zwei Gedichte mit, die mir selbst am Herzen lagen. Ich las sie vor. Wir besprachen sie jeweils, wie wir auch davor schon in Stunden unsere eigenen Texte besprochen hatten. Die Schüler hatten die Anweisung, auf die Bilder zu achten, die vor dem inneren Auge entstehen. Wir sprachen über bildhafte Sprache, Metaphern, Verkürzungen und Bedeutungen, die nicht erklärt werden, sondern die sich ergeben anhand der vorliegenden Texte:

### Steffen M. Diebold: Schwäbische Alb

*Frühnebel steigt  
aus den steinigen Äckern  
der Alb.  
  
Dinkelfarbene Felder  
furchen die Weite  
des Jura,  
  
Karstland  
voll Hagebutten und Zwetschgen.  
  
Die Buche krallt  
sich fest im Kalk,  
  
am Trauf türmt  
rauhes Wind  
sich auf,  
  
die Sonne taut  
aus den Tälern  
Kartoffeln und Kraut.  
  
Wacholder weidet  
auf Magerwiesen.  
  
Most wird getrunken,  
am Abend.  
  
Das Wort ist Urkund'  
und ein Handschlag Siegel,  
  
der Bäu'rin zerklüftet  
Gesicht, ein Abbild  
der Alb.*

### Peter Härtling: Die Alb

*Quer gebaut durchs Land  
Und an den Rändern  
Steinig gerissen,  
hungrig immer nach Bläue,  
auch winters,  
wenn der spiegelnde Himmel  
versteckte Wege  
zeigt.  
  
Da lässt es sich lärmern.  
Und Schweigen  
üben.  
Da lässt sich aus Gesang  
ein Hügel türmen  
Oder ein steingehäkelttes Schloss.  
Da lässt es sich in  
Kinderwiesen zurücklaufen,  
eine Strophe aufsagen,  
die den Silberdisteln  
den Hut lupft  
und den Dimpffaffen  
den Kopf wäscht.  
  
Schön geht der Blick  
Hinunter ins Land,  
wenn er fliegen lernt  
und schwindelnd stürzt  
von diesem quer durchs Land gebauten Riff.*

## 6. Texte verkürzen.

**Ziel:** Wie kann ich die Essenz eines Satzes erarbeiten? Wie reduziere ich?

**Durchführung:** Die Gedichte, die ich der Lerngruppe vorgestellt hatte, waren natürlich aus Schülersicht noch weit entfernt vom eigenen Text! Wir sahen uns gemeinsam die Videosequenz an, in der José F.A. Oliver mit Schülern aus eigenen Texten nur einen Satz „herausfiltert“ für ein Projekt. Dies sollte unser Vorhaben wieder etwas mehr „erden“ und für die Jugendlichen „erreichbar“ machen!

## 7. Lyrische Verkürzung und Überarbeitung der Texte.

**Ziel:** Überarbeitung der Texte: Überarbeitung der Texte, verschiedene Versionen erproben und ausprobieren. Hilfestellung bei Zuhörern suchen und finden.

**Durchführung:** Die Motivation war anfangs bei den Meisten noch hoch, entwickelte sich allerdings sehr unterschiedlich. Während manche Schülerinnen und Schüler ausdauernd um das Fortkommen ihrer Texte bemüht waren, waren einige wenige doch recht schnell „fertig“ und nur schwer zu weiteren Überarbeitungen zu überzeugen.

## 8. Überarbeiten der Texte (Rechtschreibung), abtippen und versenden.

**Ziel:** Texte in Reinform bringen und sammeln.

**Durchführung:** ...sehr erstaunlich, wie schwierig sich das gestalten kann bei einer Generation, die ja nun doch in der Summe sehr viel Zeit vor dem PC verbringt.

### AUSBLICK

## 9. Ausstellen der Texte.

**Ziel:** Texte veröffentlichen, ggf. erneut überarbeiten.

**Durchführung:** Die Texte der Klasse werden auf jeden Fall der Schulöffentlichkeit vorgestellt am so genannten „Musischen Nachmittag“, der jährlich an unserer Schule stattfindet und in dessen Verlauf und Umfeld musische und künstlerische Arbeiten aller Klasse der Elternschaft und Interessierten zugänglich gemacht werden.

Darüber hinaus, war es eine Idee, die Texte der Klasse auf dem Rathaus einer noch breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Voraussichtlich nur für interessierte Schüler und ggf. auch im Zusammenspiel mit den eingebrachten Fotos und Gegenständen.

## Texte und Verdichtungen von Fatbarda

1. Version: *wenn ich an heimat denke, denke ich an meine familie, heimatland, fürsorge, anerkennung, spaß, hilfsbereitschaft. wenn ich meine heimat verliere hätte ich nichts mehr. heimat ist für mich alles, was ich liebe und habe.*

2. Version: *heimat ist für mich kosova und deutschland. heimat ist für mich, dass meine familie hart gekämpft hat um ein besserers leben in deutschland zu haben.*

3. Version: *heimat ist für mich kosova und deutschland. heimat ist für mich das meine familie hart gekämpft hat, um ein besseres leben in deutschland zu haben. heimat ist für mich alles was ich liebe und habe. heimat ist für mich auch wenn wir öfters abgeschoben wurden, trotzdem zurück kamen. heimat ist für mich meine familie, freund und bekannte.*

4. Version: *kosova und deutschland, meine familie hat hart gekämpft hat, um ein besseres leben in deutschland zu haben, alles was ich liebe und habe, auch wenn wir öfters abgeschoben wurden, trotzdem zurück kamen, meine familie, freunde und bekannte.*

## Texte und Verdichtungen von Marius

Konzept 1: *Meine Heimat ist mein Zuhause, da wo ich mich wohl fühle und geborgen. Ohne ein Zuhause würde mir was fehlen. Es ist ein Ort wo ich zur Ruhe komm und entspannen kann. Weil es an sich eine friedliche Umgebung ist im Zollem-Alb-Kreis.*

Konzept 2: *Meine Heimat, zuhause bin ich wo ich mich wohl fühle und geborgen, ein Ort wo man zur Ruhe kommt und entspannen kann. Ohne mein zuhause müste ich auf einen großen Bestandteil meines Lebens verzichten. es ist eine friedliche Umgebung in Frommern. es ist schön von Leuten umgeben zusein mit denen man sich wohl fühlt. Die Menschen und meine Familie sind sehr nett. In Frommern hat man fast alles was man sich wünschen kann. Es ist von viel Natur umgeben. Die Menschen geben dem Ort eine Seele.*

Konzept 3: *Meine Heimat Frommern wo ich mich wohl fühle und geborgen,  
ein Dorf am Fuße der Alb. Ein Ort der Freude und Herrlichkeit.  
Zentral im Schwabenland platziert, wo immer was Tolles passiert.  
Im Winter auf den Bergen zumeist bitterkalt, während unten die Sonne scheint.  
Vom Balkon meines Hauses ist die Sicht weit, über saftige Täler und Wald.  
Die Menschen gaben dem Ort eine Seele.  
Du entwickelst dich mit der Zeit.*

**Meine Heimat** (Endfassung):

*Meine Heimat Frommern,  
da, wo ich mich wohlfühle.  
Da, am Fuße der Alb.  
Freude und Geborgenheit.*

*Meine Heimat Frommern,  
Mitten im Schwabenland.  
Von Bergen umgeben.  
Jeder Tag wie ein Gedicht.*

*Meine Heimat Frommern,  
mit Feldern, Wiesen und Wald.  
Ein kleiner See vor der Tür,  
Natur pur.*

*Meine Heimat Frommern,  
Im Winter eiskalt und verschneit.  
Im Sommer heiß und bunt.  
Spaß und Freunde.*

*Meine Heimat Frommern,  
die Menschen geben dir deine Seele,  
der Anblick und deine Herrlichkeit,  
dein Gesicht.*

*Meine Heimat Frommern,  
jeden Tag sehe ich dich.  
wie du dich entwickelst mit der Zeit.  
Meine Heimat Frommern.*

## Texte und Verdichtungen von Laura

**Was ist meine Heimat:** *Meine Heimat ist in Deutschland und in Italien. Hier habe ich ein Haus, Garten und meine Freunde, meine Familie lebt sowohl hier wie auch dort.*

**Was ist meine Heimat:** *Meine Heimat ist in Deutschland und in Italien. Hier lebt ein Teil meiner Familie, aber in Italien lebt fast meine ganze Verwandtschaft. Hier habe ich ein Haus, Garten und Freunde. In Italien habe ich nur meine Familie. Wir können dort ans Meer gehen. Wir wohnen auf einen Berg, dort leben auch noch meine Oma und mein Opa. Sie haben auch noch einen Hund und noch weitere Tiere. Die Aussicht dort ist echt schön, aber es ist dort nur im Sommer schön, da man dort im Winter nichts tun kann.*

**Was ist meine Heimat:**

*Meine Heimat ist in Deutschland und  
in Italien.*

*Hier habe ich ein Haus, Garten und Freunde.*

*Hier lebt ein Teil meiner Familie  
und der Rest lebt dort.*

*Wir können dort ans Meer gehen.*

*Heimat bedeutet für mich,  
wo ich meine Familie habe,  
wo ich mich wohlfühle  
und auskenne.*



## Anmerkungen zu den Texten

Die entstandenen Texte sind sicherlich Verdichtungen von Texten, die sehr stark biografisch und sehr persönlich angelegt sind.

Erstaunt war ich über so manches Ergebnis: Laura ist zum Beispiel eine eher schwache Schülerin, die sich aber sehr viel Mühe mit ihrer Überarbeitung gegeben hat. Das war auch noch bei vielen anderen der Fall. Für schwache Schüler sehe ich den Vorteil, dass sie relativ viel Zeit mit wenig Textumfang haben und es ihnen dadurch auch möglich ist, auf ihrem Niveau etwas zu überarbeiten und zu verbessern.

Fatbarda hat sich beim Schreiben und Vortragen ihrer Texte sehr stark geöffnet und Teile ihrer wirklich tragischen Familiengeschichte preisgegeben und es ergaben sich dadurch Gespräche mit ihr, bei denen ich bemerkte, wie wichtig es ist, sich für sie auch Zeit zu nehmen und was ihr so auf dem Herzen liegt. Für sie denke ich, dass das Schreiben vielleicht auch ein Weg sein könnte, sich mit der eigenen Geschichte zu befassen, aber auch zu merken, dass andere daran teilnehmen können an ihrem Erleben.

Marius habe ich als Beispiel genommen für einen männlichen Schreiber, außerdem ohne Migrationshintergrund und wenig offensichtliche „Problembefahrung“. Ihm ist es, finde ich schon sehr gut gelungen, sich an Form und Stil zu üben. Zwischendurch hatte er eine Phase des „Reimens“, was sich am Beispiel eines Mitschülers orientiert. Von der Form orientierte sich Marius stark an den besprochenen Gedichten, er formulierte, dass es für ihn einfacher war, ein Beispiel zu haben.

Im Großen und Ganzen konnte ich diese Entwicklungen mehr oder weniger intensiv an allen Schülern erkennen.

Es gab keinen Schüler, der am Ende nicht einen Text verfasst hätte. Die Schwierigkeit bestand eigentlich nur darin, dass ich darauf bestand, dass mir alle per Mail die Texte zusenden mussten, was doch der ein oder andere auch zwei Wochen später und mit Unterstützung und vielfacher Erinnerung nicht auf die Reihe gebracht hat. Im Endeffekt betraf dies vier Schüler (von 24), die dadurch auch die Note 6 erhalten haben.

Alle anderen Noten waren in einem sehr guten bis mittelmäßigen Bereich: ich habe die Auseinandersetzung mit dem eigenen Text bewertet, in Bezug auf das Ergebnis – die Einhaltung dessen, was besprochen und rückgemeldet wurde. Die Schüler waren sehr zufrieden mit der Bewertung und den eigenen Noten.

## Viola Stamme

Mitglied im Schulleitungsteam, Verbindungs-Lehrerin (SMV)

**Jahn-Realschule Stuttgart-Bad Cannstatt**

Klasse 8b, 30 Schüler (17 Jungen, 13 Mädchen, 70% Migrationshintergrund).

### VORHABEN

Zu Beginn des Projekts wusste ich noch nicht so genau, wie es ablaufen sollte. Ob als mehrwöchige Unterrichtseinheit oder als mehrstündige Unterrichtsblöcke über das ganze Schuljahr verteilt. Als Ziel hatte ich mir gesetzt, dass jeder Schüler am Ende ein eigenes Gedicht bzw. einen verdichteten Text geschrieben haben sollte. Alle entstandenen Texte sollten in einem kleinen Lyrikheft, von dem jeder ein Exemplar erhalten würde, abgedruckt werden. Das Ganze sollte wie eine Klassenarbeit bewertet werden, worüber ich die Eltern am ersten Klassenpflegschaftsabend bereits informierte.

Die Schulleitung reagierte, wie zu erwarten, begeistert von dem Fortbildungsprogramm. An der Jahn-Realschule ist die Schulleitung noch jung und somit sehr offen für neue Ideen. Sie lässt einem freie Hand bei der Unterrichtsgestaltung und vertraut dem Lehrpersonal. Deshalb gab es nur Zuspruch für Fortbildung und Unterrichtsprojekt.

Da ich erst zu Beginn des Schuljahres meine Deutschklassen erhalten hatte, entschied ich mich relativ kurzfristig dafür, das Projekt in der achten Klasse durchzuführen. Ich hatte ansonsten eine fünfte und sechste Klasse in Deutsch, wobei mir die Arbeit mit Achtklässlern spannender und auch anspruchsvoller erschien, da die Kinder in der Altersstufe beginnen sich selbst zu reflektieren.

### DURCHFÜHRUNG

Das Lyrik-Projekt wurde über das gesamte Schuljahr in mehreren Blöcken durchgeführt. Das erschien mir letztendlich sinnvoll, da die eigenen Texte eine bestimmte Ruhezeit benötigen, was ich ja durch das erste Projektjahr selbst erfahren konnte.

Der Unterricht gestaltete sich so, dass ich zwischen „Text-Begegnungsphasen“, Übungsphasen und Schreibphasen abwechselte. Die Schüler denken bei Gedichten direkt an Reime und haben ein eingeschränktes Bild von Lyrik. Deshalb erschien es mir wichtig, ihnen Texte zu zeigen, durch die sie einen Eindruck von bzw. ein Gefühl für Lyrik erhalten konnten, damit sie erfahren, was alles möglich ist.

Es fiel mir jedoch immer wieder auf, dass sie noch sehr das Gefühl von „richtig“ oder „falsch“ inne hatten und sich oft nicht fallen lassen konnten.

Begonnen habe ich das Lyrik-Projekt in Anlehnung an unsere Praxistage im ersten Fortbildungsjahr. Jeder Schüler sollte ein Wort auf einem Kärtchen notieren, das eine große persönliche Bedeutung für sie oder ihn hat. Anschließend wurde auf der Rückseite des Kärtchens ein Satz mit diesem Wort aufgeschrieben. Schließlich sollten die Schüler längere Texte zu ihrem Wort bzw. dem Satz schreiben. Dazu hatte ich für jeden ein DinA5 Schreibheft besorgt. Der Anfangstext sollte ca. ein bis zwei Seiten darin ausfüllen.

Nun klärte ich die Kinder auch erst auf, was ich vorhatte. In den nächsten Stunden bzw. Unterrichtsblöcken wurden die Texte gekürzt / verdichtet und verschiedene Übungen (meist auf der Grundlage von Gedichten) durchgeführt. Besonders hat den Achtklässlern z.B. die Übung mit Zeitungsartikeln gefallen, welche wir in der Praxisphase auch mit José F.A. Oliver gemacht hatten. (Gedicht *Kleine Aster* von Benn als Ausgangspunkt und schließlich in Zeitungen „Leichen“ und „Unfallopfer“ suchen und dazu Texte / Parallelgedichte schreiben). Grundsätzlich fiel es den Schülern schwer aus sich heraus Texte zu schreiben bzw. weiter zu entwickeln und zu verdichten. Übungen mit klaren Strukturvorgaben oder vorgegebenen Themen oder Wörtern ergaben bei ihnen schnellere Erfolgserlebnisse und damit auch Motivation. Dennoch arbeiteten alle gerne an ihren „eigenen“ Texten. Vermutlich auch deshalb, weil ich ihnen immer wieder klar machte, dass es kein Richtig oder Falsch gäbe und dass sie alle Freiheiten hätten. Natürlich war der Gedanke an eine gute Note bei vielen auch ein Grund dafür, sich anzustrengen.

Die Schüler haben im Laufe des Schuljahres das Lyrikheft zweimal bei mir abgegeben und ich habe ihnen jeweils eine schriftliche Rückmeldung mit „Tipps zur Weiterarbeit“ zurückgegeben. Die meisten haben sich auch sehr daran gehalten. Zwischendurch in den Unterrichtsstunden bin ich immer durch die Klasse gegangen und habe mündliche Hilfestellung gegeben.

Zu kurz kam bei uns die Präsentation der Zwischenergebnisse. Es war leider kaum ein Schüler bereit, seinen Text vor der gesamten Klasse vorzulesen. Deshalb geschah dies zumeist in Kleingruppen. Mir war aber wichtig, dass sich die Schüler wohl fühlen. Und da die Texte teilweise sehr persönlich waren, konnten die Kinder in den Gruppen selbst entscheiden, wie viel sie von sich preisgeben.

Gegen Ende des Projekts, also auch gegen Ende des Schuljahres, haben die Schüler ihre Texte in der Schule am Computer abgetippt und überarbeitet. Hier wäre es sinnvoll gewesen, Arbeitszeit einzusparen, indem die Kinder die Texte zuhause bearbeitet hätten, jedoch herrschte in der Klasse keine große Motivation dies in der Freizeit zu erledigen. Deshalb entstand am Ende ein enormer Zeitdruck, damit das abschließende Lyrikheftchen noch gedruckt werden konnte. Letztendlich ging aber alles glatt und ein Schüler konnte durch die Druckerei der Eltern die Hefte sogar kostenfrei für uns drucken.

## ERGEBNISSE

Es sind zumeist Gedichte entstanden, die sich reimen. Das habe ich den Schülern offen gelassen. Je nach eigenem Geschmack und Gefühl sollten sie sich selbst dafür oder dagegen entscheiden. Einige Texte enthalten auch keinen Reim – hier ist mein persönliches Empfinden, dass diese Texte stärker wirken bzw. eine stärkere Ausdruckskraft haben. Letztendlich haben nur drei von 30 Schülern keinen eigenen Text verfasst und auch kein Lyrikheft geführt bzw. zur Benotung abgegeben. Ansonsten bin ich mit den Ergebnissen der anderen Schüler zufrieden.

Ich hätte nicht gedacht, dass es den Kindern tatsächlich so viel Freude bereitet an ihren eigenen Texten immer weiter zu arbeiten, daran zu feilen. Natürlich gab es auch Schüler, die dann doch irgendwann die Lust verloren haben oder es gab auch welche, die ihren Text als fertig ansahen und nichts mehr verändern wollten, obwohl offensichtlich war, dass sie sich noch keine Gedanken z.B. über die Satzzeichen oder den Rhythmus gemacht hatten. Hier war ich als Motivator gefragt. Ich musste insgesamt viel Hilfestellung leisten, was ich aber erwartet hatte. Die Klasse hatte bei mir oder in anderen Fächern noch keine Erfahrung mit solch einer freien Arbeitsform gemacht. Gerade das Freie hat ihnen vermutlich auch daran gefallen. Oftmals durften sie sich auch auf dem Schulhof einen Platz suchen und dort weiterarbeiten.

Da ein solches Projekt sehr zeit- und arbeitsintensiv ist, wäre es natürlich von Vorteil, wenn zwei Lehrpersonen das ganze planen und begleiten. Ein Fächerverbund z.B. mit Kunst oder Musik (gerappte Texte) ist denkbar.

Bei der Benotung bin ich folgendermaßen vorgegangen: Jeder Schüler sollte ein Lyrikheft führen, in welches er alle gemeinsamen Übungen samt Textblättern und die eigenen Texte eintragen bzw. einkleben sollte. Die Gestaltung habe ich nicht berücksichtigt. Obwohl ich das den Kindern mehrfach deutlich gemacht habe, gab es dann doch sehr fleißige unter ihnen, die es sich nicht nehmen ließen und stark darauf achteten, ihr Heft schön zu gestalten. Ich legte Wert auf die Vollständigkeit und auf den Entwicklungsprozess in Bezug auf die eigenen Texte. Das fertige Gedicht oder die Verdichtung am Ende ergab keine einzelne Note. Wie im Kunstunterricht auch, kann ich natürlich das Produkt am Ende beurteilen und sehe, ob Derjenige ein gewisses Talent hat, aber der Weg dorthin, ob sie oder er bemüht war, Dinge ausprobiert hat, sorgfältig gearbeitet hat, das ist mir alles wichtiger als das Endprodukt – in dem Fall die lyrische Verdichtung. Hier hatte ich zwar mit den Schülern Kriterien erarbeitet, wie z.B. Form, Satzlänge, Wortwahl, Klang usw., aber letztendlich zählte für mich der Arbeitsprozess über das gesamte Schuljahr.

Es folgt eine Auswahl an Schülertexten, wobei das erste Beispiel den Prozess eines Schülers grob darstellt. Die anderen Texte sind Endergebnisse von verschiedenen Schülern.

### Martin B. (14 Jahre)

**Handball – Ich spiele gern Handball** (1. Fassung): *Ich spiele gern Handball. Handball ist ein Team sport. In einem Team sind 6 Feldspieler und 1 Torwart. Ich spiele im Tor. Ein Spiel dauert 2 x 30 Minuten. Die Regeln sind beim ersten Mal faulen bekommt man eine gelbe Karte. Beim 2. Mal bekommt man eine 2Minutenstrafe. Wenn man 3mal eine 2Minutenstrafe bekommen hat, zieht der Schiedsrichter die rote Karte und man darf nicht mehr mitspielen. Handball macht Spaß und ist ein toller Sport. Wenn man nicht Fußball spielen will, soll man Handball spielen. Anstatt eines 11Meters gibt es im Handball einen 7Meter. Im Handball gibt es einen Freiwurf anstatt einem Freistoß.*

**Handball** (Zusammenfassung): *Ich spiel gern Handball. Handball ist ein Team sport mit 7 Spielern. Ein Spiel dauert 60min. Wenn man das 2. Mal fault – 5. Mal faulen, bekommt man eine 2min Strafe. Beim 5. Mal eine rote Karte, so darf man nicht mehr mitspielen. Handball macht Spaß. Es gibt einen 7 Meter und Freiwurf nach den Fouls.*

Liebblingszeile: „Handball ist ein Team sport“. Da es toll ist, mit jemandem zusammen zu spielen. Es kann auch eine Freundschaft und so ein besserer Halt der Mannschaft erreicht werden.

**Handball** (2. Fassung):

*Handball ist ein Team sport  
mit 7 Spielern  
Ein Spiel dauert 60 Minuten  
Wenn man ein hartes Foul begeht  
bekommt man eine 2 Minuten Strafe  
Beim fünften Mal bekommt man  
eine rote Karte.  
Handball ist ein toller Sport  
und macht Spaß.*

**Handball** (3. Fassung):

*Handball  
Ein Team sport  
7 Spieler  
Toll, wenn man sich  
voll auf seine Mitspieler  
vertrauen kann  
Spiel dauert 60 Minuten  
Macht Spaß  
und ist cool  
5 Mal Faulen  
dann rote Karte  
cooler Sport.*

**Handball** (Endfassung):

*Ein cooler Sport  
Jeder für jeden  
Gegenseitige Unterstützung  
  
In meinem Verein  
Spiele  
Ich im Tor  
Als Torwart kann Ich  
Meiner Mannschaft  
Helfen  
  
Meine Mannschaft und Ich  
Sind stolz  
Über einen Sieg  
Sind traurig  
Wenn wir verlieren  
  
6 Feldspieler  
1 Torwart  
Eine Mannschaft*

### Michelle K. (14 Jahre):

**Das Leben:**

*Die Erde dreht sich  
egal was passiert  
sie dreht sich weiter*

*Die Zeit läuft  
etwas geht kaputt  
und wird repariert*

*Uns unterscheidet das ‚Ich‘  
doch dann sind wir alle gleich  
nur Knochen ohne Seelen.*

*Und das ist der Grund  
warum du jede Sekunde  
des Lebens genießen sollst  
denn in jeder Sekunde  
in der du dich  
unnötig traurig machst  
verlierst du Sekunden  
deiner Glücklichkeit.*

## Alexander K. (14 Jahre):

**Hip Hop:** *Diese Sache fing schon an in MTV  
in den Charts waren überall nur Rapgenies,  
zu Gangsterrap sage ich niemals nie  
dafür renn ich auch 100 Meiln wie Ren und Eazy-E.*

*Hip Hop ist eine Droge, ich bin süchtig danach  
Nate Dogg seine Stimme versüßt mir den Tag,  
Dr.Dre seine Beats sind einfach am besten  
Busta Rhymes rappt so schnell er tut alles zerfetzen.*

*Tupac der King of Rap gibt mir neue Kraft  
„Keep ya head up“  
Sogar nach seinem tragischen Tod, hat er es geschafft  
uns mit seinem Talent zu beglücken,  
seinen Mörder würde ich so gerne zerdrücken.*

*Ice Cube beweist „Everything’s Corrupt“  
NWA sprachen für die Rechte der Schwarzen,  
so wird es gemacht.*

*Von East Coast zur West Coast,  
Bad Boys bis Death Row  
starben leider viele Rapper, es bleibt Gangster, ist so.*

*Heute ist alles anders: Deutschrapp ist groß geworden  
doch die Kanaken und Swagger tun es ermorden,  
Breakdance, Graffiti, Beatboxen all das ist eins  
und ich bin stolz drauf, denn „Hip Hop is my life“*

*„Life is too \$hort“ also chill ich ab  
Versuche es zu regeln, solange bis es klappt,  
die Musik das alles ist meine Welt  
hier mach ich alles was mir so gefällt.*

## FAZIT

Ich werde auf jeden Fall nochmal ein solches Projekt in der Schule durchführen. Insgesamt bin ich überrascht, dass es den Schülern so gut gefallen hat und es war schön ihnen am Ende das Lyrikheft mit allen Schülertexten überreichen zu können. Das machte mich stolz und insbesondere natürlich jeden einzelnen Schüler auch selbst.

An der Vorgehensweise würde ich gar nicht viel verändern, jedoch vielleicht andere Übungen vorbereiten, die die Schüler eventuell freier werden lassen.

Von der Klasse kam an mich als Rückmeldung, welche ich schriftlich am Ende des Projekthefts eingefordert hatte, dass das Projekt insgesamt sehr positiv ankam und dass Gedichte nun mit anderen Augen gesehen werden und dass es Spaß gemacht hat. Und darum geht es ja letztendlich auch, am Spaß an der Sprache. Ich denke, jeder konnte für sich etwas mitnehmen und deshalb bin ich sehr zufrieden mit meinem Projekt und froh, an der tollen Fortbildung im Literaturhaus teilgenommen zu haben.



## DURCHFÜHRUNG

### 1. Phase

Zum Einstieg in das Thema Lyrisches Schreiben führte ich die gleiche Übung durch, die wir auch in der Fortbildung gelernt hatten. Jeder Schüler musste sich ein Wort überlegen, welches für ihn eine große Bedeutung hat. Die Schüler sagten ihr Wort der Reihe nach auf. Sie bildeten anschließend einen Satz mit diesem Wort. Dieser bildete die Überschrift zu einer ersten Textfassung. Ich ließ es den Schüler frei, erst einmal einen Fließtext oder gleich einen ersten lyrischen Text zu schreiben.

Den Mädchen fiel es deutlich leichter, einen ersten ausführlicheren Text zu verfassen. Die Jungen hatten Schwierigkeiten, zu ihrem Wort etwas zu schreiben.

### 2. Phase

Nach dieser ersten Schreibphase erfolgte eine Vorleserunde der Texte. Jeder Schüler musste seinen Text stehend vortragen, was zunächst nicht so begeistert aufgenommen wurde, aber dann immer besser funktionierte. Die Schüler hatten immer die Möglichkeit, dem Schreibenden eine Rückmeldung zu geben.

### 3. Phase

In dieser Phase bekamen die Schüler verschiedene lyrische Texte von mir. Sie sollten in Gruppen überlegen, was einen lyrischen Text ausmacht und welche Kriterien er erfüllen sollte. Dies wurde danach gemeinsam gesammelt und von den Schülern festgehalten.

Die Schüler haben die Kriterien für einen lyrischen Text erfahren, aber ich hätte diese Erkenntnisse an den eigenen Texten gerne noch besser vertieft und eingebunden. Dies hat, nach meiner subjektiven Einschätzung, leider nicht so gut funktioniert.

### 4. Phase

Es folgte nun eine intensive Auseinandersetzung mit der ersten bzw. zweiten Fassung der Schülertexte. Die Schüler arbeiteten in kleinen Gruppen an ihren Texten weiter und überarbeiteten diese. Sie erhielten dabei von mir oder von ihren Mitschülern Anregungen zur Weiterarbeit, besonders bezüglich der Wortwahl.

Die Schüler arbeiteten intensiv und mit Freude an ihren Texten weiter.

### 5. Phase

Die Schüler erhielten einen weiteren Schreibauftrag. Sie sollten einen lyrischen Text zum Thema „Typisch Ich“ verfassen. Es erfolgte auch an diesen Texten mehrere Überarbeitungen und Besprechungen.

Auch hier gelang es den meisten Schülern, witzige und treffende lyrische Texte über sich zu schreiben.

### 6. Phase

Gemeinsam überlegten wir, wie wir mit den fertigen Texten verfahren wollten. Die Klasse entschied sich dafür, ein kleines Buch mit allen Gedichten zu gestalten.

Vor dem Abschreiben und der Überarbeitung einer letzten Fassung erhielten die Schüler noch die Aufgabe, einen Kommentar zu jedem Gedicht auf ein Blatt zu schreiben. Wörter wie „gut, toll, schön, schlecht“ durften dabei nicht verwendet werden.

Leider haben wir es im vergangenen Schuljahr nicht mehr geschafft, unseren Gedichtband fertig zu stellen. Ich hoffe, dass es uns am Anfang dieses Jahres noch gelingt.

## ALLGEMEINE BEWERTUNG

Die Mehrheit der Schüler meldete mir am Ende des Schuljahres zurück, dass ihnen das lyrische Schreiben viel Spaß gemacht habe.

Ich persönlich hoffe, dass die Schüler einen besseren Zugang zu lyrischen Texten erhalten haben, den sie dann auch für das Schreiben der Prüfungsaufgabe „Textbeschreibung Lyrik“ nutzen können. Die geplante Bewertung der Texte mit Noten habe ich letztendlich nicht durchgeführt.

Durch das Projekt habe ich meine Schüler vielleicht noch ein bisschen besser kennen gelernt und weiß, welche Themen sie bewegen.

Ich möchte das lyrische Schreiben auch im neuen Schuljahr in meinen Deutschunterricht integrieren und hoffe, dass ich meine Planungen noch vertiefen und weiter entwickeln kann.

## SITUATION DER SCHULE

Der Westen der Stadt Ulm entwickelte sich von einem klassischen Arbeiter- und Bahnarbeiterviertel hin zu einem Sanierungsgebiet in das die Stadt Ulm Zeit und Geld investiert. Aktuell werden die Genossenschaftswohnungen saniert und auf den neuesten Stand gebracht. Ins Reihenviertel zieht eine neue Familiengeneration ein. Durch die Auflösung des Militärgeländes entstand eine neues Wohn- und Einkaufsviertel. Diese „durchwachsene“ Bevölkerungspopulation, die aus vielen verschiedenen Herkunftsländern und sozialen Schichten besteht, bestimmt die Schülerschaft der Werkreal- und Gemeinschaftsschule.

## Die Klasse

In die Klasse 5 gehen 23 Schüler (8 Mädchen, 15 Jungs, davon 12 mit Migrationshintergrund). Die unterschiedlichen Herkunftsländer und Muttersprachen der Schüler bereichern die Klasse, erfordern aber auch eine hohe Differenzierung im sprachlichen Bereich. Das Sprachniveau reicht von einem geringem Wortschatz bis zu einem ausführlichen Erzählwortschatz. Deutliche Unterschiede gibt es vom Erzählen zum Schreiben. Dies zeigte sich vor allem bei den Überarbeitungen. Hier war die Frage: „Was meinst du damit? Was willst du erzählen?“ Standard.

## MEINE NAMENSGESCHICHTE

In der Einstiegsstunde dieses Schreibvormittages haben alle Schüler ihre Namen genannt und diese in ein Kreuzworträtsel auf ein Plakat geschrieben. Hier kam es schon zu einem interessanten Gespräch über die Gemeinsamkeiten und Unterschieden der Namen, z.B. in den unterschiedlichen Nationen.

Folgende Leitfragen wurden gestellt:

- „Woher kommen eure Vornamen?“
- „Was wisst ihr über eure Vornamen?“
- „Warum heißt ihr so?“
- „Wer hat euch die Namen gegeben?“

Um diese Fragen beantworten zu können haben die Schüler das Internet befragt, zu Hause die Eltern und die Familie. Diese Informationen stellten die Schüler vor und schrieben anschließend einen Fließtext in ihr Geschichtenheft: „Schreibe eine Geschichte zu deinem Namen.“ Mit folgende Kriterien: „Was bedeutet der Name?“ „Warum heißt du so?“ „Was gefällt dir an diesem Namen?“

Diese Geschichten wurden reihum in den folgenden Stunden vorgelesen, zum Teil kommentiert und zum Teil noch einmal ohne Rechtschreibfehler geschrieben.

Die Klasse hat eine Stunde die Woche Unterricht im Team, das bedeutet, dass zwei Kollegen den Schüler zur Verfügung stehen. Diese Teamstunde nützte ich um in Kleingruppen die Namensgeschichten zu verdichten.

Das Autorenkind las seine Geschichte vor, die anderen bewerteten gute Wörter, interessante Sätze, die wir auf ein Plakat schrieben. Aus diesen Wörtern und Sätzen entstand ein Gedicht. Im Laufe der Besprechungen wurde die Leitfrage immer wichtiger: „Was hat dieses Wort / Satz mit dir zu tun?“

Die so in Gemeinschaft entstandenen Gedichte wurden wieder ins Geschichtenheft geschrieben. Wort und Schreibstarke Schüler überarbeiteten das Gedicht ein zweites Mal und verkürzten mit meiner Hilfe den Text erneut. Ein Beispiel:

**Hallo ich heiße Can.** *Der Name stammt aus der indoeuropäischen Sprachfamilie wie persisch, kurdisch, afghanisch, pakistanisch... Er bedeutet: Seele. Allerdings kann er auch andere Bedeutungen haben in den o.g. Sprachen z.B. bin der türkischen Sprache bedeutet Can: Seele, schön, jung... Can mit e, Cane wird für Frauen benutzt: die Schöne. Im türkischen bedeutet Can: Leben. Mir gefällt am besten die Bedeutung „Leben“*

1. Verdichtung: *Hallo ich bin Can*

*Wir kommen aus der Türkei.*

*Mir gefällt die Bedeutung „Leben“*

*Nicht einsam sein*

*Glücklich sein*

*Fröhlich sein*

*Zuverlässig sein*

*Das Leben ist gut*

Die Schüler waren sehr motiviert dabei, das Thema „Mein Name“ interessierte sie. Einige Schüler schrieben viel, andere sehr wenig. Aber alle kamen bei der Verdichtung zu guten Sätzen, die wir zusammenfügen konnten.

Redaktionelle Sitzungen im Klassenverband haben nicht funktioniert. Hier entstanden schnell Nebengespräche und unsachgemäße Kommentare. Meine These ist, dass in Kleingruppen + Lehrkraft, die Konzentration deutlich besser ist und die Schüler eine solche Arbeitsweise („Mich interessieren deine Sätze...“) nicht gewöhnt waren und sich im Klassenverband eher cool zeigen mussten.

Diese Arbeitsphase erstreckte sich auf einen langen Zeitraum, da ich nur wenige Schüler pro Woche betreuen konnte. Aber die Schüler blieben dabei und fragten immer wieder nach, wann den ihre Geschichte dran käme.

### BUCHSTABENPUZZLE AUS MEINEM VORNAMEN

Jeder Schüler schreibt einen Buchstaben seines Vornamens auf einen kleinen farbigen Zettel. Wir mischen die Buchstaben und bilden daraus neue Wörter, die in eine Liste geschrieben werden. Sollte der Vorname sehr kurz sein wurde der Nachname dazu genommen. Auch hier wurde der sprachliche Unterschied sehr deutlich. Es gab Schüler, die hatten zwanzig und mehr Wörter, andere fanden nur zwei und die auch noch mit Hilfe. Schüler, die Schüler halfen erreichten, dass jeder eine gute Liste von Wörtern hatte.

Aus diesen Listen wurde tolle, besondere, Lieblingswörter herausgenommen und Reimwörter dazu gefunden:

**Michele:** *Elche, Leiche, Milch, ich, Meile...*

*Unter meiner Eiche*

*Liegt eine Leiche...*

**Volkan:** *Vokal*

*Vokale: a-e-i-o-u*

*Ein Wort mit a*

*dazu sag ich ja*

*Ein Wort mit e*

*und eine Tasse Tee*

*Ein Wort mit i*

*dazu sag ich Vieh*

*Ein Wort mit o*

*dazu sag ich Klo*

*Ein Wort mit u*

*Dazu sag ich buh*

Aus diesen Reimwörtern entstanden Gedichtzeilen im aa,bb Reim. Dies war nicht beabsichtigt, aber nachdem der erste Schüler reimte, blieben alle dabei.

Die kreative Phase in diesen Deutschdoppelstunden verlief für meine Gefühle zu chaotisch. Immer wieder scharrten sich Schüler um mich, die dann mit meiner Hilfe ihre Reimgedichte vervollständigten, während andere Schüler ihre Schreibanregungen in ihr Heft schrieben. Ganz alleine oder nur zu zweit schafften es nur wenige Schüler zu reimen. Sie brauchten einen Impuls von mir, vor allem wenn es in den Reimwechsel ging. Die Frage: „Was passt zu deinem Anfang?“ „Was willst du erzählen?“ wurden zentral. Fast allen Schülern fiel es schwer aus dem einem Reimschema in das andere zu finden. Die Wörterliste spielte nach den ersten zwei Strophen meist keine Rolle mehr.

Im Gegensatz zu den Überarbeitungen der Namensgeschichten, machten den Schüler die Arbeit im Klassenverband bei den Reimwörtern mehr Spaß. Reimwörter und Sätze auf Zuruf zu finden, half ihnen weiter und motivierte.

Die halbfertigen und fertigen Gedichte wurden auf buntes Papier geschrieben und an einer Moderationswand ausgestellt. Diese Art der Veröffentlichung sollte der Motivation und Anregung dienen.

### MASCHA KALEKO: WENN ICH EINE WOLKE WÄRE

Auf Grund einer Anregung des Lyrikworkshops, begann ich die nächste Gedichteinheit mit einem Gedicht (parallel dazu verliefen in anderen Stunden immer noch Überarbeitungen).

Das Gedicht *Wenn ich eine Wolke wäre* beschreibt die Eindrücke eine Wolke, wohin sie reist und was sie sieht.

Die Schüler bearbeiteten das Gedicht nach folgenden Gesichtspunkten: Hören, lesen, Bilder zuordnen, selber lesen, betonen, Rhythmus benennen, brainstorming als Überleitung zum Schreibauftrag: „Wenn du eine Wolke wärst...“

Schreibideen wurden auf kleinen Wolken gesammelt, vorgetragen und kommentiert.

Ein italienisch stämmiges Mädchen schrieb: „Wenn ich eine Wolke wäre flöge ich nach Italien, um den Duft von Spagetti zu riechen.“ Dieser Satz wurde ihr zum Weiterschreiben unbedingt empfohlen.

Diese ersten Wolkengeschichten tippte ich ab. Die Schüler sollten dann die besten Sätze oder Wörter unterstreichen und dann untereinander schreiben. Mit diesen Satzlisten begann die zweite Überarbeitung, wieder in Kleingruppen oder in Einzelarbeit. Diesmal entwickelten sich kleine Gedichte oder aber es blieb in der Prosa, da es den Schülern wichtig war eine Geschichte zu erzählen.

„Wenn ich eine Wolke wäre, dann würde ich nach Italien reisen,  
um den Duft von Spagetti zu riechen“.

Ergebnis:

„Guarda Guiliana gli Spagetti“

„Mmh wie lecker das riecht“

„Gehen wir essen?“

„Ja klar“

„Gibst du mir den Parmigiano?“

„Si“

„Das schmeckt wirklich lecker, hier müssen wir öfter herkommen“

„Oh, ja du hast recht“,

„Gehen wir?“

„Ich komme gleich, ich hole unserer Jacken“

„Ah da bist du, jetzt gehen wir!“

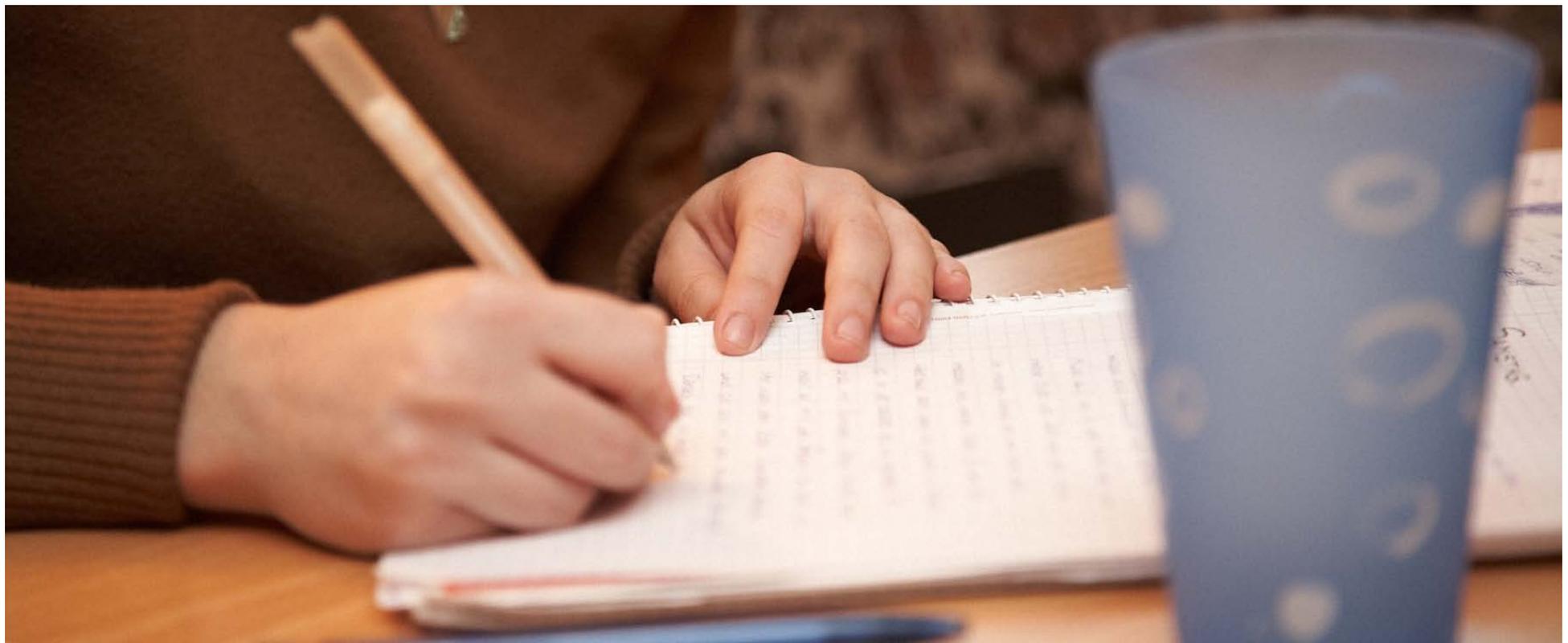
„Ciao“

## PRÄSENTATION

Da wir an der Schule einen Tag der offenen Tür planten, bei dem die Schüler ihre Arbeiten zeigen sollten, kam die Idee auf die Texte der Schüler in einer Mappe zusammen zustellen und diese auszustellen. Auf der Suche nach einer schönen „Verpackung“ stieß ich auf die sog. Lapbooks. Klappbücher in DinA3 Größe, mit unterschiedlichem gefalteten und beschrifteten Innenleben.

Diese Idee erwies sich als sehr fruchtbar. Nun wurden die Geschichten und Gedichte noch einmal neu geschrieben, sogar verändert und Schüler, denen noch ein Text fehlte baten um eine Schreibberatung für ihren Ausgangstext.

Diese produktive Arbeit kann aber nur im Rahmen von ganzen Schreibprojekttagen geleistet werden. Am besten von zwei Kollegen. Denn auf der einen Seite müssen die Texte verbessert und fehlerfrei werden, auf der anderen Seite müssen die Faltvorlagen richtig beschnitten und gefaltet werden. Aber das Ergebnis lässt sich sehen und die Schüler haben Freude an der Übersicht ihrer Schreibleistungen, ihrer Gedichte und Geschichten aus dem vergangenen Schuljahr.



# Szenisches Schreiben im Deutschunterricht

Während meiner eigenen Schulzeit bin ich zweimal mit Künstlern in Kontakt gekommen, die meine Schule besuchten. Ich erinnere mich an eine Lesung, während der ein Autor sein neues Jugendbuch in unserer Aula vor 200 Schülern vorstellte und an das Stadttheater, das mit einer kurzen Spielzeitrevue Abonnenten gewinnen wollte. Ich habe 1990 Abitur gemacht. Seitdem hat sich in der Bildungslandschaft einiges geändert. Meine vierjährige Tochter hat bereits in ihrem ersten Kindergartenjahr mehr Erfahrungen mit Menschen aus künstlerischen Berufen gemacht, als ich in meiner gesamten gymnasialen Bildungskarriere. Meine Begegnung mit Literatur und Theater führte über die Konfrontation: Es war ein unerschrockener Deutschlehrer, der uns in der achten Klasse dazu verpflichtete, Stücke wie *Die heilige Johanna der Schlachthöfe* und *Das Leben des Galilei* von Bertolt Brecht zu lesen.

Ein steiniger Weg, denn diese ungewohnten Lesewelten mussten erst einmal ihre Wirkung entfalten. Allein die Beharrlichkeit, mit der unser Deutschlehrer an der Lektüre festhielt, schaffte es, Begeisterung für diese fremde Welt zu vermitteln. Beharrlichkeit braucht jedoch Zeit. Natürlich ist es auf- und anregend, wenn Schriftsteller, Theatermacher, Musiker oder bildende Künstler in die Schule kommen, um mit den Jugendlichen Projekte zu machen. Dennoch bleiben diese Veranstaltungen zwangsläufig punktuelle Events. Der Normalfall ist der Unterricht. Und dieser wird beharrlich von Lehrern gemacht. Wenn gewollt ist, dass sich Jugendliche für Literatur begeistern, müsste man also eigentlich alles daran setzen, die Lehrer in ihrer Vermittlungsarbeit zu unterstützen. Sie so fortzubilden, dass sie die Leidenschaft für künstlerische Welten – nicht nur durch ihre Beharrlichkeit – wecken können. Und dennoch spielt die Lehrerfortbildung bei den vielen Projekten der kulturellen Bildung heutzutage eine völlig untergeordnete Rolle.

Ein wichtiger Schritt, dies zu ändern, liegt darin, den Lehrern diese Aufgabe zuzutrauen. Deshalb ist die in dieser Broschüre dokumentierte Fortbildung geprägt von Zumutungen und Zutrauen. Auch davon erzählen die vierzehn Projektberichte zum Szenischen Schreiben, die auf den nächsten Seiten zu lesen sind. Sie berichten einerseits von Beharrlichkeit, von Leidenschaft und Begeisterung. Sie berichten andererseits aber auch von Enttäuschungen, von Irr- und Umwegen. Es sind Zeugnisse einer Konfrontation. Denn die Fortbildungsteilnehmer haben nicht nur gelernt, das szenische Schreiben im Unterricht zu vermitteln. Sondern sie haben es auch selber ausprobiert. Im ersten Jahr der Fortbildung machten die Lehrer das, was sie im zweiten Jahr von ihren Schülern verlangten: Sie schrieben Szenen, entwickelten Dialoge, entwarfen Stücke. Basierend auf diesen eigenen Erfahrungen entwickelten die Lehrer daraufhin erste Unterrichtsprojekte im Bereich des szenischen Schreibens. Obwohl zwei Jahre bereits ein außergewöhnlich langer Zeitraum für eine Lehrerfortbildung sind, ist unsere zweijährige Fortbildung mit dem vorliegenden Bericht keineswegs abgeschlossen. Die meisten Lehrer werden in ihren Schulen weiterhin mit dem szenischen Schreiben arbeiten. Sie werden Übungen und Methoden noch mehr in ihren Unterricht integrieren und sich die im Projektjahr ausprobierten Formen weiter aneignen. Als Dozent bin ich gespannt darauf, welche Weiterentwicklungen und Wege das szenische Schreiben im Unterricht der Projektlehrer gehen wird. Und ich bin sicher, dass ich einige dieser Wege in meine eigene Werkstattarbeit an Schulen übernehmen werde.

Womit ein weiterer Schritt anklingt, der nötig ist, um kulturelle Bildung an Schulen auf eine breitere Basis zu stellen. Dieser muss bei den Kulturinstitutionen ansetzen. Denn oft liegt es gar nicht in deren Interesse, die Lehrer zu eigenständigen kulturellen Projekten zu befähigen. Immerhin spielen die kulturellen Aktivitäten in Schulen eine immer größere Rolle als erwerbstätiges Nebenstandbein für Künstler und Kulturvermittler. Doch die Erfahrungen mit der Fortbildung Literarisches Schreiben im Deutschunterricht zeigen, dass sich diese Aktivitäten nicht ausschließen müssen. Es ist der gegenseitige Austausch von Lehrern und Künstlern, der gebraucht wird, um die kulturelle Bildung an Schulen zu fördern. Viele der Lehrer, die an ihren Schulen mit dem szenischen Schreiben gearbeitet haben, bereicherten ihren Unterricht beispielsweise mit Theaterbesuchen. Und es macht große Lust zu sehen, wie die Schüler im Vorfeld befähigt wurden, anders auf die Aufführungen der Profis zu schauen. Denn die Jugendlichen lernten nicht nur den Inhalt von Theaterstücken kennen. Sondern auch deren Bauweise. Als ich selbst an einer der Projektschulen im nachfolgenden Schuljahr den Unterricht besucht habe, durfte ich die Auswirkungen kennenlernen. In einer Klasse, in der die Lehrerin zuvor ein Jahr lang mit den Schülern an eigenen Texten gearbeitet hatte, wurde ich von den Schülern als Dramatiker mehr gefordert, als bei jedem anderen Schulbesuch zuvor. Denn die Jugendlichen waren dramaturgisch geschult und konnten somit gezielt Fragen zur Szenarienentwicklung, zur Dialogführung und zur Figurenfindung stellen. Eine Lehrerfortbildung, wie sie das Literaturhaus Stuttgart durchführt, macht den Künstlerbesuch an der Schule also keineswegs überflüssig. Sondern erhöht für alle Beteiligten den Lern- und Lustfaktor.

Auf den nächsten Seiten finden sich nicht nur die Berichte aus den Projekten, sondern auch einige von den Lehrern entwickelte Minidramen, exemplarische Schülertexte und Korrespondenzen der Beteiligten. Ich danke allen Teilnehmern, dass sie uns Texte zur Verfügung stellen, die ein lebhaftes Bild von der Vielfalt dieser besonderen Fortbildung geben.

**Thomas Richhardt**

## Auf gepackten Koffern

*Ein Minidrama von Bettina Sieber*

- Theo** Schatz, ich kann nicht mit dir in Urlaub fahren...!
- Lea** Das ist nicht dein Ernst!
- Theo** Wir haben eine Leiche.
- Lea** Ich hasse Deinen Beruf.
- Theo** Ungeklärte Umstände...
- Lea** Dann fahre ich eben wieder mit meiner Mutter.
- Theo** Schatz – das wird nicht gehen...

## Dr. Bettina Sieber

**Johann-Philipp-Bronner-Schule Wiesloch, Berufliche Schulen  
(Berufsfachschule für Wirtschaft, Berufskolleg,  
Berufsschule, Wirtschaftsgymnasium)**

Seminarkurs, 12. Klasse WG: 3 Jungen, 14 Mädchen,  
davon 4 mit Migrationshintergrund

### VORHABEN

Ursprünglich wollte ich szenisches Schreiben in den Deutschunterricht integrieren. Leider war es stundenplantechnisch nicht möglich, geeignete Klassen in Deutsch zu bekommen. Mein Kurs der Jahrgangsstufe 12, der in diesem Jahr Abitur machte, zeigte sich nicht mehr zu einem solchen Projekt bereit. Der Seminarkurs am Freitagnachmittag und mit einem Wochenend-Landschulheim entpuppte sich somit als die am besten geeignete Gruppe.

Natürlich ist die Wahl des Seminarkurs-Themas den Gruppen freigestellt und wir wollten niemanden zwingen, szenisch zu schreiben, zumal es um abiturrelevante Noten geht. Dementsprechend planten wir das Szenische Schreiben und Spiel in der Anfangsphase zur Gruppenfindung, dem besseren Kennenlernen sowie zur Themenfindung ein. Während des Seminarkurswochenendes entwickelten wir Szenen und hofften, dass jemand sich darauf einlassen würde, diese weiterzuentwickeln. Leider entschloss sich erst ganz zum Schluss eine Schülerin dazu, ein Filmdrehbuch zu entwerfen und umzusetzen. Sie spielte damit ihre kreativen Stärken aus und es entstand ein sehr gut gelungener fünfzehnminütiger Kurzfilm „No matter what they say“ zum Thema Bulimie oder wie „Schönheit“ krank machen kann.

## DURCHFÜHRUNG

Wir starteten mit von den Schülern selbst mitgebrachten Bildern / Fotos. Die Schüler begründeten im Gesprächskreis, warum sie diese „schön“ finden. Wir assoziierten Worte zu den Bildern, bildeten kreative, ungewöhnliche Wortzusammensetzungen und stellten sie an einer Metaplanwand zusammen. Die zweite Runde brachte Fotografien und Bilder zur Diskussion (Alltagsdetails wie leere Wasserkisten, eine einsame Parkbank, Industrielandschaften etc.), deren „Schönheit“ umstritten ist. Die Schüler sollten in einer Hausaufgabe einen Monolog mit dem Anfang: „Ich finde [diesen Gegenstand] schön, weil...“ verfassen. Dies gelang ausnehmend gut; die Schüler entdeckten Details, „philosophierten“ über den Alltag... Aus den Monologen wurden von den Lehrern „starke Worte“ herausgeschrieben und am Seminarkurswochenende zusammen mit den Wortschöpfungen in einem „Lagerfeuer“ ausgelegt (siehe Bericht an meine Fortbildungsgruppe, der diesem Erfahrungsbericht angehängt ist).

Außerdem besuchten wir am Theater Heidelberg das Stück *Kunst* von Yasmina Reza, das sich thematisch an unseren Kurs anschließt.

Dass sich trotz der schönen Erfahrung alle Schüler zunächst entschieden haben, den Seminarkurs „konventionell“ zu absolvieren, d.h. mit „normaler Ausarbeitung“ und „normaler Präsentation“ (aber immerhin oft mit kurzen, szenischen Clips und kreativen Elementen) hat uns ein wenig enttäuscht. Sicher hätten wir stärker auf das Potential der ersten Ergebnisse hinweisen müssen. Wir behalten dies als Vorsatz für die Zukunft!

## ERGEBNISSE

Mit den meisten Ergebnissen waren wir zufrieden, auch wenn man zum Teil viel Unterstützung bieten musste. Abweichungen zum üblichen Deutschunterricht kann ich schlecht beurteilen, da ich in der Klasse nur Wirtschaft unterrichtete.

Die Beurteilung erfolgte nicht nur anhand der entwickelten Szene, sondern am gesamten Engagement im Seminarkurs, sodass dies nicht so ins Gewicht fiel. Der Filmbeitrag am Jahresende war inhaltlich wie technisch brillant, sodass wir keine Probleme hatten, ihn mit „sehr gut“ zu bewerten. Die Schülerin, die in anderen Fächern (z.B. bei mir in Wirtschaft) eher schwach ist, spielte hier eindeutig ihre Stärken aus.



## Bericht vom Seminarwochenende

Liebe Gruppenmitglieder, lieber Thomas Richhardt!

Sonntag, 21.10.2012 (sehr) früh morgens.

Bald ist es geschafft! Ich wage den ersten Schritt auf die Internet-Plattform unserer Fortbildung und erzähle Euch, die ihr mir alle so sehr geholfen habt und mich motiviert habt, wie unser Schullandheimaufenthalt bisher gelaufen ist.

Gestern Morgen, zum Einstieg: Wachwerden mit Impulsübungen hat sehr gut geklappt, obwohl es mich selbst Überwindung gekostet hat. Ihr kennt ja die Schüler, die nach der Nacht im Landschulheim erst einmal ziemlich „lust- und kraftlos“ in den Seilen hängen („Oh nein, jetzt geht's gleich los mit der Arbeit...“). Die „Swisch, Boing, Peng“-Übung war dann eine große Überraschung für alle, mein Kollege kam unerwartet herein und wusste gar nicht, was hier los war... .

Dann hatten wir Theorie zu bewältigen, drei Präsentationen, aber die nächste Ergebnissicherung wollte ich in Form einer „Talkshow“, schon recht nah am Theater gestalten, hat auch gut funktioniert (Schüler: „Und wir hatten schon Angst, das würde mit dem Präsentieren das ganze Wochenende so weitergehen...“).

Besonders hat mich dann wirklich folgende Reaktion überrascht – und unglaublich gefreut und stolz gemacht. Beim Lagerfeuer, gemischte Zettel, wie mit Euch geplant. Schüler lesen fasziniert! Begeisterung! „Das sind ja Texte von uns! Das sind ja unsere Worte! Wie das klingt! Richtig philosophisch!“ Auch mein Kollege meinte, die Schüler fühlten sich so richtig „wertgeschätzt“ – das war ein schöner Erfolg!

Für die Gruppenbildung habe ich mir abends noch folgendes überlegt: Wenn man die Schüler einfach nach Belieben suchen lässt, finden sich doch nur im Null komma nix die alten Pärchen zusammen, ohne überhaupt in Erwägung zu ziehen, dass man ja auch mit anderen... – Daher habe ich das Kugellager zum Teambilden ausprobiert. Ein innerer Kreis mit Stichworten, ein äußerer Kreis, alle paar Minuten dreht sich der äußere Kreis. Alle sich gegenüber sitzenden Partner stellen ihr Wort / ihren Satz vor, was sie sich dabei denken, und kommen so ins Gespräch, ob sie zueinander „passen“ könnten. So testen sie wenigstens mal verschiedene Themen, Varianten, Möglichkeiten aus – Es war ein überaus lebendiges Bild (habe es auch fotografiert), und zumindest in zwei Fällen haben sich „ungewohnte“ Paarungen ergeben!

Nun zu den Problemen beim Szenenschreiben: „Da soll ja richtig Action rein: Notarzt, Unfall, usw.“. Schwer, „sachte“ gegenzusteuern – „amerikanischer Actionfilm...“: wie bei uns am Anfang! Anruf, die Eltern sind gestorben... Wie oft hat Thomas Richhardt gesagt (zumindest zu mir...): Was passiert dann? Ein sechsjähriges Kind kann eigentlich nichts machen (außer jammern vielleicht). Die Szene bremsst sich selbst aus... Partner nicht an der Kommunikation beteiligt... Es hat dann bestimmt drei Stunden, bis tief in den Abend hinein, gedauert, bis man mit allen Schülern (sechs Gruppen) gesprochen hat und sie von den – nach unserem Ermessen – Irrwegen abzubringen. Vor allem von dem vielen Erzählertext! Dass man Handlungen, Charakterzüge in Dialoge verorten kann, ist bei zwei Gruppen zunächst gar nicht bewusst gewesen, in drei Gruppen mussten wir immens kürzen, in einer Gruppe wirklich Satz für Satz zusammen mit den Schülern in Dialoge übersetzen! Es war auch so, dass wir oft sagen mussten: „Sag mal, redest du wirklich so? Lass die Jugendlichen doch so sprechen, wie du es tust!“ oder „Redet deine Oma wirklich keinen Dialekt?“ Mir schien, als trauten sich die Schüler nicht, die mündliche Sprache einzubauen, sie haben anfänglich recht „steif“ geschrieben.

Außerdem haben wir die Art der Präsentation freigestellt. So entstand eine Fotostory, ein Hörspiel, eine szenische Lesung mit „virtuellem“, knisterndem Kamin (youtube) im Hintergrund und drei gespielte Szenen. Ich bin von den Ergebnissen wirklich begeistert, habe auch alles gefilmt. Trotz der kurzen Zeit. Mit „Schönheit“ haben die Szenen natürlich zum Teil nur im weiten Sinne zu tun, aber das ist auch egal. Sie behandeln vor allem soziale Beziehungen in der Familie, die das Leben „schön“ oder eben nicht (mehr) „schön“ machen, von Freundschaft, aber auch ein ziemlich vom Alltag abgehobenes „Märchen“ und – wie die drei Schüler auf den „Notarzt“ kamen, das weiß ich wirklich nicht und habe vergessen zu fragen.

Die wichtigste Frage ist jetzt: Wie geht es weiter? Auch wenn sich keiner für eine Szene als Seminarkursarbeit entscheidet, können / sollen wir die Szenen in ruhiger Minute zusammenführen, eine Collage, einen Chor darum? – Welche Szenen sind besonders lohnend, dass man an ihnen weiterarbeitet? – Wie? – Wir haben nun im Seminarkurs viele andere Dinge zu behandeln, „trockenen Stoff“, aber dann, eventuell...?

### VORHABEN

Der erste Teil der Unterrichtseinheit war nach Einzelstunden geplant, der konkrete Unterrichtsverlauf musste dann aufgrund des Verlaufs immer wieder angepasst werden. Vor allem der reflektierende Gesprächsanteil musste nach und nach vergrößert werden.

Primäres Ziel war es, die Schüler für den Deutsch- und Literaturunterricht zu begeistern und gleichzeitig die Klassengemeinschaft zu fördern, da es sich um eine Eingangsklasse handelte. Außerdem konnten grundsätzliche Elemente dramatischer Textformen bereits kennengelernt und eingeübt werden. Die Schüler-Lehrerinteraktion war ein weiterer Förderschwerpunkt.

### DURCHFÜHRUNG

Nach einer kurzen Einführung sah der Stoffverteilungsplan eine Einheit „Erstes Schreiben“ von ca. zehn Stunden vor, in der es darum ging zu einem Dialog mit Spannungsbogen zu gelangen. Daraufhin sollte in der Unterrichtseinheit „Praxis und Vertiefung“ nach ca. vierzehn Stunden ein Szenario entwickelt werden. Den Abschluss dieser beiden Einheiten bildete am Ende eine Klassenarbeit. Geplant war zudem eine weitere zwölfstündige Einheit zur Textüberarbeitung und Inszenierung, zu der es aber aus Zeitgründen und anderer Schwerpunktsetzung nicht mehr gekommen ist.

Der Unterricht begann mit einem Partnerinterview und der Darstellung des Interviewpartners. Nach einigen Aufwärmübungen waren die Schüler dazu aufgefordert, den Interviewten nachzuahmen, ohne ihn dabei bloßzustellen. Das hat bis auf einen Fall sehr gut funktioniert, in einem Fall jedoch wurde ein Mitschüler aufgrund seiner betont langsamen und zum Teil lauten Sprechweise von den Mitschülern belächelt. In Rücksprache mit dem Fortbildungsleiter Thomas Richardt ging ich in den darauf folgenden Stunden dazu über, Schüler in den Aktionen möglichst gut aussehen zu lassen.

Als Hausaufgabe sollten die Schüler ein Gespräch in der S-Bahn, im Bus oder in der Öffentlichkeit mitverfolgen und dies mit einem Mitschüler in der Folgestunde nachspielen, wobei auch hier der Schwerpunkt auf der Nachahmung der Redeweise und den Besonderheiten der jeweiligen Person lag. Ziel war es, die Schüler für Sprache und Gestik zu sensibilisieren, ihnen zu vermitteln, dass eine darzustellende Person (Fachbegriffe wie Figur etc. wurden noch nicht eingeführt) gerade dadurch ihre besondere Ausdrucksweise Form annimmt. Zudem sollte die Empathiefähigkeit der Schüler geschult werden.

In der Folgestunde sollte daran anknüpfend die Gefühlswelt eines Menschen erschlossen werden, von dem man nur eine Situationsaufnahme zu sehen bekommt. Dazu wurden viele verschiedene Bilder von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Raum verteilt, von denen sich jeder Schüler ein Bild aussuchen sollte. Daran schloss sich der erste Schreibauftrag an. Schreibanlass war der Satzanfang „Ich wollte dir schon lange sagen, dass...“. Durch die Hausaufgabenbesprechung und die Bilderauswahl konnte die Aufgabe aber leider nicht innerhalb der Stunde bewältigt werden. Da aber alle einen Ansatz gefunden hatten, war die Vervollständigung Hausaufgabe.

In der nächsten Stunde stieg ich zur Auflockerung mit ein paar theaterpädagogischen Aufwärmübungen in die Arbeit ein. Danach begaben wir uns in einen großen Stuhlkreis, um die Ergebnisse des ersten Schreibprozesses zu hören und zu besprechen. Ziel war es, das Problem der jeweiligen Person, d.h. ihr zentrales Anliegen herauszufinden um daraus in einem ersten Versuch eine These abzuleiten. Die Ergebnisse konnten aber sehr oft nicht in eine These gefasst werden, da den Schülern diese Art der Vortragsanalyse nicht vertraut war und einige Beiträge ein wirkliches Anliegen vermissen ließen, aus dem eine verhandelbare These hätte abgeleitet werden können. Beispiele waren reine Liebes- oder Freundschaftserklärungen. Dennoch gelang es mit Hilfe des Lehrers drei unterschiedliche Metaplanwände mit verschiedenen Thesen und Themen zu erstellen.

Dieses Problem sollte sich aber durch die Folgestunden tragen: Die Schüler waren bei der Thesenbildung sehr oft überfordert und konnten oft nur mit Vorgaben arbeiten. Aus diesen Arbeiten wurde in den Folgestunden ein Streitgespräch sowie eine Rollenbiografie entwickelt, wobei auch dramatische Begriffe wie Figur, Rolle und Person eingeführt und inhaltlich erläutert wurden. Damit war das Zeitkontingent für die erste Unterrichtseinheit eigentlich schon erreicht. Dennoch entschloss ich mich, diese Phase auch aufgrund der Schwierigkeiten weiter fortzusetzen.

Im Anschluss an die Rollenbiografie ging es dann für die Schüler an die eigene Biografie. Sie sollten einen Lebenssoundtrack zusammenstellen, der ihr bisheriges Leben in Phasen aufteilte, so dass dieses jeweils durch fünf bis sieben Lieder beschrieben werden konnte. Die Ergebnisse waren zum Teil erstaunlich und brachten den einen oder anderen Schüler dazu, intensiv zu reflektieren und ausführlich aus der eigenen Biografie zu erzählen.

Daran schloss ich eine Stunde mit automatischem Schreiben an, die zur weiteren Themenerkundung genutzt werden sollte, um dann in der nächsten Einheit zu Szenarien zu gelangen. Die Vorträge in der Runde sollten von den anderen Schülern insofern wiedergegeben werden, als dass sie Schlüsselsätze und -wörter nach den jeweiligen Beiträgen wiederholen sollten. Schließlich sollten Kraftsätze gebildet werden, mit denen wir dann weiterarbeiten wollten. Eingeleitet wurde das automatische Schreiben mit „Ich kann das nicht!“ und fiel den meisten Schülern leicht, anders sah es dann wieder mit der Thesenbildung und den Kraftsätzen bei der Besprechung aus. Hier sollten sich langsam Ansätze für ein Szenario herausbilden, dies gelang aber nur bedingt. So begann ich die zweite Unterrichtseinheit mit Vorgaben und stieg dort zunächst mit einer „Fünf-Stühle-Improvisation“ ein, bei der ein Szenario vorgegeben wurde. Aus diesen Szenarien konnten die Schüler sehr viel herausholen und zeigten mitunter große Kreativität, die auch in einer Standbilder-Stunde zum Vorschein kam.

So ging ich dazu über, neben praktischen Übungen Vorgaben zu machen, indem zum Beispiel einige Textbeispiele und deren Thesen besprochen wurden bevor ich Thesen aus der ersten Unterrichtseinheit vorschlug, um diese als Grundlage für ein Szenario zu nutzen, das dann zu einer Szene ausgearbeitet werden sollte. Dies vollzogen die Schüler gruppenweise über einen Zeitraum von drei Stunden hinweg, woran sich dann die Einübung und Darstellung in einer weiteren Stunde anschloss.

Hier zeigten die Schüler, dass sie, wenn sie ein wenig enger geleitet wurden, in jedem Fall zu brauchbaren Ergebnissen kommen konnten, wenn auch nicht in jeder Szene die These erkennbar verhandelt wurde. Das konnte aber dann besprochen und zur wiederholten Reflexion genutzt werden.

Diese umfassendere Arbeit bildete den Abschluss der zweiten Unterrichtseinheit und mündete in einer Klassenarbeit, in der ich den Schülern freigestellte, ob sie zu einem Szenario oder einer These eine Szene entwickeln oder aber alles selbst erstellen wollten. Alle wählten das Szenario und die darin enthaltene These, da ihnen dies einfacher erschien. Die Ergebnisse waren gut, auch wenn die Schüler oftmals gradlinig auf eine Lösung des szenischen Problems zusteuerten.

## ERGEBNISSE

Da ich die Unterrichtseinheit bewusst an den Anfang einer Eingangsklasse gesetzt hatte, hatte ich zunächst keinen Vergleich zu anderen Leistungen. Im Nachhinein stellte sich heraus, dass nur wenige Schüler von ihrer Leistung in anderen Bereichen abwichen, was die Klausuren betrifft. Im Unterricht gab es aber sehr wohl Unterschiede, die sich jedoch erst allmählich in einem hohen Niveau der Beteiligung abzeichneten.

Insgesamt hat sich das Projekt als zuträglich für die Herausbildung der Klassengemeinschaft erwiesen, wobei sich das Problem des langsam und zum Teil überlaut sprechenden Schülers nur unwesentlich gebessert hat. Er bleibt dort Außenseiter und leidet im Deutschunterricht auch notentechnisch darunter, wie sich im Verlauf des zweiten Halbjahres herausgestellt hat.

Die Bewertung habe ich in der Klausur vor allem inhaltlich ausgerichtet. Ich habe einen deutlichen Schwerpunkt bei den inhaltlichen Aspekten wie dem Spannungsbogen sowie der Kreativität bei der Verhandlung der These etc. gesetzt und die Stilistische sowie die Rechtschreib- und Grammatik-Bewertung im Vergleich dazu herabgesetzt.



## Theodor-Heuss-Gymnasium Esslingen am Neckar

8b, 25 Schüler (11 Jungen, 14 Mädchen, 4 Schüler mit Migrationshintergrund)

8c, 23 Schüler (10 Jungen, 13 Mädchen, 2 Schüler mit Migrationshintergrund)

### VORHABEN

**Erwartungen:** Das szenische Schreiben sollte verknüpfbar sein mit der Lektüre eines Dramas (evt. eines Einakters, gerne eines an Jugendliche gerichteten Dramas) und dem Besuch einer Aufführung.

Die Unterrichtsreihe sollte, ähnlich wie ich es im Selbsterfahrungskurs des ersten Jahres erfahren hatte, eng verknüpft sein mit dem Erspielen und Improvisieren von Szenen und damit sowohl soziale, emotionale als auch fachbezogene Kompetenzen (Schreibfertigkeiten, das Überarbeiten von Texten, diskutieren, mündliches Erzählen und beschreiben/ berichten, präsentieren, darstellen) fördern.

Vor allem für die 8c, die ich als Klassenlehrerin unterrichtete, hatte ich mir zusätzlich erhofft, dass positive Gruppenprozesse in Gang gesetzt werden.

**Planung:** Durch die enge Orientierung an Thomas Richhardts Konzeption war das Unterrichtsvorhaben ziemlich präzise geplant, wurde aber dennoch von Doppelstunde zu Doppelstunde modifiziert.

**Vorbehalte durch äußere Faktoren:** Der Bildungsplan und seine Vorgaben (z.B. die eigentlich vorgesehene Lektüre eines Dramas, und das damit schwerpunktmäßig verbundene Einfordern von Kompetenzen im Bereich des Interpretierens). Die (nicht ausreichende) Zeit und die Frage: Welche der normalerweise anstehenden Unterrichtseinheiten / -inhalte können eingespart werden, um dem umfangreichen Projekt gerecht werden zu können? Eine individuelle Leistungsbewertung musste her, was dem in weiten Teilen als Gruppenarbeit angelegtem Schreiben entgegenstand. Jeweils eine Doppelstunde fand am Nachmittag (8./9. Stunde) bzw. im Falle der 8c am Spätnachmittag (10./11. Stunde) statt.

**Abstimmung mit der Schulleitung:** Der Schulleitung wurde das Vorhaben geschildert. Es wurde außerdem abgesprochen, inwiefern pro Klasse ein mehrstündiger Unterrichtsblock im Fach Deutsch ermöglicht werden kann, um in einer bestimmten Phase die sinnvolle Durchführung des Projekts abzusichern.

### DURCHFÜHRUNG

**Unterrichtsreihe:** Der Aufbau der Unterrichtsreihe, die sich letztlich über ca. dreißig Stunden (verteilt auf vier Phasen) erstreckt hat, ist dem Buch *Szenisches Schreiben im Deutschunterricht* zu entnehmen, weshalb ich den Aufbau der Reihe hier nicht nochmals aufschlüsse und dokumentiere.

**Abweichungen:** Die Zeit reichte leider nicht mehr dafür, die Texte sprachlich intensiv überarbeiten zu lassen. Die Lektüre von Dramen kam zu kurz. Es wurden lediglich Auszüge (z.B. aus *kick and rush* von Andri Beyeler und *Tschick* nach Wolfgang Herrndorf / Thomas Richhardt gelesen).

**Methoden:** Die meisten der von uns selbst erprobten Methoden wurden auch im Unterricht umgesetzt. Beispiele: Partnerinterview, Alltagsgespräche mitschreiben, Rollenbiografien verfassen, Streitgespräch schreiben und spielen, Monologe, Stimmübungen und Warm-Ups, Mörderspiel, Klatschimpuls als Ausscheidungsspiel, Erzählspiel Glücklicher-unglücklicher-weise, Vier-Phasen-Standbilder-Wettkampf, Fünf-Stühle-Improvisation, Erzählrunden (zum Beispiel zu Gegenständen), automatisches Schreiben, szenische Improvisation, Lesungen in Kleingruppen und vor der Klasse, Szenenüberarbeitung, Korrekturlesungen, Figurenbefragung auf dem heißen Stuhl, usw. Auf jeden Fall würde ich bei einer Wiederholung der Unterrichtsreihe eine Zeitersparnis im ersten Drittel anstreben, und damit einige Methoden herausnehmen, um später Zeit für die Lektüre eines Dramentextes und für die sprachliche Überarbeitung der Szenen zu gewinnen. Nicht funktioniert hat – leider an zentraler Stelle – das automatische Schreiben, weil beim Verfassen des Arbeitsauftrages zu sehr auf die Methode, weniger auf das inhaltliche Ziel des Schreibens in dieser Phase abgehoben wurde. Sehr gut funktioniert hat die 5-Stühle-Improvisation, die Improvisationen der ersten Szenen (ausgehend von den Szenarien), das mündliche wie schriftliche Feedback der Mitschüler zu den Improvisationen.

**Was erstaunlich gut funktionierte:** Das Zuhören der Schüler, der Austausch über Ideen, war intensiver als sonst. Die Bereitschaft, Texte zu überarbeiten, auch Produkte der Mitschüler zu verbessern, war enorm, die Konzentrationsfähigkeit überraschend gut. Das Interesse am Schreiben war wegen des persönlichen Ausgangspunkts, der gewählt wurde, viel größer als sonst. Es wurde ausdauernd gearbeitet. Lange Texte entstanden. Die Schüler forderten immer wieder mehr Zeit ein für das Schreiben. Die Schüler der Klasse 8c entwickelten sich regelrecht zu Experten für Konflikte, Wendepunkte, Thesen und Antithesen. Viele der Schüler haben damit enorm ihre kognitiven und analytischen Fähigkeiten geschult. Die Jungen konnten sich stärker und produktiver in den Unterricht einbringen als gewohnt.

Es gab viel Grund zum Lachen, Schmunzeln, Staunen, Mitfühlen. Die Kriterien für eine gute Leistung in der Klassenarbeit sind im Verlauf des Projektes für Schüler und Lehrerin erstaunlich transparent geworden. Die Besprechung der Klassenarbeit war sehr fruchtbar für die Weiterarbeit an den eigenen Szenen.

**Was erstaunlich schlecht funktioniert:** Ich habe mich sehr schwer getan, die Schülertexte gewinnbringend zu analysieren, Überarbeitungshinweise zu formulieren oder in gemeinsamen Gesprächsrunden spontan genug reagieren zu können (zum Beispiel beim Auffinden von Thesen, Antithesen, Hemmnissen in den Szenen). Das hatte ich allerdings auch so erwartet.

**Interesse von außen:** Die Eltern haben das Projekt mit Interesse und Offenheit unterstützt. Sie wurden früh über das Vorhaben informiert und auch über die Besonderheiten der Leistungsüberprüfung.

## ERGEBNISSE

Entstanden ist jeweils eine Szenencollage zum Thema Freundschaft. An dieser haben alle Schüler (in Gruppenarbeiten) mitgewirkt. Texte einzelner Schüler liegen nicht vor – abgesehen von den Klassenarbeiten. Die Texte sind mit sonstigen Texten der Schüler kaum vergleichbar, weil selten dramatische Texte entstehen und ebenso selten die Authentizität im Sinne der Abbildung gesprochener Sprache ein positives Bewertungskriterium ist.

Am Ende des Schuljahres fand außerdem die Aufführung der Szenencollagen vor Publikum an ungewöhnlichen Orten der Schule statt. Benotet hätte ich gerne den Prozess des Schreibens beim einzelnen Schüler sowie sein Engagement im Projekt (z.B. mit Hilfe einer Note, die mündliche Mitarbeit, Darstellungsfähigkeit, Überarbeitungsbereitschaft, sorgfältige Dokumentation im Portfolio etc. zusammenfasst). Dem stand aber zum einen entgegen, dass die dialogischen Texte stets in Gruppenarbeit entstanden und auch dass bei der Gesamtzahl der Schüler der Aufwand, jeweils mindestens zwei Texte eines Schülers im Vergleich zu bewerten, einfach zu groß war. Auch war meine eigene Unsicherheit, zu bewerten, ob Texte sich verbessert oder verschlechtert haben, bei diesem ersten Projektversuch zu groß. Wegen der Vergleichbarkeit der Texte, der Orientierung an klaren und für die Schüler transparenten und erprobten Kriterien (Konfliktgehalt der Szenen, Erkennbarkeit von Thesen / Antithesen, Figurengestaltung, dramatische Entwicklung, Authentizität und Originalität von Sprache, kohärente Figurensprache) habe ich mich letztlich für eine Klassenarbeit im eher traditionellen Sinne entschieden.

## Klassenarbeit: Szenisches Schreiben

Eine Figur sagt: „Ich kann das nicht.“ Darauf antwortet eine andere und zwischen diesen beiden oder auch zwischen mehreren Figuren entwickelt sich ein Gespräch.

**Aufgabe:** Verfasse ausgehend von dieser Vorgabe eine Szene! Beachte dabei, was wir geübt und besprochen haben. Es soll ein tiefergehender Konflikt zu Grunde liegen. Es sollen mindestens zwei Protagonisten mit unterschiedlichen Charakteren auftreten. Ein Spannungsbogen soll erkennbar sein. Die Szene soll aus sich heraus verständlich

sein. Verfasse also keine Vorgeschichte oder ein Vorwort. Gehe auch mit Regieanweisungen sparsam um. Notiere am Anfang: Überschrift, Orts- und Zeitangabe, Thema des Konflikts, Anzahl und Art der Protagonisten sind frei wählbar.

## GFS: Bühnenbildentwicklung für unser Stück

Im Kontext der Unterrichtsreihe wurde außerdem eine G(leichwertige) F(eststellung) von S(chülerleistungen) angefertigt.

### Material:

- unsere Szenen in ihrer bisherigen Fassung (per E-Mail)
- Kapitel „Raum, Gruppierungen, Gänge“ und „Requisit“ aus: *Grundkurs Darstellendes Spiel 1*, hrsg. v. Christiane Mangold, Braunschweig 2008 (als Kopie)
- Themenheft *Bühnenbild*, aus: *Schultheater Bd. 11*, 2012.



**Hilfestellung:** Ich kann dir fast alle Räume am THG zur Besichtigung aufschließen (Keller, Lehrerzimmer...). Wir sollten deinen Entwurf vorab besprechen.

**Aufgabe:** Stelle der Klasse in einem Referat Vorschläge für ein wechselndes Bühnenbild an interessanten Orten des THGs vor. Die vorgeschlagenen Räume sollten inhaltlich oder formal (d.h. in Bezug auf die Atmosphäre der Szene) geeignet sein. Eine reale Aufführung vor Publikum sollte möglich sein. Kläre deshalb z.B. jeweils, von welcher Seite aus der Zuschauerraum gestaltet werden soll.

**Bedenke:** Wodurch wird der jeweilige Raum jeweils begrenzt (Mauern, Stufen, Pflanzen, Baum...)? Lege die Bühne genau fest. Welche festen oder mobilen Objekte des Raumes (z.B. Podeste, Mauervorsprünge, Tische) sollen wie in die Szene integriert werden? Welche besonderen Bedingungen wären zu schaffen? Was müsste z.B. entfernt oder versetzt werden? Welche Requisiten möchtest du in das Bühnenbild integrieren? Welche Überlegungen hast du zur Beleuchtung?

**Sehr wichtig:** In die Bewertung geht vor allem auch ein, wie gut du deine Ideen begründet hast und wie originell deine Einfälle sind (Beispiel: Eine Mobbingszene auf dem Schulhof ist zwar sehr realistisch aber wenig einfallsreich. Die gleiche Szene wegen der Rollenverteilungen (starke, schwache Schüler, die jeweils oben oder unten stehen) im engen und düsteren Seitentreppenhaus zu spielen, hat sehr viel mehr Reiz und könnte ausführlich begründet werden). D.h. du musst unbedingt auch auf den Inhalt der Szenen, die Figuren, den eigentlichen Ort zu sprechen kommen.

**Mediale Umsetzung:** Du kannst mit Fotos der Räume / Orte arbeiten. Dann ist z.B. eine Fotomontage möglich. Du kannst uns jeweils vor Ort deine Ideen vorstellen.

## Ein Schülertext als Ergebnis- beispiel: Fußballdesaster (8. Klasse)

**Mario** Spiel hier, ich steh frei!  
*(Uwe schießt ein Tor.)*

**Olaf + Mario** T0000000R!!!

**Mario** Das Zeug hat's voll gebracht! Der spielt viel besser als sonst.

**Olaf** Ja, schon, hoffentlich war's nicht zu viel...  
*(Uwe fällt.)*

**Mario** Hey, was ist da los?

**Olaf** Grad hab' ich's gesagt.  
*(Olaf + Mario rennen zu Uwe.)*

**Mario** Komm steh auf, spiel weiter! Wir müssen gewinnen!

**Olaf** Geht's dir gut?

**Mario** Ohne dich verlieren wir! Steh jetzt auf!!

**Olaf** Soll ich den Notarzt rufen?

**Mario** Nein man, es ist nicht so schlimm.  
Er kann gleich weiter spielen.

**Olaf** Sieh ihn dir doch an ihm geht's schlecht!

**Mario** Na und, das vergeht gleich wieder!

**Olaf** Ja aber er muss jetzt erst ins Krankenhaus!  
Hör auf nur an das Spiel zu denken!



*(Auftritt Scout. Uwe wird vom Platz getragen.)*

**Scout** Was ist passiert?

**Mario** Er hat sich eine kleine Verletzung zugezogen.  
Er wird gleich weiter spielen.

**Scout** Ja das hoffe ich, ich will hier immerhin ein Spiel sehen.  
*(Scout geht an den Spielfeldrand.)*

**Olaf** Er ist ernsthaft verletzt! Er kann nicht weiter spielen!

**Mario** Wärs du ein richtiger Freund von ihm,  
dann würdest du seine Karriere fördern!

**Olaf** Das will ich ja, aber seine Gesundheit geht vor.

**Mario** Das ist das wichtigste Spiel der Saison.  
Wenn er jetzt nicht entdeckt wird, dann nie!  
Das ist die Chance seines Lebens!

**Olaf** Das bringt ihm gar nichts, wenn er gedopt ist!!

**Auswechselfspieler** Hä was, der is' gedopt?!  
Wessen Idee war das denn?  
*(kurze Stille)*

**Olaf** Hey komm, sag's schon!

**Mario** Ja, was soll ich denn dazu noch sagen?

**Olaf** Das ist alles deine Schuld.  
Du hast ihm das Zeug doch angedreht!

**Scout** Hab' ich das richtig gehört? In eurer Mannschaft wird gedopt?  
Also wenn das so ist, hab' ich kein Interesse mehr.  
Betrüger brauche ich nicht in meiner Mannschaft.  
Ich geh meine Sachen packen!  
*(Scout geht..)*

**Auswechselfspieler** Seid ihr behindert? Wie könnt ihr so 'ne Scheiße durchziehen?

**Olaf** Ich fand's von Anfang an beknackt!  
Es war klar, dass ihm das Zeug seine Karriere versaut.

**Mario** Jetzt hast DU seine Karriere versaut, nicht das Zeug!  
Er wird dich dafür hassen!

**Olaf** Die hätten das sowieso heraus bekommen.

**Mario** Is doch egal, solange er seine Leistung bringt ist doch alles OK!

**Olaf** Ich glaub nicht, dass ihm das so viel bringt,  
wenn er halb tot ist...

## Monika Krukowski

Fachschaftsleiterin Deutsch, Leiterin der Theater-AG, Mentorin (Lehrerausbildung)

## Nicole Steuer

Leiterin der Theater-AG

### Anna-Haag-Schule Nürtingen-Neckarhausen, Grund- und Hauptschule

Klasse 9, 14 Schüler (9 Jungen, 5 Mädchen, 5 davon mit Migrationshintergrund)

#### VORHABEN

Wir arbeiten schon seit vielen Jahren im theaterpädagogischen Bereich (Hinführung der Schüler über Körperwahrnehmung, Sprach- und Bewegungsschulungen, Arbeit an Ausdruck und Form bis zur Umsetzung eines Theaterstückes und dessen Aufführung). Uns interessierte der andere Weg, weg vom Vorgefertigten, zu Nachspielendem, hin zum Schreiben eigener Texte und deren szenischer Darstellung.

Unsere Schüler haben im kreativen Schreiben Vorerfahrungen, die sie einbringen konnten in Schreibprozesse des dramatischen und szenischen Schreibens.

Als Produkt des Prozesses sollten die Schüler Spielerfahrungen mit eigenen szenischen Vorlagen machen, diese reflektieren und mit den bislang erworbenen Kompetenzen abgleichen.



#### DURCHFÜHRUNG

Wir versuchten, die didaktisch sehr gut aufgearbeitete Vorgehensweise des Lehrbuches von Thomas Richhardt in unserem Projekt umzusetzen. Hierfür hatten wir eine gemeinsame Wochenstunde über ein halbes Schuljahr hinweg. Die Schulleitung ermöglichte uns dieses team- und themenorientierte Arbeiten.

Zunächst galt es, den Schülern klar zu machen, dass es nicht – wie sonst – um die Bearbeitung eines „fertigen“ Theaterstückes gehen würde, sondern dass die Schüler selbst die „Produzenten“ sein würden. Neu war auch, alle Schüler einer Klasse mit Theaterarbeit im weitesten Sinne zu konfrontieren. Die Klasse ließ sich jedoch hochmotiviert auf das Vorhaben ein.

Kollegen fragten oft nach, die Elternschaft zeigte sich sehr interessiert und wurde von uns „auf dem Laufenden“ gehalten (an Elternabenden und in Einzelgesprächen). In enger Anlehnung an das Konzept von Thomas Richhardt richteten wir den Fokus auf die Motivation zur eigenen Textproduktion. Nach Anwärmübungen schrieben Schüler eigene Texte zu unterschiedlichen Fragestellungen und Schreibimpulsen, zunächst spielerisch, dann vertieft. Sehr beeindruckend und bewegend waren dabei (nicht nur für die Schüler) Dichte und Ausdruckskraft der Schülertexte, die großes Potential offenbarten.

Und bewundernswert waren Mut und Gestimmtheit während der Vortragsphasen. Die Schüler reagierten hochsensibel und aufmerksam auf die Produkte ihrer Mitschüler, nahmen positiv Stellung und äußerten gegenseitig Anerkennung. Dies wirkte sich überaus stärkend auf die im Prüfungsstress stehenden Schüler aus, Gemeinschaft erfuhr neue Impulse.



Besonders gut reagierten die Schüler auf die Schreibaufgabe: „Ich wollte dir schon lange sagen, dass...“ – die Identifikation mit einer selbst gewählten Figur und die Erschaffung ihrer Individualität setzte große Kreativität frei und bot Raum für die Schüler bewegende Themen (Angst, Sinnsuche, Einsamkeit, Zukunft). In weiteren Aufgaben schrieben die Schüler Texte zu „Ich wollt ich wäre du“ und reflektierten alleine oder in Gruppen zu „Ankunft anderswo“.

Sehr fruchtbar waren dabei die Gespräche, die die Schüler führten, der Austausch über Persönliches, Bewegendes, der ein tiefes Gefühl der Verbundenheit hinterließ. Auch wir Lehrer waren in diesen Prozess eingebunden, es herrschte eine wertschätzende Atmosphäre des Vertrauens.

## ERGEBNISSE

Die Bearbeitung der Schülertexte in Schreibkonferenzen und Rückmeldeszenarien blieb in den Anfängen. Es sind innere Monologe, Dialogszenen und kurze Szenarien entstanden, die stark autobiografisch unterlegt sind. Leider ging die Zeit für dieses Projekt sehr schnell vorbei, dennoch sind wir zufrieden über das Erreichte. Wir hätten die Arbeit gerne im Sinne von Erarbeitung und Aufführung einzelner Szenen fortgesetzt, entlassen aber die Schüler zum Schuljahresende mit der Hauptschulabschlussprüfung. Außerdem schließt unsere Hauptschule, sodass wir mit keiner Folgeklasse daran weiterarbeiten können. Sicherlich tun wir dies an unseren neuen Schulen.

Wir danken an dieser Stelle der „Dramatikgruppe“ und vor allem Thomas Richardt für die inspirierende Arbeitszeit.



## Stephanie Link

Hegel-Gymnasium Stuttgart

10 c: 24 Schüler (15 Jungen, 9 Mädchen,  
6 Schüler mit Migrationshintergrund)

## VORHABEN

Mein Vorhaben war zunächst präzise geplant, Thomas Richardts Ausführungen zum *Szenischen Schreiben im Unterricht* folgend.

Die Schulleitung hat mir die gewünschte Klasse für dieses Projekt gegeben, aber weil die 10c bei den Referendarinnen sehr beliebt war und zwei Prüfungseinheiten allein im Fach Deutsch stattfanden, musste die Planung immer wieder angepasst und leider nach hinten verschoben werden. Meine Einheit – auch wenn nur Fragmente entstanden sind – sollte die analytischen Methoden der Textinterpretation mit den kreativen ergänzen, um Schüler, die sinnlich mit Literatur umgehen können, anzusprechen und anderen Schülern zu zeigen, wie sehr dramatische Formen in ihrer Lebenswirklichkeit verankert sind.

## DURCHFÜHRUNG

**Welche Unterrichtseinheiten gab es?** Im Zuge der Besprechung von Schillers Drama *Kabale und Liebe* habe ich mit Bildimpulsen und eigenen Texten gearbeitet. Im Verlauf der Lyrikeinheit sollte dann, anhand von ausgewählten Texten, die Impulse setzen, eine Inszenierung an ungewöhnlichen Orten stattfinden.

**Wie und warum war der Unterricht so aufgebaut?** Ich konnte aus der erwähnten Zeitknappheit nur einzelne Module des szenischen Schreibens im Unterricht einbringen.

**Gab es Übungen und Methoden, die nicht funktionierten?** Das automatische Schreiben war bei vielen Schülern noch zu sehr vom Kopf gesteuert. Erfreulicherweise haben sich aber alle darauf eingelassen.

**Wo wurden Erwartungen erfüllt, wo nicht?** Bei der Bildrecherche haben manche Schüler nur einschlägige Werbefotos mitgebracht, so dass ich die Mehrzahl der Bildimpulse selbst beigesteuert habe. Die Beteiligung insgesamt war erfreulich gut und die Atmosphäre partnerschaftlich, die Bereitschaft zur Überarbeitung von Texten ist gefördert worden, aber vergleichsweise gering ausgeprägt.

**Wie haben die Schüler reagiert?** Sie haben es zunächst als Abwechslung zum traditionellen Unterricht empfunden, sahen dann aber bald, dass eigne Texte viel Arbeit bedeuten. Einige Texte haben mir deutlicher als bisherige Formen gezeigt, was sie bewegt und wo man ansetzen kann. Der Kontakt ist persönlicher. Allgemein wurde die Lust, mit Texten zu arbeiten, gesteigert und auch meine analytischen Ergebnisse waren durchdachter.

**Welche Methoden aus der Fortbildung haben Sie eingesetzt, haben Sie auch ganz eigene Methoden entwickelt und eingesetzt?** Der Umgang mit den Texten ist sehr individuell, als eigene Methode würde ich dies jedoch nicht bezeichnen. Die Ermutigung steht an erster Stelle, weil die Schüler Neuland betreten. Durch die Fortbildung habe ich grundsätzlich gelernt, mehr Verständnis für die Schwierigkeiten von Schülern zu entwickeln und Lösungsvorschläge anzubieten. Ansonsten waren sowohl Techniken (Warming-up, Sprachspiele, heißer Stuhl, Rollenbiografien sowie Texttausch) als auch analytische Grundelemente des Dramas von Bedeutung. Ich betonte noch mehr als früher Konflikte, Thesen und die Struktur von Regieanweisungen. Außerdem regten mich vor allem das dritte und vierte Kapitel des Buches Szenisches Schreiben im Unterricht an. Auch aus früheren Fortbildungen (Akademie Rothenfels) war mir die Arbeit mit theatralen Mitteln vertraut, die im Theaterbesuch von *Kabale und Liebe*, inszeniert von der Esslinger Landesbühne, analysiert wurden.

**Gab es Reaktionen und Interesse von Seiten der Elternschaft bzw. des Lehrerkollegiums?** Ja, der Gesamtelternbeirat hat sich für die Fortbildung interessiert. Ich habe außerdem versucht, die Kollegen für die kommende Fortbildung zu aktivieren.

**Was hat erstaunlich gut, was erstaunlich schlecht funktioniert?** Erstaunlich gut war die Aktualisierung von Liebeskonflikten im Dialog und die Analyse der Inszenierung der Esslinger Landesbühne (GFS mit Originalbildmaterial). Gut funktionierte das Sicheinfühlen in andere Rollen, leider waren die Schüler nicht so spontan, wenn es darum ging, eigene Gefühle zu wagen.

## ERGEBNISSE

**Welche Art von Texten sind entstanden?** Dialoge und Monologe ausgehend von lyrischen Texten. Beim Verfassen und Inszenieren der Texte arbeiteten die Schüler in Kleingruppen zusammen.

**Unterscheiden sich die Ergebnisse signifikant von dem, was die Schüler sonst in Ihrem Unterricht tun und leisten?** Ja, weil die Umsetzung eigener Ideen und die Teamarbeit im Vordergrund stehen und die Auswahl von ungewöhnlichen Orten inspirierend wirkt.

**Wie sind Sie mit Bewertung / Bewertbarkeit / Benotung umgegangen?** Da der Schwerpunkt auf dem Vortrag liegt, ist die Bewertung ins Mündliche eingeflossen. Bewertet wurden die kreative Idee, die rhetorische Gestaltung, die Beziehung zum Ort sowie die Qualität des Vortrags.



## VORHABEN

**Wie präzise waren Ihr Vorhaben und die Unterrichtseinheiten geplant?** Nach der Erstellung eines groben „Fahrplanes“ orientierten sich die Stunden in der Detailplanung eng am Buch von Thomas Richardt.

**Wie und was war mit der Schulleitung abgestimmt?** Die Teilnahme an der Fortbildung ist mit der Schulleitung abgestimmt, die sich hieraus ergebenden Inhalte des Unterrichts sind es nicht. Konsens ist, dass im Schuljahr 2014/15 eine Märchenaufführung aller jetzigen fünfer Klassen (dann Klassenstufe sechs) stattfinden soll.

**Gab es äußere Faktoren, deretwegen Ihr Vorhaben unter Vorbehalt stand?** Nein. Eine Schwierigkeit war lediglich die Einbettung in den alltäglichen Unterricht, da es wünschenswert wäre, öfter eine längere Zeitspanne zum Arbeiten zu haben. Dies ist aber im „normalen Unterrichtsalltag“ nicht, bzw. nur mit hohem organisatorischem Aufwand möglich.

**Welche Erwartungen / Zielsetzungen hatten Sie?** Die Schreibkompetenzen der Schüler durch, im Unterricht eher ungewöhnliche, Anreize und Schreibenlässe zu fördern.

## DURCHFÜHRUNG

**Welche Unterrichtseinheiten gab es?** Szenisches Schreiben anschließend an die Unterrichtseinheit Märchen. Die Anknüpfung an die Einheit Märchen wurde jedoch immer wieder von anderen Einheiten unterbrochen.

**Wie und warum war der Unterricht so aufgebaut?** Das szenische Schreiben sollte nicht losgelöst im Unterricht stehen, sondern ganz konkret in eine Einheit mit eingebunden werden. Die Unterbrechungen waren nötig, weil die Schüler nach einer gewissen Zeit das Interesse und die Lust an Märchen verloren und neue Anregungen brauchten.

**Gab es Übungen und Methoden, die nicht funktionierten?** Das Collagieren von Märchenfiguren aus verschiedenen Märchen funktionierte nicht. Die Charaktere der einzelnen Märchenfiguren konnten von den Kindern nicht losgelöst vom Märchen betrachtet werden. So konnten die einzelnen Figuren auch nicht miteinander in Beziehung gesetzt werden.

**Wo wurden Erwartungen erfüllt, wo nicht? Wie haben die Schüler reagiert?** Die Schüler waren von den theaterpädagogischen Übungen begeistert und beteiligten sich größtenteils konzentriert und ernsthaft an ihnen. Vor allem die Schreibübungen sorgten für einige Überraschungen, weil hier über das Schuljahr hinweg deutliche Fortschritte zu erkennen waren. Die Schüler beteiligten sich sehr ernsthaft an den, teilweise umfangreichen Besprechungen der Texte und gaben sich gegenseitig konstruktive Rückmeldungen.

**Gab es Reaktionen und Interesse von Seiten der Elternschaft bzw. des Lehrerkollegiums?** Interesse in der Lehrerschaft ist da, zumal die entstehenden Texte nächstes Schuljahr aufgeführt werden sollen. Die Elternschaft war auf den Elternabenden interessiert, äußerte sich aber ansonsten weder positiv noch negativ.

**Was hat erstaunlich gut, was erstaunlich schlecht funktioniert?** Die Schüler produzierten mit der Zeit erstaunlich gute Texte. Das Interesse an Märchen ließ mitunter nach, dann mussten die Themengebiete gewechselt werden.

## ERGEBNISSE

**Welche Art von Texten sind entstanden?** Texte aus verschiedenen Schreibübungen, die szenischen Texte sind noch im Entstehen.

**Gibt es Textergebnisse von allen Schülern?** Ja, bis auf eine Schülerin (sie kam erst später in die Klasse).

**Unterscheiden sich die Ergebnisse signifikant von dem, was die Schüler sonst in Ihrem Unterricht tun und leisten?** Ich habe den Eindruck, dass die Schüler mehr vom eigenen Ich in die Texte einbringen. Auch sind die Schüler motivierter im Schreiben.

**Wie sind Sie mit Bewertung / Benotung umgegangen?** Die Bewertung geschah durch die Wertschätzung der Mitschüler während der Vorstellung und der Besprechung der Texte.

## Übung „Phantasiewörter“

**Vorbereitungen:** Durch die Phantasiewörter sollen die Schüler die Möglichkeit erhalten, einen persönlichen Bezug zu den Märchen herzustellen. Hierzu bekommen sie die Aufgabe, in der folgenden Stunde ihr Lieblingsmärchen vorzustellen. Für die Vorstellungsrunde sollen sie sich überlegen, weshalb sie das Märchen ausgewählt haben und welche persönlichen Erfahrungen mit dem Märchen verbunden werden. Des Weiteren bringt jeder Schüler einen passenden Gegenstand zu dem jeweiligen Märchen mit.

**Durchführung:** Im Stuhlkreis stellen alle Klassenmitglieder nacheinander ihr Märchen und die persönliche Geschichte zum Märchen vor. Der mitgebrachte Gegenstand wird der Klasse ebenfalls präsentiert und in Bezug zu dem Märchen gesetzt. Sollten anschließend noch Fragen seitens der Klasse offen sein, können diese gestellt werden. Nun wird gemeinsam überlegt, welche Begriffe bei der Vorstellung häufig gefallen, besonders hervorgestochen oder in Erinnerung geblieben sind. Aus dieser Sammlung werden Neologismen gebildet. Jeder Schüler bekommt somit von der Klasse ein eigenes Wort, passend zum vorgestellten Märchen, geschenkt.

Hier eine Auswahl der entstandenen Wörter:

*Mädchenbrei · Sparpüppchen · Sternweiler · Kissenerbsenprinz · Diebesdiener · Apfelspiegel · Ofenkäfig · Steinbrot · Stiefschuh · Goldschuffer · Erbsenmatratze · Eisspiegel · Ringtochter · Lebensapfel · Steinleben · Schönheitsgift*

**Chancen und Schwierigkeiten:** Der Klasse hatte vor allem das Erfinden der eigenen Wörter große Freude bereitet. Dabei war es erstaunlich, wie interessiert und aufmerksam die Schüler die jeweiligen Märchenvorstellungen verfolgten. Die Freude der einzelnen Schüler, wenn sie „ihr“ Wort passend zum eigens vorgestellten Märchen erhielten, war sehr eindrucksvoll zu beobachten. Allgemein zeigten die Schüler eine große Lust am Spiel mit der Sprache und vergrößerten ihr Sprachgefühl. So experimentierten sie über die Aufgabenstellung hinaus mit verschiedenen Begriffen aus ihrer eigenen Lebenswelt und stellten diese in den Pausen ihren Mitschülern vor.

Um die Arbeit der einzelnen Schüler würdigen zu können, musste dieser Lagerfeuermethode sehr viel Zeit eingeräumt werden. Je nachdem, um welche Stunde des Tages das Lagerfeuer stattfand, fiel es den Schülern zu Beginn des Unterrichts leichter oder schwerer, sich auf das konzentrierte Zuhören einzulassen. Durch verschiedene theaterpädagogische Kurzübungen konnte aber immer eine entsprechende Arbeitsatmosphäre geschaffen werden.

### VORHABEN

Ich wollte, dass die Schüler selbst kleine Szenen entwickeln. Von der Schulleitung aus hatte ich freie Hand was die Umsetzung der Fortbildungsinhalte betraf. Allerdings traten ernste zeitliche Schwierigkeiten auf, da die Schüler auf die Abschlussprüfung vorbereitet werden mussten.

### DURCHFÜHRUNG

Die Schüler haben Auszüge eines Theaterstückes (*kick and rush* von Andri Beyeler) gemeinsam gelesen und exemplarisch Merkmale des Dramas herausgearbeitet. Sie haben Monologe geschrieben (Impulse waren Fotos und „Was ich euch schon immer sagen wollte“). Sie haben Dialoge geschrieben (Impuls war „Das kann ich nicht“). Da wir nur noch ganz kurz Zeit hatten, haben die Schüler zum Abschluss noch Texte zu einem Kraftsatz aus einem Schülertext geschrieben. („Das Leben ist kostbar und man sollte es nicht verspielen“). Begleitend zu diesen Stunden haben wir viele „Warm-ups“ gemacht.

Die Stunden haben den Schülern Freude bereitet. Angesichts des Zeitdrucks in einer Abschlussklasse würde ich diese Arbeit in Zukunft in anderen Klassenstufen ansiedeln.

### ERGEBNISSE

Es entstanden philosophische Texte, lustige Texte und vereinzelt entstanden auf Anhieb auch Texte, die schon eine kleine Szene waren.

**Schloss-Realschule Stuttgart**  
Klasse 9b, 26 Schüler (6 Mädchen, 20 Jungs,  
23 Schüler mit Migrationshintergrund)

## DURCHFÜHRUNG

**Szenen entwickeln zum Thema „Erwachsen werden“:** Vorgesehen waren regelmäßige Stunden über das ganze Schuljahr verteilt. Im Endeffekt haben wir jedoch nur zu Anfang des Schuljahres ein paar Basisübungen durchgeführt, was den Schülern auch Spaß gemacht hat und zu ein paar interessanten Erzeugnissen führte. Leider fanden wir dann keine Zeit mehr, daran weiterzuarbeiten.

## ERGEBNISSE

Keine, da das Projekt aus Zeitgründen scheiterte. Gerade in der neunten Klasse der Realschule stehen so viele außerunterrichtliche Termine und fachliche Inhalte auf dem Plan, dass ich in den vier Wochenstunden das Projekt nicht weiterführen konnte.

## Zeitlose Kreativität (oder kreativlose Zeit)

*Ein Minidrama von Stefanie Wacker*

Ein neues Schuljahr.

**Lehrer** *(kommt beschwingt ins Zimmer)*

Guten Morgen! Ich möchte dieses Jahr etwas ganz Besonderes mit euch machen.

**Schüler** *(beschwingt)* Au ja!

*Zeitsprung.*

**Lehrer** *(kommt besorgt ins Zimmer)*

Guten Morgen! Ich möchte etwas ganz Besonderes mit euch machen – aber das ist echt schwierig.

**Schüler** *(besorgt)* Oh nein!

*Zeitsprung.*

**Lehrer** *(kommt gestresst ins Zimmer)*

Guten Morgen! Ich möchte etwas ganz Besonderes mit euch machen – aber das ist eigentlich unmöglich.

**Schüler** *(gestresst)* Oh nein!

*Zeitsprung.*

**Lehrer** *(kommt traurig ins Zimmer)*

Guten Morgen! Ich wollte etwas ganz Besonderes mit euch machen – aber jetzt sind Ferien.

**Schüler** *(beschwingt)* Au ja!

## VORHABEN

**Wie präzise waren Ihr Vorhaben und die Unterrichtseinheiten geplant?** Die konzeptionelle Planung orientierte sich an dem Konzept von Thomas Richhardt. Inhaltlich war die Planung anfangs detailliert, da ich einen klaren thematischen Schwerpunkt vorgeben wollte. Deshalb musste ich z.B. lange nach inhaltlich passenden Input-Zitaten und Bildmotiven suchen. Ebenfalls aufwändig gestaltete sich die Gestaltung des analytischen Bereichs, die Bereitstellung thematisch passender Theaterstücke und Verfilmungen für die zwölfte Klasse. Im Verlauf des Projekts, als die Gruppen ihre Szenen improvisierten und verbalisierten, habe ich weniger geplant, da ich nicht wusste, was die Gruppen produzieren. Hier habe ich mich auf die Rolle des Beobachters konzentriert. Dabei konnte ich verschiedene von Thomas Richhardt vorgestellte Methoden an passender Stelle einsetzen.

**Wie und was war mit der Schulleitung abgestimmt?** Mein Schulleiter ließ mir alle Freiräume und hat alle Projektwünsche genehmigt.

**Gab es äußere Faktoren, deretwegen Ihr Vorhaben unter Vorbehalt stand?**

In der zwölften Klasse konnte ich das Projekt erst nach der schriftlichen Abiturprüfung umsetzen, d.h. mir blieben nur vier Wochen für die Durchführung, da dann die mündlichen Prüfungen anstanden. Deshalb blieb für die Ausgestaltung der szenischen Umsetzung und eine abschließende Präsentation leider keine Zeit mehr. Auch in der achten Klasse konnte ich das Projekt aufgrund der organisatorischen Rahmenbedingungen (Diakonisches Praktikum, Projektwoche) erst am Ende des Schuljahres durchführen, hier kann ich aber im nächsten Schuljahr mit den Schülern weiterarbeiten und dann die Präsentation vertiefen. Aufgrund der gemachten Erfahrungen möchte ich zu Beginn des Schuljahres z.B. mit den Schülern (dann in Klasse neun) zwei Tage in ein Schullandheim fahren, um ohne Zeitdruck arbeiten zu können.

**Welche Erwartungen / Zielsetzungen hatten Sie?** Meine Zielsetzung war, dass die Schüler sich in einer neuen Form entfalten und darstellen können und auf diese Weise Zugang zu einem Schaffensprozess bekommen, der ihnen bislang unbekannt war. In Klasse acht war mein Ziel außerdem, dass die Schüler ein Grundverständnis für dramatische Strukturen entwickeln – dieses Grundverständnis konnte ich in der Klasse zwölf voraussetzen, da mehrere Dramen im Unterricht analytisch behandelt wurden. Neu war in Klasse zwölf der kreative Zugang zu dramatischen Szenen. Dabei wollte ich auch Schüler erreichen, die bislang nicht durch Theaterspielen oder Kreatives Schreiben aufgefallen waren.

## DURCHFÜHRUNG

**Welche Unterrichtseinheiten gab es?** Die Unterrichtseinheiten standen unter dem Thema: „Der Mensch ist das nicht-festgestellte Tier – Wenn Konflikte eskalieren“

- Spielerische Formen des Interviewens und Vorstellens (Doppelstunde)
- Sich in andere hineinversetzen: Monolog schreiben („Ich wollte Euch schon immer sagen, dass...“)
- Erste Dialoge schreiben („Ich kann das nicht!“)
- Automatisches Schreiben zu Impulsen, Thesenfindung (Doppelstunde)
- Szenarien in Gruppenarbeit entwickeln und vorstellen (Doppelstunde)
- Improvisation einzelner Szenen, Feedback (Doppelstunde)
- Erste Verschriftlichung der Szenen (teilweise als Hausaufgabe)
- Feedback mit Verbesserungsvorschlägen und Präsentation
- Überarbeitung und Improvisation/Verfremdung der Szenen (Doppelstunde)
- Feedback mit Verbesserungsvorschlägen
- Erneute Überarbeitung und Improvisation der Szenen (Doppelstunde)

**Wie und warum war der Unterricht so aufgebaut?** Die Unterrichtseinheit musste insgesamt aufgrund der organisatorischen Zwänge stark gekürzt werden, da z.B. das Projekt in Klasse zwölf vor der mündlichen Prüfung stattfand und zudem viele Unterrichtsstunden entfielen (Exkursion, Berufsberatung). So kamen die Improvisation und die Verfremdung von Szenen zu kurz und an der Präsentation der Szenen konnte leider nicht mehr vertiefend gearbeitet werden, deshalb fanden teilweise szenische Lesungen der Texte statt.

**Gab es Übungen und Methoden, die nicht funktionierten?** Zwei Methoden verliefen in der zwölften bzw. achten Klasse diametral entgegengesetzt:

- Szenarienspiel und Improvisation: Die Zwölfer agierten teilweise sehr zurückhaltend und gehemmt beim Improvisieren und Spielen. Für einige Schüler war dies die erste spielerische Erfahrung und die Angst, sich zu blamieren, war groß. Im Gegensatz bereitete das Spielen, Improvisieren und Verfremden der selbstgeschriebenen Szenen meinen Achtklässlern viel Freude, sie bastelten z.B. sofort Requisiten (was ich eigentlich nicht vorgesehen hatte), brachten Kostüme mit und spielten ihre Szenen auch in den Freistunden, um sie weiterzuentwickeln.
- Entwicklung von Thesen beim automatischen Schreiben: In der zwölften Klasse fand das automatische Schreiben leider unter großem Zeitdruck statt und so verfassten einige Schüler zu dem ausgewählten Zitat keinen Text, sondern entwickelten eine Strukturskizze (die dann antithetisch konzeptioniert war). Alle Texte / Strukturskizzen enthielten eine dialektische Fragestellung bzw. eine These. Bei den Achtklässlern war es im Gegensatz dazu für mich zum Teil unmöglich, in den assoziativen Texten eine These zu entdecken, sodass ich teilweise neuen Input geben musste.

**Wo wurden Erwartungen erfüllt, wo nicht? Wie haben die Schüler reagiert?**

Die Schüler reagierten insgesamt sehr positiv auf das Projekt. In der Klasse zwölf fürchteten einige Schüler um ihre guten Noten, insbesondere Schüler, die zuvor im analytischen Bereich sehr gut waren. Hier war auch bei einigen Schülern die (nachvollziehbare) Angst vorhanden, sich beim szenischen Spiel zu blamieren. In der Klasse acht gab es dagegen keine derartigen Vorbehalte oder Befürchtungen. Hinsichtlich der entstandenen Szenen wurden meine Erwartungen erfüllt und ich finde einige Szenen sehr gelungen. Es ist aber sehr schade, dass die Präsentation nicht mehr stattfinden konnte, sodass dem Projekt insgesamt etwas Unvollendetes anhaftet. Da ich die achten Klasse nächstes Jahr wieder unterrichte, kann ich jedoch mit diesen Schülern weiterarbeiten.

**Welche Methoden aus der Fortbildung haben Sie eingesetzt, haben Sie auch ganz eigene Methoden entwickelt und eingesetzt?**

Eingesetzte Methoden:

- Partnerinterview
- Wäscheleine, Rose übergeben, Sitzkreis mit Improvisationssätzen (Fortführung und Abwandlung der Sätze)
- Gehen in Über-/Unterspannung
- 5-Stühle-Spiel
- Vier gegen einen
- Automatisches Schreiben

- Lagerfeuer
- Thesen entwickeln
- Improvisation
- Verfremdung

Eigene Methoden: Ich musste aufgrund der knappen Unterrichtszeit, die mir zur Verfügung stand, auch analytische Unterrichtseinheiten einschieben, um Begrifflichkeiten zu klären oder Input für die Überarbeitung der Szenen zu geben. Diese Unterrichtsstunden waren relativ lehrerzentriert und stellten einen Kontrast zu den sonstigen Methoden dar, in denen die Schüler spielerisch und eigenständig arbeiteten.

**Gab es Reaktionen und Interesse von Seiten der Elternschaft bzw. des Lehrerkollegiums?** Viele meiner Deutschkollegen haben Interesse gezeigt und bereits selbst einige Methoden im Unterricht ausprobiert bzw. modifiziert, z.B. das „5-Stühle-Spiel“. Außerdem hat der von Thomas Richardt geprägte Begriff der „Kraftsätze“ („Eine gute Szene muss echte ‚Kraftsätze‘ enthalten“) meinen Kollegen so gut gefallen, dass er jetzt bei Arbeitsaufträgen, z.B. bei Lesetagebüchern verwendet und inzwischen sogar von Eltern übernommen wurde.

**Was hat erstaunlich gut, was erstaunlich schlecht funktioniert?**

- Klasse zwölf: Erstaunlich gut hat die Thesenfindung funktioniert. Einige Schüler haben die Szenen komplett weiterentwickelt und überarbeitet. Weniger gut lief hier das Improvisieren, da einige Schüler sehr gehemmt waren.
- Klasse acht: Während einige Schüler keine Thesen aufstellen konnten, bzw. Thesen zugeteilt bekamen, zeigten sie große Spielfreude beim Improvisieren und agierten hier ausnahmslos völlig ungehemmt, so dass dieser Bereich im Vordergrund stand. Einige Schüler sind außerdem in der Theater-AG. Es war für mich interessant zu beobachten, wie sehr eine einfache und banale Szene durch mitreißende und leidenschaftliche Akteure sowie liebevolle Requisiten gewinnen kann, auch wenn die Präsentation bei dem Projekt nicht im Vordergrund stand.

## ERGEBNISSE

**Welche Art von Texten sind entstanden?** Es sind sowohl in Klasse zwölf (sechs Szenen) als auch in Klasse acht (fünf Szenen) in Gruppenarbeit kurze Szenen zum Thema „Der Mensch ist das nicht-festgestellte Tier – Wenn Konflikte eskalieren“ entstanden.

**Gibt es Textergebnisse von allen Schülern?** Alle Teilgruppen in beiden Klassen haben eine Szene geschrieben und überarbeitet. Eine Zweiergruppe der Stufe zwölf hat sich jedoch bei ihrer Szene bei einer Filmvorlage bedient, also nichts Eigenes produziert. Doch das war die absolute Ausnahme.

**Unterscheiden sich die Ergebnisse signifikant von dem, was die Schüler sonst in Ihrem Unterricht tun und leisten?** Ich habe mich gefreut, dass Schüler, die zunächst befürchtet haben, „sie können das nicht“, Freude am szenischen Schreiben gefunden haben und Spaß an der Sache hatten. Viele Zwölfer haben es bedauert, dass die Unterrichtseinheit nicht länger andauerte, manche Schüler wollen weiter schreiben. In der achten Klasse ist folgende Rückmeldung eines Schülers charakteristisch: „Ich bin stolz auf mich, denn ich wusste nicht, dass ich so etwas kann.“ In Klasse acht gibt es zwei Schüler mit attestierter LRS, die beim szenischen Spiel wesentlich aktiver mitgemacht haben als sonst.

**Wie sind Sie mit Benotung umgegangen?** Die Benotung wurde den Schülern anhand eines Kriterienkatalogs transparent gemacht, die Szenen wurden als zusätzliche Klassenarbeit gewichtet. Benotet wurde die Endversion der Szene (Gruppenarbeit), zudem haben die Schüler einen zweiseitigen Arbeitsbericht angefertigt (Einzelnote). Das Spielen und Improvisieren ging in beiden Klassen nicht in die Notengebung ein, wohl aber das gezeigte Engagement und die Initiative der Schüler.

### Aus dem Arbeitsprozess, Notiz eines Schülers (12. Klasse):

*Ich habe mich nach der Schule nochmal hingesetzt und mir Gedanken zur Überarbeitung der Szene inklusive Postdramatik gemacht.*

*Nach ca. einer Stunde hatte ich dann etwas Brauchbares zu „Papier“ gebracht... Wir haben das Ganze dann noch ausführlich zu dritt besprochen und manches abgeändert, so dass wir jetzt alle mit dem Ergebnis zufrieden sind. Ich möchte außerdem noch dazu sagen, was ich mir dabei gedacht habe:*

- Schüler löst Gesamtsituation durch Monolog auf, insbesondere die Affäre. Bruch mit dem Vater wird deutlich.
- Die „Auflösung“ wird räumlich / visuell dadurch realisiert, dass einerseits fast alle Personen voneinander (räumlich) getrennt werden und andererseits zudem der Schauplatz wechselt. Dies ließe sich dadurch umsetzen, dass der „Kampf“ zwischen Lehrerin und Schüler / Freund in der Nähe eines Tisches stattfindet. Die Lehrerin wird sich dann abrupt (nach einem imposanten Standbild noch während der Kampfszene) auf diesen Tisch legen / niederlassen – er wird zum Krankenbett, womit der neue Schauplatz eingeführt wäre. Ein Mann betritt währenddessen unauffällig die Bühne, wohingegen sich der Schüler allmählich vom Geschehen distanziert und aus einer abgekoppelten, aber überblickenden Perspektive heraus den Monolog führt.

*Ach ja, bevor ich es vergesse: Teilweise haben wir die Regieanweisungen im gesamten Text gekürzt, da es uns unvoreilhaft erschien, wenn diese während des Spielens zu lang ausfallen.*

## Markus Geckeler

**Wirtschaftsgymnasium Stuttgart-West, Berufliche Schule**

BK 1 (entspricht Klassenstufe 11):

Klasse 4: 27 Schüler (10 Jungs, 17 Mädchen, 22 Schüler mit Migrationshintergrund).

Klasse 3: 20 Schüler (8 Jungs, 12 Mädchen, 18 Schüler mit Migrationshintergrund).

### VORHABEN

Ich hatte mir vorgenommen, die Erfahrungen aus dem ersten Fortbildungsjahr möglichst eins zu eins umzusetzen. Deshalb habe ich mir eine Parallelklasse geben lassen, um eventuell Methoden variieren zu können. Beim Vorgehen habe ich mich stark am Buch *Szenisches Schreiben im Unterricht* von Thomas Richardt orientiert. Ich wollte auf jeden Fall eine Aufführung mit den Klassen machen, wenn möglich sogar gemeinsam mit beiden Klassen.

Allerdings musste ich dabei berücksichtigen, dass gerade am Jahresende die Anwesenheit in der BK-Stufe stark nachlässt, da vielen Schülern bewusst wird, dass sie den Sprung ins zweite Jahr nicht mehr schaffen können. Dann lässt ihre Motivation stark nach.



## DURCHFÜHRUNG

**Welche Unterrichtseinheiten gab es?** Es gab zunächst eine Einführungsphase, unmittelbar zu Beginn des Schuljahres, mit Spielen und Theaterimpulsen und ersten Konfliktgesprächen. Anschließend wurde in einer zweiten Phase das szenische Schreiben mit einer anschließenden Präsentation vor Mitschülern verknüpft.

**Wie und warum war der Unterricht so aufgebaut?** Es ist schwierig, lange Zeit mit szenischem Schreiben zu verbringen, weil zwischendurch Klassenarbeiten geschrieben werden müssen. Außerdem habe ich nur drei Stunden Deutsch pro Woche zur Verfügung. Allerdings habe ich von Zeit zu Zeit auch die beiden Geschichte- und Gemeinschaftskundestunden mitverwendet, so dass wir in intensiven Phasen fünf Stunden Unterrichtszeit zur Verfügung hatten.

**Gab es Übungen und Methoden, die nicht funktionierten?** Die Überarbeitung war mühsam, die Schüler hatten teilweise keine Lust mehr, an ihren Texten weiterzuarbeiten. Allerdings bekam ich in der zweiten Klasse nach dem Projekt eine Rückmeldung, dass gerade die Überarbeitung und die Tipps von den Mitschülern als sehr positiv erlebt wurden.

**Wo wurden Erwartungen erfüllt, wo nicht? Wie haben die Schüler reagiert?** Das Erarbeiten der Szenen hat gut funktioniert, allerdings gab es unterschiedliche Reaktionen der Schüler. Einige fügten sich nur widerwillig, andere machten begeistert mit. Beim abschließenden Feedback gab es überwiegend positive Reaktionen, der Tenor war, dass die Szenenkonzeption eine willkommene Abwechslung vom Schulalltag gewesen sei.

**Welche Methoden aus der Fortbildung haben Sie eingesetzt, haben Sie auch ganz eigene Methoden entwickelt und eingesetzt?** Alle eingesetzten Methoden waren bereits aus dem Buch oder der Fortbildung bekannt. Ich habe versucht, sie mit dem Unterrichtsinhalt „Betriebliche Kommunikation“ zu verknüpfen. Dabei habe ich etwa Rollenspiele zur Erarbeitung von konstruktiver Kommunikation eingesetzt.

**Gab es Reaktionen und Interesse von Seiten der Elternschaft bzw. des Lehrerkollegiums?** Die Aufführung am Tag der offenen Tür wurde von Kollegen besucht, die nachher sehr positives Feedback gaben.

**Was hat erstaunlich gut, was erstaunlich schlecht funktioniert?** Die Überarbeitung der Szenen war sehr schwierig, teilweise auch, weil die Schüler ihre Texte nicht abgegeben haben, da, die Anwesenheit stark geschwankt hat. Die Bewertung der Szenen ist noch problematisch, denn es ist mir schwergefallen, Tipps für eine sinnvolle Überarbeitung zu geben. Da brauchte ich oftmals das Feedback von Thomas Richardt. Teilweise gab es überraschend großen Widerstand gegen das Theaterspielen. Außerdem gab es Angst vor dem Spielen vor externem Publikum. Gut gefallen hat mir das gruppenspezifische Erlebnis zu Beginn: Die theaterpädagogischen Übungen wirkten in der Kennenlernphase sehr hilfreich und haben die Klassengemeinschaft gestärkt.

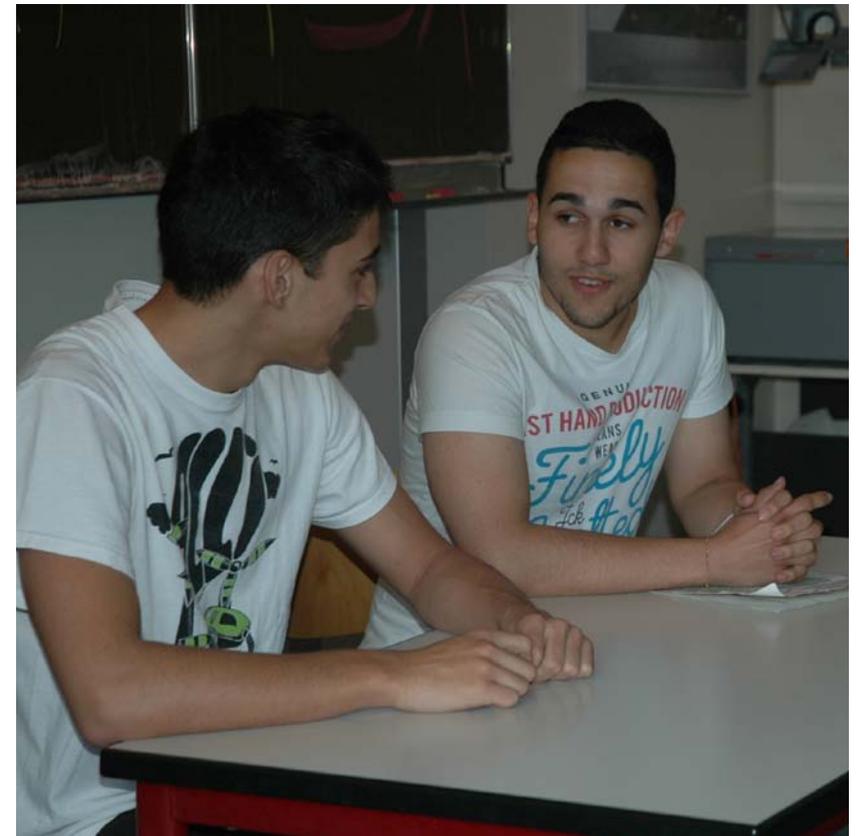
## ERGEBNISSE

**Welche Art von Texten sind entstanden?** Es sind einzelne Szenen entstanden, die von jeweils mehreren Schülern erarbeitet und dann auch vorgetragen wurden.

**Gibt es Textergebnisse von allen Schülern?** Mehr oder weniger waren alle Schüler am Entstehen der Szenen beteiligt.

**Unterscheiden sich die Ergebnisse signifikant von dem, was die Schüler sonst in Ihrem Unterricht tun und leisten?** Nein. Allerdings war auffallend, dass gerade schwächere Schüler beim Spielen aufgeblüht sind. Sie erlebten die Möglichkeit, ihre Kreativität auszuleben als sehr positiv.

**Wie sind Sie mit Bewertung / Benotung umgegangen?** Ich habe die Texte als Teil eines Portfolios bewertet, die Note entsprach ungefähr einer halben Klassenarbeitsnote. Die Noten lagen zwischen eins und drei.



## Ein Schülertext als Ergebnisbeispiel:

### „Wenn Elefanten kämpfen, muss nur das Gras leiden“ – Elefanten-Kritik von Pedro Miguel Ricardo Ferreira

*Die Elefanten sind groß und laufen über die Menschheit hinweg. Sie sind größer als der Mensch. Die Menschen sind so klein, trotzdem kritisieren sie die Elefanten, weil sie zu nichts zu gebrauchen sind. Sie sind so groß, keiner will sie haben. Sie stampfen und stampfen und machen den ganzen Boden kaputt. Der Mensch will sie nicht haben. Tag für Tag muss der Elefant die Kritik ertragen obwohl sie es gar nicht wollen.*

*Was fühlen sie? Wer sind sie? Zu wem gehören sie?*

*Der Mensch ist ein Affe. Sie leben ihr Leben und haben es gut. Elefanten werden gejagt, geschlachtet, verkauft und weggeworfen. Sie kämpfen, um zu überleben. Sie verdienen eine Familie, ein Leben, ein eigenes Zuhause. Sie sind große Geschöpfe, die die Welt erkunden wollen. Jedoch leben sie in Angst, Angst vor dem Menschen, Angst kritisiert zu werden oder gar der Angst zu sterben. Doch sie müssen nur ein Bein heben und der Mensch ist platt getreten. Sie sind die geborenen Krieger. Hätten sie eine Waffe, würden sie die Welt beherrschen. Sie sind einzigartig.*

*Chefe erzittert vor der Macht der Elefanten. Sie sind die größten Geschöpfe dieser Erde. Nicht ihr, ihr seid ein kleines Pack asozialer Menschen, die sich als groß bezeichnen. Ihr werdet einsam sterben. Doch die Elefanten sterben in der Herde. Die Familie trauert, doch wer trauert um euch? Nicht mal die Maden unter der Erde! Die Elefanten können lieben und in Freiheit leben. Nur der Mensch macht ihnen das Leben kaputt.*

*Wer seid ihr, um urteilen zu können?*

*Elefanten haben ein großes Herz. Sie können lieben. Der Mensch kann Liebe vorspielen. Sie leben in Lügen, sterben mit Lügen und jeder vergisst sie. Sie sind schon tot, bevor sie auf die Erde kommen. Sie reden über ihr Leben, gehen zur Schule, arbeiten und reden, reden, reden. Doch der Elefant läuft um sein Leben.*



## Herta Tischler

**Kaufmännische Schule Waiblingen**

Literaturkurs, 18 Schüler (8 Mädchen, 10 Jungen,  
davon 5 mit Migrationshintergrund)

### VORHABEN

Ich hatte schon längere Zeit den Wunsch, im Literaturkurs wieder einmal ein Projekt zum Thema Hörspiel zu machen. Mein letztes Projekt dieser Art liegt nun schon etwa zehn Jahre zurück. Allerdings wünschte ich mir, die Schüler beim Erstellen der schriftlichen Vorlage besser anleiten zu können. Die Fortbildung zum Szenischen Schreiben bei Thomas Richhardt war genau das, was ich gesucht hatte.

Die Schulleitung hat mich in diesem Vorhaben unterstützt, indem sie mir die Leitung eines Literaturkurses ermöglicht hat. Da sich an unserem Wirtschaftsgymnasium zu wenig Schüler dafür gemeldet hatten, wurde ein gemischter Kurs aus WG, EG und TG sowie aus den Klassenstufen zwölf und dreizehn gebildet. Wir konnten unseren neu eingerichteten Multi-Media-Raum nutzen, wo uns neben dreißig Laptops auch eine Mikrofonanlage zum Aufnehmen zur Verfügung stand. Außerdem hatten wir noch ein kleines digitales Mikrofon, das uns gute Dienste leistete, als es Probleme mit der fest installierten Anlage gab.

Ziel des Kurses war es, verschiedene Hörspielszenen zu einem gemeinsamen Oberthema zu schreiben und aufzunehmen und diese mit Hilfe eines chorischen Rahmens zu einer szenischen Collage zu verbinden. Am Ende des Kurses sollte jeder Schüler eine CD mit dem Ergebnis der gemeinsamen Arbeit bekommen.

## DURCHFÜHRUNG

Bei der Durchführung des Projekts habe ich versucht, das bei Thomas Richardt erlernte Konzept zum szenischen Schreiben möglichst genau umzusetzen und mit den Materialien, die ich bereits zum Hörspiel erprobt hatte, zu kombinieren. Buchpräsentationen, ein Theaterbesuch und der Besuch einer Autorenlesung ergänzten das Programm. Die eingesetzten Unterrichtsmethoden aus der Fortbildung haben gut funktioniert. Manchmal hatte ich die Zeit für die Schreibaufträge etwas zu knapp bemessen. Der Rücklauf der Texte, die zu Hause angefertigt bzw. fertiggestellt werden mussten, war nicht immer zufriedenstellend, die Abgabetermine wurden nicht immer eingehalten. Sehr hilfreich waren die konkreten Vorschläge von Thomas Richardt zur Verbesserung der Schüler Szenen.

Bei den Schülern kam das Projekt gut an, insbesondere die Aufnahmen haben allen Schülern sehr viel Spaß gemacht. Hier gab es teilweise auch Unterstützung und Tipps durch interessierte Eltern. Auch einzelne Kollegen haben sich für das Projekt interessiert.

## ERGEBNISSE

Im Kurs ist eine Hörspiel-CD mit insgesamt sechs Hörspiel-Szenen zum Thema „Identität / Helden“ entstanden. Alle Gruppen haben einen ansprechenden Beitrag zum Endergebnis geleistet. Der chorische Rahmen wurde von allen Schülern gemeinsam gestaltet. Ein Schüler war für die Aufnahmeleitung, das Sammeln und Zusammenfügen der Szenen sowie des Rahmens und das Vielfältigen der CD verantwortlich.

Die kreative Arbeit beim Entwickeln und Schreiben der Szenen sowie die selbständige Auseinandersetzung mit der Technik bei der Aufnahme sind Erfahrungen, die die Schüler im normalen Deutschunterricht eher selten machen.

Bewertet wurden die schriftliche Hörspielfassung sowie die Aufnahme der Szene (jeweils nach einem Kriterienkatalog). Außerdem mussten die Schüler Buchpräsentationen über neuere Werke der Jugendliteratur halten. Die Anwesenheit und die pünktliche Abgabe der Texte floss ebenfalls in die Bewertung ein.

Geplant ist eine Wiederholung des Projekts im nächsten Schuljahr.

Einzelne Teile des Konzepts zum szenischen Schreiben habe ich auch schon in meinem Deutschunterricht ausprobiert und werde sie immer wieder einmal einsetzen.

## Ein Schülertext als Ergebnisbeispiel: Die sind zu allem fähig!

*Ein Hörbuch von Verena Hartl, Selina Rosch, Isabelle Kallenberg und Philipp Nagel*

**Durchsage** Achtung, Achtung an alle Einheiten! Gefahndet wird nach drei flüchtigen Bankräubern. Erbeutet wurden 15 Millionen Dollar. Die Täter sind bewaffnet und auf der Flucht in Richtung Süden. Zuletzt gesehen wurden sie Ecke Goblinstreet Bakeravenue. Alle verfügbaren Einheiten sofort melden!

*(Polzeisirenen, Motorengeräusch, Hupen, Pistolenschüsse, Reifenquietschen, Schreie, Fluchen...)*

**Yellow-belly** Mensch Chief! Ich wusste, dass dieser Überfall eine doofe Idee ist. Was, wenn wir erwischt werden? Dir und Chatterbox kann das ja egal sein, ihr seid ja Profis. Ich will aber nicht ins Gefängnis!

**Chief** Yellow-belly, wenn du nicht die Klappe hältst, werden wir erwischt! Ich muss mich auf's Fahren konzentrieren.

**Chatterbox** Genau.  
*(Fahrgeräusche)*

**Yellow-belly** Aber meine Familie! Mein Sohn! Was werden sie nur von mir denken?

**Chief** Wenn du noch ein Wort sagst, schmeiß ich dich aus dem Auto!

**Chatterbox** Genau.

**Yellow-belly** Ich wollte von Anfang an nicht mitmachen. Wie bin ich nur auf diese bescheuerte Idee gekommen? ...Wenn mein Sohn nicht wäre... Ich will ihm doch nur helfen! Warum müssen Operationen nur so teuer sein?! Er ist erst zehn und benötigt dringend ein Spenderherz, müsst ihr wissen. So etwas können sich doch nur Reiche leisten. Und die Armen müssen sterben. Was ist das nur für eine ungerechte Welt, in der wir leben?!

*(Pause)*

So etwas mache ich nie wieder! Ich steige aus. Genau! Ihr könnt von mir aus weiter machen, aber ohne MICH!

**Chief** Was hast du gesagt? Du steigst aus?!

*(Reifenquietschen, Hupen, Geschrei)*

- Yellow-belly** Hey, pass doch auf wo du hinfährst, Chief! Ich hab keine Lust, jetzt schon zu sterben!
- Chief** Ruhe auf den billigen Plätzen! Wenn ich auch nur noch einen Pieps von dir höre, schmeiß ich dich aus dem Auto!
- Yellow-belly** Aber, aber das Auto fährt mit über 100km/h.
- Chief** Na und? Nimm dir ein Beispiel an Chatterbox, der ist still.
- Chatterbox** Genau.
- Yellow-belly** Chatterbox! Hör mal auf immer „Genau“ zu sagen! Das macht mich kirre!
- Chief** Jetzt reicht's!  
*(Reifenquietschen, Stille)*
- Yellow-belly** Warum hältst du an?! Hier wimmelt es nur so von Bullen! Wenn die uns erwischen...  
*(Entsicherungsgeräusch einer Pistole)*
- Yellow-belly** Verdammt, Chief! Nimm die Pistole von meinem Kopf weg. Bitte!
- Chief** Ich habe dich gewarnt! Ich bin hier der Boss! Wenn du auch nur einen Mucks von dir gibst... Wo waren wir stehen geblieben? Ich glaube gehört zu haben, dass du etwas von „aussteigen“ gesagt hast.
- Chatterbox** Genau.  
*(Yellow-belly schluckt)*
- Chief** Vielleicht habe ich mich ja verhört. Kannst du das nochmal wiederholen?
- Yellow-belly** Ich sagte, ich steige aus.
- Chief** Du willst also aussteigen. Aha.
- Yellow-belly** Ja, ich steige aus. Das Geld müsste für die Operation reichen...
- Chief** So einfach geht das aber nicht. Mit dem Aussteigen.
- Chatterbox** Genau.
- Chief** Wenn du jetzt aussteigst, kannst du dir die Operation für deinen Bengel sparen. Die braucht der dann nicht mehr.
- Chatterbox** Genau.

- Yellow-belly** Und das heißt?
- Chief** Du machst noch einen letzten Überfall mit uns. Wenn der gelingt, hast du für den Rest deines Lebens ausgesorgt.
- Chatterbox** Genau.
- Yellow-belly** Na ja, ich...  
*(Polizeisirene, Schritte)*
- Chief** Scheiße, ein Bulle! Keiner sagt ein Wort! Ist das klar?!  
*(Klopfen, Scheibe runter)*
- Polizist** Guten Abend, die Herren. Ich weiß nicht, ob Sie's wussten, aber... Sie stehen hier im Halteverbot.  
*(Schweigen)*  
Ich verwarne Sie hiermit offiziell. Sollte dies allerdings noch einmal vorkommen, kann ich Ihnen laut Paragraph 38, Artikel 12, Absatz 97 c ein Bußgeld von 500 Dollar verordnen.
- Chief** Ich werde es mir merken. War das alles?
- Polizist** Ja, das war alles. Gute Fahrt.  
*(Scheibe hoch, Klopfen, Scheibe runter)*  
Ach, noch etwas... Nette Pistole haben Sie da. Aber Sie sollten vorsichtig damit umgehen. So ein Ding ist gefährlich.
- Chief** Danke für den Rat.
- Polizist** Da fällt mir ein... wir suchen drei Bankräuber. Sie haben mehr als 15 Millionen Dollar erbeutet und sind nun auf der Flucht. Seien Sie vorsichtig.
- Chief** Ich passe auf. Danke und schönen Abend noch.  
*(Scheibe hoch, Motorengeräusch, Aufatmen)*  
Puuuh. Mann war das knapp! Zum Glück war der Bulle so ein Idiot. Der ist ja dümmer als die Polizei erlaubt.
- Chatterbox** Genau.
- Yellow-belly** Und was ist wenn das nur ein Bluff war, um uns in Sicherheit zu wiegen? Und der Polizist nur die Lage ausgespäht hat? Gleich werden tausende Polizisten über uns herfallen, uns überwältigen und einsperren und ich werde meine Familie nie wieder sehen.

- Chief** Lenk nicht vom Thema ab! Hör mal genau zu: Entweder du machst mit und bist danach ein reicher Mann. Oder du steigst aus und du siehst deinen Bengel im Himmel wieder!
- Chatterbox** Genau.
- Yellow-belly** Nein, ich will nicht. Das war gerade schon knapp genug.
- Chief** Entschuldige, ich glaube dich nicht richtig verstanden zu haben.
- Yellow-belly** Bitte zwing mich nicht, ich will nicht.
- Chief** Wir könnten auch deine Familie mit hineinziehen. Ich glaube, so ein paar Tritte würden deinem Bengel nicht schaden.
- Chatterbox** Genau.
- Yellow-belly** Nein nicht meine Familie. Ok, ich tue alles, alles aber bitte, lass meinen Sohn aus dem Spiel.
- Chief** Dann weißt du ja, was zu tun ist.
- Yellow-belly** Na gut, noch ein letztes Mal.
- Chief** Gut, dass wir das geklärt hätten.
- Chatterbox** Genau.
- Chief** Kannst du auch was anderes sagen?
- Chatterbox** Mitnichten. Mein Vokabular ist unerquicklicher Weise nur dürftig disponibel, demgemäß dünkt es mir danach, Ihnen keinen überreichlichen, weitschweifigen Niederschlag aufzubürden.
- Chief/Yellow-belly** (*irritiert*) Genau...

## VORHABEN

### Erwartungen/ Zielsetzungen

Kurzfristig: Erprobung einzelner Module des szenischen Schreibens.

Mittelfristig: Multiplikation der Informationen aus der Fortbildung und Implementierung im Schulcurriculum, besonders auch dem einer Gemeinschaftsschule.

Die mittelfristigen Ziele können nicht erreicht werden, da die Haierschule nun doch keine Gemeinschaftsschule wird. Auf absehbare Zeit wird daher die Sekundarstufe 1 in unserer Schule wegbrechen. Es stellt sich nun die Frage, ob das szenische Schreiben auch in einer Grundschule durchgeführt werden kann.

Die Informationen aus der Fortbildung wurden von mir an vier Deutschlehrkräfte, einschließlich der beiden Deutschreferendarinnen weitergegeben.

## Unterrichtseinheiten

In den Klassen sechs wurde ein Theaterprojekt durchgeführt. Beide Deutschlehrerinnen führten auch theaterpädagogische Übungen durch. Zusammen mit den Schülern wurde aus einer Textvorlage ein Theaterstück geschrieben: „Die Langeweilevertreibmaschine“. Die Autorin stimmte diesem Vorhaben zu. Dieses Theaterstück wurde im Schulmeeting und bei der Einschulungsfeier von Klasse fünf aufgeführt. In der Klasse 7 a wurden die Module mit den Bildern („Was ich schon immer einmal sagen wollte...“) und Dialoge zu „Das kann ich nicht!“ erprobt. Die Bilder wurden von der Lehrkraft zur Auswahl gestellt.

Das Lehrerkollegium wurde von mir in einer Gesamtlehrerkonferenz über die Fortbildung informiert. Für das Schuljahr 2013/14 ist zeitnah eine Fachkonferenz Deutsch vorgesehen, in der es darum gehen soll, wie das szenische Schreiben in diesem Schuljahr an der Schule umgesetzt werden kann.

## Mögliche Einsatzbereiche

Klasse 10: im Rahmen des Literaturtagebuches (mit Bewertung)

Klasse 9: im Rahmen des Schwarzlichttheaters  
(Teilnahme an den Interkulturellen Wochen)

Vier Exemplare des Buches von Thomas Richhardt wurden von mir für die Schule angeschafft. Die beiden Referendarinnen, mit denen ich bezüglich der Fortbildung ständig im Austausch war, nehmen das Buch jeweils an ihre Einsatzschulen mit: Eine Referendarin wird das Thema an eine benachbarte Gemeinschaftsschule weitertragen. Die zweite Referendarin wird an einem Vorqualifizierungsjahr Arbeit / Beruf mit Schülern mit Angststörungen arbeiten. Mit beiden Referendarinnen werde ich weiterhin in engem Kontakt bleiben.

## Barbara Engels

Johann-Philipp-Palm-Schule Schorndorf, Kaufmännische Schule

### Ein Gespräch zwischen Barbara Engels und Thomas Richhardt

*Richhardt* Liebe Barbara, wir wollten über dein Projekt reden...

*Engels* Ich bin leider damit unzufrieden. Es sind nicht die Ergebnisse herausgekommen, die ich mir vorgestellt habe. Ich weiß allerdings auch, warum. Wir haben ja in der Fortbildungsgruppe darüber gesprochen. Aber es ist eben nicht besonders verlockend, das jetzt noch mal alles durchzukauen.

*Richhardt* Du hättest Dir den Verlauf Deines Projektes anders gewünscht. Welches Ziel hattest du denn?

*Engels* Ich wollte ein Stück entwickeln mit den Schülern, zu einem von ihnen selbst gewählten Thema. Und ich wollte das auf der Grundlage von Improvisationen machen, also vom Spiel zum Text. Das hat aber leider nicht funktioniert.

*Richhardt* Langsam. Um es besser verstehen zu können: mit welcher Jahrgangsstufe hast du denn gearbeitet?

*Engels* Wirtschaftsgymnasium, 13. Klasse, Literatur und Theater.

*Richhardt* Wie viele Schüler waren das?  
Wie viele Mädchen, wie viele Jungs?

*Engels* 10 Schülerinnen, 5 Schüler.

*Richhardt* Und wie viele Schüler davon haben einen Migrationshintergrund?

*Engels* Was tut denn das zur Sache?

*Richhardt* Es ist eine statistische Frage...

*Engels* Ja, schreib halt fünf. Mich ärgert so etwas.

*Richhardt* Tut mir leid, aber es soll möglichst in allen Projekten abgefragt werden und deswegen...

*Engels* Nein, ich ärgere mich über mich selbst. Dass ich mein Projekt so, mit diesem Ziel angefangen habe. Ich habe gedacht, ich könne mit den Schülern aus dem Spiel heraus einen guten szenischen Text entwickeln. Der sprachlich ausgereift ist. Ich meine, wenn man spielt, ist man doch im Leben drin. Dann kommt da auch ein authentischerer Text heraus, habe ich gedacht. Aber das ist nicht so. Die Texte, die im Spiel entwickelt wurden, waren viel klischeehafter, als die geschriebenen Texte.

*Richhardt* Das lag an der Art der Improvisation.

*Engels* Ja, ich weiß.

*Richhardt* Du hast sie frei improvisieren lassen. Da ist es natürlich, dass sie erst mal alle Klischees herausholen, die sie so in sich haben. Gerade bei einem Thema wie „Liebe“.

*Engels* Das habe ich dann auch gemerkt. Leider zu spät.

*Richhardt* Aber ich finde das ja interessant. Auch wenn etwas nicht funktioniert. Und es bestätigt mich ja darin, dass die Improvisation immer verbunden mit einem Szenario eingesetzt werden sollte...

*Engels* Ich dachte aber, trotz der Fortbildung, dass es funktioniert.

*Richhardt* Du wolltest es einfach anders machen.

*Engels* Nein. Es ging mir nicht darum, es irgendwie anders zu machen. Ich wollte es besser machen! Ich war fest davon überzeugt, dass es so gehen müsste, wie ich mir das vorgestellt habe. Ich meine, Kunst ist zwar etwas Gemachtes. Aber das Leben ist doch die Grundlage dafür. Ich wollte sehen, ob Kunst auch einfach so entstehen kann. Aus dem freien Spiel heraus. Ich meine, das müsste doch am meisten berühren... Das Leben kann doch nicht nur in der Kunst sein, oder?

*Richhardt* Du bist immer noch davon überzeugt, dass die freie Improvisation zum Ziel führen müsste?

*Engels* Nein. Weil, dann ist es eben keine Kunst. Ich habe im letzten Schuljahr die Erfahrung gemacht, dass die freie Improvisation als Methode nicht ausreicht. Ich hätte mehr Wert auf die Textarbeit legen sollen. Ich hätte mit den Schülern an den dramatischen Fragestellungen arbeiten sollen: Wo sind Konflikte? Wo sind die Thesen? So wie wir das bei dir in der Fortbildung gemacht haben. Bei meiner Arbeit kamen Szenen heraus, die unfertig waren, nicht tragfähig für die Bühne...

*Richhardt* Gab es denn auch trotzdem positive Erfahrungen?

*Engels* Ja, ich hatte die Hoffnung, dass die Schüler Freude an der Arbeit haben. Dass sie sich betroffen und emotional berührt fühlen. Und das haben sie auch. Sie hatten viel Freude am Spielen.

*Richhardt* Also hast Du einen Teil Deines Zieles erreicht.

*Engels* Ja, nur hätten sie noch mehr Freude daran gehabt, wenn die Ergebnisse überzeugender, und die eigentliche Arbeit an den Szenen produktiver gewesen wäre. Und für mich wäre das auch besser gewesen.

*Richhardt* Wieso? Du hast deine These geprüft und durchgespielt.

*Engels* Du meinst, mein Projekt war ein Drama?

*Richhardt* Wie hat es sich denn angefühlt?

*Engels* Ja, ich weiß, was du meinst. Manchmal war es tatsächlich wie die Figur in einem Drama zu sein, und du weißt nicht, wohin dich das alles führen wird...

*Richhardt* Und gibst du das szenische Schreiben mit Schülern jetzt auf?

*Engels* Nein, im Gegenteil. Ich fange jetzt erst richtig an.

**Zeppelin-Gewerbeschule Konstanz, Technisches Gymnasium**  
Eingangsklasse, Profil Gestaltungs- und Medientechnik,  
26 Schüler (19 Mädchen, 7 Jungen, 3 Schüler mit Migrationshintergrund)

## VORHABEN

### Erwartungen und Zielsetzungen

Das von Thomas Richhardt erarbeitete Verfahren erschien mir nach dem ersten Jahr der Fortbildung, in dem wir die einzelnen Schritte intensiv erarbeitet hatten, absolut plausibel und gut übertragbar auf die von mir ausgewählte Klasse. Die Schüler würden – so meine Überlegungen – begeistert meinen Anweisungen folgen und zu Dramen- und Theaterspezialisten werden. Zudem wollte ich dazu beitragen, dass in dieser aus zehn Schulen und vier Schularten neu zusammen gesetzten Klasse die emotionalen und sozialen Kompetenzen verbessert würden, um einen raschen Integrationsprozess zu fördern.

Das szenische Schreiben sollte fernerhin locker verknüpft werden mit einem Angebot des Stadttheaters Konstanz, zu einem aktuellen Stück als „Premierenklasse“ zu agieren. Vom Endprodukt hatte ich zunächst keine präzisen Vorstellungen, ich wollte die Entwicklungen abwarten.

### Planung

Meine Planung deckte sich mit den von Thomas Richhardt erarbeiteten fünf Phasen des szenischen Schreibens.

### Abstimmung mit der Schulleitung

Mit der Schulleitung abgesprochen wurde lediglich die Organisation von zwei sechsstündigen Blöcken Szenisches Schreiben, weil dafür Unterrichtsstunden und -räume verlegt bzw. getauscht werden mussten.

### Vorbehalte durch äußere Faktoren

Wie lassen sich die im Lehrplan festgelegten Unterrichtsinhalte dennoch realisieren? Welche kann ich streichen? Wie komme ich mit der geplanten Benotung zurecht?

## DURCHFÜHRUNG

### Unterrichtseinheit

Sie vollzog sich entsprechend den fünf Phasen. Ausführlich und genau nach vorgegebenem Muster verlief die erste Phase, dann wurden zunehmend Kürzungen nötig, denn die vorgesehene Stundenzahl hätte sich sonst annähernd verdoppelt (sie betrug schließlich 26 Stunden, das ist ca. ein Viertel der Gesamtstundenzahl in der Eingangsklasse!) und das Interesse wuchs nicht (wie erhofft), sondern verminderte sich eher, je mehr die Schüler vom Spielen zur Textarbeit kamen.

### Was funktionierte, was nicht

Für mich eher enttäuschend war, dass die Schüler insgesamt von mir nicht mehr als bei „normalen“ Unterrichtseinheiten zu motivieren waren (überzogene Erwartungen meinerseits?). Das größte Problem war das Zeitproblem: Bei einem erneuten Versuch im nächsten oder übernächsten Schuljahr werde ich in den Anfangsteilen vieles verkürzen bzw. auch streichen. Als ebenfalls problematisch erwies sich die Aufteilung des Projekts in mehrere Teile, die sich über das ganze Schuljahr hinweg zogen. So musste immer wieder neu angesetzt werden und die Note für das Projekt entstand erst ganz am Schluss.

Als positiv empfand ich die Bereitschaft aller Schüler, sich auf die spielerischen Elemente einzulassen, auch bei den Improvisationen gab es erstaunliche Ergebnisse. Einzelne Schüler (insbesondere zwei Jungen, die ansonsten eher sehr zurückhaltend in Deutsch waren) verfassten Texte, die weit über ihre sonstigen Ergebnisse hinausgingen. Als fruchtbar erwies sich die Setzung von zwei sechsstündigen Teilen, die auch inhaltlich jeweils eine in sich geschlossene Einheit darstellten.

### Methoden

Fast alle der von uns im ersten Jahr der Fortbildung erprobten Methoden wurden angewendet. Was hiervon nicht gut funktionierte, war das Erzählen zu den vorgegebenen Zitaten samt dem Bilden der Kombiwörter: Zum einen war beim Erzählen der Sprung ins Persönliche für manche schwierig, zum anderen konnte die Konzentration in der großen Runde mit 26 Schülern nur schwer aufrecht erhalten werden.

## ERGEBNISSE

Alle Schüler haben in Kleingruppen (zwei bis vier Schüler) Szenen zum Thema Freundschaft erstellt und innerhalb der Klasse gespielt. Leider kam es zu keiner weiteren Präsentation, da in den letzten drei Schulwochen wegen anderer Projekte und Aktivitäten viel Unterricht ausfiel.

Die Benotung der erbrachten Leistungen blieb für mich, weniger für die Schüler, unbefriedigend: Die Schüler erstellten ein Portfolio mit den Protokollen der Unterrichtsschritte, den Arbeitsblättern, allen selbst verfassten Texten und gelesenen Fremdtexten (*kick and rush* von Andri Beyeler) und den Notizen zur Arbeit als Premierenklasse (zu *Biedermann und die Brandstifter* von Max Frisch). Weiter wurden das Engagement und die Bereitschaft zur Mitarbeit über die gesamte Einheit hinweg in die Bewertung mit einbezogen, ebenso die einzeln und in der Kleingruppe verfassten Texte. Dieser Mix ist problematisch und müsste beim nächsten Mal gründlich überdacht und modifiziert werden. Besonders die Qualität der entstandenen Texte zu beurteilen war mir (noch) nicht wirklich möglich (die Bewertung untereinander, die beabsichtigt war, fiel dem Zeitfaktor zum Opfer), was dann zu insgesamt guten und sehr guten Noten führte. Da die Gesamtnote im Fach Deutsch aus fünf gleichwertigen Teilen (schriftlichen als auch mündlichen) bestand, wovon das Projekt Szenisches Schreiben einen dieser Teile darstellte, schien mir diese Benotung vertretbar.

### Regal der abgelegten Nähversuche

*Ein Minidrama von Margit Homma-Trapp*

Dort befinden sich:

Ein Tweedkostüm  
Ein Kaschmirjackett  
Ein Spitzenbolero  
Ein Baumwollhemd  
Ein Seidensatinschlafanzug  
Ein grauer Wollmixhahnenrittoverall

Herein kommt:

Ein 2-Euro-T-Shirt

Alle schauen.

**T-Shirt** Ich bin wie ich bin. Standard. Und das ist gut so.

# Journalistisches Schreiben im Deutschunterricht

## GERÜSTET FÜR NEUES

Ein mildes Lächeln. Das ist so ziemlich das Letzte, was ich sehen will, wenn ich von meiner Arbeit erzähle. Ein mildes Lächeln, womöglich noch begleitet von einem Kommentar wie diesem: *Lehrerfortbildung? Aha, noch so einer, der die Schule revolutionieren will.*

Mittlerweile habe ich gelernt, darauf ebenfalls ein mildes Lächeln zu schenken. Ich könnte auch nachfragen, was genau mein Gesprächspartner mit seiner Aussage meint. Die Antwort habe ich aber schon oft genug gehört: *Das läuft doch immer nach demselben Prinzip: Alle Lehrer kommen da ganz euphorisiert heraus und am Ende machen sie den gleichen Unterricht wie zuvor.*

Ich werde an dieser Stelle nicht versuchen, dem offensichtlich schlechten Ruf von Lehrerfortbildungen auf den Grund zu gehen. Stattdessen beschränke ich mich auf die Bereiche, bei denen ich mitreden kann.

1. Warum haben die Lehrer an unserer Fortbildung teilgenommen?
2. Welches waren die Inhalte der Fortbildung?
3. Welche Ziele habe ich verfolgt?

## 1. Neue Impulse

Keiner der Lehrer in meiner Gruppe war mit dem Wunsch angetreten, seinen Unterricht komplett umzudrehen oder von mir dazu ermutigt zu werden. Einige von ihnen hatten bereits ausführlich mit journalistischen Texten und Methoden gearbeitet, sowohl gemäß des Bildungsplanes als auch im Zusammenhang mit Schülerwettbewerben und „Zeitung in der Schule“-Projekten verschiedener Tageszeitungen. Bei letzteren fühlten sie sich jedoch oftmals zwar gut mit Materialien versorgt (kostenlose Klassenabonnements und Merkblätter), beim eigentlichen Unterricht jedoch weitgehend alleine gelassen. Die Hauptmotivation dieser Lehrer bestand in der Erweiterung der eigenen Kompetenz.

Grundsätzlich hatte ich es mit sehr offenen Lehrern zu tun, die gerne bereit waren, selbst den Stift in die Hand zu nehmen und etwas auszuprobieren. Sie interessierten sich für Hintergrundinformationen aus dem journalistischen Alltag ebenso wie für Handwerkliches, Textarbeit und kreative Schreibübungen.

## 2. Umfassendes Curriculum

Entsprechend umfassend war die Werkstatt angelegt. Sie beinhaltete folgende Hauptbestandteile und Projekte:

- Spontanreportage: Ohne vorher theoretisch über Reportagen gesprochen zu haben, gingen wir gemeinsam auf Recherche in die Stuttgarter Markthalle, um zu beobachten, Kurzinterviews zu führen und aus dem gesammelten Material Texte zu verfassen.
- Handwerkszeug: Themensuche, Recherche, Interviewtechnik – diese Grundkompetenzen und Elemente journalistischer Arbeit wurden in der Praxis erprobt, reflektiert und diskutiert.
- Reportagen: Jeder Teilnehmer hatte die Aufgabe, eine eigenständige Reportage zu planen, zu recherchieren und umzusetzen.
- Kreatives Schreiben: Wir behandelten und erprobten Übungen zum freien und assoziativen Schreiben, vor allem zur Anwendung bei Essays und Glossen.
- Essay: Theoretische und praktische Beschäftigung mit einer Textsorte, die in den Bildungsplänen und Prüfungsordnungen eine wachsende Rolle spielt.
- Textarbeit: Ein ganz zentrales Thema unserer Werkstatt war die Arbeit an Texten. Weder für Lehrer noch für Schüler gehört es zum Alltag, immer wieder an denselben Texten zu feilen, sie der allgemeinen Diskussion auszusetzen und sie auf Stärken und Schwächen abzuklopfen. Diese Diskussion nahm einen breiten Raum ein, daneben arbeiteten wir an Methoden, mit denen Schüler ebenfalls zur Überarbeitung eigener Texte und der Texte von Mitschülern animiert werden können.

## 3. Wille und Anspruch

Im zweiten Jahr trat die Arbeit an eigenen Texten in den Hintergrund, zugunsten der Begleitung der Projekte, die die Teilnehmer in ihren Schulen beziehungsweise Schulklassen durchführten. Hier zeigte sich auch, weshalb der Eindruck entstehen kann, Fortbildungen seien zwar manchmal gut gemeint, führten aber nur in Ausnahmen zu einem vollständig anderen Unterricht.

Eine Revolution in irgendeinem Sinne wollte ich ohnehin nicht herbeiführen. Es ist schwierig genug, bei den Anforderungen der täglichen Arbeit (Lehrpläne, Klassenarbeiten, Noten, knappes Zeitbudget) neue Impulse zu setzen.

Aus diesem Grund war auch nicht vorgesehen, ein vorgefertigtes Muster zu übernehmen. Jeder Teilnehmer entschied selbst, ob und wie er Elemente des von uns behandelten und diskutierten Curriculums einsetzte. So entstanden höchst unterschiedliche Herangehensweisen und Projekte, die auf den folgenden Seiten von den Teilnehmern selbst beschrieben werden.

Zwei Punkte erscheinen mir dabei höchst erwähnenswert:

- Am Willen, Neues zu versuchen und sich auf Neues einzulassen, mangelt es den Lehrern nicht. Aber angesichts des (Leistungs- und Zeit-)Drucks, der von allen Seiten besteht, wird ihnen eine gehörige Extraportion Mut abverlangt, wenn sie dann wirklich etwas Neues wagen.
- Ein weiteres Hindernis für das Experiment mit Neuem ist oftmals der eigene Anspruch. Vor allem bei Zeitungsprojekten, bei denen man ein tägliches Abo bezieht, misst man sich ständig mit den Profis und vergisst dabei, dass weder ein Lehrer noch ein Schüler jeden journalistischen Standard erfüllen können. Ich habe die Lehrer ermutigt, ihre eigenen Kompetenzen immer weiter auszudehnen und die Schülertexte nicht an denen der Profis zu messen. Das ist leichter gesagt als getan.

Im zweiten Jahr der Fortbildung ist viel Neues entstanden. Viel ist ausprobiert und in der Gruppe diskutiert worden. Einiges hat funktioniert, anderes nicht. Ich hoffe, dass etwas in Bewegung geraten ist.

Dozent: **Tilman Rau**  
Begleitende Lehrerin: **Katharina Dargan**

## VORHABEN

### Planung

Ziele: Die Schüler sollen das Medium Zeitung / Zeitschrift kennenlernen. Die verschiedenen Textsorten einer Zeitung sollen auf deren Aufbau, Inhalt und Sprache hin untersucht werden. Am Ende soll ein eigener journalistischer Text entstehen.

1. Medien: Sensibilisierung für das Medium Zeitung.
2. Aufbau einer Zeitung; Textsorten Einteilung in informierende (Nachricht, Meldung, Bericht) und wertende Texte (Kommentar, Glosse, Karikatur, Rezension – Buch- und Filmkritik – und Leserbrief) sowie Mischformen (Reportage, Interview)
3. Von der Nachricht zur Zeitung: Welchen Weg hat ein Zeitungsartikel genommen? Hinweis auf Wahrung von Rechten und journalistischen Grundsätzen.
4. Die Nachricht: Merkmale der Nachricht; Einteilung in Meldung und Bericht.
5. Die Reportage: Unterschied zur Nachricht (Bericht); Merkmale der Reportage (Perspektivenwechsel, Adjektive, Verben, wörtliche Rede...); Reportage erkennen und Merkmale benennen und belegen können.
6. Das Interview: Interviewtechniken erarbeiten.  
Schüler als Reporter (Praxiseinheit) – Themenfindung, Recherche, erste Ausarbeitung, erste eigene Überarbeitung, Überarbeitung durch Mitschüler, zweite eigene Überarbeitung.
7. Foto: Wirkung von Bildern und daraus entstehende Möglichkeiten der Beeinflussung / Manipulationsmöglichkeiten.
8. Weitere eigene Reportagen verfassen und überarbeiten.

### Abstimmung mit der Schulleitung

Bereits zu Beginn des Projekts wurde mit der Schulleitung diskutiert, welche Klasse sich als Projektklasse eignet. Danach wurde mein Deputat verteilt. Es stellte sich heraus, dass eine gewisse Vorlaufzeit unerlässlich für ein solches Vorhaben ist. Verankerung des Projektes im Stundenplan im Rahmen einer wöchentlichen Zusatzstunde „Individuelle Förderung / Lesekompetenz“.

Schwierig war es, die Schulleitung davon zu überzeugen, dass die Fortbildung genehmigt wird. (Dauer der Fortbildung, regelmäßiger Unterrichtsausfall.) Nachdem das geprüft worden war und die Genehmigung vorlag, gab es keinerlei Vorbehalte mehr. Sehr positiv bewertet die Schulleitung die Teilnahme am Schülerwettbewerb des Landtages (wg. Außenwirkung der Schule).

Erwartungen / Ziele: Verbesserung der Lesekompetenz. Kompetenzzuwachs beim Verfassen schriftlicher Arbeiten, Stärkung der Handlungskompetenz.

## DURCHFÜHRUNG

In der Projektklasse gab es eine Unterrichtseinheit zum Thema „Zeitung / Printmedien“ (siehe Lehrplan Deutsch für die zweijährige Berufsfachschule für Wirtschaft). Während der Unterrichtseinheit waren zeitgleich Tageszeitungen (*Schwarzwälder Bote*; *FAZ*) bestellt. Die Zeitungen waren im Sinne der individuellen Förderung ausgewählt. Leistungsschwächere Schüler arbeiteten mit dem *Schwarzwälder Boten*, leistungsstärkere Schüler mit der *FAZ*. Die Unterrichtseinheit war in einen Theorie- und einen Praxisteil aufgeteilt. Zuerst wurden in der Zeitung verschiedene Texte herausgesucht und auf textsortenspezifische Merkmale untersucht. Anschließend sollten die Schüler eigene Texte verfassen (inklusive aller zu leistenden Vorarbeiten) und diese überarbeiten.

Die Schüler stammen aus eher bildungsfernen Elternhäusern. Die Ideenfindung war tatsächlich ein Problem. Auch mangelndes Interesse und Lustlosigkeit erschwerten die Arbeit. Außerdem kamen sprachliche Schwierigkeiten dazu, die die Durchführung des Projektes teilweise etwas zäh verlaufen ließen.

Methoden: Schüler als Reporter, Spontanreportage.

## ERGEBNISSE

Texte: Alle Schüler mussten Berichte und Reportagen verfassen. Leistungsstärkere Schüler der Projektklasse und ältere Schüler aus der Nicht-Projektklasse verfassten auch Essays, Kommentare und Glossen

In der Projektklasse: Unterschiede gab es insofern, als Fertigkeiten (z.B. Recherche) besonders geschult wurden. Wurden die Recherchen ernsthaft betrieben, konnte ein (allgemeiner) Wissenszuwachs verzeichnet werden, was sich im Ergebnis (Reportage) widerspiegelte, aber auch fächerübergreifend (z.B. im Ethik- und Geschichtsunterricht).

Es gab eine Leistungsüberprüfung in Form eines Kurztests (Zeitung und journalistische Darstellungsformen). Außerdem wurden Prozessnoten vergeben, d.h. die Intensität, Genauigkeit, Sorgfältigkeit, usw. des ersten Entwurfes hin zur Endfassung bewertet.

Der Projektordner wurde ebenfalls benotet. Des Weiteren nahmen Projektarbeiten der Schüler erfolgreich am Schülerwettbewerb des Landtages Baden-Württemberg teil.

Eine „Leistungsüberprüfung“ in Form einer (klassischen) Klassenarbeit fand nicht statt.



## Bettina Wichmann-Raisch

Falkenrealschule Freudenstadt

Klasse 7c, 25 Schüler (14 Jungen, 11 Mädchen, 7 Kinder mit Migrationshintergrund)

## GLOSSE

*Glosse: Satirische, witzige oder bissige Beschreibung eines Themas. Inhalt: von welt-politisch Relevantem bis zu alltäglichen Nebensächlichkeiten.*

### Von Foll Idioten umzingelt

„Foll Idioten“ – kurz, prägnant und in orthographischer Hinsicht individuell interpretiert – steht auf dem Blatt, das während einer Deutschstunde aus der zweiten Schülerreihe in die erste wandert. Ich ziehe die Botschaft wortlos aus dem Verkehr. Aber zu denken geben mir die „Foll Idioten“ schon. Wie gehen diese Schüler miteinander um? Und: Hat sich der Rechtschreibunterricht der vergangenen Jahre schon irgendwie ausgewirkt? Auf der Suche nach den Antworten kommt mir der Verdacht, dass sich „Von Idioten umzingelt“, der beliebte Comicroman, ins Bewusstsein meiner Schüler gegraben hat. Färbte Gregs Verhalten, das des verkannten Genies, ab?

„Ich habe meine Hausaufgaben gemacht“, ruft Max mir zu. „Gut“, erwidere ich, wenig enthusiastisch. Ich gehöre auch zu den Ignoranten, die das Erledigen von Hausaufgaben für eine Selbstverständlichkeit halten. So selbstverständlich wie das Mitbringen von Heften und anderer gebräuchlicher Schulutensilien. Max sieht das anders. Wie Greg ungefähr. Hefte aus dem Ranzen zaubern, super. Womöglich mit darin enthaltenen, passenden Hausaufgaben – ein Geniestreich. „Ich bin fertig“, müssen die ersten lautstark melden. Maria streckt mir ihr Heft entgegen. „Können Sie mal meine Aufgabe kontrollieren?“ „Gleich“, murmele ich und schicke sie auf ihren Platz zurück. Ich will allen eine Lösung am Overhead-Projektor zeigen. Den einzelnen Genies der Klasse werde ich damit natürlich nicht gerecht.

Marius liest seine Bearbeitung der Schreibaufgabe vor. Die Umwandlung eines Gesprächs in einen per SMS geführten Dialog. Sein Text klingt genauso wie das Gespräch im Buch. Ich frage ihn, ob seine SMS immer so lang seien. Sind sie nicht... aber er findet seinen Text toll. Wie viele andere auch. Sie haben ihren Ordner, das passende Buch und einen Stift auf dem Tisch. Sie schreiben etwas, sie erledigen ihre Aufgaben. Und erwarten Applaus. Bravo.

Nur ich bin von der Qualität der Lösungen nicht immer begeistert.

Irgendwann, vielleicht.

Heute sind die Hausaufgaben in den Schulplaner geschrieben – teilweise jedenfalls – die Ordner und Bücher in den Rucksäcken verstaut. Adieu, ihr kleinen Gregs, bis morgen. Ich bin sicher: Eines Tages werdet ihr eure Memoiren schreiben. Ich hätte da schon einen Arbeitstitel für euch.

*Meine Glosse entstand zu Beginn des Schuljahres, als ich die 7c gerade übernommen hatte, nur die Vornamen habe ich verändert. Memoiren haben die Schüler noch nicht geschrieben, aber zwei Mädchen arbeiten an einem Roman.*

## NACHRICHT

*Nachricht / Meldung: Soll in knapper Form die wichtigsten Informationen zusammenfassen und zum Weiterlesen animieren. Enthält die sechs W-Fragen: Wer? Was? Wann? Wo? Wie? Warum?*

### Von „drei Tagen ohne Medien“ zum „Tierheim Freudenstadt“ – Falkenrealschüler schreiben Reportagen

Im Juni veröffentlichte die Klasse 7c der Falkenrealschule Freudenstadt die eigenen Reportagen in Form einer Wandzeitung.

Angeleitet von ihrer Deutschlehrerin hatten die Schüler sich im Laufe des Schuljahres eigene Themen gesucht, Interviews geführt und Texte geschrieben. Durch Schreibübungen sollten sich die Schüler mit der Form der Reportage vertraut machen und lernen, die eigenen und die Texte von Klassenkameraden zu bearbeiten. Entstanden sind unterschiedlich lange Reportagen und Berichte. Als Grundlagen dienten Selbstversuche („Ohne Medien“), eigene Erfahrungen (zum Beispiel bei den *Royal Rangers*) oder lokale Themen wie die Neueröffnung des Kinos und die Reparaturen im Freudenstädter Panoramabad. Alle Arbeiten mit den dazugehörigen Fotos sind im Moment im Klassenzimmer der Klasse 7c zu sehen.

## INTERVIEW

*Interview: Wortlautinterview – direkte Meinungs- und Aussagenwiedergabe. Der Leser kann sich bei guter Interviewführung direkt mit dem Interviewten und dessen Meinung / seinen Aussagen auseinandersetzen.*

## Ein Selbstinterview zu den Projekterfahrungen

**Du hast im vergangenen Schuljahr in deiner siebten Klasse ein Reportagenprojekt durchgeführt. Warum in einer siebten Klasse?** Ich hatte buchstäblich nur eine „normale“ Deutschklasse. Abgesehen davon, dass journalistische Texte laut Bildungsplan der Realschule in die Jahrgangsstufe 7/8 gehören, wären mir etwas ältere Schüler lieber gewesen.

**Wie präzise hattest du die Unterrichtseinheiten geplant?** Den zeitlichen Rahmen hatte ich genau festgelegt. Und zwar gab es in Anlehnung an unser Projekt im Literaturhaus drei Blöcke:

- A. Eine Spontanreportage. Ich habe den Weihnachtsmarkt im Dezember gewählt, weil es genügend Interviewpartner auf kleinem Raum gibt. Der Markt ist zudem zu Fuß zu erreichen. Zu dem Zeitpunkt hatten wir schon Berichte quasi als Vorübung und eine zweite Klassenarbeit geschrieben. Dann gab es einen kurzen Block
- B. zur Themenfindung. In zwei oder drei Stunden redeten wir über mögliche Themen. Was ist interessant? Was ist in Freudenstadt los? Worüber kann ich schreiben? Warum sind Familienmitglieder tabu? Bis kurz vor den Osterferien wurden die Themen bebrütet. (Oder auch nicht.) Wir sammelten Ideen zu Interviews, die in den Osterferien stattfinden sollten. Damit war klar, dass in und nach den Osterferien der Hauptblock beginnen würde:
- C. Vom Interview / vom Selbstversuch zur Reportage. Die eigenen Reportagen hätten in den Ferien geschrieben und mir geschickt werden können. Nach den Ferien sollte es um die Bearbeitung gehen. Je nach Ergebnissen hätte es dann weitere Aufgaben gegeben und ich hätte weiterhin Reportagen kommentieren und Rechtschreibfehler verbessern können. Diesen Teil habe ich erst nach den ersten Ergebnissen geplant.

**So weit der Plan. Hat er so funktioniert?** Nur bedingt.

**Was hat funktioniert?** Der „äußere Rahmen“. Also zum Beispiel haben fast alle Schüler eine Spontan-Reportage geschrieben – zwar ultrakurz, aber immerhin. Alle Schüler haben ein eigenes Thema gefunden. Bis auf einen Schüler haben alle eine Reportage abgegeben. Viele haben ihre Texte mehrfach bearbeitet und meine Hinweise beachtet.

Gut gelaufen sind auch kleine Aufgaben, die ich mir überlegt habe, nachdem ich die ersten Texte gelesen hatte: zum Beispiel das Zusammenkleben von Reportageteilen (aus Geolino). Oder Aufgaben, bei denen es um das Zuordnen ging, zum Beispiel von Schlagzeilen zu Textteilen.

Die Paralleltexte zu Frost von Joseph Roth sind gelungen. Die Idee kam mir, als ich zum x-ten Mal „Es war schön“ gelesen und gehört hatte. Die Aufgabe hat versucht, die Schüler zum Übersetzen innerer Bilder in Sprache zu bewegen.

Angenehm überrascht war ich von den Reaktionen der Schüler, als wir die Bilder und die Texte aufhängten. Während sie sich vorher allenfalls mäßig für die Texte ihrer Klassenkameraden interessierten, wurden die aufgehängten Reportagen von vielen Schülern intensiv begutachtet und kommentiert. „Was, die E. hat nur so wenig geschrieben?“ – „Das Interview ist toll. Ich hätte meins doch einbauen sollen.“

**Das klingt ja nicht schlecht. Was hat nicht funktioniert?** Ich war mit den Inhalten, sozusagen den „Bildern“, die in den Rahmen steckten, nicht zufrieden. Meine Erwartungen orientierten sich natürlich an den Schülertexten, die ich in den Veröffentlichungen des Literaturhauses gelesen hatte. Da kamen meine Kleinen überhaupt nicht mit. Wann immer es um aufwändigere, langfristige Aufgaben ging, arbeiteten die Schüler nach dem Minimalprinzip: Hauptsache ich habe ohne viel Aufwand irgendetwas. Zum Beispiel sollte die Spontanreportage eine Seite umfassen und die Antworten von Interviewpartnern enthalten. Die längste „Weihnachtsmarktreportage“ war gerade eine Drittelseite lang und enthielt kein Interview. Die Begeisterung, die in der Schule spürbar war, fand sich nicht mehr im Text, der zu Hause entstand. Mir kam es oft vor, als würde die Motivation, die bei vielen im Unterricht vorhanden war, sofort beim Läuten ausgeknipst.

So ähnlich ging es mit den Reportagen zum selbst gewählten Thema. Alle Schüler waren zunächst von ihren Ideen begeistert, viele wollten dann aber nicht an den Texten arbeiten. Unsere Schreibkonferenzen waren richtig unergiebig. Dazu kamen dann all die „technischen“ Probleme: die verlorene E-Mail Adresse, die falsch abgeschriebene. Immer wieder wurde die unverbesserte Erstversion geschickt und nicht die, die ich schon einmal bearbeitet hatte. Außerdem hat mich genervt, dass mindestens zwei Mütter mitgeschrieben haben.

**Hat das Auswirkungen auf die Bewertung gehabt?** Auf jeden Fall. Ich wollte die Reportage ursprünglich als Klassenarbeit werten. Das habe ich dann gelassen und den ganzen „Ordner“ zur Einheit „Reportage“ unter „sonstigen Leistungen“ berücksichtigt. So wurde das Gewicht der eigentlichen Reportage und der mütterlichen Einflüsse reduziert.

**Wie geht's mit den Reportagen weiter?** Na ja, geplant hatte ich das Zeitungsprojekt mit dem *Schwarzwälder Boten* in Klasse 8c. Vier Wochen Zeitung lesen und analysieren; einzelne Schüler hätten mit Reportagen am Wettbewerb teilnehmen können. Wir hätten das *Freie Radio Freudenstadt* besuchen können... Nur habe ich die Klasse 8c nicht mehr. Leider. Ich musste eine fünfte Klasse übernehmen. Also gibt es im Moment auch kein neues Reportage-Projekt.

**Und später, wenn du eine achte Klasse bekommen solltest?** Dann gibt es auf alle Fälle Reportagen. Aber ich weiß jetzt schon, dass ich einige Dinge ändern werde. Die Schüler werden mehr in der Schule schreiben – auch in den heiligen Computerräumen, die an unserer Schule für gewöhnliche Deutschlehrer schwer zugänglich sind. Außerdem werde ich die Eltern genauer informieren, das Projekt an eine Zeitung anbinden, Journalisten einladen...



## ZUSAMMENFASSUNG

Die Rahmenbedingungen für mein Projekt waren denkbar ideal. Auf meine Anregung wurde von Seiten der Schulleitung ein zweistündiger, jahrgangsübergreifender Literaturkurs für die Klassen elf und zwölf eingerichtet. Das heißt, allen Schülern aus der Oberstufe wurde das Projekt vorgestellt, sie konnten sich dann freiwillig in diesen Kurs einwählen, mussten diesen Kurs dann ein Schuljahr regelmäßig und verpflichtend besuchen. Außerdem erhielten sie nach jedem Halbjahr eine Zeugnisnote, die sie sich auch für das Abitur anrechnen lassen konnten.

Vorgelegt wurde der Kurs als „Literarisches Schreiben mit Schwerpunkt journalistisches Schreiben“. Insgesamt dreizehn Schüler meldeten sich für den Kurs an, wovon jedoch zwei Schüler die Schule und damit den Kurs vorzeitig verließen. Der Kurs fand regelmäßig jeden Donnerstagnachmittag in der zehnten und elften Stunde statt (von 15:40 bis 17:15 Uhr).

Neben den Übungen und Methoden, die ich auf der Fortbildung kennengelernt habe, habe ich auch weitere Übungen des sogenannten Kreativen Schreibens angewandt. Den Schülern gefiel es gut und sie erlebten es oftmals als entspannend, vollkommen frei und losgelöst von üblichen schulischen Zwängen eigene Geschichten zu schreiben.

Während die Methoden des Kreativen Schreibens dazu dienen, einen „Lockerungsprozess“ bei den Schülern in Gang zu setzen und ihnen die Lust am freien Schreiben und Gestalten einer Geschichte zu ermöglichen, sollten die Übungen im journalistischen Schreiben die Schüler darauf vorbereiten, eine Reportage zu verfassen, die den Kriterienkatalog einer Reportage erfüllt und die letztendlich auch bewertbar ist.

Das journalistische Schreiben war wiederum zweigeteilt. In einen theoretischen Teil, bei dem besprochen wurde, was eine Reportage ist und was einen guten Text kennzeichnet sowie einen praktischen Teil, in dem die Schüler ihre eigenen Reportagetexte schrieben und diese überarbeiteten. In Schreibkonferenzen wurden die entstandenen Schülertexte innerhalb des Kurses besprochen, um sie dann einer weiteren Überarbeitung zu unterziehen. Im theoretischen Teil wurden auch Reportagen von professionellen Schreibern besprochen und nach vorgegebenen Kriterien analysiert. Gerade die Analyse von guten Beispieltexten half den Schülern zu verstehen, worauf sie bei ihrem eigenen Text achten müssen.

Auf einer Fachschafiskonferenz in Deutsch sollte ich die Fortbildung sowie meine Arbeit mit den Schülern vorstellen, was ich auch getan habe.

## ERGEBNISSE

Die Schüler schrieben pro Halbjahr eine große Reportage zu einem selbst gewählten Thema. Diese Reportage wurde bewertet und stellte die Hälfte der Zeugnisnote dar. Die Bewertung stellte für mich ein Problem dar. Worin besteht der Unterschied zwischen einem guten und einem sehr guten Text? Die Schüler waren oftmals mit ihren Bewertungen nicht zufrieden. Obwohl ich denke, dass die Schüler in dem Kurs viel gelernt haben und auch recht passable Texte verfasst haben, blieb bei mir am Ende doch ein unzufriedenes Gefühl zurück.

### VORAUSSETZUNGEN

Die Schreibwerkstatt am Wildermuth-Gymnasium wurde im Schuljahr 2009/10 von mir ins Leben gerufen. Da ich selbst als Autorin tätig bin, kenne und schätze ich die weitreichenden positiven Auswirkungen der schreibenden Tätigkeit. Schreiben strukturiert überbordende Gedanken. Schreiben ist eine Auseinandersetzung / Reflexion mit sich selbst und seiner Umwelt. Ist der zu bewältigende Gegenstand durch das Schreiben gebannt, empfindet der Schreibende diese Erfahrung als eine Art innerer Reinigung.

Schreiben setzt Schreibkompetenz voraus: Das Ordnen von Gedanken, das Unterscheiden wichtiger von unwichtigen Gedanken, das Erkennen der passenden Textform, das Beherrschen eines aktiven Wortschatzes, der bewusste Umgang mit Stilmitteln, die Differenzierung komplexer Gedankenschichten – in summa also eine reflektierende Strukturierung von Formen und Inhalten.

Diese Schreibkompetenz zu erlangen, ist die Aufgabe einer Schreibwerkstatt.

Im traditionellen Deutschunterricht (DU) findet diese reflektierende Strukturierung von Form und Inhalt, bzw. das Erwerben von Schreibkompetenzen, nur wenig Raum. Der Bildungsplan stellt Schreiben allenfalls als Orchideenthema dar. Schreiben findet in vorgegebenen Aufsatzformaten statt, die auch wichtig sind, die aber mit den Schreibprozessen aus didaktischer Sicht nicht viel zu tun haben. Je nach Klassenstufe werden im DU bestimmte Textformen eingefordert, die jede für sich einem starren Aufbau folgen. Oft orientieren sich weder Inhalt noch Textform an der Erfahrungswelt der Schüler.

In der Schreibwerkstatt nehmen wir uns die Zeit und den Raum, mit Wort und Inhalt zu spielen, zu experimentieren.

In der zweiten Phase erarbeiten wir in Schreibkonferenzen die Textmerkmale und die Textwirkung. Dabei sind die Wertschätzung und der Respekt vor der Schreibleistung Voraussetzung. So können Mängel, Anregungen und Vorschläge zum Weiterarbeiten am Text zur Sprache kommen, ohne den Schreibenden zu verletzen. Auch unerfahrene oder sehr junge Schüler können so mit der Zeit das Potenzial und die Qualität eines Textes erkennen lernen.

In einer dritten Phase suchen wir Orte der Veröffentlichung: Teilnahme an Wettbewerben, Pinnwand-Aushänge, in der Schülerzeitung, in der Anthologie *Nennenswertes – Texte junger Menschen* (hrsg. vom Förderkreis Kreatives Schreiben und Musik e.V., Stuttgart 2011), auf öffentlichen Lesungen.

### VORHABEN

Nachdem wir in der AG „Schreibwerkstatt“ schon viele Texte erstellt und einige Erfahrung mit Veröffentlichungen in der Schülerzeitung und in einer schulübergreifenden Anthologie gesammelt hatten, wollten wir diesen Prozess noch einmal in Angriff nehmen, allerdings diesmal mit Themenbindung, d.h. vom Inhalt zur Textform.

Unsere Textbeiträge hatten in der Anthologie *Nennenswertes – Texte junger Menschen* und in einer nachfolgenden öffentlichen Lesung sehr positive Resonanz erfahren. Diese Erfahrung, erstens ein eigenes Buch in der Hand zu halten und zweitens den eigenen Text öffentlich auf einer Bühne zu lesen, war für alle zwölf Schüler neu gewesen.

Das hat die Teilnehmer der Schreibwerkstatt ermutigt, sich im Schuljahr 2012/13 noch einmal mit ihren Texten beim Förderkreis Kreatives Schreiben und Musik e.V. zu bewerben. Die Gruppe hatte sich inzwischen durch Ausscheiden einiger Schüler wegen Abitur oder wegen Zeitmangel verändert. Im September 2012 trafen wir uns deshalb in neuer Konstellation wieder: Neun Schüler der Klassen sechs bis zwölf.

Aus der vorangegangenen Erfahrung wussten sie, was diese Entscheidung für die AG-Nachmittage bedeuten würde: Experimentieren mit Textformen (Romananfang, Kurzgeschichte, Gedicht, Märchen, Essay, Fantasy, Realistisches Schreiben, Krimi, Komische Texte ...) und Inhalten, immer wieder den eigenen Text überarbeiten und der Kritik in Schreibkonferenzen aussetzen, d.h. Ausdauer, Disziplin und Mut.

Die Schulleitung stand und steht unserem Vorhaben positiv gegenüber, da es das Leitbild der Schule stützt und zur Schulentwicklung beiträgt. So war der Verkauf der Anthologie ein Erfolg sowohl beim Tag der offenen Tür als auch beim Elternsprechtag. Auf der Schul-Homepage wird unsere AG „Schreibwerkstatt“ mit den besten Texten vorgestellt und trifft auch bei den Referendaren auf großes Interesse.

Wie jedes Jahr begannen wir das Schreiben in der AG mit Lockerungs- und Stilübungen:

- Automatisches Schreiben
- Literarisches Aufwerten einer gewöhnlichen Situation (Gesten, Bewegung, Gedanken), z.B. „Jemand beißt in einen Apfel“.
- Naturbetrachtungen – Wortfelder und ihre unterschiedliche Wirkung
- Stilübungen: „Vanessa glaubte nicht richtig gehört zu haben“ – setze diesen Satz in einen lebendigen Text voller Empfindungen und Eindrücke um, bei dem das Wortfeld ‚Hören‘ nicht vorkommen darf.
- Mini-Kurzgeschichte zum Thema: „Herzklopfen“.
- Essayistische Texte oder Kurzgeschichten zu den Themen: „Lange Weile“, „Die drei Türen“, „Das Amulett“, „Die Kristallkugel“, „Weißes Papier“, „Die Störung“, „Ein Gegenstand, der mir viel bedeutet“, „Mein Name und was ich mit ihm verbinde“.
- Innere und äußere Handlung am Beispiel von dem Märchen *Vom Fischer und seiner Frau* (Gebr. Grimm).
- Eine Geschichte zuende schreiben: *Der Gevatter Tod* (Gebr. Grimm).
- Stilübungen an den Beispielen: *Downtown Manhattan* (Rüdiger Dilloo), *Berlin Alexanderplatz* (Alfred Döblin), *Im Supermarkt* (E. Kishon).
- Phantasiereise: „Was wäre, wenn...“
- Aus Fragen und Antworten einen Text gestalten.
- Reportage: „In der Bahnhofshalle“

Bei einigen dieser Schreibaufträge konnte ich sehr von der Fortbildung im Stuttgarter Literaturhaus profitieren. Im Seminar Journalistisches Schreiben mit Tilman Rau testeten wir immer wieder Bausteine von Raus Schreibpraxis aktiv durch und erfuhren auf anschauliche Weise an unseren eigenen Ergebnissen, was wir konkret von unseren Schülern erwarten können.

Im Laufe der Wochen entwickelte jeder Teilnehmer der AG „Schreibwerkstatt“ ein Wunschthema, das er für den nächsten Anthologie-Band in einer angemessenen Textform bearbeiten würde.

Hier eine Auswahl der Themen:

- Kristallkugel: Fantasy oder Fiktion
- Randalie im Bücherschrank: Sketch
- Märchen
- Ein Mann findet zu sich selbst: Gedankenabenteuer / Fiktion
- Die drei Türen: Fantasy oder Fiktion
- Drachengeschichte: Fantasy
- Rubinrot – Eine Buchkritik

Beim Besprechen der Texte in der Schreibkonferenz zeigte sich bald, dass die Schüler umdisponieren mussten. Die Kurzgeschichte, bzw. der Sketch „Randalie im Bücherschrank“ war trotz mehrmaliger Umformulierungen und Rollenstreichungen nicht wirklich lustig. Er würde es auch nicht mehr werden. Wir mussten feststellen: Nachhaltig lustige Texte sind extrem schwierig zu gestalten. Deshalb verabschiedete sich der Schüler, der dieses Thema vorgeschlagen hatte, bald von seinem Vorhaben und wählte stattdessen die Phantasiereise „Was wäre, wenn“.

Auch die „Kristallkugel“ war weniger inspirierend, als der Titel anfangs suggerierte. Und bei „Die drei Türen“ stellte sich das Problem, dass ein Schüler im Vorjahr zu diesem Thema bereits eine sehr gelungene Geschichte geschrieben hatte, die von den Teilnehmern kaum zu überbieten war. Diese ältere Geschichte war auch in der Anthologie aus dem Jahr 2011 enthalten und erwies sich nun nicht als Ansporn, etwas Neues aus dem Thema zu machen, sondern eher als Hindernis. Deshalb entschied sich auch dieser Schüler nach mehrfacher Überarbeitung letztlich für ein anderes Thema, nämlich: „Vom Bild zum Text – Die kleine Fee.“

Mein Versuch, auch eine Reportage in den Kanon der neuen Anthologie einzubringen, war aus Zeitgründen und aus persönlichen Gründen meinerseits ebenfalls nicht erfolgreich. Zwar verbrachten wir einen AG-Nachmittag in der Tübinger Bahnhofshalle (nach vorangegangener Klärung, was eigentlich eine Reportage ist). Aber das Ansprechen, bzw. das Interviewen von fremden Personen stellte eine unüberwindliche Hürde dar.

## LESUNG

Einige Texte mussten schneller fertig werden, als ursprünglich geplant. Mir wurde eine Gelegenheit angeboten, mit unserer Schreibwerkstatt eine Lesung im Tübinger Landratsamt zu machen. Die Lesung sollte am 17. Januar 2013 in der Reihe „Kultur in der Glashalle“ stattfinden.

Einige Tage vorher trafen wir uns zu Sprech- und Vorleseübungen in der Schule, wo wir Unterstützung durch einen Kollegen, Herrn Rüdiger Stefan, fanden, der die Theater-AG am Wildermuth-Gymnasium leitet. Er zeigte den Teilnehmern neben der berühmten Korkenübung auch noch andere Körper- und Atemübungen, um die Stimmbänder zu lockern und eine innere Haltung der Ruhe zu finden.

Die Veranstaltung wurde ein schöner Erfolg für alle Beteiligten. Es war ein Erfolg, der sich, abseits vom Notendenken, nur auf persönlichem Engagement begründete.

Das Vorlesen klappte so gut wie nie zuvor. Die Schüler lasen mit dem Bewusstsein, einen guten Text geschrieben zu haben, der es verdiente, auf einer Bühne vor Publikum präsentiert zu werden. Unter den Gästen war auch die Schulleitung, was die Autoren als Auszeichnung ihrer Leistung empfunden haben. Einer der Autoren wurde von einem Reporter vom *Reutlinger General-Anzeiger* interviewt, ein anderer bekam später eine Einladung von einer Grundschule in Reutlingen, um dort den Kindern in zwei Unterrichtsstunden über seine Schreiberfahrungen zu berichten.

Die öffentliche Lesung war ein optimaler Ansporn für eine weitere Überarbeitung der Texte für die Anthologie, weil die Autoren in der Situation des Vorlesens in einem großen Raum den Schwächen und den Stärken ihrer eigenen Texte noch einmal nachspüren und sie überprüfen konnten.

## DURCHFÜHRUNG II

In den letzten Wochen des Schuljahres 2012/13 haben wir nur noch in Ausnahmefällen Schreibübungen eingeschoben. Im Vordergrund stand die Arbeit an den Texten für die Anthologie. Dann war es soweit, dass alle Autoren den Eindruck hatten, ihre Texte seien wohl fertig. Aber eine Unsicherheit blieb bestehen. Auch das thematisierten wir, dass ein Autor niemals wirklich das Gefühl von Vollendung hat; dass er im Gegenteil bei jedem Lesen des eigenen Textes Optimierungen vornehmen möchte und dass es deshalb unumgänglich ist, sich an eine Terminvorgabe zu halten und den Text schließlich „freizugeben“.

Acht Texte haben die Aufnahme in die Anthologie *Sich in Sprache fallen lassen* (hrsg. vom Förderkreis Kreatives Schreiben und Musik e.V., Stuttgart 2013) geschafft. Verbunden mit dem Erscheinen der Anthologie ist auch dieses Mal wieder eine öffentliche Lesung geplant.

## SCHREIBEN ALS REGULÄRES UNTERRICHTSFACH?

Im Februar 2012 stellte ich in der Koordinierungsgruppe des Wildermuth-Gymnasiums das Unterrichtsfach „Schreiben“ vor. Anlass war, dass für das kommende Schuljahr eine Poolstunde in der Klassenstufe acht zur Verfügung stehen würde, die ich für das Fach Deutsch, speziell für die Qualifikation Schreiben beantragen wollte.

Meinen Antrag stützte ich auf das wachsende Interesse der Schüler- und der Elternschaft am Erwerb kreativer Kompetenzen. Es ging darum, der Koordinierungsgruppe, zu der auch der Schulleiter gehört, das Anwendungspotential des Schreibens auf alle anderen Schulfächer zu vermitteln. Schreiben als grundlegende Kompetenz ist – neben Rechnen, Lesen und Philosophieren – den vier Kulturtechniken zuzurechnen. Darüber hinaus dient Schreiben als Grundlage der Studienpropädeutik für alle kultur- und sprachwissenschaftlichen Fächer. Schule muss Zeit und Raum zur Verfügung stellen, um Schreibanlässe zu schaffen, von denen jeder Schüler profitieren kann.



## Berufliche Schulen Kehl, Schulart: 1BK1W1

Die Schüler kommen mit dem Realschulabschluss und sind ein Jahr bei uns auf der Schule, wollen dann meist aufs BK2 und dort die Fachhochschulreife erwerben. 28 Schüler (11 Jungs, 17 Mädchen, 14 Schüler türkischer oder kurdischer Herkunft, 10 Schüler russischer Herkunft, 1 Schüler marokkanischer Herkunft, 1 Schülerin italienischer Herkunft, 2 Schüler ohne Migrationshintergrund)

## VORHABEN

**Welche Idee lag dem Vorhaben zugrunde?** Die Schüler sollten anhand des Romans *Jakob der Lügner* von Jurek Becker in die Rolle von Reportern schlüpfen. Das heißt, Reportagen, Interviews und Berichte nicht aufgrund einer recherchierten Realität verfassen, sondern auf der Grundlage eines fiktionalen Textes.

**Wie präzise waren Ihr Vorhaben und die Unterrichtseinheiten geplant?** Soweit ich das selbst beurteilen kann, so präzise, wie es mir möglich war. Die Schüler kritisierten allerdings, dass ihnen die Zeit (vier Wochen für die Erstellung der Tagebücher inklusive zwei Wochen Schulferien) nicht gereicht hätte. Für die Berichte bekamen sie extra Zeit.

**Wie und was war mit der Schulleitung abgestimmt?** Mit der Schulleitung (Fachabteilungsleitung – ebenfalls Deutschkollege) war das komplette Projekt besprochen, inklusive des Schauens des Films und das Verfassen der Tagebücher (und natürlich der daraus folgenden Berichte), diese wurden letzte Woche ausgehängt.

**Gab es äußere Faktoren, derentwegen Ihr Vorhaben unter Vorbehalt stand?** Bedingt durch die Berufsschulprüfungen (bei denen ich als Aufsicht eingesetzt wurde) wurde die Klasse plötzlich mehrfach komplett abbestellt und mir fehlten Stunden, das brachte den Plan ziemlich ins Wanken.

**Welche Erwartungen / Zielsetzungen hatten Sie?** Keine besonderen, da dies das erste Projekt dieser Art war, das ich gemacht habe. Ich habe gehofft, dass die Schüler das Thema spannend / interessant finden. Der Zweite Weltkrieg wird im Fach Geschichte ziemlich strapaziert und bei der Menge an Schülern mit Migrationshintergrund stand speziell das Thema nun nicht grad an Stelle eins der Schülerbegehrlichkeiten. Ich weiß nicht, ob ich plötzlich ein anderes Buch als Ersatz hätte nehmen können, wenn die Schüler sich dagegen entschieden hätten. Vor allem aber wäre das dann zeitlich ein Problem geworden noch schnell etwas anderes vorzustellen und vorzubereiten, da wäre mir dann die Zeit davongelaufen, da diese Klasse ja auch Prüfungen hat.

## DURCHFÜHRUNG

**Welche Unterrichtseinheiten gab es? Wie und warum war der Unterricht so aufgebaut?** Zuerst habe ich eine Einführung in die Geschichte der damaligen Zeit gemacht – mit Rücksprache der Geschichte-Kollegin und deren Hilfe (auch deren Schulstunden). Dann folgten Filmausschnitte (original) aus dem Warschauer Ghetto mit Fragebögen und ausführlicher Diskussionsstunde (Leitfragen: „Was hast Du verstanden? Gibt es Fragen? Gibt es Unklarheiten?). Ebenfalls fast eine ganze Stunde ging drauf bei der Frage, ob das wirklich alles wahr sei. Wir haben das Buch dann in Abschnitten gelesen, erneut Frageeinheiten eingebaut und verschiedene Arbeitsblätter mit den Schülern erarbeitet (inklusive Nachkriegsgeschichte, Willy Brandts Kniefall usw.). Zum Schluss wurde mehrfach Perspektivwechsel geübt und dann selbstständig von den Schülern im Rahmen der Tagebücher eingesetzt – das klappte sehr gut.

**Gab es Übungen und Methoden, die nicht funktionierten?** Das mehrfache Überarbeiten, das ich aus der Fortbildung „mitgenommen“ hatte, hat nicht so geklappt, wie ich mir das vorgestellt hatte. Ich wollte gern, dass die Schüler das so erledigen, wie ich es von Frau Dargan und Herrn Rau gehört hatte, also immer wieder über den eigenen Text „drübergehen“, neu schreiben / verbessern usw. Aber sie haben „gebockt“ und wollten dann nicht nochmal die eigenen Texte bearbeiten.

**Wo wurden Erwartungen erfüllt, wo nicht? Wie haben die Schüler reagiert?** Die Schüler haben auf das Buch interessiert reagiert, was ich nicht erwartet hatte. Genauso schnell haben aber einige das Interesse verloren. Ärgerlich war die Nicht-Einhaltung des Abgabetermins, sodass ich Sorge hatte, ob ich das Projekt überhaupt zeitlich schaffen kann, wenn die Schüler zeitlich nicht mitziehen und nicht rechtzeitig abgeben. „Mein Drucker ist kaputt“, „keine Patrone“, „Oma gestorben“, „Schmerzen im Arm / Bein / Magen“ usw. – die Ausreden, warum das Tagebuch nicht rechtzeitig abgegeben werden konnte, waren grenzenlos.

**Welche Methoden aus der Fortbildung haben Sie eingesetzt, haben Sie auch ganz eigene Methoden entwickelt und eingesetzt?** Das mehrfache Überarbeiten hab ich versucht, klappte aber nur bei ganz wenigen Schülern. Für die Entwicklung eigener Methoden hatte ich (auch bedingt durch den Ausfall durch die Berufsschule) einfach zu wenig Zeit.

**Gab es Reaktionen und Interesse von Seiten der Elternschaft bzw. des Lehrerkollegiums?** Die Kollegen haben das Projekt gespannt verfolgt, sich dann auch zum Film-Schauen angemeldet / eingeladen – nach dem Film gab es noch eine (nicht geplante) Diskussionsrunde mit den Schülern und auch Kollegen, die die Klasse gar nicht kannten. Die Eltern haben sehr unterschiedlich reagiert. Von gar keiner Reaktion über „find ich gut“ bis zu „muss das sein? Ist doch schon so lang her, usw.“

**Was hat erstaunlich gut, was erstaunlich schlecht funktioniert?** Die Schüler haben auf das Buch interessiert reagiert, was ich nicht erwartet hatte. Ich musste allerdings feststellen, dass sie so gut wie keine Geschichtskennntnisse haben und viele Dinge überhaupt nicht glauben konnten, sozusagen der Ansicht waren, ich würde ihnen etwas vormachen. Der Film hat ein paar Schüler enttäuscht, die das Buch regelrecht verschlungen haben, andere sind zum Film gar nicht erst erschienen, weil sie sich den Eindruck des Buchs nicht „kaputtmachen“ lassen wollten.

Gleich am Anfang kippte das Projekt beinahe, weil das Buch ja angeschafft werden muss und die Schule keinen Etat mehr zur Verfügung hatte. Viele Schüler sind aber der Ansicht, dass man zehn Euro viel besser verwenden kann als für ein Buch. Da war es hart, Überzeugungsarbeit zu leisten.

## ERGEBNISSE

**Welche Arten von Texten sind entstanden?** Tagebücher über den Zeitraum von acht Tagen von Bewohnern eines Ghettos (nach dem Lesen des Buches *Jakob der Lügner*), daraus dann später resultierend (Zeitungs-)Berichte über die von Spaziergängern / Journalisten „gefundene“ Tagebücher der ehemaligen Ghettobewohner.

**Gab es Textergebnisse von allen Schülern?** Nein, es gab Schüler (besonders die russisch-stämmigen), die das Projekt komplett verweigert haben.

**Unterscheiden sich die Ergebnisse signifikant von dem, was die Schüler sonst in Ihrem Unterricht tun und leisten?** Bei manchen Schülern schon. Es gab Schüler, die es total interessant fanden und sich richtig „reingehängt“ haben, die meisten sind aber auf ihrem üblichen Standard geblieben. Die besonders Interessierten haben z. B. das Foto des Autors auf das Tagebuch „kopiert“, eine richtige Mappe angelegt, Vordrucke für das Tagebuch gefertigt, hineingemalt usw. Bei vielen Schülern war ich erstaunt, wie nah ihnen das Thema ging und wie sehr sie sich einfühlten konnten (merkte man an den Formulierungen der Tagebücher).

**Wie sind Sie mit Bewertung / Bewertbarkeit / Benotung umgegangen?** Das Projekt wurde mit dreißig Prozent der schriftlichen Note mitbewertet. Hierbei allerdings ohne Rechtschreibung, Zeichensetzung und Grammatik zu beachten – um Katastrophen zu vermeiden.

Die Schüler bekamen einen Abgabetermin für die Tagebücher und die Berichte. Vor den Berichten wurden die Tagebücher zurückgegeben, damit Fehler verbessert werden und Dinge evtl. ergänzt werden konnten.

## Silvia Zehner

### Albert-Schweitzer-Schule Heidelberg

Grund-, Haupt- und Werkrealschule (Die Haupt- und Werkrealschule führte im letzten Schuljahr 2012/2013 lediglich die Klassen 8, 9 und 10 einzügig, im kommenden Schuljahr 2013/2014 wird es nur noch eine neunte Klasse geben, danach ist die Albert-Schweitzer Schule eine reine Grundschule)

## VORHABEN

Ich wollte meinen Schülern das journalistische Schreiben näher bringen, genauer gesagt die Textsorte der Reportage. Deswegen plante ich folgende drei Unterrichtseinheiten:

KW	Inhalt / Themen	Ziele	Wichtig
38 39	<b>Was ist eine Reportage?</b> Erster Versuch: Den Bau der neuen Turnhalle beobachten! Auswirkungen auf die Schule und den Stadtteil! Alle haben das gleiche Thema	<b>„Drauflosschreiben“</b> In den darauf folgenden Besprechungen (Schreibkonferenz und mündliches Feedback) wird ein gemeinsamer Kriterienkatalog erarbeitet und später mit Tilman Raus Sachbuch verglichen und angepasst.	Keine Bewertung, sondern gemeinsame Entwicklung eines Kriterienkataloges (Bewertungsraster).
41 42 43	<b>Reportage:</b> 1. Energie der Zukunft – wie werden wir leben? 2. Was ist Heimat für mich? 3. Sozial verNETZT und trotzdem allein? Eines der Themen wird bearbeitet. Eventuell: Expertenbesuch von Tilman Rau	Teilnahme am 55. Schülerwettbewerb des Landtags von Baden-Württemberg	Abgabetermin: 15. 11. 2012 Bewertung: wie eine Klassenarbeit

KW	Inhalt / Themen	Ziele	Wichtig
45 46 47 48 49 50	Teilnahme am Projekt <i>Schüler machen Zeitung.</i> Wir lesen vier Wochen lang die <i>RNZ</i> und schreiben eigene Reportagen und schicken diese ein! Themenwahl ist frei!  Eventuell: Expertenbesuch eines Reporters der <i>RNZ</i> oder von Tilman Rau.	Teilnahme am <i>RNZ</i> -Wettbewerb und Veröffentlichung der Reportagen in der <i>RNZ</i> und in der Sonderbeilage im März 2013.	Abgabetermin: 23. 12 2012.  Bewertung: wie eine Klassenarbeit.

Mein Vorhaben war mit der Schulleitung abgesprochen, genauer gesagt mit meiner Rektorin, die mich auf die Fortbildung aufmerksam gemacht und mich dazu motiviert hatte, mich anzumelden. Allerdings ging sie Ende des Schuljahres 2011/2012 in den Ruhestand. Meine neue Rektorin kam erst Anfang März 2013 an die Schule, sodass sie nicht viel von meinem Vorhaben mitbekommen hat. Der Konrektor wusste Bescheid und unterstützte meine Arbeit.

Äußere Faktoren, derentwegen mein Vorhaben unter Vorbehalt stand, gab es nicht. Meine Erwartungen an meine Klasse waren relativ hoch, da ich mit meinen vorherigen zehnten Klassen auch an beiden Schreibwettbewerben teilgenommen hatte, und zwar relativ erfolgreich. Wir gewannen beim Schülerwettbewerb des Landtages von Baden-Württemberg erste und zweite Preise, beim Zeitungswettbewerb den zweiten und dritten Platz. Somit hatte ich mir hohe Ziele gesteckt. Außerdem war ich davon überzeugt, dass meinen Schülern die Textsorte der Reportage liegen würde, die Vor-Ort-Recherche, das Interviewen von Leuten usw. Ein weiteres Ziel meiner Unterrichtseinheit war das gemeinsame Erstellen eines Kriterienkataloges und das ständige Überarbeiten der Texte. Auch hier hatte ich die Hoffnung, dass meine Schüler gerne Texte verfassen und an ihnen arbeiten würden. Ich war gespannt auf die Schreibergebnisse.

## DURCHFÜHRUNG

Leider konnte ich aus Zeitgründen die erste geplante Unterrichtseinheit nicht durchführen und wir begannen direkt mit Unterrichtseinheit Nr. 2, dabei entschieden sich meine Schüler für zwei Themen: „Was ist Heimat für mich?“ und „Sozial verNETZT und trotzdem allein?“.

Die Vorarbeit lief gut, die Schüler waren sehr motiviert, machten viele Interviews und sammelten Meinungen, doch beim Schreiben hatten sie Schwierigkeiten. Die Texte mussten häufig überarbeitet werden und dabei ging die anfängliche Motivation verloren. Dennoch konnten wir von jedem Schüler ein Ergebnis einreichen.

Unterrichtseinheit 3 startete wie geplant, wir lasen vier Wochen lang die *Rhein-Neckar-Zeitung* und lernten die unterschiedlichen journalistischen Textsorten kennen (Bericht, Artikel, Kommentar, Rezension und Reportage). Während dieser Einheit versuchte ich meinen Schülern mehr Input zu geben als bei der zweiten Einheit, z.B. habe ich ein Handout von Tilman Rau verwendet oder auch die Methode des Gruppenpuzzles (ich zerschnitt eine Reportage aus der *ZEIT* in viele Teile und ließ sie in Kleingruppen wieder zusammensetzen). Außerdem untersuchten wir die Wirkung von Zitaten im Text. In dieser Einheit durften meine Schüler sich das Thema selber auswählen. Ich bin davon ausgegangen, dass diese freie Wahl die Motivation verstärken würde, jedoch fiel meinen Schülern die Wahl sehr schwer, sodass ich zum einen einen Ideenkatalog herausgab und zum anderen Tilman Rau als Experten in den Unterricht einlud. Er half uns bei der Themenfindung. Bei dieser Einheit kam es auch zu einigen Schreibergebnissen, jedoch zu wenigeren als bei der vorherigen Einheit, obwohl die Reportage wie eine Klassenarbeit zählte. Sobald es ans Überarbeiten der Texte ging, war die Motivation verschwunden. Eine Fragestellung von Tilman Rau hat jedoch einigen Schülern beim Schreiben der Texte geholfen und zwar: „Wie würdest du deinem Kumpel dein Thema erklären?“ Das hat gewirkt. Auch die gegenseitigen schriftlichen Schreibkonferenzen haben teilweise geholfen.

## ERGEBNISSE

Es sind Reportagen entstanden. Alle Schüler haben eine Reportage für den Schülerwettbewerb geschrieben, mehr als die Hälfte belegten einen zweiten oder dritten Platz. Zwei Drittel der Schüler haben eine zweite Reportage abgegeben. Drei davon sind in der Sonderbeilage der *RNZ* gedruckt worden, was wiederum eine schöne Belohnung darstellte. Diese Schreibergebnisse unterscheiden sich NICHT signifikant von dem, was die Schüler sonst im Unterricht geleistet haben. Leider!

Die Bewertung erfolgte zum einen nach der Bereitschaft die Texte zu überarbeiten und zum anderen nach gemeinsam festgelegten Kriterien. Ich habe die Reportagen jeweils doppelt gewertet, also wie die anderen geschriebenen Aufsätze.

## Helene-Lange-Gymnasium Markgröningen

Klasse 10a, 22 Schüler (3 männlich, 19 weiblich,  
keiner mit Migrationshintergrund)

### VORHABEN

Schon zu Beginn der Fortbildung habe ich mit der Schulleitung abgestimmt, dass ich für das zweite Jahr der Fortbildung eine Projektklasse benötige. Diese Projektklasse konnte ich bereits während des ersten Fortbildungsjahrs unterrichten und gemeinsam mit ihr am Zeitungsprojekt der *Stuttgarter Zeitung* teilnehmen. Bereits zu diesem Zeitpunkt wurde die Klasse dafür sensibilisiert, welch breites Spektrum an Textsorten der Journalismus bietet.

Ich hatte mir von Anfang an vorgenommen, das Reportageprojekt nur im ersten Halbjahr des zehnten Schuljahres durchzuführen und die Inhalte in drei kurzen Blöcken zu vermitteln, zwischen denen die Schüler eigenständig an ihrer Reportage arbeiten. Mein Ziel war es, die Schüler an eine Textsorte heranzuführen, die ihnen täglich begegnet und in der im besten Fall journalistisches Handwerk auf literarische Qualität trifft.



### DURCHFÜHRUNG

Der Einstieg in das Projekt „Reportage“ war zugleich der Einstieg in das Schuljahr. Um die Schüler mit der Textsorte vertraut zu machen, haben wir zu Beginn einige Reportagen gelesen und dabei erarbeitet, über welche Qualitäten eine Reportage verfügen sollte. Dazwischen wurden regelmäßig andere journalistische Textsorten analysiert und den längeren, teilweise literarischen Reportagen gegenübergestellt.

Während des ersten Blocks sollten die Schüler schrittweise ihr eigenes Thema finden, wofür ich in abgewandelter Form ein Arbeitsblatt eingesetzt habe, mit dessen Hilfe auch wir Teilnehmer der Werkstatt unser Thema generiert haben. Zudem sollten sich die Schüler selbst beraten und befragen und dabei herausfinden, ob das gewählte Thema für eine Reportage geeignet ist.

Des Weiteren musste vermittelt werden, dass journalistisches Arbeiten viel Recherchearbeit bedeutet. Dazu gehörte auch das Heranführen der Schüler an das bevorstehende Interview, bei dem geeignete Personen befragt werden sollten, um die Sicht auf das Reportagethema zu erweitern und um wichtige Fragen zu klären. Dafür mussten die Lernenden entsprechende Fragen vorbereiten und diese in kleinen Rollenspielen Mitschülern oder mir stellen.

Nach drei Wochen wurden die Schüler mit der Aufgabe entlassen, sich bis nach den Herbstferien auf ein Thema und einen Interviewtermin festzulegen. In der Zwischenzeit habe ich regelmäßig aktuell erschienene Reportagen aus unterschiedlichen Bereichen an die Pinnwand des Klassenzimmers gehängt, um den Schülern weitere Ideen und Anhaltspunkte zu bieten.

In der zweiten Blockphase ging es hauptsächlich darum, die gesammelten Fakten und Ideen zu sortieren und eventuell zu verwerfen. Zudem arbeiteten die Schüler mithilfe verschiedener Schreibübungen an ihrem eigenen Schreibstil und wurden an Methoden des kreativen Schreibens herangeführt, in der Hoffnung, Schreibblockaden abzubauen zu können.

Die größte Herausforderung stellte für die Schüler zu diesem Zeitpunkt der Aufbau ihrer Reportage dar. Sie wollten ein Schema vermittelt bekommen, an dem sie sich beim Schreiben orientieren können. Dass es ein solch festes Schema nicht gibt, und dass eine Reportage auch funktionieren kann, wenn man einzelne Textbausteine verschiebt, konnten die Schüler anhand eines „Reportagepuzzles“ erfahren.

Dieser zweite Block endete nach zweieinhalb Wochen und die Schüler bekamen die Aufgabe, eine erste Version ihrer eigenen Reportage zu verfassen, die bis zum Ende der Weihnachtsferien per E-mail an mich geschickt werden sollte. Diese Schülertexte wurden von mir gelesen und mit Anmerkungen versehen, die im dritten Block von den Schülern in die Text eingearbeitet werden konnten bzw. sollten.

Der letzte Abschnitt des Projektes umfasste ebenfalls zwei Wochen, in denen die Schüler größtenteils im Computerraum an den Texten weiterarbeiteten. So entstanden im Laufe der Zeit bis zu sechs Versionen einer Reportage, anhand derer die Schüler ihre Fortschritte selbst ablesen und reflektieren konnten. Zum Abschluss erfolgte ein Besuch durch Tilman Rau, der in einer Doppelstunde über seine Arbeit berichtete und den Schülern letzte Impulse und Vorschläge zur Verbesserung der eigenen Texte gab. Im Anschluss hatten die Schüler noch zwei Wochen Zeit, um die endgültige Version ihrer Reportage zu verfassen, die von mir benotet und wie eine Klassenarbeit in die Deutschnote eingerechnet wurde.

**Warum war der Unterricht so aufgebaut?** In der zehnten Klasse stehen den Deutschlehrern an meiner Schule nur drei Stunden pro Woche zur Verfügung. Um zu gewährleisten, dass die Schüler ausreichend auf ihre eigene Reportage vorbereitet sind und genügend Unterstützung beim Schreibprozess bekommen, musste ich nahezu die Hälfte der Deutschstunden des ersten Halbjahres für das Projekt verwenden.

Die Blockeinteilung nahm ich vor, um die Schüler nicht zu lange an einem Thema arbeiten zu lassen, da ich befürchtete, dass die Motivation sonst zu stark nachlässt. Gerade diese Unterbrechungen des Projekts wurden aber bei der abschließenden Evaluation von einigen Schülern kritisiert, die zu Beginn stark motiviert waren, sich dann aber immer mehr gelangweilt haben.

**Gab es Übungen und Methoden, die nicht funktionierten?** Die Lockerungsübungen, die ich aus den zahlreichen Schreibübungen, die während der Schreibwerkstatt ausprobiert wurden, für den Deutschunterricht ausgewählt habe, führten in manchen Fällen nicht zu Entspannung und Blockadeabbau, sondern zu „Verwirrung“ bei den Schülern. Ihnen gelang es anschließend nicht, sich wieder auf ihren eigenen Text zu konzentrieren.

Wie zu erwarten, ist es den meisten Schülern schwer gefallen, die eigenen Texte (mehrmals) zu überarbeiten. Dennoch gaben aber nahezu alle Schüler an, die Verbesserungen, die sich durch die Textarbeit ergaben, auch selbst zu erkennen. Dies führte dazu, dass einige Schüler wirklich stolz auf sich waren, als sie ihre letzte Version mit meinen (positiven) Rückmeldungen in der Hand hielten.

Beim nächsten Mal würde ich auf die von der Werkstattleitung empfohlene und durchgeführte Methode der „Spontanreportage“ zurückgreifen und die Schüler zu Beginn der Unterrichtseinheit „ins kalte Wasser werfen“. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass es sehr schwer fällt, quasi aus dem Nichts eine Reportage schreiben zu müssen, dennoch war diese Erfahrung sehr wichtig und hat verhindert, dass man beim Schreiben der endgültigen Version ständig von dem Gefühl begleitet wurde, keine Reportage schreiben zu können, weil man es noch nie zuvor gemacht hat.

### **Wo wurden Erwartungen erfüllt, wo nicht? Wie haben die Schüler reagiert?**

Die Motivation, die ich mir dadurch erhofft hatte, dass die Schüler über das Schreiben dürfen, was sie wirklich interessiert, hielt nicht bei allen Schülern an. Viele unterschätzten den Aufwand oder wählten trotz deutlicher Warnungen ein Thema, an dem sie „zu nah“ dran waren. So kam es dazu, dass Schüler ihr Reportagethema nicht vollständig erfassten, nicht ausführlich genug recherchierten oder sich nicht traute, dem Interviewpartner die wirklich spannenden Fragen zu stellen, da es sich um eine nahestehende Person handelte. Bei einem nächsten Durchgang würde ich deshalb noch deutlicher davon abraten bzw. verbieten, dass Reportagen über enge Freunde oder Verwandte geschrieben werden.

Sehr zufrieden war ich mit der Durchführung und den Ergebnissen der Schreibkonferenzen, die von den Schülern intensiv genutzt wurden und auch im Nachhinein positiv bewertet wurden. Den Schülern ist es in Kleingruppen viel leichter gefallen, eigene Texte zu präsentieren als in der Gesamtgruppe. Zudem konnten auf diese Weise alle Texte angesprochen und kommentiert werden.

Die von mir zusätzlich angebotenen Beratungsmöglichkeiten wurden nur teilweise genutzt, besonders von den ehrgeizigen Schülern, die die Beratung aber nicht so sehr benötigt haben wie manch andere Schüler, die größere Schwierigkeiten beim Schreiben haben.

## ERGEBNISSE

**Welche Texte sind entstanden?** Allen Schülern ist es gelungen, am Ende des Projekts eine Reportage abzugeben, die mindestens mit der Note „ausreichend“ benotet wurde. Es sind auch einige Texte entstanden, die im „sehr guten“ Bereich anzusiedeln sind. Vereinzelt waren Schüler enttäuscht von der Note, die sie für ihre Reportage erhalten haben. Das lag vor allem daran, dass die Schüler das Gefühl hatten, für die große Mühe über einen längeren Zeitraum nicht gerecht „entlohnt“ zu werden. Ich habe versucht, diesem Unmut von vornherein mit sehr ausführlichen Rückmeldungen entgegen zu wirken, was mir aber nicht in allen Fällen gelungen ist.

**Wie sind Sie mit Bewertung / Bewertbarkeit / Benotung umgegangen?** Die Reportagen wurden als eine von vier Klassenarbeiten in die Deutschnote eingerechnet. Dabei wurde aber nicht nur die endgültige Textversion benotet, sondern auch der Entstehungsprozess, der Aufwand (beispielsweise für die Recherche an einem weit entfernten Ort) und die Fotos beachtet.

Für mich als Schulsozialarbeiterin sind alle Kinder und Jugendlichen aus den Klassen 1-10 potentielle Zielgruppe. Je nach Klasse variieren der Anteil der Jungen und Mädchen sowie der Anteil der Migranten. Generell besuchen, neben den deutschen Kindern, viele russlanddeutsche und türkische Kinder unsere Schule. Außerdem haben wir Griechen, Italiener, Kambodschaner, Philippiner und Kroaten bei uns.

Das Projekt bot ich den Jugendlichen einer 10. Klasse in Kooperation mit der Klassenlehrerin an. In dieser Klasse befanden sich vorwiegend Jugendliche mit russischen und türkischen Wurzeln. Lediglich fünf Jugendliche hatten keinen Migrationshintergrund.

## VORHABEN

**Wie präzise waren Ihr Vorhaben und die Unterrichtseinheiten geplant?** In der Vorbereitung vereinbarten die Klassenlehrerin und ich ein „Zeitungsprojekt“. Der Part der Lehrerin bestand darin, mit der Hälfte der Klasse zum Berufsbild des Journalisten zu arbeiten. Dabei sollte u.a. auch ein Kontakt zu einem Journalisten hergestellt und eine Zeitungsredaktion besucht werden. Die andere Hälfte der Klasse hatte die Möglichkeit, sich in meiner Projektgruppe mit dem Thema „Reportage“ zu beschäftigen, bzw. selbst und eigenständig eine Reportage zu einem frei gewählten Thema zu verfassen. Die Schüler konnten wählen, in welcher Projektgruppe sie mitarbeiten wollten. Als Zeitrahmen bestimmten wir die von der GLK festgelegte Projektwoche im Frühjahr 2013 sowie für die „Reporter“ einzelne Zusatztermine vor und nach der Projektwoche.

**Wie und was war mit der Schulleitung abgestimmt?** Die Durchführung des Projekts hatte uns die Schulleitung bereits zum Schuljahresbeginn im September 2012 genehmigt. Zeitpunkt und Ablauf lagen in unseren Händen. Wir hatten jede Freiheit und planten unser Zeitungsprojekt rechtzeitig und unabhängig.

**Gab es äußere Faktoren, derentwegen Ihr Vorhaben unter Vorbehalt stand?** Das Vorhaben stand nicht unter Vorbehalt. Durch die Beantragung der Gemeinschaftsschule und die damit zusammenhängenden Planungen und Umstellungen gab es jedoch kurzfristige Terminänderungen, die unser Projekt in der ersten Fassung zum Scheitern brachten.

**Welche Erwartungen / Zielsetzungen hatten Sie?** Durch die sehr gute Vorbereitung im ersten Fortbildungsjahr und die praxisnahe Begleitung im zweiten Jahr hatte ich folgende Erwartungen an mein Projekt:

- Die Lust der Jugendlichen am Beobachten ihrer Umwelt und das Interesse am (eigenen) sprachlichen Ausdruck sollte geweckt werden.
- Die Jugendlichen sollten zum Lesen und Besprechen fremder und eigener Texte animiert werden.
- Die Jugendlichen sollten sich mit ihren eigenen Interessen auseinandersetzen und ein sie ansprechendes Thema für ihre Reportage finden.
- Die Jugendlichen sollten mit meiner Beratung eigenständig ihre Reportage schreiben.

## DURCHFÜHRUNG

**Welche Unterrichtseinheiten gab es?** Leider kam mein Projekt nicht zustande. Es blieb, trotz zweitem Anlauf, schließlich in den Anfängen stecken. Die Projektwoche, für die wir das Projekt geplant hatten, war verschoben worden. Durch mangelnde Kommunikation zwischen der Lehrerin und mir erfuhr ich erst nach meinem ersten Treffen mit den Schülern davon. Die Projektwoche war verlegt worden, damit die Zehntklässler sie zur Prüfungsvorbereitung nutzen konnten. (Zur Erklärung: Wir hatten im vergangenen Schuljahr erstmals in der Geschichte unserer Schule eine zehnte Klasse. Weil noch keine Erfahrungen da waren, wurden des Öfteren spontan Termine umgelegt, um die Jugendlichen so optimal wie möglich durch das zehnte Schuljahr und die Prüfung zu führen. Einer dieser Terminänderungen fiel unser Zeitungsprojekt in der ursprünglichen Form zum Opfer.)

**Wie und warum war das ursprüngliche Projekt so aufgebaut?**

An dieser Stelle möchte ich kurz beschreiben, wie meine Projektplanung aussah:

*22.02.2013* **Projektvorstellung in Klasse 10:** Ablauf des Projekts erklären, Zeitrahmen benennen, Anforderungen besprechen, Interessen abfragen und Infos zur Themenfindung geben, interessierte Teilnehmer tragen sich in Teilnehmerliste ein.

*25.02.2013* **Endgültige Gruppenbildung und erste Themenvorschläge der Schüler**

*27.02.2013* **Erste Arbeitseinheit: Kurzüberblick über journalistische Textformen und Grundlagen der Reportage:** Zwei Zeitstunden im Schülercafé, in denen den Jugendlichen ein Kurzüberblick über unterschiedliche journalistische Textformen sowie die Grundlagen der Reportage vermittelt werden sollten.

### 11.03.-15.03.2013 **Das „Herzstück“ des Reportageprojekts**

11.03.2013 Spontanreportage (Fahrt zum Tuttlinger Wochenmarkt, Durchführung einer Spontanreportage, Infos dazu im Zug nach Tuttlingen); nachmittags schreiben einer ersten Reportage.

12.03.-15.03.2013 Automatisches Schreiben kennenlernen; Einführung der Schreibkonferenz; Spontanreportagen in Schreibkonferenz besprechen; Konkretisieren des eigenen Reportagethemas; thematische Recherche / Interviewtermine vereinbaren; Kennenlernen von selbstverfasster Reportagen fremder Schüler (Textbeispiele aus unserer Fortbildungsgruppe).

immer dienstags in der 7. Stunde: **regelmäßige Schreibberatungsstunde**. Termine dafür werden am Ende der Projektwoche ausgegeben; nach Vereinbarung ein weiteres Reportertreffen zur Überarbeitung der Texte.

### Osterferien 2013 **an der Reportage schreiben**

nach den Osterferien **schreiben; sich beraten lassen, dann überarbeiten**

03.05.2013 **Deadline: Redaktionsschluss.**

Abgabetermin der Reportagen

Das Projekt sollte sich über einen längeren Zeitraum ziehen, um kontinuierliche Schreibberatung und Wertschätzung der geleisteten Arbeit zu gewährleisten. Um den Jugendlichen Unterstützungsmöglichkeiten anzubieten und um sie zu ermutigen, wenn sie in Motivationslöcher fallen.

Gleich beim ersten Treffen (Projektvorstellung Februar) waren die Jugendlichen Feuer und Flamme für das Thema. Sie trugen sich gleich in die Teilnehmerliste ein. Ich hatte zehn Schüler erreicht. Wir vereinbarten, dass sie Ideen und mögliche Themen sammeln und sie mir auf Montag abgeben sollten. Die Themen waren teils sehr unkonkret und allgemein, teilweise aber auch schon recht gut umrissen. Ein Mädchen wollte beispielsweise einen Selbstversuch zum Thema „Ohne Schminke“ machen, d.h. sie wollte einen Tag ungeschminkt aus dem Haus gehen. Ein Junge interessierte sich seit längerem für das Shisharauchen und wollte darüber schreiben. Als Interviewpartner hätte er gerne den Jugendberater der zuständigen Suchtberatungsstelle gehabt. Ein anderer Jugendlicher wollte über das Thema „Antigewalttraining“ schreiben. Er hatte selbst bereits ein solches Training hinter sich und wollte seine Sicht auf das Training sowie ein Interview mit seinem ehemaligen Antigewalttrainer in der Reportage verarbeiten. Zwei Mädchen hatten die Idee, über sexuellen Missbrauch zu schreiben. Keine war selbst direkt von dem Thema betroffen.

In dieser Phase blieb das Projekt dann leider stecken. Ich hatte Jugendliche und mehr oder weniger konkrete Themen, aber keine Projektzeit mehr, denn die Woche wurde zur Prüfungsvorbereitung benötigt.

Wir versuchten dann, das Projekt zum nächstmöglichen Zeitpunkt anzubieten. Das war nach den Abschlussprüfungen! Von den zehn Jugendlichen waren noch sieben bereit und motiviert für das Projekt. Es wäre in der Freizeit der Jugendlichen gelaufen, denn offiziell hatten sie gar keinen Unterricht mehr.

Ich war einerseits überrascht darüber, wie engagiert die Jugendlichen sich zeigten, zum anderen glaubte ich aber nicht wirklich daran, dass die Schüler kommen würden. Am Sonntagabend vor Projektbeginn mailten die Schüler mir, dass das Wetter so phantastisch sei und dass sie nun doch keine Lust mehr auf das Projekt hätten. Ob ich das verstehen würde? Ich verstand und nahm es ihnen auch nicht übel.

Alles in allem war alleine schon die Projektplanung und die große Motivation der Jugendlichen eine sehr gute Erfahrung. Als Schulsozialarbeiterin habe ich einen anderen Zugang zu den Schülern als die Lehrer und sie wussten auch, dass das Arbeiten mit mir nicht „wie Schule“ abläuft. Das gemeinsame Arbeiten (Schreibkonferenzen/Besprechungen) hätte im Schülercafé stattgefunden, die Beratungsstunden in meinem Büro und die konkrete Textarbeit im PC-Raum unserer Schule.

Für die inhaltliche Arbeit der „Ersten Arbeitseinheit“ hatte ich vor, die Materialien von unserem Seminarleiter Tilman Rau zu verwenden. Ich kürzte sie im Vorfeld allerdings ein wenig und schrieb auch einige Passagen (zur besseren Verständlichkeit) für die Schüler um.

## ERGEBNISSE

Als Ergebnis meines nie stattgefundenen Projektes möchte ich festhalten, dass das Thema „Reportage schreiben“ bzw. Texte zu einem Thema zu schreiben, das einen persönlich interessiert, bei unseren Jugendlichen sehr gut angekommen ist. Die Schüler waren hoch motiviert und ich bedaure außerordentlich, dass es nicht zum eigentlichen Schreibprozess kam. Ich glaube, dass durch die kontinuierliche Betreuung und durch positive Verstärkung jeder Teilnehmer zu einem eigenen Text gelangt wäre.

Ich werde das Projekt in der beschriebenen Form auf jeden Fall wieder anbieten. Es soll dann in der 8-10 Klasse laufen. Allerdings erst, wenn die Umstellung auf Werkrealschule und jetzt neu auf die Gemeinschaftsschule abgeschlossen ist.

Übrigens haben die Lehrer Planung und Verlauf des Schreibprojekts beobachtet und sie zeigten sich ebenfalls überrascht über das Engagement der Jugendlichen und ihr Angebot, das Projekt sogar in der Freizeit mitzumachen.



Ein Projekt von:



Literaturpädagogisches Zentrum  
des Literaturhauses Stuttgart

In Kooperation mit:



**Baden-Württemberg**

MINISTERIUM FÜR KULTUS, JUGEND UND SPORT

Gefördert durch:

**Robert Bosch Stiftung**